

Homöopathisches
Vademecum.

Mit Anhang:
Kleiner Homöopathischer Hausarzt.

EX LIBRIS
ÖFREIHEIT IN BINDUNG
LÖSEĆ DOŦZ ZUWANG
Dr. helmut Bester



LÖSEB
BOHM
ZWANG
e

Ernen. Einmunt

20. 10. 1877
1/2 1/2 1/2 1/2 1/2
1/2 1/2 1/2 1/2 1/2
2. 1/2 1/2 1/2 1/2 1/2

Ernen

11. 10. 1877
Ernen

20. 10. 1877
1/2 1/2 1/2 1/2 1/2
1/2 1/2 1/2 1/2 1/2
2. 1/2 1/2 1/2 1/2 1/2

Wilhelm Walper
geb. den 8^{ten} September 1844

Berlin

Frau Bertha Walper geb. Gebhardt
am 15^{ten} April 1879.

Margarethe Haas geb. 1. Oktober 1873.
geb. Haas geb. d. 17. November 1878

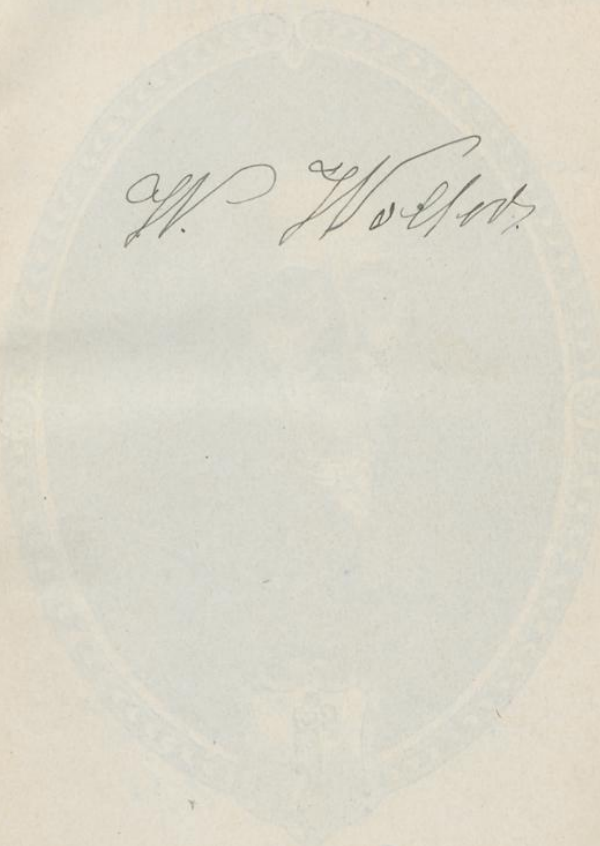
Die Frau Lina geb. d. 1. d. 1873
wie die Frau Hilke geb. d. 1. d. 1873
am 1. d. 1873.

Wilhelm Gebhardt
Lange Str.
20.

Nord Ammer

7
P. Kolla
1873.
78
u
Kolla
u

W. W. W. W.



[Faint, illegible text or markings at the bottom of the watermark area]



Samuel Hahnemann

geb. d. 10. April 1755, gest. d. 2. Juli 1843.

Han

der

Rückb

Chara
m

Hon

Homöopathisches Vademecum.

Berichtigung

der über die homöopathische Heilmethode bestehenden
irrigen Anschauungen und Vorurtheile

nebst

Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie.

Mit Anhang:

Kleiner homöopathischer Hausarzt

nebst

Charakteristik von vierzig wichtigen homöopathischen Arzneimitteln
und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall.

Mit dem Portrait Dr. Samuel Hahnemann's.

Leipzig

Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe

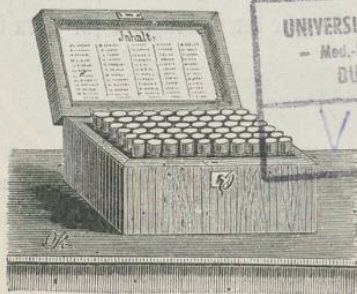
1895.

Anzeige.

Haus-Apotheken, zu dem in diesem Buche befindlichen „Kleinen homöopathischen Hausarzt“ passend, sind zu nachfolgenden Preisen in Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig vorrätzig:



- 1) Apotheke mit 42 Mitteln in Flüssigkeiten und Verreibungen, sämtliche innerliche Mittel, die Hauptmittel in großen Flaschen à 15 und 25 Gramm, enthaltend, nebst einer Flasche Camphertinctur in einer Extrablüchse. Preis 16 Mark.



- 2) Apotheke mit 44 Mitteln in Strenfügelchenpotenzen, die Hauptmittel in Flaschen à ca. 3000 Kügelchen, nebst Extrakasten mit 4 Tincturen zu äußerlichem Gebrauch. Preis 15 Mark.

☛ Nachdruck und Uebersetzungsrecht vorbehalten. ☛

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	1
Lebensgeschichte des Begründers der Homöopathie und Entwicklungsgeschichte seiner Heilmethode	2
<p style="margin-left: 2em;">Sahnemann's Heimstätte 2. Studienjahre und ärztliche Promotion 3. Literarische Thätigkeit 4. Erste Angriffe auf die Allopathie 4. Entdeckung des homöopathischen Heilgrundgesetzes 8. Reine Arzneimittellehre 10. Bemerkungen über die homöopathischen Arzneiprüfungen 10. Homöopathische Arzneigabenlehre 12. Wissenschaftliche Begründung derselben 15. Sahnemann's Tod 17. Widerlegung der Verleumdungen durch Dr. Amcke und Prof. v. Batody 18.</p>	
Die ältere und die neuere Arzneibehandlungsweise im Gegensatz zu der Homöopathie	18
<p style="margin-left: 2em;">Allopathie und Enantiopathie 19. Aussprüche Böhhave's, Kiefer's, Gufeland's, Stoll's 20. Wunderlich's, Barbier's, Richter's 21, Desterlen's, Bock's 22, Nothnagel's 23. Die moderne Therapie 24. Ausspruch Kofsch's über die moderne Arzneibeilunde 26. Morpiumbehandlung 26. Lähmung der Naturheilskraft durch allopathische Arzneibehandlung 26. Das symptomatisch-palliative Heilverfahren mit Arzneien 27. Aussprüche Robert's über Medizinalvergiftungen 28, und über die klinischen Professoren der Medizin 29. Das Koch'sche Tuberkulin 30. Heilserum der Diphtherie 30. Prof. Schulz's Versuche mit Veratrinum, Mercurius cyanatus, Tartarus emeticus und Begründung der Homöopathie durch denselben 31. Auszug aus der Schulz'schen Schrift: „Aufgabe und Ziel der modernen Therapie“ 32. Aussprüche Prof. Arndt's über die Wahrheit der Homöopathie 36.</p>	
Die heutige Homöopathie	36
<p style="margin-left: 2em;">Die Definition des Begriffes „Krankheit“ seitens der modernen Wissenschaft (Virchow) 37, seitens Sahnemann 37. Prüfung der Arzneien an Thieren und Menschen 38. Ausspruch Lauder-Brunton's darüber 38. Dr. Paul Wolf's Thesen 39. Dr. v. Grauvogl 42. Dr. v. Batody's wissenschaftliche Begründung der Homöopathie als biologisch-medizinische Therapie 42. Gegenwärtige Ausbreitung der Homöopathie in Nordamerika 44, in Brasilien 46, in Großbritannien 46, in Frankreich 46, in Rußland 47, in den Niederlanden, Belgien, Spanien, Italien 47, in der Schweiz, Ungarn, Desterreich, Deutschland 48. Homöopathischer Centralverein Deutschlands 51. Homöopathische Laienvereine 51. Homöopathische Krankenhäuser 51. Homöopathische Polikliniken 51. Homöopathische Zeitschriften 52.</p>	

chen
nach-
ther

gen,
sicht
ber-

HEK

9

aup-
mit

	Seite
Die homöopathische Pharmacie (Arzneibereitung)	53
Sahnemann's Vorschriften 53. Essenzen, Lincturen, Lösungen, Verreibungen, flüssige Potenzen 54. Streufügelpotenzen, Tabletten 55. Centesimal- und Dezimalscala 55. Wichtigkeit der Verwendung richtig zubereiteter homöopathischer Mittel 56. Betrügerische Manipulationen allopathischer Apotheker beim Verkaufe homöopathischer Medicamente 57. Dr. Schwabe's Pharmacopoea homoeopathica polyglotta 62. Die Electrohomöopathie 64.	
Wie macht man sich mit der praktischen Ausübung der Homöopathie vertraut?	65
Hinle für Aerzte 65, für Laien 70. Auswahl von Arzneien für eine Hausapotheke 73.	
Kleiner homöopathischer Hausarzt.	
Vorwort.	79
Erste Abtheilung:	
I. Krankheitsfeststellung	79
II. Die Arzneimittelwahl	83
III. Die homöopathische Arzneigabengröße	84
Zweite Abtheilung:	
Charakteristik der am häufigsten in Gebrauch kommenden homöopathischen Mittel	87
1. Aconitum 87.	21. Kali carbonicum 103.
2. Apis (Apisimum) 88.	22. Mercurius solubilis 104.
3. Arnica montana 89.	23. Mercurius cyanatus 105.
4. Arsenicum album 90.	24. Natrum muriaticum 105.
5. Belladonna 91.	25. Nitri acidum 106.
6. Bryonia 92.	26. Nux vomica 107.
7. Calcarea carbonica 93.	27. Opium 108.
8. Camphora 94.	28. Phosphorus 109.
9. Carbo vegetabilis 95.	29. Pulsatilla 110.
10. Chamomilla vulgaris 95.	30. Rhus toxicodendron 111.
11. China 96.	31. Scilla 112.
12. Coffea cruda 97.	32. Sepia 112.
13. Colocynthis 98.	33. Silicea 113.
14. Cuprum aceticum 98.	34. Spigelia 114.
15. Drosera rotundifolia 99.	35. Spongia 114.
16. Dulcamara 100.	36. Sulphur 114.
17. Hepar sulphuris 100.	37. Tartarus emeticus 116.
18. Ignatia amara 101.	38. Thuja 117.
19. Jodum 102.	39. Veratrum album 117.
20. Ipecacuanha 102.	40. Zincum 118.
Dritte Abtheilung:	
A. Bei Erwachsenen und Kindern vorkommende Krankheiten	119
B. Krankheiten des weiblichen Geschlechts	196
C. Kinderkrankheiten	201
Anhang: Diätetik und Heilmittel zur Krankenpflege	214
IS Ein alphabetisches Sachregister zur dritten Abtheilung und zum Anhang befindet sich am Schluß dieses Buches. IS	

U
von
Chri
rufem
vielsa
Parte
ein W
die a
Phar
bei,
der L
sodaß
sich k
Verfo
Wider
paßt:
sein C
handl
über
bewei
sitzt u
Form
Denn
licher
gesül
e

ite
53

65

79
79
83
84
87

119
196
201
214
jung

Die Homöopathie.

Vorwort.

Ueber den Werth oder Unwerth der vor einem Jahrhundert von dem Herzogl. Anhaltischen Hofrath und Leibarzt Dr. med. Christian Friedrich Samuel Hahnemann in's Leben gerufenen Heilmethode herrschen unter Aerzten und Nichtärzten vielfach irrige Anschauungen und arge Widersprüche. Die eine Partei findet in der Homöopathie das Bedeutendste, was je ein Menschengestalt auf dem Gebiete der Heilkunde erfunden hat; die andere bezeichnet sie als Ausgeburt einer hirnverbrannten Phantasie; die dritte mißt ihr nur einen Werth für jene Zeit bei, in der sie entstand und hält sie jetzt durch die Fortschritte der Wissenschaft für längst überholt und für obsolet geworden, sodaß ein Arzt, der auf seine wissenschaftliche Reputation hält, sich kaum noch mit ihr befassen dürfe. Aber auch über die Person des Begründers der Homöopathie bestehen die gleichen Widersprüche, sodaß auf Hahnemann ebenfalls das Dichterwort paßt: „Von der Parteien Gunst und Haß zerfetzt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte“. Die nachfolgenden Abhandlungen sind deshalb dazu bestimmt, das größere Publikum über die Homöopathie und ihren Begründer aufzuklären und zu beweisen, daß seine Heilmethode Bürgerrecht in der Heilkunde besitzt und dies für alle Zeiten — wenn auch in etwas abgeänderter Form von jener, welche ihr der Stifter gab, — besitzen wird. Denn die Homöopathie beruht auf einer naturgesetzlichen Grundlage: auf dem von Hahnemann zuerst eingeführten Experiment, Arzneien am gesunden mensch-

Schwabe, Hausarzt.

lichen Körper zu prüfen; ferner auf der experimentell und klinisch festgestellten, von keinem modernen Pharmakologen der Gegenwart mehr bestrittenen Thatsache der entgegengesetzten Wirkung großer und kleiner Arzneigaben. Endlich aber und ganz besonders ist ihr Werth darin begründet: daß sie ein den Naturheilstrebungen sich unterordnendes, diese nur anregendes, niemals schädliches Heilverfahren ist, welches zwar nicht in jedem Krankheitsfalle, aber doch bei der großen Mehrzahl der Erkrankungen mit offenbarem Nutzen angewandt werden, und mit welchem sogar jeder Gebildete sich allmählich soweit vertraut machen kann, daß er dasselbe bis zu einer gewissen Grenze, über welche hinaus natürlich ärztliche Vorbildung notwendig ist, ausüben lernt.

I. Lebensgeschichte des Begründers der Homöopathie und Entwicklungsgeschichte seiner Heilmethode.

Christian Friedrich Samuel Hahnemann wurde am 10. April 1755 zu Meissen in Sachsen als Sohn eines unbemittelten Porzellanmalers geboren. Seine Eltern legten einen guten Keim in den lehrbegierigen Knaben, so daß derselbe in seinem zwölften Lebensjahre in die lateinische Stadtschule zu Meissen aufgenommen werden konnte. Dieselbe Zähigkeit und Beharrlichkeit, denselben Eifer, welchen Hahnemann durch sein ganzes Leben befundete, entwickelte er schon als Knabe und wurde dadurch der Liebling aller seiner Lehrer. Diese bestimmten den an Geldmitteln armen Vater Hahnemann's, den bereits zu einem Apotheker in die Lehre gegebenen 15 Jahre alten Knaben, auf des letzteren dringendes Bitten, studiren und die berühmte Fürstenschule in Meissen besuchen zu lassen. Auf dieser Schule erwarb sich Hahnemann seine klassische, aus allen seinen späteren Arbeiten verklärend und fördernd durchblickende Bildung; dort legte er den Grund zu seinem so

bedeute
Mutter
medicin
durch
Kürze
reichten
M
Frühli
mit 20
welche
erhielt
jahre
Werker
Wenig
pathie
daß d
bis zu
leiden
war,
zweijä
Wien,
kaiserl
noch f
danke
werden
geliefe
frist g
Hause
bürger
In di
und p
den m
in Er
schäfti
handl
et th
dungs
anzug
M

bedeutenden philosophischen und realen Wissen und lernte seine Muttersprache in einer Weise beherrschen, daß er später die medicinischen Schriftsteller seiner Zeit durch seinen edlen, nur durch ein tiefes Studium fremder Sprachen gewonnenen, in der Kürze und Kraft des Ausdrucks von kaum einem Andern erreichten Stil überflügeln konnte.

Mit einem ehrenvollen Abgangszeugnisse verließ er im Frühling 1775 diese Schule und bezog die Universität Leipzig, mit 20 Thalern in der Tasche, „dem einzigen und letzten Gelde, welches er für seine künftige Laufbahn aus des Vaters Händen erhielt“. Seinen Unterhalt bestritt er während der Universitätsjahre auf kümmerliche Weise durch Uebersetzen von englischen Werken in's Deutsche und durch Ertheilen von Unterricht. Wenige werden es glauben, daß den Begründer der Homöopathie die Armuth seiner Jugend bis in sein Alter verfolgte; daß der geniale Hahnemann, trotz seines großen Fleißes, fast bis zu seinem 60. Lebensjahre oft genug mit den Seinen Noth leiden mußte, und daß es ihm erst im späten Alter vergönnt war, die Früchte seiner anstrengenden Thätigkeit zu ernten. Nach zweijährigem Studium in Leipzig wanderte er zu Fuß nach Wien, um den klinischen Unterricht des damals weitberühmten kaiserlichen Leibarztes Dr. Quarin zu genießen, dessen er später noch stets mit Dankbarkeit und Verehrung gedachte. „Ihm verdanke ich“, so sprach er, „Alles, was Arzt an mir genannt werden kann.“ Von einem Buchhändler, dem er Uebersetzungen geliefert hatte, um das Honorar betrogen, war er nach Jahresfrist genöthigt, das Studium aufzugeben und eine Stellung als Hausarzt und Bibliothekar bei dem Statthalter von Siebenbürgen, Baron von Bruckenthal in Hermannstadt, anzunehmen. In dieser Stellung fand er die nöthige Muße, sich theoretisch und praktisch vollständig auszubilden, um am 10. August 1779 den medicinischen Doctorgrad in Erlangen zu erwerben. Seine in Erlangen von ihm öffentlich vertheidigte Dissertation beschäftigt sich mit den Ursachen von Krämpfen und deren Behandlung (Conspectus adfectuum spasmodicorum aetiologicus et therapeuticus). Hahnemann's streng wissenschaftlicher Bildungsgang, welchen die Niedertracht seiner Feinde hie und da anzuzweifeln nicht unterlassen hat, ist also unbestritten.

Nach seiner Promotion zum Doctor der Medicin war er

zehn Jahre hindurch in mehreren Städten als Arzt thätig, und er lernte in dieser Zeit hinlänglich erkennen, wie traurig es mit der Heilkunst beschaffen war, ja er bekam schließlich einen solchen Ekel vor der damals geübten Art und Weise der Krankenbehandlung, daß er fast gänzlich darauf verzichtete und sich einer umfangreichen literarischen Thätigkeit auf chemischem und pharmaceutischem Gebiete zuwandte. Dadurch gelangte er binnen kurzer Zeit zu einem nicht unbedeutenden Rufe als Schriftsteller. So wurde sein Buch über „Arsenikvergiftung“ von sämtlichen Recensenten als „ein vorzügliches und klassisches Werk“ bezeichnet; ein anderes Werk „Ueber die Kennzeichen der Güte und Verfälschung der Arzneimittel“ wurde seinen ärztlichen und pharmaceutischen Zeitgenossen geradezu unentbehrlich; sein „Apotheker-Lexikon“ wurde als „klassisch“ gepriesen; seine „Anleitung zur Heilung von faulen Schäden und Geschwüren“ wurde von der Kritik als „gründlich und gut geschrieben“ gelobt, nicht minder seine „Anleitung für Wundärzte über die venerischen Krankheiten“ als ein Werk „eines Mannes von Kopf und Gelehrsamkeit, welches von seiner großen Sachkenntniß, Ueberlegung und Nachdenken Kunde gäbe“. Auch war er auf dem Gebiete der Chemie praktisch thätig. So erfand er eine Untersuchungsmethode zur Auffindung von Weinverfälschungen, welche unter dem Namen „Hahnemann'sche Weinprobe“ bekannt wurde; und eines der besten Quecksilberpräparate führt heute noch seinen Namen: Mercurius solubilis Hahnemanni. Durchblättert man die damals erschienenen wissenschaftlichen Zeitschriften, so findet man, daß Hahnemann stets von seinen Zeitgenossen mit der größten Achtung behandelt und mit Lobeserhebungen überschüttet wurde; wie z. B.: „der verdienstvolle, würdige Hahnemann“; „dieser berühmte Scheidekünstler“; „dieser in Erfahrung und Nachdenken gereifte Arzt“; „dieser gute Beobachter und geschickte und glückliche Praktiker“; — und dies geschah in einer Zeit, wo der Spruch: Medicus medicum odit (der Arzt haßt seinen Kollegen) noch mehr als heute Gültigkeit hatte!

Allmählich aber traf dieser Haß auch den vorher so gezeierten Hahnemann, als er das Thun und Treiben seiner ärztlichen Kollegen mit unerbittlicher Schärfe öffentlich zu kritisiren begann. So war es den Leibärzten des im Jahre 1792 ver-

storbe
sehr
Kaiser
getödt
„unco
jahre
zwanz
muß
gegen
die A
gegnet
Schlä
bestraf
ihr V
schlim
nahezu
ca. 20
Weiter
heiten,
Erzvät
Unwiss
sollten
ordnen
erlang
zuschre
mehr
die Ar
sch, w
schieber
rung
kennt,
„Se z
es in
Krankh
samme
vollend
zum T
überha

storbenen Kaisers Leopold II. von Oesterreich selbstverständlich
 sehr unangenehm, als Hahnemann sie öffentlich beschuldigte, den
 Kaiser durch übermäßige Aderlässe bei einer Brustfellentzündung
 getödtet zu haben. Man nannte Hahnemann „ungerecht“ und
 „uncollegialisch“. Kein Arzt dürfte aber heute bei einem be-
 jahrten Manne, wie es Kaiser Leopold war, innerhalb vierund-
 zwanzig Stunden vier reichliche Aderlässe vornehmen. Jeder
 muß also Hahnemann zustimmen! — Weiterhin protestirte er
 gegen die damals übliche Behandlung Geisteskranker, welchen
 die Aerzte und Wärter nicht anders wie wilden Bestien be-
 gegneten. Er erklärte: „daß er nie einen Wahnsinnigen mit
 Schlägen oder anderen schmerzhaften körperlichen Züchtigungen
 bestrafen würde, denn Kranke dieser Art verdienen Mitleid, und
 ihr Leiden würde durch rauhe Behandlung wohl immer ver-
 schlimmert und nie gebessert“. Diese Ansicht Hahnemann's, vor
 nahezu hundert Jahren ausgesprochen, hat bekanntlich erst seit
 ca. 20 Jahren praktische Geltung in der Medicin erlangt! —
 Weiterhin wandte sich Hahnemann gegen den Arzneibergglauben
 seiner Collegen und forderte sie auf, „sich von den Seicht-
 heiten, Unbestimmtheiten, Weibermärchen und Unwahrheiten der
 Erzväter der Arzneimittellehre loszumachen und das Joch der
 Unwissenheit und des Aberglaubens abzuschütteln“. Vor Allem
 sollten die Aerzte nicht mehrere Mittel miteinander gemischt ver-
 ordnen, sondern nur eines derselben, um Klarheit darüber zu
 erlangen, welchem Mittel die Heilwirkung gegebenen Falles zu-
 zuschreiben sei. „Der menschliche Geist,“ sagte er, „faßt nie
 mehr als einen einzigen Gegenstand auf einmal. Wie kann er
 die Arzneikunde zu einer größeren Gewißheit bringen, wenn er
 sich, wie es scheint, recht absichtlich bemüht, eine Menge ver-
 schiedenener Kräfte auf einmal gegen eine krankhafte Verände-
 rung spielen zu lassen, wovon er oft weder letztere deutlich
 kennt, noch die ersteren einzeln, geschweige denn in Verbindung.“
 „Se zusammengesetzter unsere Recepte sind, desto finsterner wird
 es in der Arzneikunde.“ „Die Aerzte unterscheiden die einzelnen
 Krankheitsfälle nicht genau und suchen deshalb ihr Heil im Zu-
 sammenmischen von Arzneien, damit ihnen das bißchen Licht
 vollends zur dicken Nacht werde. Ist dies die königliche Strafe
 zum Tempel der Wahrheit?“ — Ferner verwarf Hahnemann
 überhaupt den damals allgemein üblichen und gegen die ver-

schiedensten Krankheitsformen in Anwendung gebrachten Aberlaß; er predigte gegen den Mißbrauch der Abführmittel und forderte die Kollegen auf, doch vor allem die Arzneien am gesunden menschlichen Körper zu prüfen, um ihre specifische und eigentliche Wirkung zu erfahren. Diese Reformbestrebungen wurden den Ärzten allmählich immer unangenehmer, und wenn Hahnemann auch nicht auf offenen Widerspruch stieß, so begann doch das ihm früher in der Presse oftmals zu Theil gewordene Lob zu verstummen.

Hahnemann schritt jedoch unbeirrt seinen Pfad weiter, indem er folgende Hauptforderungen aufstellte:

1. Welche reine Wirkung bringt ein jedes Arzneimittel für sich in dieser und jener Gabe im gesunden menschlichen Körper hervor?

2. Was lehren die Beobachtungen dieser Wirkungen in dieser und jener einfachen und verwickelten Krankheit?

Er forderte also eine physiologische Arzneimittellehre. Von einer Aufstellung des später erwähnten Ähnlichkeitsgesetzes als Heilgrundsatz war anfänglich noch keine Rede, sondern eben nur von einer Erforschung der Wirkungen der von den Ärzten plan- und ziellos verwandten Arzneimittel auf den gesunden menschlichen Körper, ebenjowenig von den Beziehungen derselben auf gewisse Organe des Körpers, sowie von den Erstwirkungen und Nachwirkungen der Arzneien. Er erhoffte von diesen Prüfungen die Berichtigung der vielfach irrigen Annahmen, welche man über die Wirkungsweise der Arzneien hatte. So führte er z. B. die Wirkungen der Chinarinde als einen Beleg für seine Theorien an, denn man glaubte damals, daß ihre Heilkraft gegen Wechselfieber darin bestände, daß sie den Magen stärke. Hahnemann hingegen behauptete: „Substanzen, welche eine Art Fieber erregen (sehr starker Kaffee, Arsenik, Ignazbohne u. s. w.), löschen die Typen des Wechselfiebers aus“. Diese Behauptung stützt sich auf einen Versuch, den er mit vier Quentchen Chinarinde an sich selbst gemacht hatte, denn derselbe rief fieberartige Erscheinungen ähnlicher Art bei ihm hervor, wie er dieselben früher, als er am Wechselfieber litt, kennen gelernt hatte; doch setzt er ausdrücklich hinzu: „ohne eigentlichen Frostschauer“, — er spricht also kein Wort davon, daß er ein wirkliches Wechselfieber damit hervorgerufen hätte, sondern nur: „Klopfen im

Kopfe,
harten
Bemer
und es
der Ei
stets b
durch
erzeug
den G
welches
sei es
und G
folglich
Selbst
diesem
Ausein
liche D
Erschei
vielleicht
sieber i
temper
schaud
ristische
fertigen
beobach
In
auf die
stützen,
auch in
Gedank
den erk
ihren F
Colleg
treiben,
und en
Theile
abstrin
mann
Abgrü

Kopfe, Herzklopfen, Röthe der Wangen, Stumpfheit der Sinne, harten und geschwinden Puls, Abgeschlagenheit u. s. w." Diese Bemerkungen Hahnemann's sind stets ungenau wiedergegeben, und es ist von seinen Gegnern, welche sich nie eingehend mit der Entwicklungsgeschichte der Homöopathie beschäftigt haben, stets behauptet worden: Hahnemann hätte gesagt, daß man durch Chinarinde ein künstliches Wechselfieber bei Gesunden erzeugen könnte. Die Homöopathie nun stütze sich aber auf den Grundsatz: ein Mittel gegen eine Krankheit anzuwenden, welches eine ähnliche Erkrankung bei Gesunden hervorriefe. Nun sei es unmöglich, bei Gesunden, selbst durch die stärksten China- und Chiningaben, ein künstliches Wechselfieber zu erzeugen, — folglich sei die Homöopathie von ihrer ersten Entstehung an Selbsttäuschung und Lüge. Wie unrecht man Hahnemann mit diesem Angriffe gethan hat, bedarf hiernach keiner weitläufigen Auseinandersetzung, denn bei vielen Kranken, welche eine reichliche Dosis Chinin eingenommen haben, entstehen ganz dieselben Erscheinungen, welche Hahnemann an sich beobachtet hatte, vielleicht auch noch bedeutendes Ohrensausen. Für das Wechselfieber selbst durfte aber damals wohl, wo man die Körpertemperatur noch nicht mit dem Thermometer maß, der Frostschauer, welcher der Hitze vorausging, als eine charakteristische, die Bezeichnung „Wechselfieber“ hauptsächlich rechtfertigende Erscheinung, — welche Hahnemann aber nicht an sich beobachtete, — erachtet werden müssen.

Im Uebrigen war Hahnemann auch weit entfernt davon, auf dieses eine Experiment mit der Chinarinde seine Lehre zu stützen, sondern er suchte Literaturbeweise für seine Theorien auch in Bezug auf andere Mittel, indem er dabei von dem Gedanken ausging, daß man durch ein Arzneimittel direct auf den erkrankten Theil wirken und dadurch die Naturheilkraft in ihren Bestrebungen unterstützen müsse, während seine damaligen Collegen „Störungen lösen, Schärfen und schlechte Säfte austreiben, die Organe von krankhaft überproducirtem, angehäuften und entzündetem Blut entlasten, die Krankheit auf gesunde Theile ableiten, den Körper alteriren, moderiren, tonisiren und adstringiren“ wollten, welche Art, Kranke zu behandeln, Hahnemann „als einen Holzweg im dunklen Hain, der sich an Abgründen verliert“, bezeichnete.

Allmählich nahmen seine Bestrebungen, Klarheit in die Verwendungsweise der Arzneimittel zu bringen, eine bestimmte Form und Gestalt an, und im Jahre 1796 erschienen in Hufeland's Journal seine Thesen, welche als die Vorläufer und Grundlagen der heutigen Homöopathie erachtet werden müssen: „gegen eine Krankheit dasjenige Arzneimittel zu verwenden, welches eine andere, möglichst ähnliche künstliche Krankheit im gesunden Körper zu erzeugen im Stande sei“. Noch aber war nicht die Rede von der Homöopathie, denn bis zum Jahre 1808 bezeichnete er diese Art und Weise des Behandelns mit den an Gesunden auf ihre Wirkungen geprüften Arzneien als eine solche mit „specifischen“ Mitteln; in späteren Jahren sprach er von „homöopathisch-specifischen“ Mitteln, und es vergingen noch weitere Jahre, ehe er allein der Worte „Homöopathie“ und „homöopathisch“ sich bediente.

Nachdem Hahnemann seine Zeitgenossen durch die von uns angedeuteten Veröffentlichungen hinlänglich auf die von ihm beabsichtigten Reformen vorbereitet hatte, trat er entschiedener hervor, indem er 1805 ein zweibändiges Werk: „Fragmenta de viribus medicamentorum positivis, sive in sano corpore observatis“, und im Hufeland'schen Journal (Bd. XXII) seine „Heilkunde der Erfahrung“ erscheinen ließ. Letztere Arbeit ist die gediegene Vorläuferin des „Organon der Heilkunde“. In derselben begründet er seine Theorie über Arzneiheilwirkungen dahin, daß zwei Reize, welche große Ähnlichkeit miteinander haben, im lebenden Körper nicht nebeneinander bestehen können, sondern der stärkere den schwächeren vernichtet und auslöscht. Man müsse deshalb dem vorhandenen widernatürlichen Reize der Krankheit eine andere krankmachende Potenz von ähnlicher Wirkung, als die Krankheit sie äußert, entgegensetzen. Um diese krankmachenden und demgemäß krankheitswidrigen Heilkräfte der Arzneien zu finden und allseitig zu erforschen, sei deren sorgfältige Prüfung am gesunden menschlichen Körper, und zwar bei einer größeren Reihe von Versuchspersonen, nöthig. Nur dadurch sei Klarheit über die Arzneiwirkungen überhaupt zu erlangen. — In diesem, auf dem Wege der Induction gefundenen Schlusse, welcher am Krankenbette verwerthbar ist und die Behandlung mit den homöopathisch-specifischen Mitteln zu einer exacten Heil-

metho
Refor
und di
entspra
irrhün
Es
erregte
verstan
mittel,
wie z.
Hahne
wissen
sein, a
fabricir
Folge.
ob ders
Beine
polit i
Es
Krankh
„Lunge
dieselbe
handelt
tischer
daß Kr
der im
man z.
Diagn
entzünd
bezeichn
sich so
gleiche
andere
mann
auf Gr
Grund
sichtigu
der con
Es

methode erhebt, liegt der Kernpunkt der Hahnemann'schen Reformen, während weitere Folgerungen, die er daran knüpfte, und die dem Geiste der Zeit, in welcher er lebte, vollkommen entsprachen, zum Theil als nebensächlich, zum Theil sogar als irrthümlich bezeichnet werden können.

Seine Lehre von der „specifischen“ Wirkung der Arzneien erregte jedoch unter seinen Collegen Verwirrung. Denn diese verstanden darunter, ebenso wie die heutigen Aerzte, Arzneimittel, welche in dem Rufe stehen, eine bestimmte Krankheit, wie z. B. Gelenkrheumatismus, Gicht u. s. w. heilen zu können. Hahnemann will aber ganz etwas Anderes hierunter verstanden wissen. Knüpfen wir, um ganz deutlich auch für Nichtärzte zu sein, an ein Beispiel aus dem Leben an. Eine Möbelfabrik fabricirt Tische in verschiedenen Formen und aus verschiedenem Holze. Immer aber sprechen wir von einem Tisch, gleichviel ob derselbe rund, oval oder viereckig ist; ob er drei oder vier Beine hat, ob er einfach mit Farbe gestrichen, lackirt oder polirt ist u. s. w.

Ebenso wie mit der Bezeichnung „Tisch“ war es mit den Krankheitsbezeichnungen bei Menschen. War die Diagnose „Lungenentzündung“ gestellt, so wandte man bei jedem Kranken dieselbe antiphlogistische Therapie an; wenn es sich um Gicht handelte, so gab man antarthritische Mittel in ganz schematischer Weise u. s. w. Hahnemann hatte nun sehr richtig erkannt, daß Kranksein nichts Anderes sei, als eine Gleichgewichtsstörung der im Organismus sich abspielenden Lebensvorgänge, und daß man z. B. bei einer Lungenentzündung nicht auf dieser formalen Diagnose bestehen, sondern höchstens von „einer Art Lungenentzündung“ sprechen dürfe, weil eben der mit diesem Namen bezeichnete Krankheitsvorgang bei den verschiedenen Erkrankungen sich so verschiedenartig abspielt, daß nicht zwei vollkommen gleiche Fälle existiren. Ganz dasselbe gilt aber auch für viele andere Krankheitsformen. Und aus diesem Grunde stellt Hahnemann jeder Erkrankung sein homöopathisches Specificum nicht auf Grund einer anatomischen Diagnose allein, sondern auch auf Grund einer symptomatischen Diagnose gegenüber, unter Berücksichtigung etwa bekannt gewordener ursächlicher Momente und der constitutionellen Verhältnisse des Kranken.

Es ist nicht zu leugnen, daß in den Hahnemann'schen

Schriften seine pathologischen Anschauungen vielfach dem Geiste seiner Zeit entsprechend vorgetragen sind. Aber nachdem er Alles, was er früher zur Erklärung des durch sein homöopathisches Specificum bewirkten Heilungsvorganges geschrieben hatte, in der 5. Auflage seines „Organon“ durch die einfache Erklärung zurücknahm: Es handle sich bei Verabreichung eines Simile um Anregung der Lebenskraft, damit diese die Krankheit leichter überwinden könne, da muß ihm doch Jeder zugestehen, daß er in diesem Punkte auf modernem Boden stand und seinen medicinischen Zeitgenossen in den dreißiger Jahren vorangeilt war. Denn die viel später von der Physiologie begründeten Lehren von der Zellenenergie, von der Concentrirung der Spannkräfte nach der Richtung hin, wo der lebende Organismus gefährdet ist, — hat Hahnemann vorausgeahnt. Denn der günstige Verlauf einer Erkrankung dürfte doch in den meisten Fällen davon abhängen, daß die Reaction auf eine lokale Störung prompt, schnell und kräftig genug erfolgt. Sind diese Lebenskräfte herabgesetzt, so kann der Kranke ganz erliegen oder mehr oder weniger lange dauernden Schaden nehmen. Aus diesem Grunde wird man aber in allen Fällen, wo nicht zur Linderung etwa vorhandener Beschwerden ein Palliativ-Mittel, sei dasselbe nun chirurgischer oder arzneilicher Art, nothwendig ist, und soweit Arzneimittel zur Heilung von Krankheiten in Frage kommen können und dürfen, auf der von Hahnemann gegebenen Grundlage weiter arbeiten müssen. Daß die Wiederherstellung normaler Lebensvorgänge häufig auch ohne menschliches Hinzuthun, durch die Naturheilskraft selbst, oder durch Anwendung wirklich physiologisch begründeter Heilmittel und anderer nichthomöopathischer Heilmethoden erfolgt, ist ja selbstverständlich. Der Arzt — möge er ein beliebiges Heilverfahren oder Mittel anwenden! — heilt nichts, was unter Umständen nicht auch die Naturheilskraft heilt!

Hahnemann beschränkte sich jedoch nicht bloß darauf, diese Reform auf dem Gebiete der Heilkunde anzuregen, sondern er unternahm sogar die Riesenaufgabe, eine Reihe von Arzneimitteln (61) an sich und seinen Freunden zu prüfen. Das Resultat dieser Prüfungen ist in seiner sechsbändigen „Reinen Arzneimittellehre“ enthalten, welche in den Jahren 1811—21

erschie
denen
a)
sonen
und t
b)
fungen
heiten
c)
Prüfu
Organ
gewick
der D
zu bli
d)
person
einen
ausüb
e)
muß
Leben
festste
f)
gegebe
verwe
g)
fällt
sorgfä
geich
daß e
hervor
Sym
den
scheint
ist die
der C
Reihe
erhebt
prakti

erschien. Es ist wichtig, die Bedingungen zu kennen, unter denen diese Prüfungen vorgenommen wurden:

a) Der zu untersuchende Stoff darf nur von solchen Personen geprüft werden, welche körperlich und geistig gesund sind und die Fähigkeit besitzen, sich klar auszudrücken;

b) es müssen sich möglichst viele Personen an diesen Prüfungen betheiligen, die nach Lebensstellung und Lebensgewohnheiten, nach Geschlecht und Alter verschieden sind;

c) das Befinden der Prüfungsperson muß vor Beginn der Prüfung vom Arzt genau festgestellt sein, namentlich, ob der Organismus körperlich und geistig sich im normalen Gleichgewicht befindet; dieselbe muß sich ferner verpflichten, während der Dauer der Prüfung bei ihren bisherigen Lebensgewohnheiten zu bleiben;

d) die Gemüths- und Charakterbeschaffenheit der Prüfungsperson müssen festgestellt werden, weil verschiedene Medicamente einen wesentlichen Einfluß auf Aenderung der Gemüthsstimmung ausüben;

e) nach beendetem Einnehmen des zu prüfenden Stoffes muß die Versuchsperson noch längere Zeit in der eingeführten Lebensweise beharren, um die Wirkungsdauer des Medicaments feststellen zu können;

f) es ist nur ein nach bestimmten, von Hahnemann selbst gegebenen Vorschriften zubereitetes Medicament zur Prüfung zu verwenden.

Beim Durchlesen der Prüfungsbilder in genanntem Werke fällt es zunächst Jedem auf, daß ärztliche Kunstausdrücke darin sorgfältig vermieden sind. Sie sind in ehrlichem Deutsch geschrieben. Hahnemann begnügt sich z. B. nicht, anzugeben, daß ein Mittel die Symptome einer Lungenentzündung u. dergl. hervorgerufen habe, sondern er verzeichnet gewissenhaft jedes Symptom, welches sich nach der Aufnahme von Gifstoffen in den menschlichen Organismus einstellte. Keine subjective Erscheinung, über die ein Prüfer klagte, fehlt in dem Bilde; ebenso ist die Zeitfolge der Erscheinungen stets berücksichtigt. Die Zahl der Symptome bei einzelnen, namentlich von einer größeren Reihe von Versuchspersonen geprüften Mitteln ist deshalb sehr erheblich. Hahnemann verfolgte mit seinen Prüfungen eben den praktischen Zweck: der nach seiner Methode behandelnde Arzt

sollte Kranke mit einem homöopathischen Specificum, unbeirrt um die herrschenden Schulmeinungen, unbekümmert um die einem steten Wechsel unterworfenen Ansichten in Bezug auf die Krankheitsdiagnose behandeln lernen. Das aber war damals nur auf dem von Hahnemann eingeschlagenen Wege möglich. Heute würden derartige Prüfungsbilder einen anderen wissenschaftlichen Anstrich bekommen; man würde sie mit Temperaturmessungen, Pulscurven, Harnanalysen u. s. w. ausstatten, wie dies auch von Seiten amerikanischer Aerzte hinsichtlich der für homöopathische Zwecke in Amerika geprüften zahlreichen Mittel geschehen ist; man würde die pathologisch-anatomischen Befunde von den Leichen vergifteter Thiere hinzufügen u. s. w. In dieser Form würden sie heute auch vielen nicht-homöopathischen Aerzten annehmbarer erscheinen.

Die Hahnemann'schen Prüfungen ergeben in rein symptomatischer Weise die Beziehungen gewisser Arzneistoffe zu bestimmten Organen und Systemen des Körpers und deren Einfluß in verschiedenen Graden und in verschiedenem Umfange in ihren Erst- und Nachwirkungen. Es gewährt sogar jedem Denkenden auch heute noch ein großes Interesse, wie sorgsam jede einzelne, oft ganz unbedeutende Erscheinung bei gutgeprüften Mitteln (Nux v., Bellad., Pulsatilla etc.) registrirt ist. Aber nur auf dieser Grundlage ist eine sich den veränderten Lebensvorgängen anschließende Behandlung zu Heilzwecken mit Arzneimitteln möglich, eine exacte biologisch-medicinische Therapie, wie Professor Dr. v. Bakody die Homöopathie fortan genannt wissen will. Von Palliativ-Curen ist hier nicht die Rede.

Die stets nur mit einem einzigen Mittel vorgenommenen Prüfungen an Gesunden führten selbstverständlich wiederum auch zur Verwendung eines Mittels am Krankenbette; sie bewirkten die Emancipation der Homöopathie von der officiellen Pharmacie, und endlich entwickelte sich aus diesen Prüfungen und aus der Praxis heraus die so oft angezeifelte und belächelte homöopathische Arzneigabenlehre.

Ursprünglich bediente sich Hahnemann ziemlich massiver Arzneigaben, die sich nur in Bezug auf die Einfachheit, nicht aber auf die Menge, von denen seiner Collegen unterschieden. Trübe Erfahrungen, die er mit so massiven Gaben eines homöopathisch-specificisch auf das erkrankte Organ wirkenden Mittels

machte,
kleiner
Gabe
Gabe;
1/100 C
sehr kr
so mil
lich ist
die Ge
nicht C
Amt
vollfüh
sehr si
von 1
dem d
des A
wieder
zweite
Von fl
der Ar
Berwei
der St
Er far
durch
(Milch;
Berwei
gesetz
und er
Die U
Schütt
suchen
er jedo
daß in
sein kö
Kranke
nicht d
gewisse
dünmun
So sa

machte, bewogen ihn, die Gabengröße allmählich immer mehr zu verkleinern. Er sagt darüber in der Arzneimittellehre: „Ist eine Gabe von $\frac{1}{10}$ Gran Arsenik eine in vielen Fällen gefährliche Gabe; muß sie denn nicht milder werden, wenn man nur $\frac{1}{100}$ Gran giebt? . . . Wenn nun der Arsenik, wie jede andere, sehr kräftige Arzneisubstanz, bloß durch Verkleinerung am besten so mild werden kann, daß sie dem Menschen nicht mehr gefährlich ist, so hat man ja nur durch Versuche zu finden, wie weit die Gabe verkleinert werden müsse, daß sie klein genug sei, um nicht Schaden zu bringen, und doch groß genug, um ihr volles Amt als Heilmittel des für sie gehörigen Krankheitsfalles zu vollführen.“ Diese „Arzneigabenverkleinerung“ führte er auf eine sehr sinnreiche Weise aus, indem er feste Stoffe im Verhältnis von 1 : 100 mit Milchzucker innigst verrieb, so daß sich, nachdem diese Prozedur beendet war, in einem Gran $\frac{1}{100}$ Gran des Arzneistoffes befand; von dieser ersten Verreibung wurde wiederum ein Gran mit 99 Gran Zucker verrieben, so daß diese zweite Verreibung in einem Gran $\frac{1}{10\,000}$ Gran enthielt u. s. w. Von flüssigen Mitteln wurden auf dieselbe Weise Verkleinerungen der Arzneigaben durch Verdünnung mit Weingeist bereitet. Bei Verwendung der auf diese Weise verkleinerten Arzneigaben machte der Stifter der Homöopathie eine ganz merkwürdige Beobachtung. Er fand nämlich: daß viele Medicamente, selbst wenn man sie durch fortgesetzte Vertheilung in einem indifferenten Vehikel (Milchzucker oder Weingeist) immer mehr verdünnte, bei ihrer Verwendung am Krankenbette auf Grund des Ähnlichkeitsgrundgesetzes durchaus nichts an der Kraft ihrer Wirkung einbüßten, und er nannte sie deshalb fortan Potenzen (Kraftentwickelungen). Die Ursache dieser Kraftentfaltung glaubte er in dem kräftigen Schütteln der Arzneigläschen bei der Zubereitung dieser Potenzen suchen zu müssen. Bei Veröffentlichung dieser Beobachtung traf er jedoch auf Widerspruch. Man wies ihm ziffernmäßig nach, daß in den höheren Potenzen gar kein Arzneistoff mehr vorhanden sein könne, während Hahnemann sich auf seine Erfahrungen am Krankenbette berief. Die Erfahrung allein sei entscheidend, nicht die Handbücher. Heute wissen wir, daß seiner Theorie eine gewisse Wahrheit zu Grunde liegt. Es ist erwiesen, daß Verdünnung durchaus nicht gleichbedeutend ist mit Wirkungsabnahme. So sagt der Physiker Professor Dr. Doppler: „Che man sich

erlauben darf, etwas wegen dessen vermeintlicher Unbedeutendheit in das Reich der Chimären zu verweisen, muß man vor Allem die Einheit, die man dabei zu Grunde gelegt, nachgewiesen haben. Mit welchem Rechte bestimmt man die Wirkung der Arzneikörper nach ihrem Gewicht und nicht vielmehr nach der Größe ihrer wirksamen Oberfläche? Unter der physikalischen Oberfläche eines Körpers, im Gegensatz zur mathematischen, versteht man den Inbegriff aller jener Körpermoleküle, welche wenigstens nach einer Richtung zu von Molekülen anderer Art umgeben sind. Hieraus folgt, daß Körper, welche auf irgend eine Weise verkleinert werden, an Oberfläche bedeutend gewinnen müssen, indem nunmehr Moleküle, welche früher dem Innern des Körpers angehörten, mit dem umgebenden Mittel in Berührung treten und sofort einen Theil der neuen Oberfläche ausmachen. Ebenso einleuchtend ist es aber auch im Gegentheil, daß mehrere Körper derselben Art, welche früher ein Ganzes bildeten, wenigstens an den eigentlichen Berührungsstellen, wo jedes Dazwischen hinweggedacht werden muß, ihre beiderseitigen Oberflächen einbüßen. Eine genauere Betrachtung führt zu dem Ergebnisse, daß die Gesamtoberfläche wenigstens in eben demselben und meistens sogar in einem größeren Verhältnisse zunimmt, als sich die Durchmesser der einzelnen Theile verkleinern. Damit aber die genannte Oberfläche in Wahrheit als eine wirksame hervortrete, muß man gleich von vorn herein zu verhindern suchen, daß die einzelnen Theilchen unter einander in irgend eine Berührung treten, was wohl kaum auf eine andere Weise bewerkstelligt werden kann, als indem man den fraglichen Stoff schon gleich anfänglich mit einem anderen fremdartigen Körper, z. B. Milchsucker, als Mittel vermenget und gleichzeitig mit ersterem sodann verreibt. Das Vehikel muß in hinreichender Menge beigemengt sein.“ — Weiterhin ist bekannt, daß schon im vorigen Jahrhundert drei berühmte Mathematiker, d'Alcembert, Maupertuis und Euler, durch die sogenannte Variationsrechnung das Sparsamkeitsgesetz der Natur aufgefunden haben, aus welchem hervorgeht, daß die Natur allzeit und überall nur mit kleinsten Größen arbeitet. Ebenso werden durch die Infinitesimalrechnung, d. h. die Rechnung mit unendlich kleinen Größen, die größten Probleme in der angewandten Mathematik, Astronomie u. gelöst. Die so häufig bei Angriffen gegen die Homöopathie vor-

gebracht
Bereit
Wasser
dazu g
vom E
besonde
zu Hei
braucht
im Ha
gramm
zahl v
stonen l
bezw.

$\frac{1}{10000}$
vom E
der Fi
zweifelh
ähnliche
Es
potenze
sehr fei
schen Zo
mögen
handna
schicken
Potenz
Stoff en

$\frac{1}{1}$
 $\frac{1}{20}$
 $\frac{1}{10}$
 $\frac{1}{50}$
 $\frac{1}{88}$
 $\frac{1}{12}$
 $\frac{1}{10}$
 $\frac{1}{40}$
 $\frac{1}{1}$
 $\frac{1}{30}$
 $\frac{1}{10}$

gebrachten Rechenexempel, welche darthun sollen, daß man zur
 Bereitung der 30. Potenz eines homöopathischen Mittels nicht
 Wasser genug auf der Welt hätte, sondern daß eine Wasserkugel
 dazu gehöre von einem Durchmesser wie der Abstand der Erde
 vom Sirius, sind deshalb geradezu als unsinnig zu bezeichnen,
 besonders wenn man erwägt, daß der Organismus von den ihm
 zu Heilzwecken einverleibten Arzneistoffen auch nur Atome ver-
 braucht, denn sehr viele Medikamente erscheinen ja unverändert
 im Harn wieder. Es ist fernerhin bekannt, daß ein Milli-
 gramm Masse, also der 1000. Theil eines Gramms, eine An-
 zahl von Molekülen enthält, welche in der Nähe von 16 Tril-
 lionen liegt, und daß der Durchmesser des einzelnen Moleküls,
 bezw. des Raumes, welchen dasselbe in Anspruch nimmt,
 $\frac{1}{10\,000\,000}$ (vier Zehnmillionstel) Millimeter beträgt. Die Lehren
 vom Licht, von der Electricität, von der inneren Bewegung
 der Flüssigkeit und Gase, deren Axiome jeder Gebildete anzu-
 zweifeln für ein Unding hält, stützen sich aber auf diese und
 ähnliche Thatfachen.

Es handelt sich bei der Verwendung homöopathischer Arznei-
 potenzen eben um nichts Anderes, als um das Auffuchen einer
 sehr feinen chemischen Reaction im lebenden Körper. Mit wel-
 chen Zahlenwerthen der physiologische Chemiker dabei rechnet, das
 mögen folgende Zahlen darthun, deren Richtigkeit ja durch Zur-
 handnahme jedes größeren chemischen Werkes zu controlliren ist. Wir
 schicken voraus, daß ein Gramm der 3. homöopathischen Decimal-
 Potenz $\frac{1}{1000}$ Gramm, der 4. $\frac{1}{10\,000}$, der 6. $\frac{1}{1\,000\,000}$ Arznei-
 stoff enthält. Es reagiren nun:

- $\frac{1}{1\,000\,000}$ Gr. Aceton auf Ammoniak und Jodtinctur;
- $\frac{1}{20\,000}$ Gr. Aconitin auf Brom- und Jodwasser;
- $\frac{1}{1\,000\,000}$ Gr. Albuminate auf Goldchlorid und Ameisensäure;
- $\frac{1}{500\,000}$ Gr. Antipyrin auf Eisenchlorid;
- $\frac{1}{883\,000}$ Gr. Baryum auf Schwefelsäure;
- $\frac{1}{120\,000\,000}$ Gr. Blausäure auf Guajak-Kupferpapier;
- $\frac{1}{100\,000\,000}$ Gr. Blei auf Schwefelwasserstoff;
- $\frac{1}{40\,000\,000}$ Gr. Blei auf Kaliumchromat;
- $\frac{1}{1\,600\,000}$ Gr. Eisenoxyd auf Kaliumsulphocyanid;
- $\frac{1}{3\,000\,000}$ Gr. Jod auf rauchende Salpetersäure und Schwe-
 felkohlenstoff;
- $\frac{1}{100\,000}$ Gr. Veratrin auf concentr. Schwefelsäure;

$\frac{1}{2}$ 500 000 Gr. Zink auf Schwefelammonium;

$\frac{1}{3}$ 600 000 Gr. Arsenik auf Schwefelwasserstoff.

Aber selbst in solchen Fällen, wo die chemische Reaction im Etiche läßt, da bleibt dem Forscher immer noch die physiologische Reaction übrig. Man versteht darunter die bei Lebewesen nach Einwirkung eines höchstverdünnnten Giftes auftretenden Erscheinungen. So stellte Pander eine der 6. homöopathischen Decimal-Potenz-gleichende Verdünnung von Eserinum (des Alkaloids der Calabar-Bohne) her und erzielte durch dieselbe bei Kaninchen und Meerschweinchen Contraction der Pupillen. Falk tödtete mit $\frac{5}{100\,000}$ Gramm Strychnin Frösche und Mäuse an Starrkrämpfen. Preyer rief mit $\frac{5}{1\,000\,000}$ Gramm Curarin Lähmung der motorischen Nervenendigungen bei Fröschen hervor.

Die Erfahrungen, welche viele Homöopathen mit ihren Arzneipotenzen an Kranken gemacht haben, lassen sich also sicherlich nicht von der Hand weisen, namentlich wenn aus der berichteten Heilungsgeschichte hervorgeht, daß der betreffende Arzt auch ein exacter Beobachter war, und daß keine Naturselfheilung vorlag. Ob die Höchspotenz in den meisten Fällen nöthig ist, und ob man nicht oft genug dasselbe mit niedrigeren Potenzen erreichen kann, das lassen wir dahingestellt.

Diese Arzneigabenlehre zog Hahnemann aber nicht bloß Spott zu, sondern auch vor Allem die Feindschaft der Apotheker. Letztere dachten nämlich nicht im Entferntesten daran, homöopathische Arzneien anzufertigen. Hahnemann wurde also selbstverständlich genöthigt, sich dieselben zuzubereiten und sie seinen Kranken persönlich einzuhändigen, und die Folgen davon waren Proceffe wegen Verletzung des Apotheker-Privilegs an verschiedenen Orten, wo er sich aufhielt. In Leipzig hatte er sich im Jahre 1811 als Docent für seine Lehre habilitirt und practicirte dort 10 Jahre, bis ihm die allopathischen Apotheker das Leben so sauer machten, daß er seine Docentur aufgab und im Jahre 1821 einem Rufe als Leibarzt des Herzogs von Anhalt-Cöthen nach Cöthen folgte. Wie den gottesfürchtigen Hiob nach langen, trübten Tagen die Abendsonne mild beschien und erwärmte, so war es auch unserem Hahnemann schließlich noch vergönnt, in sorgenfreiem Alter und nicht mehr um des Leibes Nahrung und Noth kämpfend, einen heiteren Lebensabend, vorzugsweise der Praxis gewidmet, zu verleben, der nur durch den im Jahre 1829

erfolg
Anhän
war f
seines
Arzn
Arzne
dieser
gegebe
ursprü
immer
Mesn
feinen
Diese
nicht
ziger
lichem
sich in
Paris
einem
versta
in Pe
Frédé
Grab
die M
M
Folge
Mann
zugest
ganze
und t
gaben
wende
und e
Stap
nicht
So t
Männ
Para
schätzt
e.

erfolgten Streit zwischen ihm und einer Anzahl seiner ärztlichen Anhänger etwas getrübt wurde. Der Charakter Hahnemann's war starr, fest und diktatorisch. Nachdem er durch Herausgabe seines „Organon der Heilkunde“ und seiner „Keinen Arzneimittellehre“ einen festen Grund zum Umbau der Arzneiheilkunde gelegt hatte, fing er an, in den neuen Auflagen dieser Werke, und noch mehr in dem später von ihm herausgegebenen Buche über die „Chronischen Krankheiten“, den ursprünglich eingenommenen Standpunkt in gewissen Nebenfragen immer mehr zu verschieben, er suchte die Homöopathie mit dem Mesmerismus zu verbinden u. s. w., und duldete vor Allem keinen Widerspruch gegen die von ihm beliebten Aenderungen. Diese Diktatur wollten sich aber viele von seinen Anhängern nicht gefallen lassen, und es kam zwischen ihm und den Leipziger homöopathischen Ärzten schließlich zum Bruch und zu öffentlichem Zank und Hader, welcher erst ein Ende nahm, als Hahnemann sich im Jahre 1835 zum zweiten Male verheirathete und nach Paris übersiedelte, wo er, mit Ehren und Reichthümern von einem dankbaren Patientenkreise überhäuft, am 2. Juli 1843 verstarb. Seine Gebeine ruhen auf dem Friedhose Montmartre in Paris. Seine Grabstätte, welche nur die Worte „Chrétien Frédéric Samuel Hahnemann“ trägt, gehört zu den historischen Grabstätten, welche von Staatswegen erhalten werden, wenn die Angehörigen nicht mehr dafür sorgen.

Nur wenige Gegner seiner Heilmethode haben sich in der Folgezeit zu einem leidlich objectiven Urtheil über den genialen Mann zu erheben vermocht. Ja, man hat ihm nicht einmal zugestehen wollen, daß er mit scharfem und kritischem Blicke die ganze Armseligkeit und Unsolidität der Heilkunde durchschaut habe und deshalb gezwungen gewesen sei, seine eminenten Geistesgaben zur Production von etwas Neuem und Großem zu verwenden. Die große Mehrzahl derselben benutzte die Schmutz- und Skandalbroschüren, welche seine Zeitgenossen gegen ihn vom Stapel ließen, um ihn persönlich zu verdächtigen, weil sie ihn nicht verstanden und ihn auch nicht zu widerlegen vermochten. So theilt denn auch Hahnemann das Schicksal anderer großer Männer: Galvani, Galen, Galilei, Harvey, Eshladni, Paracelsus u. A., die erst von der Nachwelt genügend geschätzt und gewürdigt wurden. An dieser Stelle auf Einzel-

heiten einzugehen, ist nicht möglich. Wer das Meiste, was man gegen den großen Mann vorgebracht hat, widerlegt lesen will, der schaffe sich das Werk von Dr. Ameke an: „Die Entstehung und Bekämpfung der Homöopathie“ (Berlin 1884, Preis 6 Mk.); und wer einen geistvollen, seine Zeitgenossen weit überragenden medicinischen Schriftsteller kennen lernen will, der lese Professor Dr. v. Bakody's Werk: „Hahnemann redivivus“ (Leipzig 1883, Preis 3 Mk.).

II. Die ältere und die neuere Arzneibehandlungsweise im Gegensatz zu der Homöopathie.

Es ist eine von Alters her bekannte Thatsache, daß man durch Verabreichung von Medicamenten, mögen sie nun dem Pflanzen-, Thier- oder Mineralreiche entstammen, bestimmte Wirkungen auf den menschlichen oder thierischen Körper ausüben, die normale Lebenshätigkeit krankhaft abändern, die krankhaft abgeänderte Lebenshätigkeit, die Krankheit also, durch gewisse Mittel günstig beeinflussen kann. So läßt sich durch Verabreichung eines Abführmittels bei anhaltender Leibesverstopfung zeitweilige Erleichterung für den Erkrankten schaffen, umgekehrt aber auch bei Durchfällen durch Verabreichung eines stopfenden Mittels das Uebel zeitweise oder gänzlich heben u. s. w. Die in beiden Fällen verabreichten Mittel wirken also, wie die Erfahrung gelehrt hat, specifisch auf den Darm, das eine lösend, das andere verstopfend. Auf diesen Grundlagen entwickelte sich die Behandlung mit Arzneimitteln; man lernte Medicamente kennen, welche die Nieren zu erhöhter Thätigkeit anregen, also die Harnausscheidung vermehren, dergleichen, welche die Athmungsorgane beeinflussen u. s. w. Von dem Zeitpunkte an, wo sich die Heilkunde zu einer selbständigen Kunst entwickelte, also berufsmäßig durch Aerzte ausgeübt wurde, unterlag die Arzneibehandlung den jeweilig herrschenden Anschauungen, die man über Krankheiten hatte, und es ist nicht ohne Interesse, in der Geschichte der Medicin die Wandlungen zu verfolgen, welche in dieser Hinsicht im Laufe von drei Jahrtausenden stattgefunden haben. Zu Hahnemann's Zeiten florirten vornehmlich zwei

Heilmet
man K
durch
Körper
leiten
mittel
wirken,
es sind,
Durchf
Mittel
Auf bei
gelegt
Wissen
krampfn
widrig
zum gro
Pindern
lästigen
lediglich
kümmer
die indi
und ga
um die
gaben.
der Arz
artige,
greifend
stoff ne
wirkung
Helfer
Hiergeg
und er
beklagte
Arznei
in die

Heilmethoden mit Arzneien: die *Möopathie*, nach welcher man Krankheiten durch ableitende Mittel zu heilen versuchte, durch Mittel also, welche auf einen anderen, als den kranken Körpertheil wirken, diesen krank machen, also die Krankheit ableiten sollten; die *Enantiopathie*, nach welcher man Arzneimittel verabreichte, welche direct auf den erkrankten Körpertheil wirken, aber die entgegengesetzten Erscheinungen erregen, als die es sind, welche die Krankheit zeigt, also stopfende Mittel gegen Durchfall, abführende Mittel bei Stuhlverstopfung, harntreibende Mittel bei Verminderung der Harnmenge und Wassersucht u. s. w. Auf beide Weisen wurden den Arzneimitteln Heiltugenden beigelegt und ein Rahmen geschaffen, in welchem sich das ärztliche Wissen und Können bewegte. Bestimmte Mittel galten als krankwidrig, andere als entzündungswidrig, fieberstillend, gichtwidrig u. s. w., das Heilverfahren mit Arzneien war — resp. ist es zum großen Theile heute noch! — ein symptomatisch-palliatives, auf Binderung oder Beseitigung der besonders hervortretenden und lästigen Krankheitsymptome gerichtetes! Man stützte sich dabei lediglich auf früher am Krankenbette gemachte Erfahrungen, kümmerte sich nur um directe Wirkungen der Arzneien, nicht um die indirecten, mehr um die primären, als um die secundären, und gar nicht, oder wenigstens nur in den allerseltensten Fällen, um die entgegengesetzten Wirkungen großer und kleiner Arzneygaben. Man bedachte außerdem nicht, daß die Wirkungsweise der Arzneien bei den einzelnen Personen eine sehr verschiedenartige, in einem Falle eine mehr, im anderen eine minder angreifende ist, und daß dem in bester Absicht verabreichten Arzneistoff noch andere Nebenerscheinungen zukommen, directe Giftwirkungen, welche den unbesonnen handelnden Arzt nicht zum Helfer in der Noth, sondern zu etwas anderem machen können. Hiergegen namentlich erhob *Hahnemann* seine warnende Stimme; und er stand darin nicht ganz vereinzelt, denn denkende Aerzte beklagten auch schon in jener Zeit den traurigen Zustand der Arzneiheilkunde, und *Goethe* kleidete diese Klage in seinem „Faust“ in die poetischen Worte:

Mit Thränen, Seufzen, Händeringen
 Dacht' ich das Ende jener Pest
 Vom Herrn des Himmels zu erzwingen. — —
 Der Menge Beifall tönt mir nun wie Hohn!
 O könntest du in meinem Innern lesen,

man
 will,
 Ent-
 1884,
 ossen
 will,
 kann

und-
 thie.

man
 dem
 Wir-
 üben,
 thhaft
 ewisse
 verab-
 pfung
 ekehrt
 enden
 Die
 Er-
 send,
 e sich
 nente
 also
 ungs-
 sich
 o be-
 znei-
 man
 i der
 he in
 inden
 zwei

Wie wenig Vater und Sohn
 Sold eines Ruhmes werth gewesen,
 So haben wir mit höllischen Latwergen,
 In diesen Thälern, diesen Bergen
 Weit schlimmer als die Pest getobt,
 Ich habe selbst den Gift an Tausende gegeben;
 Sie welkten hin, ich muß erleben,
 Daß man die frechen Mörder lobt.

Dr. Böhre schrieb: „Wenn man das Gute, welches ein halbes Duzend wahre Söhne Askulaps seit der Entstehung ihrer Kunst auf der Erde gestiftet haben, mit dem Uebel vergleicht, welches die unermessliche Menge von Doctoren dieses Gewerbes unter dem Menschengeschlechte angerichtet hat, so wird man ohne Zweifel denken, daß es weit vortheilhafter wäre, wenn es nie Aerzte in der Welt gegeben hätte.“

Dr. Kiefer sagte (System der Medicin. Bd. I, S. X): „In vielen Fällen der ärztlichen Behandlung kann man behaupten, daß nachfolgende chronische Krankheiten nur durch Schuld der Aerzte hervorgebracht werden. Daher man bei dem gegenwärtigen Zustand der praktischen Arzneikunde jeden Kranken vor dem Arzte, wie vor dem gefährlichsten Gifte, warnen sollte! Dies lehrt vorzüglich die Geschichte der Medicin, in welcher jede besondere, daher einseitige Theorie der Medicin eine Zahl von Opfern gefordert hat, welche oft die verheerendsten Seuchen und langwierigsten Kriege nicht gefordert haben!“ Ferner: „In vielen Fällen wird der alte Spruch wahr, daß das Arzneimittel oft schädlicher als das Uebel, und der Arzt schlimmer als die Krankheit ist.“

Hufeland sagte (Journal der prakt. Heilkunde LXIX): „Ich bin längst zur Ueberzeugung gekommen, daß von allen geheilten Kranken der größte Theil zwar unter dem Beistand des Arztes, aber nur der bei weitem kleinste Theil durch seinen Beistand allein geneset.“

Hufeland sagt ferner an einer anderen Stelle: „Die Natur des Menschen hat häufig zwei Feinde zu bekämpfen, die Krankheit und — den Arzt!“

Dr. Stoll sagte: „Plus remediorum usus nocet, quam vis et impetus morbi“, oder auf deutsch: „Der Gebrauch der meisten Mittel schadet mehr, als die Stärke und Festigkeit der Krankheit.“

In
 Hahnen
 her eine
 Krankhe
 Hahnen
 begreift
 noch die
 ihn erse
 nossen v
 Das
 legt nid
 nicht mi
 Hilfspw
 Hahnen
 mählich
 jedoch t
 kennen.
 Wien u
 es schlie
 Krankhe
 daß ma
 bette be
 Mittel i
 hatte. L
 Medicin
 Pro
 bisherige
 jeder W
 Dr.
 viel mel
 Stuch la
 Dr.
 „Der g
 durch sei
 die den
 nungen,
 versteht,
 die Heil
 die Eing

In ähnlicher Weise sprechen sich noch mehrere Zeitgenossen Hahnemann's aus, und wenn man weiterhin erwägt, daß nebenher eine unglaublich rohe Chirurgie geübt und gegen sehr viele Krankheiten im Uebermaß zur Ader gelassen wurde, so sind Hahnemann's Reformbestrebungen jedem Billigdenkenden ebenso begreiflich, wie es unbegreiflich ist, daß medicinische Historiker heute noch die Stirn besitzen, diesen genialen Mann auf Grund der gegen ihn erschienenen Schmutzschriften, mittels deren sich seine Zeitgenossen vor dem Publikum zu rechtfertigen suchten, zu beurtheilen.

Das Auftreten Hahnemann's konnte selbstverständlich zu guter Letzt nicht ohne Folgen auf die Ausübung der Heilkunde bleiben; nicht minder trugen aber die Fortschritte, welche die medicinischen Hilfswissenschaften machten, dazu bei, daß man die Angriffe Hahnemann's auf die frühere Art der Krankenbehandlung allmählich für berechtigt erklären mußte und ihm zustimmte, ohne jedoch der Homöopathie selbst die Existenzberechtigung zuzuerkennen. Unter dem Einflusse des Professors Kokitansky in Wien und seiner Schüler (die sog. physiologische Schule) kam es schließlich dahin, daß man den Einfluß von Arzneimitteln auf Krankheitsprocesse im günstigen Sinne überhaupt übergrub und daß man sich auf ein rein zuwartendes Verhalten am Krankenbette beschränkte, oder indifferente, weder schädliche noch nützliche Mittel verabreichte, nur damit der Kranke etwas einzunehmen hatte. Verschiedene Aussprüche der Anhänger der „physiologischen Medicin“ beweisen dies.

Prof. Wunderlich sagte: „Die Thatsache, daß die ganze bisherige Arzneimittellehre auf Täuschungen beruht, läßt sich bei jeder Medicamentenklasse mit Leichtigkeit nachweisen“.

Dr. Barbier erklärte: „Die Arzneimittellehre ist eigentlich viel mehr eine Sammlung von Trugschlüssen und gänzlich im Stiche lassender Angaben, als eine eigentliche Wissenschaft“.

Dr. Richter sagte (Arzneiverschwendung. Berlin 1839): „Der gewöhnliche Receptschreiber schafft häufig noch nebenbei durch seine Arznei eine zweite und erkünstelte Krankheit hinzu, die den Zustand complicirter macht, oder die kritischen Erscheinungen, deren Bedeutung und Werth er nicht zu würdigen versteht, stört und die Reconvalescenz verzögert. Wenn dennoch die Heilkraft der Natur nicht nur die Krankheit, sondern auch die Eingriffe des Arztes besiegt, so glaubt ein solcher Jünger

ches ein
ng ihrer
ergleicht,
bewerbes
tan ohne
n es nie

S. X):
nan be-
r durch
bei dem
Kranken
warnen
icin, in
Medicin
rendsten
haben!“
daß das
er Arzt

LXIX):
allen ge-
and des
seinen

e Natur
e Krank-

, quam
auch der
seit der

Aestulap's, daß sie durch seine Recepte herbeigeführt sei, und damit machte er, wie der Laie, der auch täglich das post hoc für das propter hoc hält, einen Fehlschluß und bewegt sich bis an das Ende seines Lebens im Truge und in der Lüge. Keine Wissenschaft ist so voller Trugschlüsse, Irrthümer, Träume und Lügen, als gerade die Medicin!"

Prof. Dr. Desterlen sagte: „So lange wir in Arzneistoffen oder Heilmitteln, die bei einem Kranken in Anwendung gekommen, die wesentlichste, fast zureichende Ursache seiner Heilung gesehen, ließ sich nicht leicht erklären, warum diese Heilung so häufig ausgeblieben, trotz der Anwendung jener Mittel, oder warum Heilung oft ganz zu Stande kam, obgleich keine solche Mittel angewendet wurden, und warum dieselbe Krankheit beim Gebrauch der verschiedenartigsten Mittel gleich schnell und gleich sicher heilen konnte. Je weiter unser Verständniß dringt, umso mehr dürfte es allmählich nur abgeschmact erscheinen, wenn sich Jemand einbildet, er werde durch Einführen dieser oder jener barocken Stoffe an sich einen positiven Einfluß auf den Verlauf und Ausgang der Krankheitsproceße ausüben können. Um Krankheiten wirklich heilen zu können, müßten uns ja Kräfte zu Gebote stehen, ähnlich denen, welche den Menschen ins Leben rufen und am Leben erhalten.“

Prof. Dr. Vock sagt (pag. 57 des Supplement's zu seinem Werk: Buch vom gesunden und kranken Menschen): „Dieser von Geschlecht auf Geschlecht forterbende Heilkünstleraberglaube an die Heilkraft, ebensowohl der privilegirten wie der unconcessionirten Heilmittel, ist's denn nun auch, der die Heilkunst mit einer solchen Unmasse von angeblich heilsamen Heilmitteln und Heilmethoden nach und nach so bereichert hat und fortwährend bereichert, daß fast bei jeder Krankheit jeder Arzt seine absonderlichen Lieblingsmittel, Lieblingsbäder und Lieblingsheilmethoden zu rühmen weiß, die schließlich nach gar nicht zu langer Zeit als nichtsnützig anerkannt, aber dann ja nicht etwa für immer aus der Arzneimittellehre hinausgeworfen werden, sondern als historische Größen in den Heilkünstlerköpfen zeitlebens in gutem Andenken bleiben. Traut den Ärzten ja nicht, die euch nach oberflächlicher Befragung, nachdem sie den Puls gefühlt und die Zunge besehen haben, aus der Apotheke etwas Stärkendes für die Nerven, für den Magen und andere Theile

versch
Blut
Inne
Hinte
Anti
gichti
scorb
Kran
nahm
durch
Uebe
Unke
herig
I
kunde
kennt
nützte
konnt
harre
Stan
gäbe,
beeim
und
Arzne
zu er
Kraut
Entde
name
Kran
mit K
artun
bewie
Patie
perati
ärztli
bette
Recht
fessor
vom

verschreiben wollen, die durch Arzneien die schlechten Säfte des Blutes zu tilgen, verschleimte Organe auszusaugen oder von Innen nach Außen, von Oben nach Unten und von Vorn nach Hinten abzuleiten streben, und die auch Mittel, deren Titel mit Anti anfängt, wie antiscrophulöse, antihämorrhoidalische, antigichtische, antirheumatische, antisypilitische, antiphlogistische, antiscorbutische u. s. w. beibringen wollen. Glaubet mir, die meisten Kranken sind nur trotz des Arztes und ob schon sie Arznei nahmen, gesund geworden. Der Arzt bringt da nur scheinbar durch seine Arzneien Hilfe, wo in der That die Natur das Uebel hebt. Die Heilkunst ist ein trauriges und unsinniges Anhängsel der medicinischen Wissenschaften; denn die bisherige Heilkunst vermag gar Nichts zu heilen!"

Diese Periode des Zweifels an dem Werthe der Arzneiheilkunde dauerte einige Jahrzehnte, bis man doch zu der Erkenntniß kam: daß man zu sehr gezweifelt hatte. Denn was nützte es dem praktischen Arzte, wenn er Diagnosen stellen konnte, aber aus Zweifelsucht unthätig am Krankenbette verharrte und den Kranken seinem Schicksal überlassen sollte? Stand es doch für ihn fest, daß es doch einige Krankheitsformen gäbe, welche sich durch Arzneien im gewissen Sinne vortheilhaft beeinflussen ließen, wie z. B. die Syphilis durch Mercurialien und Jodkalk. Warum sollte man also nicht den Kreis von Arzneien, welche specifisch gegen gewisse Krankheitsformen wirken, zu erweitern suchen? Wie ein Lichtstrahl in einen finstern Raum wirkte da die durch die pathologische Anatomie gemachte Entdeckung der fettigen Entartung lebenswichtiger Organe, namentlich des Herzmuskels, bei solchen Personen, welche an Krankheitsformen zu Grunde gegangen waren, die gewöhnlich mit hohen Fiebertemperaturen verbunden sind. Die fettige Entartung des Herzens war als Todesursache zu erachten, denn das bewies ja der unregelmäßige, kleine und fadenförmige Puls dieser Patienten von selbst; folglich war die Herabsetzung der Temperatur, um dies zu verhüten, die vornehmste Indication alles ärztlichen Handelns. Man hatte nun wenigstens am Krankenbette wieder zu thun, und der Apotheker kam wieder zu seinem Recht. Vergeblich erhoben namhafte Kliniker, wie z. B. Professor Dr. Nothnagel in einer Sitzung der Wiener Aerzte vom 12. October 1880 ihre warnende Stimme dagegen:

„Es ist ein Mißbrauch, das Fieber à tout prix mit Chinin oder einem anderen fieberwidrigen Mittel behandeln zu wollen, und ich bin der festen Ueberzeugung, daß die durchaus falsche und irrhümliche Anwendung des Chinins, wie sie gegenwärtig im Schwunge ist, in einiger Zeit wieder verschwinden wird. Die Art und Weise, wie in der Mehrzahl der Fälle das Chinin verabreicht wird, ist außerdem völlig unzulänglich, um das Fieber herabzudrücken: 1, 2, 3, 5 Decigramm wirken nicht, auch nicht 1 Gramm, wenn dasselbe auf 24 Stunden vertheilt wird; es wird im Gegentheil damit geschadet. Das Fieber ist keine Erscheinung, die wir um jeden Preis bekämpfen müssen; es ist in einer sehr großen Anzahl von Fällen eine wohlthätige Reactionserscheinung, ein Ausgleichungsvorgang. Wir kürzen auch durch Temperaturherabsetzung den Verlauf einer acuten Krankheit um keinen Tag ab. Eine Temperatur, die 40° nicht überschreitet, schädigt den Kranken nicht; höhere Temperaturen müssen allerdings energisch bekämpft werden. Wer Recurrensfieberkranke beobachtet hat, weiß, daß dieselben mit Temperaturen von 40—41° ganz vernüht im Bette liegen, durch das Fieber allerdings etwas matt werden, aber im Uebrigen keinen Schaden dadurch erleiden.“

Allerdings verließ man nun auf Nothnagel's Rath die übermäßige Verwendung des Chinins; aber man setzte neue Götzen an die Stelle der alten. Zunächst versuchte man das Chinin durch die Salicylsäure zu verdrängen, bis man erkannt hatte, daß dieselbe in kleinen Dosen nicht fieberwidrig wirkt, in großen Dosen aber schadet. Dann erfand man das Phenol, verließ dasselbe seiner giftigen Wirkungen halber aber bald und führte das Resorcin ein. Dieses Mittel beherrschte eine Zeit lang den medicinischen Markt, wurde aber wieder durch zwei Präparate aus der Chinarinde verdrängt, durch Chinolin und Karrin. Letzteres Mittel erwies sich als giftig, und an seine Stelle trat das Antipyrin, neben welchem gleichzeitig das giftige, die Blutkörperchen zerstörende Thallin auftauchte. Das Antipyrin hat sich bis heute noch in theilweisem Gebrauche erhalten; doch hat man nachträglich gefunden, daß es auch giftige Nebenwirkungen entfaltet, und es darf daher von den Apothekern nicht mehr im Handverkauf, sondern nur auf ärztliche Verordnung abgegeben werden. Dem Antipyrin erstanden Con-

currenten
Eralgin
1889, in
man, in
Phenacet
Außerder
welches
gesundheit
pheneti
starben
herausge
und Th
nur die
zählige
angeprie
verlassen
Methyla
phenol,
thin, Ar
Die
funden,
die Univ
neuen I
Industri
kapitalfr
fabrike
Branche
gab die
stellung,
diesem
faunlich
sehr ba
welches
nach ei
wurde,
Dieser
einzelne
welche
Thieren

Chinin
wollen,
falsche
wärtig
wird.
Chinin
Fieber
h nicht
rd; es
keine
üssen;
hätige
kürzen
acuten
o nicht
aturen
arrens-
mpera-
ch das
keinen

über-
Gößen
Chinin
hatte,
großen
verließ
führte
t lang
i Prä-
n und
t seine
g das
Das
che er-
giftige
i Apo-
rztliche
i Con-

currenten in drei Anilin-Präparaten, dem Antifebrin, dem
Eralgin und dem Phenacetin, und weiterhin, im Jahre
1889, im Methacetin und Pyrocin. Alle diese Mittel hat
man, ihrer Giftigkeit wegen, wieder verlassen, und aus dem
Phenacetin das etwas unschuldigere Phenokoll hergestellt.
Außerdem erfand man ein neues Phenylpräparat, das Euphorin,
welches seiner unsicheren Wirkung halber aber ebenso in Ver-
gessenheit gerieth, wie das Salicylphenetidin, das Benzoyl-
phenetidin und das Anisylphenetidin. Letztere Mittel
starben schon, nachdem sie kaum aus den chemischen Retorten
herausgeboren waren. Hierauf erfand man das Neurodin
und Thermodin im Jahre des Heils 1894. Das sind aber
nur die neuen Fiebermittel. Neben diesen existiren noch un-
zählige andere, als Specifica gegen gewisse Krankheitsformen
angepriesene, welche empfohlen und oft ebenso schnell wieder
verlassen wurden, wie jene; z. B. Formalin, Paraldehyd,
Methylal, Trional, Sacrol, Thiofinamin, Sulfaminol, Tribrom-
phenol, Eosophan, Salacetol, Salophen, Asaprol, Betol, Aga-
thin, Analgen, Antispasmin, Solutol, Tumenol u. v. a.

Diese Mittel werden aber nicht etwa von den Ärzten er-
funden, sondern meist von Chemikern. Während früher fast nur
die Universitäts-Professoren der Pharmakologie die Heilkunde mit
neuen Mitteln bereicherten, ist die Erfindung derselben jetzt ein
Industriezweig geworden, der sich in den Händen von sehr
kapitalkräftigen Aktiengesellschaften, den sog. Farbwaaren-
fabriken, befindet. Veranlassung dazu, daß sich gerade diese
Branche mit der Erfindung von neuen Arzneimitteln beschäftigt,
gab die ausgiebige Verwendung des Steinkohlentheers zur Dar-
stellung von Anilinfarben in diesen Fabriken. Neben dem aus
diesem Theer hergestellten Phenol (i. e. Carbonsäure, die be-
kanntlich ausgiebige Verwendung in der Heilkunde fand), erschien
sehr bald das die Temperatur herabsetzende Anilin-Derivat,
welches man Antifebrin taufte. Wenn auch dieses Mittel
nach einiger Zeit von den Ärzten wieder bei Seite geschoben
wurde, so hatte man doch ein gutes Geschäft damit gemacht.
Dieser Erfolg reizte zur Fortsetzung; und jetzt beschäftigen
einzelne Fabriken fünfzig und mehr Chemiker und auch Ärzte,
welche nichts weiter thun, als neue Mittel erfinden und sie an
Thieren probiren. Was man für marktfähig hält, wird auf

den Markt und mit Hilfe wohlberechneter Reklame auch an den Mann gebracht, wie man dies im Jahre 1894 an dem ebenfalls in einer solchen Farbwaarenfabrik hergestellten Heilserum der Diphtherie erlebte. Und eine solche Fabrik, die nicht mindestens alljährlich ein halbes Duzend neuer Mittel hervorbringt, gilt unter ihres gleichen nicht für voll.

Es paßt auf die moderne Arzneiheilkunde also auch das noch, was die „Wiener medicinische Wochenschrift“ im Jahre 1867 schrieb, und was Prof. Kosßbach in Vena im Jahre 1884 (im „Ärztlichen Vereinsblatt“ Nr. 143) sagte: „Was der Eine preist, das verläßt der Andere; was der Eine in großen Gaben giebt, das magt der Andere nicht in kleinen zu geben; was der Eine heute als etwas Neues rühmt, das findet der Andere morgen schon nicht mehr werth, daß es der Vergessenheit entrissen werde. — In einem Jahre schwört die ärztliche Welt auf das eine, im nächsten Jahre auf das andere Mittel.“

Aber auch ältere Mittel, wie Bromkalium, Chinin, Chloralhydrat, Digitalis u. s. w., welche nicht durch neue Mittel verdrängt wurden, sind in den von den Ärzten verwandten starken Gaben stets nur Palliativ-Mittel; sie erleichtern die Krankheit vorübergehend, indem die Schmerzen nachlassen und dann auf einige Stunden Ruhe eintritt. Sind nun die Kranken an die gebräuchlichen Gaben derartiger, zu den directen Giften, wie z. B. das Morphinum, gehörender Mittel allmählich gewöhnt worden, so daß die beruhigende Wirkung ausbleibt, so muß eine stärkere Gabe desselben verwandt oder irgend ein anderes, ähnlich wirkendes Gift verordnet werden, um die Krankheitserscheinungen, die Schmerzen u. s. w. auf einige Zeit zu beschwichtigen; und der Kranke hat zu guterletzt zwei Feinde zu bekämpfen: die Folgen der chronischen Vergiftung und die Krankheit selbst, — ein Kampf, in welchem der zerrüttete Organismus nicht selten schon sehr frühzeitig unterliegt, weil eben die Naturheilkraft, welche fortgesetzt bestrebt ist, Krankheitsprocesse auszugleichen und auf normalem Wege zur Heilung zu bringen, in diesem Bestreben durch lähmend wirkende, giftige Mittel gehemmt wird. Dieses dreiste Hineingreifen in die Naturheilbestrebungen geschieht von Seiten der Anhänger der sog. Allopathie sowohl bei acuten, wie auch bei chronischen Krankheiten, und zwar deshalb, weil man in menschlicher Vermessen-

heit an
Krankh
ruft,
der zu
Zrweg
geopfer
meintli
auf di
sogar
ist, da
M
Somme
Medici
wirksam
nur in
träume
Herr
von i
einem
finde
eigentl
wenn
t etise
zur Cl
pädie
in ent
dagege
Ertra
Heilw
herab
stopf
töbter
unschä
eine
weil
secund
weder
wisse
schieb

heit annimmt, die Naturheilskraft, welche zur Heilung verschiedener Krankheitsformen z. B. Erbrechen, Durchfälle, Schweißse hervorruft, welche den Kranken zum Husten zwingt, um sich des in der Lunge angesammelten Eiters zu entledigen, befände sich auf Irrwegen. Millionen von kranken Menschen sind diesem Wahne geopfert worden und werden heute noch geopfert trotz der vermeintlichen Fortschritte der Wissenschaft, weil die Wissenschaft auf die Kunst des eigentlichen Heilens verzichtet hat und diese sogar der großen Mehrheit der Aerzte so abhanden gekommen ist, daß viele glauben: sie existire überhaupt nicht mehr.

Man könnte uns entgegenhalten, daß wir zu Gunsten der Homöopathie absichtlich übertrieben hätten, und daß die moderne Medicin trotz alledem einen Reichthum an wirklich kräftigen und wirksamen Arzneien besäße, wie ihn die früheren Aerzte, die fast nur in der Pflanzenwelt nach Heilmitteln suchten, niemals sich träumen ließen. Diesen Reichthum hat sie. Aber wir machen den Herren den Vorwurf, daß sie nicht den richtigen Gebrauch von ihren neuen Mitteln machen, resp. dieselben zu einem ganz andern, als einem curativen Zwecke erfinden. Die moderne Medicin ist nur curativ, strebt also eigentliche Heilzwecke an, wenn sie chirurgisch behandelt, wenn sie ein chemisch-antidotarisches oder ein rein diätetisches Heilverfahren einschlägt oder sich mit der ebenfalls zur Chirurgie gehörigen Heilgymnastik, Massage oder Orthopädie befaßt, also mit Methoden, welche auch der Homöopathie in entsprechenden Fällen nicht entbehren kann. Handelt es sich dagegen um andere, für eine solche Behandlung unpassende Erkrankungen, so kennt sie nur das symptomatisch-palliative Heilverfahren mit Arzneien. Sie will die Temperaturen herabsetzen, Schmerzen lindern, Schlaf herbeiführen, Stuhlverstopfungen lösen, die Harnabsonderung befördern und Bakterien tödten, resp. die Stoffwechselproducte der Bakterien für den Körper unschädlich machen. Dazu gehören starke Arzneigaben, und für eine derartige Behandlung eignen sich die wenigsten Kranken, weil die Wirkung jeder starken Arzneigabe eine primäre und eine secundäre ist, und weil nach Einverleibung eines Giftstoffes entweder specifische Wirkungen auf Zellen und Gewebe und auf gewisse Organe auftreten, oder auch Wechselwirkungen der verschiedenen Körpertheile aufeinander. Es kommt dabei viel darauf

an, ob der einverleibte Arzneistoff schneller oder langsamer vom Körper wieder ausgeschieden oder ob er geraume Zeit im Körper zurückgehalten wird. Die Primärwirkung von Morphinum z. B. ist: Herabsetzung der Reizbarkeit der Nervencentren, und deshalb erfolgt Ruhe bei vorhandenen Schmerzen und Schlaf. Nach seiner Einverleibung unterliegt das Morphinum aber bestimmten Umsetzungen und wird zum größten Theil in Dydinorphin verwandelt, welches, bis es wieder ausgeschieden ist, Wiederauftreten von Schmerzen, Unruhe, Schlaflosigkeit, Uebelkeit und Erbrechen verursacht. Diese Erscheinungen schwinden erst dann, wenn eine neue, womöglich noch stärkere Dosis Morphinum gegeben wird. So bewegt sich diese symptomatisch-palliative Therapie bei chronischen Erkrankungen in einem steten Circulus vitiosus; und bei acuten Krankheiten, welche in der Regel cyclisch verlaufen, trägt sie nichts zur Heilung bei, sondern verlängert höchstens, wegen ihres plumpen Eingriffs in die Naturheilbestrebungen, den sonst kürzeren Verlauf derselben. Trotz der von den Pharmakologen an dieser Behandlung bis in die Neuzeit geübten Kritik wird aber fortgesetzt in derselben Weise weiter behandelt, und das von der Homöopathie seit Jahren mit unzweifelhaftem Erfolge ausgeübte Heilverfahren nach specifisch-curativer Indication perhorrescirt; letzteres bedauerlicher Weise von einigen Pharmakologen selbst, trotzdem diese Herren sich des zweifelhaften Werthes der ärztlichen Behandlung nach obigen Indicationen sehr wohl bewußt sind. Sagt doch der Professor der Pharmakologie Dr. Robert in Dorpat in seinem im Jahre 1893 erschienenen vortrefflichen „Lehrbuch der Intoxicationen“ Folgendes:

Seite 34: „Unter Medicinalvergiftungen verstehen wir solche Vergiftungen, deren Schuld wir Aerzte zu tragen haben. Ihre Zahl ist Legion! Sie kann sich nur vermindern, wenn der angehende Arzt dem Studium der Pharmakotherapie (i. e. Behandlung mit Arzneimitteln) und der Toxikologie (i. e. Gistlehre) mehr Zeit widmet, als dies heutzutage der Fall ist, und wenn er endlich von der Sucht ablassen wird, neue, noch von keinem Fachpharmakologen gründlich voruntersuchte Mittel von unbekannter und schwankender Zusammensetzung sofort am Krankenbette selbst zu prüfen. Diese Prüfung ist Thierquälerei an Menschen und sollte

staatl
Dr. R
Se
Zahl
passer
ist. S
Lage,
Se
zehn S
giftun
komme
cutaner
Sypbil
Se
und D
Aus de
mit Re
Thatsa
Subcu
Todesf
gut, f
hörig
Se
Siechtl
Vergift
leider
uns fü
Re
rede fe
aus.
eine g
Scharl
Choler
handlu
müssen
schieber
auch de
vorträ
seit M

staatlich verboten werden!" — Ferner sagt Professor Dr. Robert

Seite 81: „Leider müssen wir Aerzte eingestehen, daß die Zahl der von uns durch unrichtig dosirte oder unpassende Arzneien getödteten Menschen eine sehr große ist. Man kommt als Gerichtsarzt sehr oft in die peinliche Lage, einen Collegen eines Mordes anschuldigen zu müssen.“

Seite 209: „Etwa neunzig Procent aller in den letzten zehn Jahren vorgekommenen tödtlichen Quecksilbervergiftungen sind Medicinalvergiftungen, zu Stande gekommen durch zu energischen äußerlichen, innerlichen und subcutanen Gebrauch zum Zwecke des Wundverbandes und bei Syphilis.“

Seite 22: „Nicht zu vergessen ist, daß aus dem Magen und Darm der Organismus die Gifte wieder entleeren kann. Aus dem Unterhautzellgewebe können wir sie aber nicht einmal mit Kunsthilfe wieder weg schaffen. Die Nichtbeachtung dieser Thatsache hat bei der modernen Syphilis-Behandlung mittelst Subcutan-Injection von Quecksilber-Präparaten schon manchen Todesfall verursacht.“ — und Seite 46: „Der Arzt thäte gut, sich bei jeder differentiellen subcutanen Einspritzung dies gehörig klar zu machen.“

Seite 61: „Man glaube ja nicht etwa, daß dauerndes Siechthum nur durch mehrmalige acute oder durch chronische Vergiftungen herbeigeführt werden könne. Es giebt vielmehr leider zahlreiche Gifte, welche bei nur einmaliger Darreichung uns für unser ganzes Leben unglücklich machen können.“

Noch bitterer spricht sich Professor Dr. Robert in der Vorrede seines Buches über die klinischen Professoren der Medicin aus. Denn dort sagt er, an die Thatsache anknüpfend: daß eine ganze Reihe von ansteckenden Krankheiten (Masern, Pocken, Scharlach, Typhus, Eklampsie, Wundstarrkrampf, Milzbrand, Cholera u. s. w.) hinsichtlich ihrer Symptome und ihrer Behandlung als hochcomplicirte Vergiftungen aufgefaßt werden müssen, welche ohne gründliche Kenntniß der Wirkungen der verschiedenen Gifte gar nicht verstanden werden können: „Aber auch dem klinischen Lehrer, der dergleichen mit erhobener Stimme vorträgt, schlägt dabei das Gewissen, denn er selbst hat schon seit Monaten und Jahren eingesehen, daß seine eigenen toxi-

ner vom
r Körper
m z. B.
und des-
Nach
timnten
morphin
Wieder-
keit und
t dann,
ium ge-
alliative
Circulus
cyklisch
rlängert
rheilbe-
der von
Neuzeit
weiter
mit un-
eicifisch-
r Weise
sich des
obigen
professor
em im
ntoxi-

hen wir
tragen
ur ver-
Phar-
nd der
s heut-
icht ab-
ündlich
er Zu-
Diese
sollte

kologischen Kenntnisse nicht im Entferntesten mehr den Anforderungen genügen, welche die rasch fortschreitende Lehre von den giftigen Stoffwechsel-Producten an ihn stellen muß."

Wir wiederholen: daß das Alles, was wir hier citirt haben, wörtlich in dem von Prof. Dr. Robert im Jahre Achtzehnhundert und dreiundneunzig herausgegebenen Buche steht; denn man hat uns Homöopathen ja schon öfters beschuldigt, daß wir, um die Homöopathie über Bord zu halten, immer die Aussprüche von Personen über die innere Medicin citirten, die vor 40—80 Jahren gethan worden seien und nur damals einige Berechtigung gehabt hätten, während die moderne Medicin zu Ende dieses Jahrhunderts einen Höhepunkt erreicht hätte, welchem gegenüber die Homöopathie als obsolet gewordene Quacksalberei bezeichnet werden müsse. Stände uns der nöthige Raum zur Verfügung, so würden wir viele Druckbogen mit ähnlichen Citaten aus den im letzten Jahrzehnt von Harnack u. A. herausgegebenen Werken füllen können, des über das Prof. Dr. Koch'sche Tuberkulin und über das Heilserum der Diphtherie ergangenen Urtheils gar nicht erst noch zu gedenken. Von ungleich größerem Interesse ist es, daß einzelne Collegen des Professors Dr. Robert durch ihre Experimente der Homöopathie näher getreten sind und die Berechtigung derselben anerkannt haben. So veröffentlichte der Professor der Pharmakologie an der Universität Greifswald, Dr. Hugo Schulz, im Jahre 1885 einen Artikel in der „Deutschen medicinischen Wochenschrift“ (No. 7), in welchem er sagt: Die eigenthümliche Wirkung sehr kleiner Veratrinmengen, bei der Cholera und Cholerine die Darmentleerung zu hemmen, im Gegensatz zu der durch größere Dosen desselben Alkaloïds zustandekommanden Hypercatharsis (übermäßige Stuhlausleerung) findet folgende Erklärung: „Wenn ein Arzneimittel in irgend welcher Quantität durch Reizwirkungen die Functionen eines Organes in schädlicher Weise zu alteriren im Stande ist, so muß es durch dieselbe, ihm eigene Energie auch fähig sein, bei sehr geringer, zur Action gelangender Menge gewissermaßen nur die Anfangsstadien seiner Wirksamkeit auftreten zu lassen. Ebenso wie wir durch geringe Mengen Alkohol die Gehirn-thätigkeit fördern, durch große dieselben energisch herabsetzen können, ebensogut müssen wir auch im Stande sein, die Ele-

mente der
Dosis so
der physik
hält es
kleine Ga
hoch gewi
zu wenig
auch klei
peutisch
um die d
und leben
je nach ih
Intensität
Zelle resu
mehr ober
consecutiv
Man
kommens
gesetzes ni
Schulz
Mittheilun
mit Tartar
retischen
klinische C
Von
dieser An
und specie
kleine Do
Hefe auß
Quecksil
bis 700,0
Brom in
Arsenik
stärkere
weise her
In ei
geschlossen i
Basis suff
1888 erf

mente der Darmwandung durch Veratrin je nach der wirkenden Dosis so zu beeinflussen, daß entweder ein Plus oder ein Minus der physiologischen Leistung hervorgerufen wird. Ähnlich verhält es sich bekanntermaßen beim Arsenik; wir können durch kleine Gaben den Körperzustand wesentlich aufbessern, durch zu hoch gewählte Dosen das Leben in Gefahr bringen. Man ist zu wenig gewöhnt, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß auch kleinere als die herkömmlichen Arzneigaben therapeutisch wirksam sein können. Aber es handelt sich doch immer um die directe Wechselbeziehung zwischen Arzneimitteln einerseits und lebender Zelle andererseits. Aus dieser Wechselbeziehung kann, je nach ihrer durch die Menge des Arzneimittels zu bestimmenden Intensität, entweder eine Anregung zu vermehrter Leistung der Zelle resultiren, oder diese Anregung kann, im Uebermaße wirkend, mehr oder weniger rasche Ermüdung der Leistungsfähigkeit mit consecutivem Zerfall bedingen.“

Man muß gestehen, daß eine bessere Definition des Zustandeskommens von Arzneiwirkungen auf Grund des Ähnlichkeitsgesetzes nicht gegeben werden kann, als es hier durch Professor Schulz geschehen ist. Später machte Professor Dr. Schulz Mittheilungen über ähnliche Versuche mit Mercurius cyanatus, mit Tartarus emeticus u. s. w., und zwar nicht bloß vom theoretischen Standpunkte aus, sondern auch über deren weitere klinische Erprobung im Stadtfrankenhanse zu Greifswald.

Von außerordentlicher Wichtigkeit waren für die Begründung dieser Anschauungen die Schulz'schen Versuche an Pflanzenzellen, und speciell an der Hefe. Er stellte durch dieselben fest, daß kleine Dosen gewisser starker Gifte die Gährungsfähigkeit der Hefe außerordentlich steigern (ihre Vitalität erhöhen), und zwar Quecksilber-Sublimat in einer Verdünnung von 1 : 500,000 bis 700,000; Jod in einer solchen von 1 : 100,000—500,000; Brom in einer solchen von 1 : 300,000—400,000; weißer Arsenik in einer solchen von 1 : 400,000 u. s. w., während stärkere Lösungen die Gährungsfähigkeit der Hefezellen stufenweise herabsetzen und dieselbe schließlich ganz aufheben.

In ein völliges System, welches allerdings noch nicht abgeschlossen ist, aber doch bei nicht wenigen Mitteln auf derselben Basis fußt, brachte Prof. Schulz dieselben Grundsätze in seinem 1888 erschienenen „Grundriß der praktischen Arzneimittel-

lehre" (Verlag von Ferd. Enke in Stuttgart) und im Jahre 1890 wendete er sich mit einem directen Aufruf in der „Deutschen medicinischen Wochenschrift" (Jahrg. 1890, Nr. 1—4), welcher den Titel führt: „Aufgabe und Ziel der modernen Therapie", an die ärztliche Welt. Wir theilen daraus das Wichtigste mit:

„Die Therapie hat nicht Schritt gehalten mit den übrigen Hilfswissenschaften, welche der Medicin zu dienen berufen sind; sie läßt unbefriedigt, und zwar aus dem Grunde, weil einerseits die Mittel, welche sich die innere Medicin zu Heilversuchen bedient, unzulänglich sind, andererseits, weil die Gesichtspunkte, von denen aus sie angewandt werden, einer Erweiterung und Umgestaltung bedürfen." Den mechanischen Heilmethoden, der Massage und Gymnastik, den Terrain-, klimatischen und Luftcuren, den Bادهilmethoden, der Elektrotherapie u. s. w., ihre Rechte zu Heilzwecken innerhalb gewisser Grenzen zuerkennend, bezeichnet Prof. Schulz die Arzneimitteltherapie als ein ausgedehntes, in seinen Grenzen und seiner Leistungsfähigkeit kaum absehbares Gebiet, welches von Alters her untrennbar mit der inneren Medicin verwachsen sei, das jedoch unter den verschiedenartigsten Einflüssen die seltsamsten Früchte gezeitigt habe, namentlich aber durch Thierversuche und zweifelhafte Beobachtung am Krankenbett. Alte erprobte Mittel seien durch letztere schonungs- und rücksichtslos verdrängt worden und der Vergessenheit anheimgegeben, „ein vom wissenschaftlichen und humanen Standpunkte geradezu verwerfliches Vorgehen, doppelt beschämend deshalb, weil der Arzt durch die Verwendung der als unsehlbar angesehenen neuen Mittel lediglich die Jahreseinnahmen der chemischen Groß-Industrie fördere," denn die in derartige Mittel gesetzten Hoffnungen hätten sich bisher fast immer als trügerisch erwiesen; — „aber die chemische Industrie sorgt dafür, daß immer neues Material nachströmt." Dieses Treiben in der Medicin drücke den Arzt entweder zum Gewerbetreibenden herab, „der nach allen neuen Mitteln greife und froh sei, wieder eine neue Melkkuh zu haben, die ihn mit Butter versorge," oder es mache ihn mißtrauisch und skeptisch; er erwarte dann alles Heil von der zuwartenden Behandlung und noch mehr von der Prophylaxis, um die Keime der ansteckenden Krankheiten fern zu halten. Wenn diese aber schon in den Körper eingebracht seien, dort

den geei
produkte
den Co
stehe er,
mit Arz
man au
ohne ih
deshalb
Man si
handene
die Verl
erleidet.
nicht ve
lichen G
Fälle a
deshalb
Behand
jetzige
ste nur
oder Br
eigentlic
wenigste

„D
menschli
doppelte
des bet
Breite k
von de
Daher
Wirkung
beide T
thätigkei
nur für
Eiweiß
tritt. A
Verhalte
An
schieden
Zukunft
S ch w

den geeigneten Nährboden gefunden hätten und ihre Stoffwechselprodukte, die Ptomaine, in den Kreislauf hineinsendeten mit allen Consequenzen, die sich an ihr Vorhandensein knüpften, so stehe er, trotz seiner Versuche, jene Keime, die Bakterien u. s. w., mit Arzneistoffen vernichten zu wollen, hilflos da. Denn daß man auf diese Weise dem Erkrankten zu Hilfe kommen könne, ohne ihn zu schädigen, sei undenkbar. Viele beschränkten sich deshalb entweder auf symptomatische oder diätetische Behandlung. Man suche die hohe Fiebertemperatur herabzudrücken und vorhandene Schmerzen zu beseitigen, sowie in diätetischer Hinsicht die Verluste zu decken, welche der Organismus durch die Krankheit erleidet. Man könne nun zwar diese Behandlungsweise generell nicht verwerfen; sie aber ausschließlich zur Richtschnur des ärztlichen Handelns zu machen, sei unberechtigt; sie sei nur für jene Fälle angezeigt, wo sie als letzte Hilfe zu betrachten wäre und deshalb einfach angewandt werden müsse. Die einzig richtige Behandlungsweise sei vielmehr die causale, von welcher die jetzige Medicin nur eine unvollkommene Kenntniß habe, indem sie nur Gifte aus dem Magen mit der Magenpumpe entferne, oder Brechmittel verabreiche, oder Würmer abtreibe. Von einer eigentlichen Organtherapie mit Arzneistoffen wüßten die wenigsten etwas.

„Die Wirkungen eines jeden, an die einzelnen Organe des menschlichen Körpers herantretenden Arzneimittels können sich in doppelter Weise äußern. Entweder wir sehen die Functionen des betreffenden Organes sich steigern oder unter die normale Breite hinabgehen. Diese doppelte Wirkung ist zunächst abhängig von der Größe der zur Wirkung gelangenden Arzneigabe.“ Daher der von Alters her währende Streit über die differenten Wirkungen von Opium und anderen Mitteln, in welchem Streite beide Theile Recht hatten. Die kleine Arzneigabe regt die Lebenhätigkeit an, die große lähmt sie. Dies gilt allerdings zunächst nur für normale Verhältnisse, wo ein Arzneimittel mit den aus Eiweiß aufgebauten Organ-Elementen, den Zellen, in Berührung tritt. Wie stellt sich aber diese Sache für kranke, vom normalen Verhalten verschiedne weit entfernte Organe?“

An das Verhalten der kranken, absterbenden Nerven verschieden starken Strömen gegenüber, speciell an das sogenannte Zukunftsgefeß anknüpfend, kommt Prof. Schulz hierbei zu fol-

genden Resultaten; „Die chemischen und physikalischen Vorgänge, welche sich im absterbenden Nerven abspielen, bedingen schon an und für sich einen Reizzustand. Es ist nun klar, daß, wenn zu einem schon vorhandenen Reiz ein fremder von geringerer Kraft hinzutritt, dasselbe oder doch sehr Ähnliches geleistet werden muß, wie wenn ein von vornherein nicht im Reizzustande befindliches lebendes Protoplasma-gebilde von einem starken Reiz getroffen wird.“ „Daraus folgt aber, daß ein krankes Organ durch ein Arzneimittel, in wesentlich kleinerer Dosis, schon so afficirt werden kann, wie ein gesundes durch eine große Dosis.“ Prof. Schulz führt nunmehr aus der Praxis verschiedene Mittel an, welche in gewöhnlicher Gabe den gesunden Menschen nur wenig oder gar nicht afficiren, während bei irgend einer Erkrankung schon eine kleine Gabe genügt, um ihre Wirksamkeit zu entfalten; und er schließt daraus: „daß es möglich ist, die Dosirung eines Mittels so zu stellen, daß nur das kranke Organ afficirt wird, unbeabsichtigte Nebenwirkungen an den übrigen Körpertheilen also der Regel nach sich von vornherein ausschließen lassen.“ Als Beweise hierfür führt er an, daß bei der Diphtherie-Behandlung mit Mercurius cyanatus in kleinen Dosen niemals Speichelfluß einträte; daß man nie Phosphor-Vergiftungen beobachte, sondern nur die Wachstums-Verhältnisse der Knochenepiphysen bei der englischen Krankheit beeinflusse, wenn man kleine Gaben Phosphorus verabreiche. Aus diesem Grunde aber könne man auch mit kleinen Gaben eines richtig gewählten Mittels, dessen specifische Reizwirkungen zu bestimmten Organen man kenne oder erforscht habe, in diesen Organen, wenn sie erkrankt, aber noch nicht hochgradig verändert oder zerstört seien, einen dem normalen Zustand gleichen oder wenigstens ähnlichen Zustand herstellen, resp. in denen der Kampf zwischen Leben und Sterben noch währt, die Lebenskraft ansachen und z. B. die Ausgleichs-Bestrebung der Narbenbildung unterstützen. Das erkrankte Organ sei stets der Nährboden für eine Krankheit, und dies nicht bloß bei den Infektionskrankheiten, wie man dies gemeinhin annähme. Die Beeinflussung des Nährbodens von diesem Gesichtspunkt aus sei möglich, man sei zu heilen und normale Verhältnisse herzustellen im Stande; und der Cellularpathologie entspreche somit auch eine Cellulartherapie. Durch letztere sei die Möglichkeit vorhanden, in der

ärztliche
der D
herige
u. f.
Erper
für d
Wert
Thier
lich a
nichts
neien
einge
Grun
an sic
beantr
seiner
stützen
krank
durch
gesun
vorru
die G
neistof
Z
der P
Arnd
klinisch
beziehe
Artikel
deutun
durch
auf de
Gebrä
lifiren
der A
die B
Gaben
vielleic
S

ärztlichen Praxis, in der Krankenbehandlung, den vollen Werth der Arzneimittel zu entfalten. Freilich sei es nöthig, die bisherige Eintheilung der Arzneien in Fiebermittel, Nervenmittel u. s. w. zu verlassen, wie nicht minder sich nicht mehr auf Experimente mit Arzneien an Thieren zu stützen, welche letztere für die ärztliche Praxis am Krankenbette nur einen beschränkten Werth hätten. Prof. Schulz führt nunmehr eine Reihe dieser Thier-Experimente an, welche darthun, daß das Thier oft wesentlich anders darauf reagirt, als der Mensch; und daß demnach nichts Anderes übrig bliebe, als die Wirkungen der Arzneien auf den Menschen, soweit sie nicht schon bekannt sind, eingehender zu erforschen und der Krankenbehandlung zu Grunde zu legen. Derartige Versuche hat Prof. Schulz an sich und seinen Hörern seit fünf Jahren angestellt; und er beantwortet daraufhin, sowie auf eine Reihe von weiteren — in seiner Originalabhandlung nachzulesenden — Thatsachen sich stützend, die Frage: „Sind wir im Stande, ein durch Erkrankung in seiner Leistungsfähigkeit modificirtes Organ durch Anwendung eines Arzneimittels zu heilen, das bei gesundem Organe der Erkrankung ähnliche Symptome hervorrufen kann?“ mit: „Ja!“ Endlich betont Schulz noch die Erfahrungsthatsache, daß die starke Verdünnung eines Arzneistoffes dessen Resorbirbarkeit wesentlich erhöhe.

Zu ähnlichen Anschauungen, wie Prof. Schulz, bekennt sich der Professor der Psychiatrie und Neurologie Dr. Rudolph Arndt in Greifswald, welcher in Nr. 44 der „Berliner klinischen Wochenschrift“ (1888) seinen „Das Nervenregungs-, beziehentlich biologische Grundgesetz und die Therapie“ betitelten Artikel mit den Worten schließt: „Von welcher riesenhafter Bedeutung für unsere gesammte Therapie, namentlich aber die durch Medicamente bedingte, diese Thatsachen sein müssen, liegt auf der Hand. Mit einer Reihe herkömmlicher Vorschriften und Gebräuche wird vollständig zu brechen sein. Das Individualisiren wird bei der Behandlung noch viel mehr Allgemeingut der Aerzte werden müssen, als es bis jetzt der Fall war, und die Verabreichung der gutgewählten Medicamente in kleinen Gaben wird viel öfter stattzufinden haben, als man für jetzt vielleicht noch glaubt.“

So werden denn nach jetzt 100 Jahren die großen Grund

gedanken der Lehre Samuel Hahnemann's endlich zu Ehren kommen durch einen sorgfältig und einwandsfrei experimentirenden Forscher, welcher bis in die neueste Zeit hinein Gesinnungsgenossen und Nachfolger gefunden hat. Sind doch verschiedene der jüngeren homöopathischen Aerzte Schüler des Professors Dr. Schulz.

Freilich wird sich jene Strömung in der Medicin, welche sich so lange Jahre gegen die Homöopathie gekehrt hat, schwierig in ein anderes Bett leiten lassen. Bedeutet doch das Seltenlassen derartiger Anschauungen, wie sie Prof. Schulz ausspricht, schon allein ein Losgelöstsein von den herrschenden Ansichten in Bezug auf Arzneimittelnwirkungen, geschweige denn erst die praktische Ausführung dessen, was er lehrt. Denn in letzterem Falle muß die Brücke abgebrochen werden, welche in das Lager Fener führt, die in der geschäftigsten Vielthuererei die wahre Aufgabe des Arztes erblicken und das Vorhandensein der Naturheilskraft geradezu leugnen.

Ist aber erst dieser entscheidende Schritt von der Mehrzahl der Aerzte gethan, so wird die innere Heilkunde auch humane Formen annehmen, sie wird die fränke Menschheit nicht mehr zum Gebrauch widerlich schmeckender und giftig wirkender Arzneien nöthigen, sodaß der Kranke den Arzt oft lieber gehen als kommen sieht; sie wird in der Welt den ihr gebührenden Platz erhalten und dem Chirurgen nur das lassen, was ihm absolut verfallen ist.

III. Die heutige Homöopathie.

Samuel Hahnemann trat, wie wir im ersten Capitel mittheilten, nach seiner Promotion zum Dr. der Medicin im Jahre 1779, in den Kreis der berufenen Heilkundigen, der Aerzte. Der Ausbau seiner Lehre mitsammt den Arzneiprüfungen fällt in die Jahre 1796—1820, also in den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, in welchem Zeitraum hervorragende englische Aerzte (Brown, Cullen u. A.) den größten Einfluß auf die Fortentwicklung der Medicin hatten, während in Deutsch-

land
zu de
Im C
wickelt
in feir
und a
an G
Arznei
sehr g
schlech
wissen
welche
und F
vielsa
Aerzte
Besteß
Ander
änder
chow
der S
änder
logis
nicht g
auf di
schon
das z
noch
„Kra
„wel
„nur
„unf
„berl
„Syn
„(sub
„wah
man
moder
Extra
an G

land namentlich Hufeland, Köschlaub, Simly und Keil zu den hervorragenden Theoretikern und Praktikern gehörten. Im Gegensatz zu den damals herrschenden Anschauungen entwickelte und begründete Samuel Hahnemann seine Heilmethode in seinem in fünf Auflagen erschienenen „Organon der Heilkunde“, und auf eben diesen Grundlagen stellte er seine „Arzneiprüfungen an Gesunden“ an, die in seinem sechsbändigen Werke „Reine Arzneimittellehre“ veröffentlicht sind. Diese, oftmals an einer sehr großen Reihe von Personen verschiedenen Alters und Geschlechtes gewonnenen Arzneiprüfungsbilder sind methodisch-naturwissenschaftliche Experimente ganz im Sinne der damaligen Zeit, welche weder eine pathologische Anatomie, noch eine Physiologie und Patho-Physiologie besaß, wie man sie heute, wenn auch noch vielfach lückenhaft, besitzt. „Krankheit“ galt den damaligen Ärzten für etwas dem gesunden Körper Fremdartiges, für sich Bestehendes. Heute dagegen wissen wir, daß Kranksein nichts Anderes ist, als eine durch äußere oder innere Einflüsse abgeänderte Zellenthätigkeit; ein Vorgang, welchen Rudolph Virchow durch die wenigen Worte charakterisirt: Das Wesen der Krankheit ist die veränderte Zelle. Ueber diese Veränderungen, wenigstens in ihrem Endausgange, hat die pathologische Anatomie längst einen zu Hahnemann's Zeiten noch nicht geahnten Aufschluß verschafft, und wenn auch große Lücken auf diesem Gebiete noch auszufüllen sind, so steht für heute doch schon das Eine fest: daß es mit der Zeit sicher gelingen wird, das zum Theil noch vorhandene Dunkel auf diesem Gebiete noch mehr zu lichten. Hahnemann hingegen bezeichnet als „Krankheit eine Befindensveränderung des Gesunden, welche — wenn sie nicht der Chirurgie anheimfiele — nur auf einer besonderen krankhaften Verstimmttheit unserer Lebenskraft in Gefühlen und Thätigkeiten beruhe und sich durch Krankheitszeichen (Symptome und Symptomengruppen), die einerseits der Patient empfinde (subjective Symptome), und die andererseits vom Arzte wahrgenommen würden, charakterisire.“ Für Hahnemann ist also die Krankheit etwas Dynamisches, für die modernen Ärzte etwas Materielles. Hahnemann setzte der Erkrankung deshalb seine dynamisirten, auf's Aeußerste verfeinerten, an Gesunden geprüften Arzneimittel gegenüber, nach möglichst

ähnlichen, an Gesunden gefundenen Arzneiprüfungs-Symptomen-Gruppen, nach Maßgabe des damaligen Zustandes der Medicin, welche eine objektive Untersuchung in modernem Sinne nicht kannte, und vom Verlaufe vieler Krankheitsformen wesentlich unklarere Vorstellungen besaß, als sie der wissenschaftlich geschulte Arzt heute besitzt; welche weiterhin auf chemische und mikroskopische Untersuchung physiologischer und pathologischer Produkte nicht den geringsten Werth legen konnte, weil man dergl. erst später auszuführen gelernt hat, und wo endlich das Thier-Experiment (der vivisektorische Versuch) seiner Bedeutung nach ebenso unterschätzt wurde, wie man ihn heute bei den Gegnern der Homöopathie vielleicht bis vor Kurzem überschätzte. Thatsächlich aber hat das Thier-Experiment der Lehre von der Specificität gewisser Mittel auf bestimmte Organe und Systeme lebender Körper, — wie solche zum wissenschaftlichen Betriebe der homöopathischen Therapie durchaus nöthig ist, — eine wesentliche Stütze verliehen. Die verschiedensten Arzneien sind auf diese Weise an Thieren niederer und höherer Ordnung geprüft worden, und zwar sowohl in Bezug auf die Allgemeinerscheinungen (Athmung, Circulation, Stoffwechsel, Temperatur, Verhalten der Pupillen und des Uterus), welche sie bei acuten und chronischen Vergiftungen hervorriefen, wie auch in Bezug auf die speciellen Erscheinungen (mikroskopische, chemische, physiologische und spektroskopische Blutuntersuchung, Blutgeschwindigkeit, Blutdruck, Thätigkeit der Lymphdrüsen u. s. w.). Ueber diese Experimente an Thieren und das Hahnemann'sche Experiment an Menschen sagt aber ein neuer Pharmacologe, Dr. Lauder-Brunton (in seinem „Handbuch der allgemeinen Pharmacologie“, S. 56) Folgendes: „Versuche an gesunden Menschen „haben, da die Wirkung der Arzneistoffe auf Thiere bis zu einer „bestimmten Grenze verschieden ist, einen großen Werth; sie „sind um so nothwendiger, weil wir durch Thier-Experimente „nur die größeren Unterschiede zwischen Arzneistoffen zu ent- „decken in der Lage sind, während uns die feineren Schatti- „rungen aus zwei Gründen entgehen: erstens weil sie nur bei „Menschen vorkommen, und zweitens, weil nur der Mensch allein „befähigt ist, auf geringe Abweichungen, welche er an seinem „Organismus empfindet, aufmerksam zu machen, während sie „sich der objektiven Wahrnehmung entziehen. Diejenigen, welche

„sich
„haben
„unser
„gleich
„Sym
„selten
„Entr
„keit
„keit,
„Vers
„Täu
D
also z
baren
Dppof
an se
stricte
Neuer
pathis
er sie
siedelu
vor.
Ch. F
„Die
zuerst
einiger
mehr,
in all
und f
Dppo
Fahre
homö
legte,
geben
pathi
diesell
eigent
nünfti
pather

„sich mit derartigen Studien und Untersuchungen beschäftigt haben — mehrere derselben waren Homöopathen! — leisteten unserer Wissenschaft durch sorgfältige Feststellung und Vergleichung der in Folge verschiedener Arzneimittel eintretenden Symptome große Dienste, wenn auch ihre Beobachtungen nicht selten die Quelle von Täuschungen waren. Denn die hohe Entwicklung des Nervensystems der Menschen, seine Reizbarkeit gegen verschiedene Einflüsse, und seine Mittheilungsfähigkeit, — Factoren, welche ihn zu einem werthvollen Object für Versuche machen! — müssen sie manchmal zu bedenklichen Täuschungen führen.“

Dieser letztgenannte Umstand war in den dreißiger Jahren, also zehn Jahre vor Hahnemann's Tode, auch seinen unmittelbaren Schülern zum Bewußtsein gekommen und hatte sie in Opposition zu ihrem Meister gebracht. Dieser hielt aber fest an seinen Satzungen; er verlangte, daß seine Jünger sich strikte an das halten sollten, was er vorgeschrieben; von Neuerungen wollte er nichts wissen; und als die homöopathischen Aerzte Leipzigs von ihm theilweise abwichen, da that er sie öffentlich in Acht und Bann. Erst nach seiner Uebersiedelung nach Paris trat die Opposition offener gegen ihn hervor. Sogar seine treuesten Anhänger, wie z. B. Dr. K. G. Ch. Hartlaub, gestand bereits im Jahre 1837 öffentlich ein: „Die Homöopathie ist nicht mehr dieselbe, wie sie Hahnemann zuerst hingestellt, auch nicht mehr so, wie er sie uns später in einigen Punkten abgeändert gegeben hat. Die Zeiten sind nicht mehr, wo ein Jeder, der sich ihrer annahm, sie auch als eine in allen ihren Einzelheiten untrügliche Wahrheit in sich aufnahm und Hahnemann's Worte für ein Evangelium hielt.“ Dieser Opposition gab der homöopathische Arzt Dr. Paul Wolf im Jahre 1837 praktischen Ausdruck, indem er dem Centralverein homöopathischer Aerzte Deutschlands eine Anzahl Thesen vorlegte, die den anzubahrenden Reformen eine bestimmte Richtung geben sollten. Diese Thesen wurden von sämmtlichen homöopathischen Aerzten (gegen eine Stimme) angenommen, und da dieselben geeignet sind, den Gegnern der Homöopathie über unsere eigentlichen Bestrebungen die Augen zu öffnen und die Vernünftigeren unter ihnen abzuhalten oft genug von den Homöopathen widerlegte Einwände nochmals zu wiederholen, so lassen

wir die wichtigsten derselben aus dem 13. Bande des „Archiv für homöopathische Heilkunst“ hier folgen:

1. Stricte Anerkennung des Satzes *Similia similibus curantur*.
2. Das homöopathisch-ärztliche Verfahren gründet sich nicht auf die bloße Vergleichung der Symptome; denn
3. unter „Gesamtheit der Symptome“ versteht jeder wissenschaftlich gebildete homöopathische Arzt nicht bloß die subjectiven krankhaften Erscheinungen, sondern sämtliche pathologische Momente.
4. Der homöopathische Arzt vergewissert sich daher, ob zwischen den Symptomen der Krankheit und denen des zu wählenden Arzneimittels nicht bloß eine äußere, scheinbare Aehnlichkeit vorhanden sei, sondern die wesentliche, von dem Heilprincip geforderte, innere Uebereinstimmung der natürlichen und Arzneikrankheiten in Bezug auf Sitz, Art und Charakter.
5. Der homöopathische Arzt bedarf daher so gut, wie die gegnerische Schule, sämtlicher Hilfswissenschaften der Medicin; keine derselben ist für ihn entbehrlich.
6. Die homöopathische Arzneimittellehre ist, wenn sie auch vielfache Anhaltspunkte für ein verlässliches praktisches Handeln darbietet, nicht ideal und vollkommen, sondern sie bedarf des Ausbaues und verlässlicher Mittel.
7. Jedes Heilmittel ist homöopathisch, sobald es in der von dem Grundprincip der Homöopathie ausgesprochenen Aehnlichkeitsbeziehung zu der Krankheit steht, gegen welche es als Hilfsmittel dienen soll. Wenn Hahnemann in seinen späteren Lebensjahren die 30. Arzneiverdünnung als absolute Krasterhöhung betrachten wollte und ihr ein unbedingtes Vermögen zutraute, den gesunden wie den kranken Organismus zu afficiren, so müssen wir uns um so bestimmter dagegen erklären, als man hieraus praktische Regeln abzuleiten sucht, die wir für ganz verwerflich halten.
8. Palliative, welche der älteren Schule entnommen sind, halten wir in solchen Fällen für statthast, wo momentan eine gefahrdrohende Wirkung des Krankheitsgrundes zu beseitigen ist.

9.

10.

Ein
nun zu
zwischen
wenigste
a)
verdünnt
dünnen
b)
dünn
Mosefü
lebender
punkten
c)
feststelle
und M

9. Wir widersprechen der Ansicht Hahnemann's, daß Krankheiten nur durch Kunsthilfe, nicht durch die Naturheilkraft geheilt werden können.
10. Die Schriften Hahnemann's können nicht mehr als Ausdruck des heutigen Standpunktes der Homöopathie gelten, weder in theoretischer, noch in praktischer Beziehung, denn so groß auch unsere Verehrung für sein Genie und das Wesentliche des von ihm erfundenen Heilverfahrens ist, so sind wir unsere Ueberzeugung doch ebensowenig vor der Autorität des Stifters der Homöopathie, als vor dem Spott und den Zweifeln der Gegner zu beugen gesonnen. Unser aufrichtiges Bestreben geht vielmehr dahin, das Grundprincip: Similia similibus, von dessen Wahrhaftigkeit wir überzeugt sind, sowie die echt wissenschaftlichen Elemente der Homöopathie: den Grundsatz der Anwendung eines einzigen Mittels; das Princip, die Kenntniß der arzneilichen Hilfsmittel mittelst der Prüfung an Gesunden zu bereichern und ihr eine rationale Basis zu geben, und einige andere durch Erfahrung bewährte, praktische Regeln von Allem zu sondern, was bloß zur Begründung gewisser Theorien und Annahmen, die mit jenen Fundamenten der Homöopathie in gar keiner nothwendigen Verbindung stehen, beigegeben worden ist.

Eine weitere These, welche die Gabengröße betrifft, ist nun zwar bis in die Neuzeit hinein mitunter zum Zankapfel zwischen einzelnen Homöopathen geworden; doch gelten jetzt, wenigstens bei den deutschen Ärzten, folgende Ansichten:

a) eine bestimmte Reihe von Mitteln ist in einem weniger verdünnten (potenzirten) Zustande wirksamer, als in sehr verdünntem;

b) eine zweite Reihe von Mitteln wird erst durch Verdünnung (Potenzirung) wirksam, weil die feinste Vertheilung der Moleküle des Arzneistoffes in dem indifferenten Behälter dem lebenden Organismus eine größere Menge von Berührungspunkten bietet;

c) die Grenze für beide Reihen läßt sich nicht in der Weise feststellen, wie die Allopathie dies hinsichtlich ihrer Maximal- und Minimaldosen thut, denn der Homöopath behandelt nicht

Krankheiten, sondern kranke Menschen, deren Reizempfänglichkeit für Arzneistoffe theils von der Art der Erkrankung, theils von der Individualität des Erkrankten abhängig ist;

d) der homöopathische Arzt behält sich aus allen diesen Gründen die gesammte Potenzen-Skala zur Verwendung offen.

Auf diesen Grundlagen hat sich die heutige Homöopathie entwickelt und ihre Blüthe erreicht. Sie fand ihre begeistertsten Vorkämpfer in den Ärzten Grießlich, Moritz Müller, Hartmann, Hirschel, Clotar Müller, von Grauvogl, Dr. Heinicke, Prof. Dr. med. v. Bakody u. A. — Zwar dürfen wir nicht verhehlen, um der Wahrheit die Ehre zu geben, daß es noch einzelne Homöopathen giebt, welche das von der Mehrzahl ihrer Collegen beliebte Anlehnen an die moderne Wissenschaft mit mißtrauischen Blicken betrachten und mit allen Kräften danach streben, nur die rein symptomatische Therapie Hahnemann's zur Geltung zu bringen, namentlich aber nur Höchstpotenzen zu verwenden. Aber im Großen und Ganzen hält sich die Majorität doch an die Grundsätze, welche Professor Dr. v. Bakody in Budapest vor 20 Jahren ausgesprochen hat. Derselbe sagt: „Den Weg zur Anwendung von Arzneistoffen ebnete uns unsere, auf das methodisch-naturwissenschaftliche Experiment gegründete Arzneimittellehre und unsere, auf naturwissenschaftliche Methode gegründete klinische Heilmittellehre. Unserer Schule ist das Ähnlichkeitsgesetz kein Dogma, sondern ein Wegweiser, der gelegentlich des Heilversuches auf das möglichst specifische Mittel hinweisen soll. Die Differenz zwischen uns und unseren Gegnern liegt nur in der, bis jetzt nur durch uns geübten Methode der Forschung, somit in dem, unserer Forschungsrichtung entsprechenden naturwissenschaftlichen Verfahren, in der durch unsere Schule allein vertretenen Specialität der Wissenschaftslehre, durch welche wir die formelle Entwicklung der Therapie zu fördern bestrebt sind. Unsere Methode schließt kein fertiges Ganze in sich; sie ist erst bestrebt, aus vielen bewiesenen Erfahrungssätzen sich ein System zu construiren, und zieht deshalb die Unhaltbarkeit eines Satzes nie den Fall eines anderen nach sich. Wir haben Unhaltbares aus den Lehren Hahnemann's vom Unantastbaren geschieden und das Problematische vom Feststehenden getrennt, und die Homöopathie dadurch

als eine
aufrecht
zu seine
methode
nannte
einseitig
innerhalb
kennung
in der W
Behande
predigte;
die Aeti
hochhielt
indicatio
principie
Therapie
Stamme
Discipli
hilfe u. f
ständen
das äti
methode,
gymnasti
symptom
dication,
der Hom
medicin
d. i. die
daß jed
und mit
müsse, n
er ein S
gattung
reichend
bedauer
derjenig
kennt u
curative
versteht

als eine der Jetztzeit entsprechende naturwissenschaftliche Methode aufrecht erhalten.“ Dr. v. Bakody rechtfertigt in der Vorrede zu seinem „Hahnemann redivivus“ den Stifter unserer Heilmethode in glänzender Weise, indem er beweist, „daß die sogenannte physiologische Schule nur ein blüthenloser Nachtrieb der einseitig aufgefaßten Ideen Hahnemann's ist; daß Letzterer innerhalb berechtigter Grenzen die Naturheilungen zur Anerkennung brachte, die naturphilosophische Denkart und die Mystik in der Medicin verurtheilte und züchtigte; das schablonenmäßige Behandeln nach Krankheitsnamen verwarf; das Individualisiren predigte; die Anwendung nur eines einzigen Heilmittels empfahl, die Aetiologie, Prophylaxis und Diätetik in ihrer Bedeutung hochhielt; das segensreiche Wirken der Chirurgie nach Causalindicationen durchaus nicht verkannte und vor Allem die Grundprincipien für den Aufbau einer naturgesetzlichen medicinischen Therapie aufstellte, welche zu einem lebensfähigen Zweige am Stamme der Medicin sich gestaltet haben.“ Die operativen Disciplinen in der Medicin (Chirurgie, Oculistik, Geburts- hilfe u. s. w.) sind Zweige der Medicin; ebenso das unter Umständen vollständig berechnete chemisch-antidotarische Verfahren, das ätiologisch-prophylaktische Verfahren, die diätetische Heilmethode, die Hydrotherapie, die Klimato-Balneologie, die Heilgymnastik, die Massage, die Orthopädie, die Elektrotherapie, die symptomatisch-medicinische Therapie nach specifisch-palliativer Indication, also die Behandlungsweise, wie sie von den Gegnern der Homöopathie fast ausschließlich geübt wird, und die biologisch-medicinische Heilmethode nach specifisch-curativer Indication, d. i. die Homöopathie. Mit Recht sagt Dr. v. Bakody: daß jeder Arzt diese verschiedenen Disciplinen genau trennen und mit der richtigen Anwendung derselben genau bekannt sein müsse, wenn er seinem Berufe gediegen obliegen wolle; sonst sei er ein Stümper, der die ihm zu Gebote stehenden Waffengattungen nicht kenne und sich principienlos mit unzureichender Kenntniß bald dieser, bald jener bediene. „Den bedauerlichsten Anfall an praktischer Kenntniß legt jedoch derjenige Arzt an den Tag, der die Homöopathie gar nicht kennt und nicht einmal einen Unterschied zwischen specifisch-curativer und specifisch-palliativer Indication zu machen versteht!“

Ueber die Ausbreitung der Homöopathie auf dem ganzen Erdenrunde können wir auf Grund von Erhebungen, welche in den Jahren 1892/93 vorgenommen worden sind, folgende Angaben machen. Wir stellen dabei:

1. die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika an die Spitze, denn dort hat sich die homöopathische Heilmethode, begünstigt vom Staate und von Gemeinden, in freier Concurrenz mit Aerzten aller Art, am meisten entwickelt.

Die Zahl der daselbst practicirenden, approbirten homöopathischen Aerzte beträgt ca. 12000, — im Jahre 1875 waren es nur 5000.

Homöopathische Academien (Colleges), mit vierjährigen Cursern zur Ausbildung von Aerzten, bestehen in:

a) Philadelphia (Pa.): 1. das „Hahnemann Medical College“ seit 1869; 2. die „Philadelphia Post-graduate School of Homoeopathy“ seit 1890.

b) San Francisco: das „Hahnemann Hospital College“ seit 1881.

c) Chicago (Ill.): 1. das „Hahnemann Medical College“ seit 1851; 2. das „Chicago Homoeopathic Medical College“ seit 1876; 3. das „National Homoeopathic College“ seit 1891.

d) Iowa City: das „Homoeopathic Department of the State University“ seit 1877.

e) Baltimore (Maryland): das „Southern Homoeopathic Medical College and Hospital of Baltimore“ seit 1891.

f) Boston (Mass.): die „Boston University School of Medicine“ seit 1873.

g) Ann Arbor (Mich.): das „Homoeopathic Medical College of the University of Michigan“ seit 1875.

h) Minneapolis (Minnesota): das „College of Homoeopathic Medicine and Surgery“, seit 1888 mit der dortigen Staats-Universität verbunden.

i) St. Louis (Mo.): das „Homoeopathic Medical College“ seit 1863.

k) Kansas City (Mo.): das „Homoeopathic Medical College“ seit 1888.

l) New-York: 1. das „New York Homoeopathic Medical

College“
and Hos
m) (
Medical
College“
n) C
1872.
Es l
artige M
solches
18 Jahr
Besuch e
medicinif
selben m
Aerzte si
sicht nac
Studios
therapeu
darf. I
lernt da
Homöop
kein Ze
Europa
Gre
Nordam
täler u
schlechte
50 Sp
zulässig
Privata
So wu
Beiträg
Milla
täler si
pathisch
moeopa
ten. B
College
bestehen

College“ seit 1860; 2. das „New York Medical College and Hospital for Women“ seit 1863.

m) Cleveland (D.): 1. das „Cleveland Homoeopathic Medical College“ seit 1868; 2. das „Cleveland Medical College“ seit 1890.

n) Cincinnati (D.): das „Pulte Medical College“ seit 1872.

Es bestehen also in den Vereinigten Staaten achtzehn derartige Anstalten, welche staatlich anerkannt sind. Um in ein solches College aufgenommen zu werden, ist ein Alter von 18 Jahren nothwendig, sowie ein Maturitätszeugniß über den Besuch einer höheren Schule und ein Moralitätszeugniß. Die medicinischen Fächer, in denen unterrichtet wird, sind genau dieselben wie in Deutschland, so daß die in Amerika ausgebildeten Aerzte seit ca. 10 Jahren den europäischen Aerzten in keiner Hinsicht nachstehen. Dabei ist die Einrichtung getroffen, daß jeder Studiosus der Medicin auf vorgewiesene Karte die gesammten therapeutischen Collegia, also auch die homöopathischen, besuchen darf. Damit ist schon viel erreicht, denn jeder Hörer der Medicin lernt da wenigstens von unterrichteter Seite kennen, was an der Homöopathie ist. Es wird ihm von allopathischen Professoren kein Zerrbild von der Homöopathie entworfen, wie dies in ganz Europa vielfach geschieht.

Großartig ist die Zahl der homöopathischen Spitäler in Nordamerika. Es bestehen in 70 Städten insgesammt 138 Spitäler und Asyls für acut und chronisch Kranke, in denen ausschließlich homöopathisch behandelt wird. Ferner sind circa 50 Spitäler vorhanden, in denen gemischte Behandlung für zulässig erachtet wird. Die Mehrzahl dieser Spitäler sind Privatanstalten, oder sie wurden aus milden Stiftungen errichtet. So wurde das schöne und große Grace Spital durch freiwillige Beiträge (davon allein 450 000 Mark von Herrn James Mac Millan und John S. Newberry) gegründet. Andere Spitäler sind auch Staats-Unternehmungen, welche man den homöopathischen Aerzten überließ, wie z. B. das „New York Homoeopathic Charity Hospital“ zu Warde Island mit 570 Betten. Bemerkenswerth ist, daß die Mehrzahl dieser Spitäler und Colleges erst in den letzten 25 Jahren entstanden ist. — Es bestehen 400 homöopathisch-ärztliche Vereine. Die älteste Ge-

gesellschaft homöopathischer Aerzte ist das in New-York domicilirte, am 10. April 1844 gegründete „American Institute of Homoeopathy“, welches seit 1876 alle fünf Jahre einen homöopathischen Welt-Congress einberuft. Es existiren in Amerika 29 homöopathische Zeitschriften in englischer, und eine in deutscher Sprache. („Transactions of the World's Congress of homoeopathic Physicians and Surgeons in Chicago 1893“ [Philadelphia, Pa. 1894], und „Homoeopathic Bibliography of the United States p. Dr. Bradford [Philadelphia, Pa. 1893].“)

2. In Brasilien finden wir die Homöopathie durch eine stattliche Reihe meist spanischer Aerzte vertreten. Es besteht in Rio de Janeiro eine seit dem 27. März 1846 vom Staate autorisirte homöopathisch-medicinische Schule, an welcher innerhalb dreier Jahre Aerzte ausgebildet werden, und außerdem sind 8 homöopathische Central-Apotheken vorhanden. Ferner practiciren nicht wenige homöopathische Aerzte in den übrigen Theilen Amerikas, denn wir finden in dem genannten Werke Berichte aus Montevideo, Mexico, New-Brunswick, Cuba, Jamaica, Uruguay, Columbia, Chile u. s. w. Ebenso sind Districte in anderen Erdtheilen in obigem Werke erwähnt, z. B. das Cap der guten Hoffnung, Australien (Sydney, Victoria, Melbourne), und neuere Berichte in homöopathischen Blättern brachten Notizen über die Vertretung der Heilmethode Hahnemann's durch Aerzte in China, Indien u. s. w. Thatsache ist namentlich das Eine, daß viele Missionäre nach homöopathischen Grundsätzen practiciren.

3. In Großbritannien vereinigt die Mehrzahl der dort practicirenden Homöopathen (circa 400) die „British Homoeopathic Society“. Außerdem bestehen fünf kleinere ärztliche Vereine. Homöopathische Spitäler bestehen in Liverpool (50 Betten, erbaut mit einem Kostenaufwande von 550 000 Mark), in Bath, Birmingham, Clifton, Eastbourne, London, Plymouth, Tunbridge Wells und Southport. Außerdem bestehen in allen größeren Städten homöopathische Polikliniken. Es erscheinen drei homöopathische Zeitschriften.

4. In Frankreich beträgt die Zahl der homöopathischen Aerzte etwa 350; hiervon entfallen circa 70 auf Paris. Es bestehen drei homöopathische Spitäler, in Neuilly bei Paris das Hospital „Saint Jacques“ (Rue de Chezy Nr. 45) mit 60 Betten, in

Paris
das ho
homöop
5. S
pathie i
den leg
entstand
neigende
stimmen
es unge
zuverläß
homöop
„Wrats
„Homö
médecin
„Höpit
6.
schrift
Homöop
7. S
und zw
in Bräu
pathisch
8.
Spanie
finden;
vorhand
schriften
noch ei
in den
2 Aerzt
3; auf
9.
eine gr
252 de
allein
renz 9,
u. s. w.
und W

Paris das „Hôpital Hahnemann“ mit 18 Betten; in Lyon das homöopathische Hospital „St. Luc“. Es erscheinen vier homöopathische Zeitschriften, darunter eine populäre.

5. Auch in Rußland ist die Zahl der Anhänger der Homöopathie in erfreulichem Wachsthum begriffen; namentlich sind in den letzten 10 Jahren zahlreiche homöopathische Vainvereine entstanden. Thatsächlich läßt sich die Gesamtzahl der ihr zu neigenden Aerzte in einem solchen großen Reiche nicht gut bestimmen. Nach einer neuerdings erschienenen Publication sollen es ungefähr 150 sein. Indessen ist die Zahl sicherlich wenig zuverlässig, denn es erscheinen ja in Petersburg allein fünf homöopathische Zeitschriften („Annuaire homéopathique“, — „Wratsch Homoeopath“, — „Homöopatizeski Westnik“, — „Homöopatizeski Legyenie“ und „Journal de la société des médecins homéopathes“) und es bestehen in Petersburg drei „Hôpitals homéopathiques“ und ein weiteres in Kiew.

6. In den Niederlanden erscheint eine homöopathische Zeitschrift und es existirt eine „Vereinigung zur Beförderung der Homöopathie“.

7. Ferner existiren in Belgien circa 150 homöopathische Aerzte und zwei homöopathische Aerztevereine, der eine mit dem Sitze in Brüssel, der andere in Gent. Es erscheinen zwei homöopathische Zeitschriften in Brüssel.

8. Eine reiche, über 400 Bände umfassende Literatur besitzt Spanien, wo sich an jedem Hauptorte homöopathische Aerzte befinden; namentlich in Madrid, wo auch ein homöopathisches Spital vorhanden ist. Es erscheinen zwei spanische homöopathische Zeitschriften: „El Criterio“ und „La reforma“ in Madrid, und noch eine dritte in Barcelona. Ebenso ist die Homöopathie in den spanischen Colonien vertreten; auf den Canaren durch 2 Aerzte; auf den Antillen durch 13; in Porto-Rico durch 3; auf den Philippinen durch 1.

9. In Italien findet man die Homöopathie ebenfalls durch eine größere Anzahl Aerzte (circa 300) vertreten, von denen 252 dem „Istituto omiopatico Italiano“ angehören; in Neapel allein practiciren 16 und ein homöopathischer Thierarzt; in Florenz 9, in Rom 12, in Genua 10, in Mailand 10, in Turin 12 u. s. w. Homöopathische Apotheken bestehen in Florenz, Neapel und Mailand. Es erscheinen zwei homöopathische Zeitschriften.

Homöopathische Polikliniken bestehen in den größeren Städten; und außerdem ist in Turin vor einigen Jahren ein homöopathisches Krankenhaus eröffnet worden.

10. In der Schweiz ist keine größere Stadt ohne homöopathische Ärzte; in Zürich befindet sich ein homöopathisches Privatkrankenhaus. Es erscheint eine populäre homöopathische Zeitschrift.

11. In Ungarn, in dessen Landeshauptstadt die Homöopathie besonders stark durch Ärzte vertreten ist, befindet sich ein homöopathisches Privat-Spital (Bethesda) und außerdem sind dem ordentlichen öffentlichen Professor der Homöopathie (Dr. v. Bakoddy) zwei Pavillons von je 60 Betten für homöopathische Behandlung an dem Universitäts-Hospitale in Budapest eingeräumt.

12. In Oesterreich bestehen homöopathische Spitäler in und bei Wien (3). Zwei derselben sind im Besitze der barmherzigen Schwestern; eins (das Ritter v. Lebenswarthsche Kinderhospital in der Liniengasse Nr. 19) ist ein frommes Vermächtniß. Ferner finden sich kleine Spitäler in Kremsier, in Steyer, in Baden bei Wien und in Zwettau. Die Zahl der Ärzte in Oesterreich ist seit 10 Jahren um etwas zurückgegangen. Es liegt dies an gewissen Beschränkungen, welche regierungsseitig in Bezug auf das Selbstdispensirrecht homöopathischer Arzneien getroffen worden sind, denn durch dieselben werden der Homöopathie zugethane Ärzte verhindert, offen Farbe zu bekennen, sie werden genöthigt, heimlich von diejer Heilmethode Gebrauch zu machen.

13. In Deutschland betrug die Zahl der sich zur Homöopathie bekennenden Ärzte im Jahre 1894: 480. Das erscheint im Mutterlande der homöopathischen Heilmethode relativ wenig, wenn man bedenkt, wie glänzend dieselbe in den Vereinigten Staaten prosperirt. Zimmerhin ist aber doch kein Rückgang zu verzeichnen, wie dies mitunter von gegnerischer Seite behauptet wird. Denn im Jahre 1844 existirten nur 147 homöopathische Ärzte. Verschiedene Verhältnisse haben in früheren Jahren mehr als jetzt dazu mitgewirkt, den ärztlichen Zuwachs im Mutterlande der Homöopathie zu hemmen; vor Allem die fortgesetzte Befehdung der Homöopathie in Unterhaltungs- und politischen Zeitschriften durch populäre medicinische Schriftsteller bis in die 70er Jahre hinein; weiterhin die fast vollständige fehlende Ge-

legenheit
Büchern
geschrieb
mochten
geschicht
schaftlich
viel Sel
der Hom
pathische
genau s
diese w
Leuten i
vielen v
schichte
deten G
eben we
aber vo
so bleib
dürften.
ist aber
mit das
der ärzt
dererseit
ist die
thode.
Reichsta
die sog.
ärzte nu
durch se
wenn d
Titel de
Medicin
durch di
ärztliche
Tage ge
situirten,
stimmten
strafe bi
drei Mo
Schw

legenheit, sich mit der Homöopathie vertraut zu machen, als aus Büchern, und zwar aus Büchern, die mehr für solche Leute geschrieben waren, die bereits „homöopathisch zu denken“ vermochten und die bereits einigermaßen mit der Entwicklungsgeschichte der Homöopathie vertraut waren. Für einen wissenschaftlich geschulten Arzt erfordert diese Art des Studiums aber viel Selbstüberwindung; er legt, mit der Entwicklungsgeschichte der Homöopathie nicht vertraut, schließlich gewöhnlich die homöopathischen Bücher wieder bei Seite. Es ergeht ihm da ganz genau so, wie vielen sog. Gebildeten mit der Religion. Auch diese wird von so vielen, oftmals geistig sehr hochstehenden Leuten ihrem praktischen Werthe nach nicht gewürdigt, weil sie vielen von Alters her überkommenen, in der Entwicklungsgeschichte der verschiedenen Religionen resp. Confessionen begründeten Grundsätzen und Ansichten verständnislos gegenüber stehen, eben weil sie deren Geschichte nicht kennen. Befreit man sie aber von diesen oftmals nur vermeintlich unnützen Anhängseln, so bleibt ein goldener Kern zurück, den nur Wenige zurückweisen dürften. Dies ist auch mit der Homöopathie der Fall. Endlich ist aber ein Punkt nicht zu unterschätzen, welcher vielleicht auch mit dazu beigetragen hat, zwar einerseits die Aufmerksamkeit der ärztlichen Kreise auf die Homöopathie wach zu halten, andererseits aber Aerzte zu verhindern, ihr näher zu treten; das ist die Entwicklung der Homöopathie zu einer Volksheilmethode. Auf Antrag der Aerzte selbst wurde vom Norddeutschen Reichstage, bei Verathung des sog. Nothgewerbegesetzes, beschlossen, die sog. Curpfuscherer, d. h. die Krankenbehandlung durch Nichtärzte nur dann noch strafrechtlich zu verfolgen, wenn ein Kranker durch solche Personen körperlich geschädigt worden war, oder wenn diese Personen beim Publikum durch Beilegung gewisser Titel den Glauben erweckt hatten, daß Letteres eine geprüfte Medicinal-Person vor sich habe. Der ärztliche Stand erwarb durch diese Freigebung das Recht: bei Honorarforderungen für ärztliche Behandlung nicht mehr an die frühere, sehr niedrige Taxe gebunden zu sein, sich also in socialer Hinsicht besser zu situiren, außerdem aber erlangte er die Ausmerzung eines bestimmten Paragraphen aus dem Strafgesetze, der ihn bei Geldstrafe bis zu 200 Thln. oder Haft- oder Gefängnißstrafe bis zu drei Monaten zwang, jedem an ihn zum Besuche eines Kranken er-

Schwabe, Hausarzt.

gehenden Ruf — sei es Tags oder Nachts! — Folge zu leisten, also quasi ein Bedienter des Publikums zu sein. Diese Bestimmungen wurden auch später, bei Berathung des Gewerbegesetzes für das Deutsche Reich, aufrecht erhalten und bestehen bis heute zu Recht. Sie haben dazu geführt, daß sich in Deutschland nicht wenige, zum größten Theile akademischer Bildung bare Personen theils gewerbsmäßig, theils nebenher, mit Ausübung der Heilkunde befassen. Wir schätzen den Procentsatz der mit der Homöopathie, zum Theil in Verbindung mit der Wasserheilmethode, sich Beschäftigenden auf zehn von je 100 derartigen Praktikanten. Derartige Praktiker können nun allerdings meist nur reine Symptomtiker im Sinne der älteren Homöopathie sein, wie sie bis Ende der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts auch von den homöopathischen Ärzten geübt wurde. Die ärztlichen Gegner unserer Sache werfen diese und die Ärzte aber in einen Topf. Es erscheint sicherlich vielen Ärzten als unwissenschaftlich und ihrer Ehre zuwider, mit den homöopathischen Praktikanten, die vielfach, wenn kein homöopathischer Arzt am Orte ist, sich eines großen Zulaufes von Kranken erfreuen, zu concurriren, sich also ebenfalls mit der Homöopathie zu befassen, weil sie nicht wissen, daß der wissenschaftlich gebildete homöopathische Arzt ein anderer Therapeut ist, als der practicirende Nichtarzt. Denn Jener faßt die so obsolet erscheinenden Hahnemann'schen Arzneiprüfungsbilder an Gesunden ganz anders auf; er sucht nicht nach scheinbaren symptomatischen Aehnlichkeiten zwischen dem Prüfungsbilde und den Erscheinungen an dem zu behandelnden Kranken, sondern auch nach der inneren Uebereinstimmung der natürlichen und der Arzneikrankheit in Bezug auf Sitz, Verlauf und Charakter; er stützt seine Arzneimittelwahl auch auf eine Diagnose. Daß aber auch der symptomatisch behandelnde Praktiker, dem selbstverständlich vielfach der Schlüssel zu jenen Erscheinungen fehlt, die er an Kranken beobachtet, wirkliche therapeutische Kunstleistungen vollbringt, sieht fest. Denn die Homöopathie ist ein vereinfachtes medicinisch-therapeutisches Wissen, in welchem sich auch ein einfacher Mensch mit natürlichem und gesundem Auffassungsvermögen bis zu einer gewissen Grenze zurechtfindet, und zu guterletzt ist wohl auch der Patient selbst der competenteste Richter über die positiven Leistungen desjenigen, der ihn behandelt. Es existirt noch kein Arztzwang, und dort, wo man

ihn eing
zum Se
Laien si
vorurthe
sein, sic
hat übri
erreicht,
homöopa
gung stel
pathische
homöopa
tral ver
nossensch
Leipzig
außerder
land-We
Zahl de
möopath
verbänd
Holstein
ihre Za
bis zu
häuser
verein
öffnet),
noch ein
Samml
oder es
eine vor
das Unt
Berlin.
schiedene
von vie
Leipzig
Institute
Querstr
Centrak
Kranken
unterhät

ihn eingeführt hat, bei den Krankenkassen, war dies nicht immer zum Segen der Versicherten. In der That, daß auch Laien sich mit der Homöopathie beschäftigen, kann also für einen vorurtheilsfrei denkenden Arzt kein plausibler Grund vorhanden sein, sich von dieser Heilmethode fern zu halten. Unseres Wissens hat übrigens auch die homöopathische Laienpraxis überall ihr Ende erreicht, wo sich dem Publicum im Laufe der Zeit ausreichende homöopathisch-ärztliche Hülfe zu civilen Preisen zur Verfügung stellte. — Kehren wir nach dieser Abschweifung zur homöopathischen Statistik in Deutschland zurück. Die Mehrzahl der homöopathischen Aerzte gehört dem „Homöopathischen Centralverein Deutschlands“ an, der als eingetragene Genossenschaft die Rechte einer juristischen Person besitzt und in Leipzig domicilirt ist. Provinzialvereine von Aerzten bestehen außerdem für Sachsen und Anhalt, für Württemberg, für Rheinland-Westphalen, für die Lausitz u. s. w. Sehr bedeutend ist die Zahl der Laienvereine, welche sich die Ausbreitung der Homöopathie zur Aufgabe gemacht und sich ebenfalls zu Landesverbänden (Sachsen, Pommern, Bergische Lande, Schleswig-Holstein, Württemberg, Baden u. s. w.) vereinigt haben, denn ihre Zahl beträgt gegenwärtig 420. Einzelne Vereine haben bis zu 400—500 Mitglieder. Homöopathische Krankenhäuser bestehen in Leipzig (vom „Homöopathischen Centralverein Deutschlands“ am 1. Juli 1888 mit 35 Betten eröffnet), in München, und außerdem für chronische Kranke noch ein paar Privatspitäler. In anderen Städten sind die Sammlungen für derartige Krankenhäuser seit Jahren im Gange, oder es sind wenigstens bedeutende Legate vorhanden, welche eine von deren Stiftern festgesetzte Höhe erreichen müssen, ehe das Unternehmen in's Werk gesetzt werden darf, wie z. B. in Berlin. Homöopathische Polikliniken bestehen in verschiedenen Städten. Die namhaftesten derselben und jährlich von vielen Tausenden von Kranken besuchten befinden sich in Leipzig und in Berlin. In Leipzig bestehen zwei derartige Institute: 1. die von der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke, Querstraße Nr. 5, unterhaltene, und 2. die des „Homöopathischen Centralvereins Deutschlands“, welche sich im homöopathischen Krankenhause, Sidonienstraße Nr. 44, befindet. In Berlin unterhält der Berliner Verein homöopathischer Aerzte eine solche

Anstalt in der Charlottenstraße Nr. 87. In den gedachten Instituten haben seit vielen Jahren junge Aerzte ihre Ausbildung gesucht und gefunden, an der Poliklinik der Dr. Schwabe'schen Apotheke allein 105. — Die Zahl der bis Ende des Jahres 1894 erschienenen deutschen homöopathischen Werke und Schriften beziffert sich auf circa 2000 Bände. Von der Verbreitung derartiger Bücher haben die Gegner der Homöopathie sehr unklare Vorstellungen. Von den für das Publikum geschriebenen „Hausarzneibüchern“ haben viele 10—20—25 Auflagen, deren jede mindestens 3000 Exemplare beträgt, erreicht. Und von den theueren, wissenschaftlichen Werken, welche seit 1876 erschienen sind, wie z. B. von dem im Dr. Schwabe'schen Verlage erschienenen „Lehrbuch“, waren bis zu Ende d. J. 1890 vier Auflagen von je 3500 Exemplaren abgesetzt worden. Auch die Zahl der homöopathischen Zeitschriften hat sich seit 25 Jahren wesentlich vermehrt, und namentlich sind die schon längere Jahre erscheinenden, wie die „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie“, bei einer namhaften Höhe der Auflage (letztere Ende 1894: 12000) angelangt. 1869 hatte man nur zwei wissenschaftliche Blätter und ein populäres. Jetzt erscheinen drei wissenschaftliche und sechs populäre Blätter. Endlich geht wohl das Aufsteigen der Homöopathie am Besten aus der Prosperität der soliden, sich ausschließlich mit der Homöopathie beschäftigenden Apotheken hervor, über welche wir uns an anderer Stelle aussprechen werden.

Erwähnt sei schließlich noch, daß die Homöopathie auch noch in verschiedenen anderen europäischen und außereuropäischen Ländern durch Aerzte, wenn auch in spärlicherer Zahl vertreten ist; z. B. in Bulgarien, Rumänien, in der Türkei, in Aegypten, in Indien, Australien, China u. s. w.

Nehmen wir nach den uns vorliegenden Berichten eine Gesamtzahl von 18 000 homöopathischen Aerzten in den Culturländern an, so ist nur ein Bruchtheil der Aerzte, nämlich ein Zehnthel, mit der Homöopathie praktisch vertraut, denn man berechnete kürzlich ihre Zahl auf 180 000. Immerhin ist dies aber eine ganz respectable Zahl von homöopathischen Aerzten, welche nicht ohne Weiteres von der Culturfläche der alten und neuen Welt verschwinden wird, wie dies ihre blinden Gegner unter den Aerzten wünschen. Die Homöopathie kann es ruhig

abwarten
des Pub
sicht Da
Arzneig
dern zu
homöop
fungen

Ein
Sahne
nicht em
pathische
man in
Menge
bloß Re
schießt,
miter w
gemeinsc
gegebene
der Arz
Kenntnis
schaffene
eigenarti
Pharma
welche se
darf. I
und sein
nach ga
zubereite
die Pra
desselbe
so sind

abwarten, ob sich nicht, wie schon längst bei einem großen Theile des Publikums, auch in ärztlichen Kreisen mit der Zeit die Ansicht Bahn brechen wird: daß in jenen Fällen, wo ein Arzneigebrauch nicht zu symptomatisch-palliativen, sondern zu wirklichen Heilzwecken nöthig ist, die subtilen homöopathischen Arzneigaben auf Grund der Prüfungen an Gesunden den Vorzug verdienen.

IV. Die homöopathische Pharmacie (Arzneibereitung).

Einem so denkenden und klaren Kopfe, wie es Samuel Hahnemann war, konnten gewisse Mißstände in der Pharmacie nicht entgehen, und er strebte deshalb schon in seiner vorhomöopathischen Periode eine bessere Arzneibereitung an. So findet man in seiner Uebersetzung der Edinburgher Pharmacopöe eine Menge praktischer Rathschläge, welche beweisen, daß er nicht bloß Recepte am Schreibtisch componirte, wie dies vielfach geschieht, sondern daß er auch lange Zeit selbst praktischer Chemiker und Pharmaceut gewesen war. Ebenso giebt die von ihm gemeinsam mit B. van der Sande im Jahre 1787 herausgegebene Schrift: „Die Kennzeichen der Güte und Verfälschung der Arzneimittel“ davon ein rühmliches Zeugniß. Diese seine Kenntnisse konnten nicht ohne Einfluß auf die von ihm geschaffene Heilmethode bleiben; sie führten zur Entstehung einer eigenartigen, von der vom Staate sanctionirten, durch officiellen Pharmacopöen geregelten Pharmacie abweichenden Arzneibereitung, welche festen Gesetzen unterliegt, an denen nichts geändert werden darf. Denn die Arzneiprüfungen an Gesunden wurden von ihm und seinen Schülern mit Arzneipräparaten vorgenommen, welche nach ganz besonderen, von ihm zum Theil erfundenen Regeln zubereitet waren, und da diese Prüfungen die Grundlage für die Praxis am Krankenbette bilden, andersartige Zubereitungen desselben Mittels aber auch abweichende Prüfungsbilder ergeben, so sind eben keine anderen Arzneizubereitungen in der homöo-

pathischen Praxis verwerthbar. Die Originalvorschrift des arzneiprüfenden Arztes gilt als Regel für die Herstellung des Präparates. Die homöopathische Pharmacie ist deshalb nicht abhängig von den gerade herrschenden chemischen oder sonstigen Modeansichten, welche auch der allopathisch-ärztlichen Praxis mitunter geschadet haben, denn dadurch wurden oft recht wirksame Arzneimittel allmählig zu unbrauchbaren Mitteln degradirt, weil man durch das Bestreben, sie möglichst rein herzustellen, ihren natürlichen Zustand veränderte, in welchem sie sich seit Jahrtausenden präsentiren, und sie so ihrer charakteristischen Wirkungen beraubte.

Hahnemann sagt: „Die Substanzen des Thier- und Pflanzenreichs sind in ihrem rohen Zustande am arzneilichsten.“ Einzelne Arzneipflanzen verlieren durch Trocknen einen großen Theil ihrer wirksamen Eigenschaften, während letztere sich in anderen Pflanzen erst durch Trocknen entwickeln. Ebenso ist die Zeit, in welcher die Arzneipflanzen zu sammeln sind, und ihre weitere Zubereitung von großer Wichtigkeit, und von der genauesten Befolgung sämmtlicher darüber gegebenen Vorschriften hängt Vieles ab. Da manchem Leser ein Dienst damit erwiesen sein dürfte, wenn er Einiges über homöopathische Arzneipräparate erfährt, so geben wir einige weitere Andeutungen.

Essenzen sind Zubereitungen aus Arzneipflanzen, welche saftreich sind. Die Pflanzen, oder genau bestimmte Theile derselben, werden ausgepreßt und gleiche Theile des Saftes mit gleichen Theilen Weingeist vermischt. In wohlverförrten Flaschen halten sich diese Essenzen, welche in der Allopathie wenig üblich sind, lange Jahre. Die Zubereitungsweise dieser Essenzen verstand man Hahnemann, der sie zuerst einführte.

Tincturen sind aus getrockneten Pflanzen und deren Theilen u. s. w. im Verhältniß von 1 : 5 hergestellte Arzneipräparate.

Lösungen, Solutionen, werden aus in Wasser oder Weingeist löslichen Substanzen, in bestimmtem Verhältniß, hergestellt.

Verreibungen, Triturationen, sind innigste Vermischungen des Arzneistoffes mit Milchzucker, ebenfalls in einem bestimmten, genau vorgeschriebenen Verhältniß.

Flüssige Potenzen, Dilutionen, sind aus den Essenzen, Tincturen, Lösungen und den höheren Verreibungen in bestimmten

Mischun
oder ri
Str
nirte fle
pathie i
Tab
reibunge
3 Milli
25 Cen
abgewog
der Neg
— zu
werden
kann, u
gehen.
quemste
Vor
pathisch
und Ver
den in
polyglo
des Ar
tung de
stündige
sich die
tirter A
Mikrost
immerh
und Be
eine he
tenzirur
Skala,
Die n
Potenz
Bezug

Mischungsverhältnissen hergestellte, weingeistige Verdünnungen (oder richtiger: Kräftentwickelungen).

Strenkügelpotenzen, Globuli, sind mit Potenzen imprägnirte kleine Kügelchen von Zucker, deren man sich in der Homöopathie in verschiedenen Größen bedient.

Tabletten (Tabulettae) sind aus homöopathischen Verreibungen (Triturationen) hergestellte, 9 Millimeter breite und 3 Millimeter dicke, runde Zuckerplättchen im Gewichte von etwa 25 Centigramm. Sie gestatten das Einnehmen einer genau abgewogenen Arzneimenge, von der nicht, — wie bei dem in der Regel vorgeschriebenen Einnehmen „einer Messerspitze voll“, — zu wenig oder zu viel verabreicht oder etwas verschüttet werden kann. Sie sind so fest, daß nichts davon abbröckeln kann, und wiederum so fest, daß sie auf der Zunge leicht zergehen. Für die Kinderpraxis und für die Reise ist dies die bequemste Medicamentenform.

Von außerordentlicher Wichtigkeit für die Güte der homöopathischen Arzneipräparate, speciell aber der flüssigen Potenzen und Verreibungen, ist die sorgfältigste Herstellung derselben nach den in Dr. W. Schwabe's „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“ — unter Berücksichtigung des Arzneikraftgehaltes des Urstoffes — gegebenen Vorschriften. Bei richtiger Zubereitung der Verreibungen z. B., deren jede ein sorgfältiges mehrstündiges Verreiben des Urstoffes mit Milchzucker erheischt, läßt sich die feine Vertheilung der Urstoffe, namentlich aber präcipitirter Metalle, bis in die höheren Verreibungsstufen mit dem Mikroskop verfolgen, und doch ist selbst das beste Mikroskop ein immerhin noch sehr unvollkommenes Werkzeug. Die Potenzirung und Verreibung erfolgt nach zwei verschiedenen Skalen. Die eine heißt **Centesimal-Skala** oder hunderttheilige, weil die Potenzirung im Verhältniß von 1 : 100 erfolgt; die andere: **Decimal-Skala**, weil die Potenzirung im Verhältniß von 1 : 10 erfolgt. Die nach der letzteren zubereiteten Potenzen erhalten vor der Potenzziffer ein D (z. B. Belladonna D 3, D 4 u. s. w.). In Bezug auf den quantitativen Werth ist die

2. Decimalpotenz	=	1. Centesimalpotenz
4. „	=	2. „
6. „	=	3. „
8. „	=	4. „ u. s. w.

rißt des
stellung
deshalb
en oder
ärztlichen
oft recht
tehr de
a herzu-
sie sich
ristischen

er- und
ächsten.“
großen
sich in
s ist die
nd ihre
der ge-
eschriften
erwiesen
räparate

welche
eile der-
stes mit
Flaschen
ig üblich
zen ver-

Theilen
äparate.
er Wein-
rgestellt.
schungen
stimnten,

Essenzen,
stimnten

Die Decimalpotenzen bieten den Vortheil, daß die Sprünge von einer Stufe zur anderen ziffernmäßig nicht so bedeutend sind; außerdem setzen sie den Apotheker in den Stand, exacter zu arbeiten, indem sich ein größeres Quantum des Urstoffes oder einer Tinctur oder Potenz inniger mit dem indifferenten Vehikel vermischen läßt, als ein kleines. Dies ist bei niedrigeren Potenzen besonders wichtig, denn der homöopathische Arzt, welcher $\frac{1}{10}$ Milligramm eines Medicamentes verordnen will, weiß ganz genau, daß dasselbe z. B. in einem Gramm der 4. Decimalverreibung enthalten sein muß, wenn er das Medicament aus einer exact arbeitenden homöopathischen Apotheke verordnet; er ist also, selbst wenn er zu einer niedrigeren Gabe, z. B. der 3. Decimale herabsteigt, von welcher ein Gramm 1 Milligramm Arzneistoff enthält, viel sicherer daran, als der allopathische Arzt, welcher von starken Giften mitunter auch nur ein Milligramm verordnet. Letztere Arzneigabe ist unendlich schwerer abzuwiegen, als ein Gramm der dritten Verreibung, welche dasselbe Arzneiquantum enthält, ganz abgesehen davon, daß dasselbe in letzterer in seine kleinsten Theile zerlegt, also für den Organismus zur Aufnahme entsprechend vorgerichtet ist.

Es erhellt daraus, daß man homöopathische Arzneimittel nur von durchaus reellen Apothekern beziehen kann, welche, von der Mächtigkeit des homöopathischen Heilprinzips überzeugt sind, und deshalb exact arbeiten. Zwar mehrt sich erfreulicherweise die Zahl der Apotheker von Jahr zu Jahr, welche auch der Homöopathie einiges Interesse entgegenbringen und deren Anhänger reell zu bedienen entschlossen sind. Aber wenn auch der Besitzer einer allopathischen Apotheke vom besten Willen befeelt ist, so ist er doch oft genöthigt, sich auf seine Leute zu verlassen, die nicht auf die homöopathische Pharmakopöe vereidert sind. Wie leider so Mancher unter Letzteren aber über die Homöopathie denkt und redet, das hat wohl schon ein Jeder erfahren. Ohne sich etwas Schlimmes dabei zu denken, machen Einzelne sich kein Gewissen daraus, statt des verlangten homöopathischen Mittels oder einer bestimmten Potenz desselben ein anderes oder eine andere gerade vorräthige Potenz, oder gar reinen Spiritus zu verabreichen. So kam vor einigen Jahren in einer schlesischen Apotheke der Fall vor, daß eine Dame auf dem Lande ihren Diener beauftragt hatte, homöopathische Mittel, deren Namen

sie auf
Außer
Extrem
vergäße
Extrem
nach H
einer h
dura 5.
führt, e
erstattet
das für
schuldig
Zeitung
allopath
gebracht
machte
beschrän
föher de
so entri
Neh
ein treu
Populär
Apothek
Apothek
die deu
spirituö
theken
China,
Noc
sind die
(Zahrg.
homöop
hatten
Homöop
reichens
waren,
Hälfte
an Ste
Enthüll

sie auf ein Papierblatt geschrieben hatte, in der Stadt zu kaufen. Außerdem sollte der Diener aus einer Wollwaarenhandlung Estremadura-Wolle Nr. 5 besorgen, und damit er dies nicht vergäße, schrieb sie an den unteren Rand des Papierblattes: Estremadura Nr. 5. Die Wolle brachte der Diener nicht mit nach Hause, wohl aber ein homöopathisches Arzneigläschen mit einer hellen Flüssigkeit und dem geschriebenen Etikett: Estremadura 5. Ein Mittel, welches auch nur annähernd diesen Namen führt, existirt in der Homöopathie nicht. Der Apothekenbesitzer erstattete der Dame, als dieser Betrug zu seiner Kenntniß kam, das für diese Pseudo-Arznei erhaltene Geld unter tausend Entschuldigungen zurück. Diese Geschichte kam aber doch in die Zeitungen, und ein homöopathischer Arzt in der Mark, der seinem allopathischen Apotheker bis dahin volles Vertrauen entgegengebracht hatte, beschloß, denselben auf die Probe zu stellen und machte durch eine zweite Person dasselbe Experiment, wie oben beschrieben. Er bekam dort ebenfalls Estremadura 5. Der Besitzer der Apotheke war, als ihm dies vorgehalten wurde, darüber so enttäuscht, daß er den betreffenden Gehilfen sofort entließ.

Ähnliche Erlebnisse erzählt Herr Apotheker N., der jetzt ein treuer Anhänger der Homöopathie ist, in Nr. 7/8 der „Leipziger Populären Zeitschrift f. Hom.“ von 1892. Er erhielt in einer Apotheke, welche die Schilder „Allopathische und Homöopathische Apotheke“ zeigte, anstatt der 2. Decimalpotenz von Rheum, die deutlich bräunlich aussehen muß, eine durchsichtig klare, spirituose Flüssigkeit. In N. erhielt er in sämtlichen Apotheken (eine ausgenommen), statt der 2. Decimalpotenz von China, eine eben solche Flüssigkeit.

Noch beweiskräftiger für die Richtigkeit dieser Behauptungen sind die in der „Populären Zeitschrift für Homöopathie“ (Jahrg. 1887, Nr. 23/24) von den Mitgliedern des Berliner homöopathischen Vereins gemachten Enthüllungen. Dieselben hatten sich, erbittert darüber, daß nichtärztliche Anhänger der Homöopathie häufig von Apothekern wegen unbefugten Verabreichens von Arzneien angezeigt und dieserhalb bestraft worden waren, erboten, den Beweis dafür zu erbringen, daß in der Hälfte der Berliner Apotheken nur Milchzucker oder Spiritus, an Stelle homöopathischer Arzneien, verabfolgt würde. Diese Enthüllungen lauten wörtlich:

inge von
nd sind;
acter zu
es ober
Behikel
ren Po-
welcher
eifß ganz
Decimal-
ent aus
nete; er
B. der
ligramm
che Arzt,
ligramm
wiegen,
Arznei-
letzterer
aus zur

eimittel
welche,
s über-
h erfreu-
che auch
ren An-
der Be-
st ist, so
en, die
. Wie
öopathie
Ohne
sich kein
Mittels
er eine
itus zu
lesischen
e ihren
Namen

„Wir haben eine noch zu gute Meinung von unsern allo-
homöopathischen Apotheken gehabt. Nicht bloß in der Hälfte,
sondern in $\frac{7}{8}$ derselben wird das homöopathisch gestimmte Publi-
kum nasäthrt und ihm für sein schweres Geld nichts weiter als
Milchzucker oder Spiritus verabreicht. Den Beweis hierfür
können wir durch folgende Thatsachen erbringen. Wir suchten
nach lateinischen Bezeichnungen, welche ähnlich klingen wie
Arzneimittelnamen, und fanden schließlich folgende als die ge-
eignetsten:

Tuber cinereum = grauer Hirnhöcker; also eine
anatomische Bezeichnung eines Districtes im Gehirn;

Urticaria rubra = rothes Nesselfriesel, also eine
Krankheit des Menschen;

Pemphigus foliaceus = bössartiger Blasenaus-
schlag, also auch eine menschliche Krankheit;

Madaroma fraudulentum = betrügerischer Glaz-
kopf.

Wir fertigten nun Recepte mit diesen Namen an, setzten hinter
dieselben eine Potenzziffer und die zu verabfolgende Gewichts-
menge, und verordneten nebenher noch ein anderes Mittel, wie
Aconit, Silicea, Pulsatilla u. dergl. Mit diesen Recepten
wurden jene 89 Berliner Apotheken beglückt, welche das dies-
jährige Adressbuch unserer Haupt- und Residenzstadt aufzählt.
Von diesen 89 Apotheken haben nur zwölf die Ausführung
dieser fingirten Verordnungen verweigert, darunter verschiedene,
welche überhaupt keine homöopathischen Mittel führen.

In den übrigen 77 Apotheken Berlins wurden uns diese
angeblichen Mittel in regelrechter Receptur verabfolgt und vor-
schriftsmäßig mit Signaturen versehen. In in verschiedenen
Apotheken sind die Apothekergehilfen, trotzdem sie doch wissen
müßten, daß es Arzneimittel dieses Namens nicht giebt, sogar
so dreist gewesen, die Namen an die Flaschen zu kleben, resp.
auf die Signatur zu schreiben.

Wir erhielten

Tuber cinereum dil. d. 5. in achtundfünfzig Apotheken,

Urticaria rubra dil. d. 3. in sechzehn Apotheken,

Pemphigus foliaceus dil. d. 3. in drei Apotheken,

Madaroma fraudulentum trit. d. 3. in sieben
Apotheken.

Et
jedes
drittes
In
pathisc
dem S
und d
größter
Gehilfe
Gehilfe
Gleich
abgeno
der Dr.
hatte,
denn n
ein Th
theke b
Verabf
Mittels
habe M
läufige
Di
Stetti
einer
und ein
Antin
foliac
eine dr
careac
in Ste
die Flä
lassen.
cinereu
In
Officin
Freund
5 ()
2 ()
2 ()

Einige Apotheken wurden zwei und drei Mal besucht und jedes Mal wurde anstandslos von denselben ein zweites oder drittes fingirtes Mittel verabfolgt.

In der S.'schen Apotheke, welche in Berlin als beste homöopathische Special-Apotheke bezeichnet wird, erhielten wir außerdem Spirillum luteum (?), sowie Madaroma fraudulentum, und der Besitzer, deswegen interpellirt, entschuldigte sich mit größtem Bedauern, daß ein junger und noch wenig eingearbeiteter Gehilfe: Mandragora 3. gelesen habe, ebenso habe ein anderer Gehilfe geglaubt: Spirillum luteum 3. sei gleich Crocus 3. Gleichzeitig wurde uns das für diesen Unfug von den Gehilfen abgenommene Geld zurückgesandt. Dieselbe Apotheke aber lieferte der Dr. B.'schen Apotheke, welche kein Madaroma fraudulentum 3. hatte, dieses Mittel sofort gegen Bezahlung!!!! So sind wir denn nicht die allein Hineingefallenen gewesen, an welchen sich ein Theil der Berliner Apotheker bereicherte, sondern jene Apotheke bereicherte sich auch noch an dem Collegen Dr. B. durch Verabfolgung von Milchzucker an Stelle eines gar nicht existirenden Mittels. Herr Dr. B. schrieb uns auf unsere Interpellation: er habe Madaroma fraudulentum im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der S.'schen Apotheke verabfolgt.

Dieselben Erfahrungen, wie in Berlin, machten wir in Stettin, Potsdam u. s. w. In Stettin erhielten wir in einer Apotheke Urticaria rubra, Spirillum luteum und eine flüssige dritte, also gar nicht herstellbare Potenz von Antimon. crudum; in einer anderen Apotheke: Pempfigus foliaceus, Spirillum luteum, Urticaria rubra, und eine dritte flüssige (auch nicht herstellbare) Potenz von Calcarea carbonica. Letztere Potenz lieferte auch eine dritte Apotheke in Stettin. Alle drei Apotheken haben diese Mittelnamen auf die Fläschchen geschrieben und sich pro Stück 50 Pfg. bezahlen lassen. In Potsdam erhielten wir in drei Apotheken Tubercinereum.“

In einer mitteldeutschen Stadt, wo eine homöopathische Officin mit einer allopathischen Apotheke vereint ist, erhielt ein Freund unserer Sache folgende wohletiquettirte Mittel:

- 5 Gramm Silicea 3. flüssig,
- 2 Gramm Calcarea carbonica 3. in Streukügelchen,
- 2 Gramm Silicea 3. ebenfalls in Streukügelchen.

Sämmtliche drei Präparate lassen sich aber weder nach den Vorschriften der Pharmacopoea homoeopathica polyglotta, noch nach denjenigen der homöopathischen Pharmacopoe von Gruner, in diesen Formen herstellen und abgeben. Eine dritte flüssige Potenz von Silicea existirt gar nicht, und eine dritte Centesimaler dieses Mittels läßt sich ebensowenig wie eine solche von Calcarea carbonica in Streufügelchen herstellen, sondern höchstens eine 5. Centesimaler, resp. 10. Decimaler.

Es giebt aber noch einige andere Gründe, welche dafür sprechen, daß man sich beim Bezuge von homöopathischen Medicamenten nur immer an die besten Quellen halten darf, welche Bürgschaft dafür leisten, daß streng nach Hahnemann's Vorschriften gearbeitet wird, und die in Folge des Umfanges ihres Geschäftsverkehrs die sorgfältigste Auswahl der zur Arzneibereitung nöthigen Rohstoffe, namentlich der Arzneipflanzen, vorzunehmen gezwungen sind. Nur aus einem solchen Institute gehen nämlich gleichwerthige Urincturen und Potenzen hervor, weil Jahr aus Jahr ein nach denselben Grundsätzen gearbeitet wird und stets große Quantitäten zubereitet werden. Es soll damit nicht gesagt sein, daß aus einer oder einigen gut ausgewählten Arzneipflanzen sich nicht auch eine kleinere Quantität guter Urinctur oder -Essenz herstellen ließe; je größer aber das zur Verarbeitung gelangende Quantum ist, desto gleichartiger wird unbedingt das Präparat ausfallen. Ebenso ist die Qualität der Arzneipflanzen entscheidend für die Güte der Präparate. Es zeigen sich zwischen den Essenzen einer auf feuchtem und einer auf trockenem Boden gewachsenen Pflanze erhebliche Differenzen; die bei der Einsammlung derselben beobachtete Tages- und Jahreszeit beeinflusst die Güte des Präparates u. s. w. Endlich aber lassen sich auch nur gut eingerichtete größere homöopathische Central-Apotheken herbei, die Drogen für die aus ausländischen Pflanzen zuzubereitenden Medicamente direct und aus bester Quelle zu beziehen. Alle Vorschriften für die Arzneibereitung aber haben Hahnemann und seine Schüler genau gegeben, und nicht umsonst hat der Meister seinen Jüngern zugerufen: „Macht's nach, aber macht's genau nach!“

Dieser Mahnruf des großen Mannes war trotzdem bis vor einigen Jahrzehnten in Bezug auf die Arzneibereitung sogar bei

seinen
Man
man u
allopatt
und Ab
sehende
denn a
Zustand
so hat
haltbar
so lang
weichen
Hahnen
tigeren
Gewalt
von Ac
durch U
pressen
Säfte l
grüner
Säftes
Weinge
ist für
Arznei
giftiger
mann's
auf die
Pharme
Beimen
geht da
diesen
vielleich
„reinen
homöop
kehrten
Kein li
Die
das wer
taube C

seinen treuesten Anhängern etwas in Vergessenheit gekommen. Man hatte die Art an den Baum zu legen begonnen, indem man unter dem Einfluß der Verbesserungssucht, die sich in der allopathischen Pharmacie breit macht, gewisse Willkürlichkeiten und Abweichungen sich erlaubte, um „kräftigere“, „schöner aussehende“ und „reiner“ Arzneipräparate zu erhalten. Was ist denn aber „kräftiger?“ Wenn der Arzneistoff in seinem rohen Zustande am arzneikräftigsten ist, wie dies Hahnemann lehrte, so hat man doch nur danach zu trachten, ihn für längere Zeit haltbar zu machen. Ein Abweichen von den alten Regeln ist so lange unthunlich, wie nicht nachgewiesen ist, daß diese abweichend bereitete Tinctur dieselben Wirkungen hat wie die Hahnemann'sche. Will der behandelnde Arzt aber einen kräftigeren Arznei-Effect erzielen, so hat er dies vollkommen in der Gewalt durch Verabreichung einer anderen Potenz. Eine Essenz von Aconitum Napellus, welche durch Auspressen des Saftes, durch Uebergießen des Pressrückstandes mit Weingeist und Auspressen und Vermischen desselben mit dem früher ausgepreßten Saftes bereitet wurde, sieht zwar „schöner“, also farbreicher und grüner aus, als die nach Hahnemann durch Auspressen des Saftes und sofortiges Vermischen desselben mit gleichen Theilen Weingeist bereitete, aber sie ist eine andere, als letztere. Es ist für die Homöopathie nicht zulässig, die Kraft eines Arzneimittels nach seiner Farbe, seinem Geruch und seiner giftigen Wirkung beurtheilen zu wollen. Die Hahnemann'sche Vorschrift allein ist entscheidend, auch in Bezug auf die Reinheit des Präparates. Erscheint dasselbe einem Pharmaceuten nach seinen Ansichten „unrein“, d. h. enthält es Beimengungen, die sich im Urstoffe von Haus aus befinden, so geht das den homöopathischen Pharmaceuten nichts an, denn mit diesen „Unreinheiten“ ist es ja geprüft worden und diese haben vielleicht ganz eigenartige Wirkungen hervorgerufen, die dem „reinen“ Präparate nicht eigen sind. Die Hauptsache für die homöopathische Pharmacie ist nicht „Reinheit“ in ihrer verkehrten Anwendung auf die Heilkunde, sondern — absolute Reinlichkeit.

Diese Verbesserungswuth führte weiterhin dazu, daß unter das werthvolle Metall der Hahnemann'schen Arzneimittel manches taube Gestein gerieth, daß man so viele neue Mittel in die

Homöopathie einführte, weil man die wirklich und umfassend geprüften Mittel, gerade wie in der Allopathie, „verbesserte“, aber gerade deshalb für die Homöopathie weniger taugliche Präparate anfertigte und dadurch den Praktiker unsicher machte. Z. B. ist zu den Prüfungen der *Arnica montana* die weingeistige Tinctur der frisch getrockneten Wurzel verwandt worden; später aber bürgerte sich der Gebrauch ein, die ganze frische Pflanze zur Essenz zu verwenden. Bei anderen Mitteln griff man zur samenreifen Pflanze, anstatt zu der zu blühen beginnenden; von noch anderen verwandte man die frische Wurzel, anstatt des Krautes u. s. w., meist weil dieser oder jener Chemiker mit der Behauptung aufgetreten war, daß diese Theile „giftiger“ oder „arzneireicher“ seien. Dieser Willkür hat das Erscheinen der von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig herausgegebenen *Pharmacopoea homoeopathica polyglotta* ein Ende gemacht, denn in diesem Werke ging der Verfasser auf die Hahnemann'schen Grundsätze zurück, und zwar nicht bloß in Bezug auf die Zubereitung der Essenzen und Tincturen, sondern auch auf die Potenzirung der Arzneien, hinsichtlich welcher ebenfalls die ärgsten Willkürlichkeiten und Abweichungen Platz ge-griffen hatten. Diese Pharmacopöe erschien 1872 zunächst dreisprachig — deutsch, englisch und französisch — während die zweite Auflage in fünf Sprachen — (noch italienisch und spanisch) — herausgegeben wurde. Der „Centralverein homöopathischer Aerzte Deutschlands“ nahm deshalb, nachdem durch achtundvierzig fachwissenschaftliche Gutachten die Brauchbarkeit des Werkes und die Grundsätze, nach denen es verfaßt ist, anerkannt worden waren, Veranlassung, dasselbe durch folgenden Beschluß den Regierungen zur Einführung zu empfehlen.

„Das unterzeichnete Directorium des homöopathischen Central-Vereins Deutschlands beurtundet hierdurch dem Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, daß die Mitglieder des gedachten Vereins über das von ihm herausgegebene Werk „*Pharmacopoea homoeopathica polyglotta*“, Leipzig 1872, auf Grund und im Anschluß an die von 48 homöopathischen Aerzten über dasselbe abgegebene Gutachten, und in Erwägung:

1. daß es bisher an einer homöopathischen Normal-Pharmacopöe gefehlt hat, welche sich in völliger Uebereinstimmung

mit den von den Arzneiprüfern für die Zubereitung des bereifenden Arzneipräparates aufgestellten Regeln befindet und den in der Homöopathie gültigen Potenzirungs-Stufen Rechnung trägt;

2. daß den Apothekenrevisoren bisher keine Gelegenheit geboten war, einen richtigen Maßstab zur Beurtheilung homöopathischer Apotheken zu finden;
3. daß die früher erschienenen homöopathischen Pharmakopöen den gegenwärtigen Bedürfnissen homöopathischer Aerzte und Apotheker in Folge Einführung einer großen Anzahl neuer geprüfter Mittel nicht mehr genügen;

erklärt und beschlossen haben:

daß die vom Dr. Willmar Schwabe herausgegebene vom Dr. S. Hahnemann in das Englische und vom Dr. A. Noack in das Französische übersezte „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“ sich in Uebereinstimmung mit den von Samuel Hahnemann und den übrigen Arzneiprüfern für die homöopathische Arzneibereitung aufgestellten Regeln befindet; und da nur ein Festhalten an diesen Regeln einzig und allein drohender Corruption zu steuern vermag, die gedachte Pharmakopöe den hohen Regierungen als homöopathische Normal-Pharmakopöe zur gesetzlichen Einführung zu empfehlen.

Am 20. August 1872.

Das Directorium des homöopathischen Central-Vereins Deutschlands.

Dr. med. Fischer in Weingarten (Württemberg), Präsident.

(L. S.) Dr. med. Clotar Müller in Leipzig.

Dr. med. A. Gerstel in Wien.

Einen ähnlichen Beschluß faßte der „Centralverein homöopathischer Aerzte Ungarns“.

Es seien uns schließlic noch einige Worte über einen Unfug gestattet, der vor 30 Jahren in der Homöopathie aufstach, dann geraume Zeit in Vergessenheit gerieth, resp. nur seine Existenz fristete, schließlic aber durch dreiste Reclame von einer

Schweizer Apotheke neu belebt wurde. Wir meinen die sogenannte

Elektro-Homöopathie.

Der ursprüngliche Erfinder derselben war ein Graf Mattei in Bologna. Doch war derselbe weit entfernt davon, die seiner Methode angehörigen, in allopathischer Weise aus vielen Mitteln zusammengesetzten Mittel als homöopathische zu bezeichnen, sondern er nannte sie „vegetabilisch=elektrisch“, weil sie sehr schnell wirken und angeblich den Krebs sehr schnell heilen sollten. Auf den albernen Gedanken, diese bis heute von ihm ihrer Zusammensetzung nach geheim gehaltenen Mittel als elektro-homöopathisch zu bezeichnen, lenkte ihn erst ein deutscher Homöopath, der ihn besuchte. Denn dieser sagte ihm: „Wenn Ihre Mittel heilen, nicht bloß bessern, so kann dies nur nach homöopathischen Heilgesetzen geschehen; und wenn sie schnell heilen, so kann nur Elektrizität im Spiele sein.“ Dieser Homöopath brachte Mattei's Mittel mit nach Deutschland, versuchte sie etwa ein Jahr lang und stellte sie dann vollständig wieder bei Seite, weil sie nicht das leisteten, was ihr Erfinder behauptete, und was richtig gewählte homöopathische Mittel leisten. Dasselbe thaten andere Aerzte, welche diese Geheimmittel ebenfalls versucht hatten. Mattei aber hatte inzwischen Niederlagen in verschiedenen Ländern errichtet, welche seine Geheimmittel vertrieben. Mit den Besitzern derselben gerieth er aber in Differenzen, und diese machten dieselben nach, und rühmten sich, hinter sein Geheimniß gekommen zu sein. Lange konnte diese Geheimthuerei jedoch nicht dauern, und so haben bis jetzt drei Imitatoren Schriften veröffentlichten lassen, in denen das „Geheimniß“ scheinbar der Welt preisgegeben und außerdem behauptet wird: es sei dies die verbesserte Hahnemann'sche Homöopathie. Wer diese Veröffentlichungen durchliest, wird erstaunt sein über das Maß von Dreistigkeit, mit der dem wissenschaftlichen Stande angehörige Männer, zu denen doch wohl auch Apotheker gehören, es wagen, der Welt einen solchen pharmaceutischen Gallimathias, der an die schlimmsten Zeiten des finsternen Mittelalters erinnert, der Welt anzubieten und mit der von dem genialen Samuel Hahnemann gestifteten homöopathischen Heilmethode nur in Vergleich bringen zu wollen. Hier, in der Homöopathie, der Meister, der nur ein an Ge-

sunden g
allopathi
thische M
Homöopa
Mittel,
Serophu
Calcarea
misch,
sich nach
lassen.
Diese ist
leder,
und ver
träglich
glauben!
einem M
darauf k
Gebrauch
Aber da
sie bei
werden,
gang ni
jener ele
ist eine
homöop
hervor
zeichnu
verbint

V. W
Au

Die
einfachen
erfolgen.
Zeiten
Schwier

Es w

die so-
Mattei
ie seiner
vielen
jische zu
y", weil
schnell
ute von
Mittel als
deutscher
"Wenn
ur nach
schnell
fer Ho-
id, ver-
Alständig
Erfinder
Mittel
Geheim-
zwischen
eine Ge-
er aber
rühmten
e konnte
bis jetzt
an das
ußerdem
ann'sche
erkannt
enschaft-
hl auch
pharma-
ten des
mit der
homöo-
wollen.
an Ge-

sunden geprüfetes Mittel verabreicht wissen will und gegen jeden allopathischen Mischmasch eifert; und dort der elektro-homöopathische Apotheker, welcher gern Geschäfte mit den Anhängern der Homöopathie machen möchte und dreist behauptet, daß er ein Mittel, welches gegen Strophulose helfen soll, aus Asarum, Serophularia, Rubia tinct., Phosphori acid., Jodkalium, Calcarea carb., Sulph. und Natrum muriaticum zusammensetzt, daß er also Mittel zusammen zu mischen versucht, die sich nach chemischen Gesetzen gar nicht mit einander vermischen lassen. Wollte ein Koch von sich behaupten: er bereite aus Kieselsteinen, Sauerkraut, Bittersalz, Zucker, Schafleder, Dönsenhörnern, Eselsohren, ranziger Butter und versauitem Käse ein schmackhaftes, der Gesundheit zuträgliches Gericht, so würde der einfältigste Mensch dies nicht glauben! Wird mit lateinischen Namen ganz dasselbe aber von einem Apotheker behauptet, so giebt es immer Leute, welche darauf hineinfallen. Sicherlich werden auch manche Kranke beim Gebrauche solcher Mischmittel gebessert und sogar wieder gesund. Aber das sind keine Heilungen, sondern Selbstgenesungen, wie sie bei vielen anderen Methoden und Mitteln auch beobachtet werden, wenn der von der Naturheilkraft bewirkte Heilungsvorgang nicht gestört wird. Mit der Homöopathie hat deshalb jener elektro-homöopathische Heil-Unfug nichts zu schaffen. Es ist eine entweder aus Unkenntniß der wissenschaftlichen homöopathischen Heilmethode oder aus böser Absicht hervorgehende Irreführung des Publikums, die Bezeichnung Homöopathie mit dieser Quacksalberei zu verbinden.

V. Wie macht man sich mit der praktischen Ausübung der Homöopathie vertraut?

Die Beantwortung dieser Frage kann unsererseits nur vom einfachen und für uns allein maßgebenden Möglichkeitsstandpunkte erfolgen. Denn nach unserer Meinung hat man in früheren Zeiten das Studium der Homöopathie als etwas überaus Schwieriges hinzustellen versucht und Aerzte, die sich mit ihr

bekannt machen wollten, dadurch in der That zurückgeschreckt, so daß schon eine gewisse Beharrlichkeit dazu gehörte, trotzdem tiefer in diese Heilmethode einzudringen. Sagt doch Dr. med. Grauvogl in seinem „Lehrbuch der Homöopathie“ (Bd. II, S. 112): „Ich gestehe offen, nach Verlauf von fünf Jahren ernstlichen Studiums erst neun der vollständigsten Arzneiprüfungen in's Gedächtniß gebracht zu haben, und das wäre nicht einmal möglich gewesen ohne die zahlreichen Krankheitsercheinungen, die meiner Beobachtung zu Gebote standen, und ohne an mir selbst in dieser Zeit Aconitum, Belladonna und Arsenicum geprüft zu haben.“ Man verlangt aber von einem rechten und echten homöopathischen Arzte die Kenntniß einer Reihe von Mitteln auf Grund eigener synthetisch-analytischer Bearbeitung der Arzneiprüfungen an Gesunden. Es läßt sich nun zwar nicht leugnen, daß eine derartige, durch mühsames Studium erlangte Kenntniß die Krankenbehandlung in manchen Fällen zu einer viel sicherern gestaltet, und daß ein auf diese Weise geschulter Homöopath zuweilen da noch Besserungen und Heilungen erzielt, wo ein Anderer seine Kunst vergeblich versuchte. Im Großen und Ganzen bilden aber derartige Fälle doch nur einen sehr kleinen Bruchtheil des großen, der Homöopathie zuströmenden Kranken-Materials. Es sind dies solche Fälle, wo die Erforschung gewisser Nebensymptome, die durch ein gewisses Mittel gedeckt werden, weil sie in den Arzneiprüfungen mit vorkommen, eben auf ein möglichst ähnliches Mittel hinweist. Bedenken wir aber, daß der Begründer der Homöopathie mindestens fünfzehn Jahre hindurch, also lange vorher, ehe er so ausführliche Prüfungen anstellte, homöopathisch auf Grund dürftiger Prüfungen und Vergiftungsgeschichten behandelte und schon damals außerordentliche Erfolge erzielte, die ihn zu einem berühmten Arzte machten, so kann man obige Forderung, die sogar in der Neuzeit wieder auftauchte, nicht ernst nehmen, am allerwenigsten aber von Jemand verlangen, daß er, bevor er in die homöopathische Praxis tritt, wie Dr. med. Grauvogl fünf Jahre lang die Arzneiprüfungsprotokolle studirt. Im Gegentheil — man trete lieber mit geringeren Kenntnissen, die man sich durch bessere Hülfsmittel, als man sie früher hatte, heutzutage viel leichter erwerben kann, in die Praxis und hole allmählig das nach, was in völliger Verkennung der Sache und ganz unpädagogisch an den Anfang

zu stelle
gewissen
eben sei
allmählig
Charakter
sungsbil
Sympto
sunden g
bar ähnl
diagnosti
wie es
Medicin
hielt; e
Praxis
tigung ä
Trotz ge
zu könn
Arzten,
in diese
wir hier
hundert
Central-
pathisch-
das (in
von 10
pathisc
Sie ern
pathische
zu kleide
nach den
eigentlic
keit auf
schlagen
erschiene
ringtor
buches
Dr. C.
50 Pf.
fässiger

geschlecht, trotzdem Dr. med. (Bd. II, 3. Jahrgang) Prüfungen einmal in den Prüfungen, an mir senicium rechten eibe von arbeitung an zwar Studium fällen zu Beise gebeitlungen te. Im tur einen emenden e Erfor Mittel ge kommen, nken wir fünfzehn rüfungen gen und erordent machen, it wieder emand ris tritt, rüfungseber mit fsmittel, en kann, völltger n Anfang

zu stellen gefordert wird. Ein guter oder vielmehr zu einer gewissen Vollkommenheit gelangender Homöopath darf eben sein Leben lang zu studiren nicht aufhören. Er lernt dann allmählig die Spreu von dem Weizen sondern, also den Grundcharakter der verschiedenen Mittel kennen, deren eigentliche Prüfungsbilder durch die Ueberlast von viel zu viel subjectiven Symptomen in den Arzneiprüfungsbildern, die man an Gesunden gewann, verdunkelt sind. Auf diese Weise lernt er scheinbar ähnliche Mittel von einander unterscheiden; er wird als diagnostizirender Arzt nicht mehr so streng symptomatisch verfahren, wie es Hahnemann bei dem viel unvollkommeneren Zustande der Medicin in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts für nothwendig hielt; er lernt die Erfahrungen Anderer kennen und in der Praxis verwerthen; er lernt causal behandeln unter Berücksichtigung ätiologischer und constitutioneller Verhältnisse des Kranken. Trotz gegentheiltiger Behauptungen glauben wir Jedem versichern zu können, daß, abgesehen von wenigen noch lebenden älteren Ärzten, keiner der neueren Homöopathen auf eine andere Weise in diese Heilmethode eingedrungen ist, als auf dem Wege, den wir hier angeben. Dem Unterricht, welchen früher mehr als hundert junge Ärzte an der Poliklinik der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig genossen haben, lagen jene homöopathisch-therapeutischen Anweisungen zu Grunde, die später in das (im Dr. Schwabe'schen Verlage in Leipzig, zum Preise von 10 Mk. 50 Pf.) erschienene „Handbuch der homöopathischen Praxis“ von Dr. Puhlmann übergegangen sind. Sie ermöglichen die Behandlung auch solcher Kranken mit homöopathischen Mitteln, welche ihre Empfindungen gar nicht in Worte zu kleiden vermögen, die man also, wenn man in jedem Falle nach dem symptomatischen Muster Hahnemann's verfahren wollte, eigentlich gar nicht behandeln könnte. Bei der praktischen Thätigkeit auf dieser Grundlage hat fleißiges Nachlesen und Nachschlagen der in demselben Verlage (zum Preise von 12 Mk.) erschienenen „Klinischen Arzneimittellehre“ von Dr. Farrington (übersetzt von Dr. Herm. Fischer), sowie des „Handbuches der homöopathischen Arzneiwirkungslehre“ von Dr. C. Heinicke (welches ebenfals zum Preise von 12 Mk. 50 Pf. erschienen ist) einherzugehen. Will ein in Preußen angelegter Arzt die Befugniß zum Selbstdispensiren homöopathischer

Arzneien durch das in Berlin abzulegende Examen erlangen, so ist Dr. Lorbacher's „Anleitung zum methodischen Studium der Homöopathie, nebst Vorbereitungs-Cursus zum Examen zur Erlangung des Selbstdispensirrechtes u. s. w.“ (bei Dr. W. Schwabe zum Preise von 2 Mk. erhältlich) zu studiren nöthig. Später sind noch folgende Werke nothwendig: „Lehrbuch der homöopathischen Therapie“ (Verlag von Dr. W. Schwabe; 5. Aufl.; 2 Bde.; geb. 18 Mk. 50 Pf.), sowie noch so manches andere in früheren Jahrzehnten erschienene theoretische und praktische homöopathische Buch, dessen Titel man in den homöopathischen Fach-Catalogen findet. Das genannte „Lehrbuch der homöopathischen Therapie“ ist bereits in fünf Auflagen von je 3500 Exemplaren erschienen und erfreut sich in ärztlichen Kreisen sowohl, als auch bei gebildeten Laien großer Beliebtheit. So schreibt der Missionar Juffernbroch aus Kallenbusch (Südafrika) in Nr. 9 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie“ vom Jahre 1884:

„ . . . Ich bin seit dem Jahre 1842 Missionsprediger und war als solcher auf verschiedenen Stationen thätig, auf Borneo, in China u. s. w., und jetzt seit zehn Jahren zum zweitenmale in Südafrika . . . Wie es üblich ist, bekam ich in meinen Böglingjahren ärztlichen Unterricht und zwar von drei Aerzten, um auf den Missionsstationen auch Kranke behandeln zu können. Doch war ich nie glücklich mit der Allopathie, und die Homöopathie kannte ich früher nicht. Als ich zuerst von Lesterey hörte und die winzigen Kugeln sah, spottete ich ihrer. Auffallende Heilungen, von denen ich zu sehen und zu hören bekam, gewannen mich endlich für die Homöopathie, und da ich dieselbe ordentlich kennen lernen wollte, so ließ ich mir nicht bloß Arzneien aus Deutschland kommen, sondern auch folgende Werke: . . . Schon in China wurde ich von Patienten überlaufen, oft 40 an einem Tage, und an meinem jetzigen Wohnort ist es fast nicht anders. Ich habe durch Gottes Segen Heilungen ausgeführt, die in's Unglaubliche gehen . . . Südafrika ist ein für die Homöopathie noch offenes und großes Feld . . . Wir Missionsprediger sind Ihnen (dem Dr. Schwabe'schen homöopathischen Etablissement in Leipzig) sehr zu Dank verpflichtet dafür, daß Sie in so treuer und zuverlässiger Weise für wirksame homöopathische Arzneien sorgen. Denken Sie sich

in un-
den ge-
der M-
heit zu
der h-
mir ne-
Danf,
seines
gehabt,
ther'sch
wenn's
ein A-
Situat-
der ho-
müht
keines
was E-
Br-
Missio-
mich
China
Missio-
ment
Nutzen
pathie
ganz
selben
bloß d-
mich,
war d-
W-
wird
Theori-
theoret-
Aber
„Com-
der H-
Heini-
tamme

in unsere Lage: ganz auf sich selbst angewiesen und das oft in den gefährlichsten Krankheiten, ohne ärztliche Hülfe und nicht in der Möglichkeit, homöopathische Medicamente auf ihre Beschaffenheit zu untersuchen! Auch für die Herausgabe des ‚Lehrbuches der homöopathischen Therapie‘, dessen drei Auflagen ich mir nach einander angeschafft habe, verdienen Sie den wärmsten Dank, denn dasselbe ist vielseitig, sorgfältig gearbeitet und trotz seines Umfanges wohlfeil. Ich habe auch früher gute Bücher gehabt, wie z. B. Hartmann's Therapie, die Fahr'schen, Günther'schen und Luge'schen, ebenso auch englische Werke, aber wenn's an's Leben geht, so heißt es darin: wenn irgend möglich ein Arzt! Was können uns aber solche Bücher in unserer Situation helfen? Wie ganz anders ist hierin das „Lehrbuch der homöopathischen Therapie“ Daß ich unausgesetzt bemüht bin, Leute für die Homöopathie zu gewinnen, bedarf wohl keines Wortes Ich drücke Ihnen aus Dankbarkeit für das, was Sie an der leidenden Menschheit thun, im Geiste die Hand.“

In Nr. 6 der „Pop. Zeitschrift f. Homöopathie“ schreibt der Missionar C. Friesche: „Seit dem Juli v. J. befinde ich mich wieder in Deutschland, nachdem ich 14 Jahre lang in China thätig gewesen war. Dorthin wurden mir von der Missionsverwaltung die aus dem Dr. Schwabe'schen Etablissement bezogenen Bücher und Apotheken nachgeschickt. Von größtem Nutzen unter Allem war mir das ‚Lehrbuch der homöopathischen Therapie‘ und möchte ich dem Verfasser meinen ganz besonderen Dank für die praktischen Winke, die in demselben enthalten sind, und für die auch jedem Gebildeten, nicht bloß dem Arzte, verständliche Darstellungsweise aussprechen. Für mich, der ich einsam und entfernt von europäischer Hülfe stand, war dieses Buch unschätzbar.“

Wesentlich gefestigt in seinen homöopathischen Gesinnungen wird natürlich auch jeder Arzt, der sich eingehender mit der Theorie und Geschichte der Homöopathie vertraut macht. Von theoretischen Werken haben wir leider nur solche älteren Datums. Aber sie sind auch heute noch brauchbar, wie z. B. Hirschel's „Compendium der Homöopathie“, v. Grauvogl's „Lehrbuch der Homöopathie“, Heinicke's „Principien der Homöopathie“, Heinicke's Broschüre: „Die Homöopathie vor der dritten Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Leipzig“. Ein ganz

vortreffliches, leider nur noch selten antiquarisch zu habendes Werk ist endlich das 1848 erschienene „Handbuch zur Kenntniß der homöopathischen oder specifischen Heilkunst“, vom Generalstabsarzt Dr. Griefelich. Es steht wohl zu hoffen, daß von der jüngeren Generation homöopathischer Aerzte demnächst wieder Einer einmal den Versuch machen wird, ein ähnliches theoretisches, auf die Entwicklungsgeschichte der Homöopathie sich stützendes Werk zu verfassen und mit modernen Anschauungen zu verquiden, wie dies auch Professor Dr. Schulz in seiner Broschüre „Aufgabe und Ziel der modernen Therapie“ versucht hat. Im Allgemeinen halte sich ein Arzt, der zur Homöopathie übertreten will, an die von uns gegebenen Winke. Später kann er ja auch noch Anderes kennen lernen. Die homöopathische Literatur ist nicht arm. Freilich wird er, wenn er unsern Rath nicht befolgt, auch manchen Autor treffen, dem es, bis in die Neuzeit hinein, förmlich zum Vergnügen gereicht hat. Irrthümer Samuel Hahnemann's weiter zu kultiviren und die Homöopathie nicht bloß auf therapeutischem Gebiete die allerwegen für sufficient zu erklären, sondern sie auch mit verschiedenen absonderlichen Dingen zu verquiden, die nicht mehr zeitgemäß sind, so daß er den gesunden Kern der homöopathischen Heilmethode übersieht und unmutig, derartige Bücher aus den Händen legend, sich völlig von der Sache abwendet.

Der Weg, welchen man früher zum Kennenlernen der Homöopathie empfahl, durch den man aber Aerzte abschreckte, war eben fehlerhaft und weitschichtig, so daß der praktische Arzt, wenn er nicht schon völlig überzeugt war, seine knapp bemessenen Mußstunden nicht darauf verwenden konnte. Wie aber heute der Lehrgang der für praktische Zwecke erfolgenden Erlernung einer fremden Sprache ein anderer ist als früher und man den Lernenden sich nicht mehr von Anfang an mit Dingen abquälen läßt, die ihn nur theoretisch in dieser Sprache ausbilden und kaum zum Sprechen derselben befähigen, sondern ihn gleich sprechen und Sätze bilden lehrt, so muß es auch in Bezug auf die Homöopathie geschehen.

Wesentlich anders liegt die Sache in Bezug auf die praktische Ausübung der Homöopathie für das Publikum. Demselben fehlen selbstverständlich die Vorbedingungen zur Ausübung einer therapeutischen Methode, wie sie der Arzt besitzt, und doch

tritt hi
eine kl
sitäten
schon f
fähigen
correct
Medicc
Boden
in der
Nichtär
bekrem
einen C
Er wi
so wär
wir en
verlang
wirklich
An die
Anford
übertre
nichtap
thätig
That e
gestört
Heilme
sie feie
gekehrt
mōopa
auf di
untero
licher
normal
eine id
Laie in
Gebra
der ho
können
mōopa
sieht

tritt hier die Homöopathie bei Letzterem, wie bei Ersterem in eine klaffende Lücke ein, welche die officielle, an den Universitäten gelehrete Therapie besitzt. Hahnemann wollte, wie wir schon früher betonten, die Aerzte durch seine Heilmethode befähigen, Kranke unabhängig von den herrschenden Schulmeinungen correct — ohne Schädigung ihres Körpers durch eingreifende Medicamente! — zu behandeln und zu heilen. Auf diesem Boden entstand seine symptomatische Krankenbehandlung, welche in der That, bis zu einer gewissen Grenze wenigstens, auch von Nichtärzten ausgeübt werden kann. Manchem Arzte mag dies befremdlich klingen; ja so Mancher wird hierin gerade vielleicht einen Grund suchen, der Homöopathie möglichst fern zu bleiben. Er wird sich sagen: wenn ein Laie mit dir concurriren kann, so wäre ja jedes Studium der Medicin überflüssig. Dem halten wir entgegen: Wenn man von einem Maler oder Bildhauer verlangen wollte, sie sollten Menschen malen oder bilden, welche wirklich leben, so würde dies Jedermann sehr unsinnig finden. An der Aerzte werden aber von der Mehrzahl der Menschen Anforderungen gestellt, welche dies unsinnige Verlangen fast noch übertreffen; und da der allezeit in jedem Lebewesen thätige, nichtapprobirte Doctor — die Naturheilskraft — unausgesetzt thätig ist und Krankheitsvorgänge auszugleichen sucht und in der That ausgleicht, wenn er nur in seinem Wirken nicht allzusehr gestört wird, so bildet sich bei den Vertretern der verschiedensten Heilmethoden und Verfahren nicht selten der Glaube heraus: sie seien daran Schuld, daß der Kranke genesen ist. Das Umgekehrte glaubt selten Einer, wenn der Kranke starb. Die Homöopathie ist nun aber ein Heilverfahren, welches ausschließlich auf die Thätigkeit der Naturheilskraft speculirt, sich derselben unterordnet, die Alles vermeidet, was den Kranken in arztlicher Hinsicht schädigen könnte, die bloß darauf ausgeht, den normalen Krankheitsverlauf zu begrenzen und abzukürzen; sie ist eine ideale, eine wirkliche Naturheilmethode, von welcher der Laie in mehr empirischer, der Arzt in mehr wissenschaftlicher Form Gebrauch macht. Mit dem erfahrenen homöopathischen Arzte wird der homöopathisirende Laie weder am Krankenbette concurriren können, noch wollen, während er ärztliche Verächter der Homöopathie häufig aus dem Felde schlagen wird. Letzteres geschieht bei der großen Verbreitung der Homöopathie im Publikum

habendes
Kenntniß
General-
daß von
ist wieder
retisches,
tütendes
erquickten,
e „Auf-
jat. Im
bertreten
n er ja
Literatur
nicht be-
Neuzeit
Samuel
nicht bloß
erklären,
t zu ver-
gefunden
unmuthig,
von der

der Ho-
fte, war
t, wenn
t Mufse-
der Lehr-
tg einer
den Per-
abquälen
den und
n gleich
zug auf

die prat-
Dem-
asübung
und doch

häufiger, als die Meisten ahnen, — weil es eben hinter dem Rücken der Aerzte stattfindet. Es existirt eine nicht geringe Anzahl von therapeutischen Werken, welche lediglich für das Publikum geschrieben sind, und durch die in sehr vielen Familien die früher übliche, sicher nicht selten nachtheilige Praxis mit Hausmitteln verdrängt worden ist. Wir verweisen in dieser Hinsicht auf den im Anhange zu diesen Abhandlungen befindlichen „Kleinen homöopathischen Hausarzt“, ferner auf die etwas größeren, vorzugsweise auch für das nichtärztliche Publikum berechneten Werke dieser Art, welche auch Aerzte nicht ohne Nutzen in die Hände nehmen werden, von Vogel, Müller, v. Gerhardt, Bruckner, Hirschel, Hering, Caspary u. A. Hat ein Laie ein solches Buch in seinem Hause und benutzt er es mit einigem Verständniß, und sucht er außerdem einige Uebersicht über das Wirkungsgebiet der homöopathischen Arzneien aus Cl. Müller's „Charakteristik der wichtigsten homöopathischen Arzneien“, oder aus v. Fellenberg-Ziegler's „Kleiner Arzneimittellehre“ zu erlangen, so ist er sehr bald in der Lage, den ersten, sich einstellenden Krankheitserscheinungen in wirksamster Weise zu begegnen; er erfleht aus seinem Buche auch das sonst für das Verhalten des Kranken Nöthige, und wenn er die meist guten Resultate dieser Behandlung würdigt, so wird er gewöhnlich über kurz oder lang ein getreuer Anhänger der Homöopathie. Namentlich geschieht dies bei der minder bemittelten, wie auch bei der Landbevölkerung, für welche ein Arzt oft gar nicht, oder nicht schnell genug, und oft nur unter erheblichen Unkosten zu erlangen ist. Letztere lernt das Sprichwort: Die Art im Haus erspart den Zimmermann! sehr bald schätzen, und sie lernt deshalb nach Anleitung solcher Bücher practiciren, weil die Mittel-Indicationen kurz gestellt sind und sich namentlich fast nur auf die aus der Erfahrung hervorgegangenen Leit-Symptome stützen. Die Mehrzahl nichtärztlicher Anhänger der Homöopathie begnügt sich mit derartigen Büchern. Viele, aber besonders Gebildete, die entweder einen Blick in das Getriebe der modernen Medicin, speciell in die Krankheitslehre thun wollen, oder auch Jene, die höhere Ansprüche an die Ausübung der Heilkunde stellen, weil sie unabhängig vom Aerzte sein müssen, wie die Missionare, streben weiter. Diese können die früher genannten, für Aerzte bestimmten, aber auch für Ge-

bildete
haben
Rücksic
wissenf
der eig
hinreich
Verlag
in Lei
Be
ginn ei
Daß n
beziehe
erwährt
gebräu
oft ger
Medic
gedacht
hältlich
und i
führt
die T
Weltth
Herein
rungs
amerik
Arznei
befinde
schen i
prüfte
Sinn
sammt
ihrer c
nächste
von M
dieser
gebrauch
gehend
wenige
nur al

unter dem
 unge An-
 Publikum
 die früher
 usmitteln
 t auf den
 Kleinen
 größeren,
 erechneten
 n in die
 erhardt,
 t ein Laie
 it einigem
 über das
 l. Mül-
 thischen
 Kleiner
 d in der
 ungen in
 m Buche
 ige, und
 würdigt,
 ener An-
 er minder
 welche ein
 ur unter
 s Sprich-
 sehr bald
 r Bücher
 sind und
 hervor-
 ärztlicher
 Büchern.
 id in das
 heitslehre
 die Aus-
 rzte sein
 men die
 für Ge-

bildete überhaupt geschriebenen Werke benutzen: Die Verfasser haben bei Abfassung derselben auf diesen Theil des Publikums Rücksicht genommen und nehmen müssen, denn sonst würde eine wissenschaftliche homöopathische Literatur unmöglich sein, weil in der eigentlichen ärztlichen Welt hierfür sich die Nehmer nicht in hinreichender Menge finden. Nähere Anagben befinden sich im Verlagskatalog der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Auswahl der für den Beginn einer homöopathischen Praxis zu beschaffenden Medicamente. Daß man dieselben nur aus einer rein homöopathischen Apotheke beziehen oder nur in einer ebensolchen Apotheke verschreiben darf, erwähnten wir schon früher. Die Zahl der in der Homöopathie gebräuchlichen, resp. von diesem und jenem Autor empfohlenen, oft genug aber wieder verlassenen, weil nicht bewährt erachteten Medicamente beträgt über 1100. Das im Verlage obengedachter Apotheke erschienene und zum Preise von 1 Mark erhältliche „Verzeichniß der homöopathischen Arzneimitteln und ihrer Synonyme“ von Apotheker A. Fudersleben führt dieselben insgesammt auf 112 Druckseiten auf. Durch die Theilnahme verschiedener homöopathischer Aerzte in allen Welttheilen an den Arzneiprüfungen, nicht minder durch die Vereinbeziehung einzelner Mittel der Rademacher'schen Erfahrungsheilmethode, und ganz besonders aber der Medicamente der amerikanischen effektischen Schule, ist nämlich der homöopathische Arzneischatz auf diese Zahl aufgebauscht worden. Unter diesen befinden sich jedoch nur ca. 200 bis 300 an gefunden Menschen in hinlänglich für die Praxis verwertbarer Weise ausgeprüfte Mittel, denen das Prädicat zuerkannt werden kann: im Sinne der Homöopathie brauchbar. Aber auch dieser gesammten geprüften Mittel bedarf der Praktiker nicht und hat ihrer auch früher nicht bedurft. Sahnemann selbst und seine nächsten Schüler geboten ja über einen nur beschränkten Kreis von Mitteln, ca. 120, und durch ihre Kunstheilungen mittelst dieser Mittel haben sie die Homöopathie zu Ansehen und Ehren gebracht. Die übrigen, über die obengenannte Zahl hinausgehenden Mittel sind zum größten Theil auf Grund eines oder weniger, an gefunden Menschen beobachteter Symptome, einzelne nur ab usu in morbis, nach allopathischer Art, in die Homöo-

pathie hineingeschmuggelt worden. Es befindet sich viel Spreu darunter, wenn auch manchem von diesen Mitteln nicht aller Werth abgesprochen werden darf und der Praktiker hier und da derselben nicht entrathen kann. Dies zu wissen ist aber von Wichtigkeit, denn Derjenige, welcher sich mit der Homöopathie vertraut machen will, geräth sonst leicht auf Irrwege. Die wirklich geprüften Mittel führt Dr. Heinicke in seiner Arzneiwirkungslehre auf; die weniger geprüften oder nur ab usu in morbis empfohlenen sind weggelassen worden. Für den Anfang aber genügen, da zunächst doch hauptsächlich acute und subacute Fälle in Frage kommen, meist folgende Mittel:

- | | |
|------------------------|--------------------------|
| 1. Aconitum Napellus. | 21. Kali carbonicum. |
| 2. Apis mellifica. | 22. Mercurius solubilis. |
| 3. Arnica montana. | 23. Mercurius cyanatus. |
| 4. Arsenicum album. | 24. Natrum muriaticum. |
| 5. Belladonna. | 25. Nitri acidum. |
| 6. Bryonia alba. | 26. Nux vomica. |
| 7. Calcarea carbonica. | 27. Opium. |
| 8. Camphora. | 28. Phosphorus. |
| 9. Carbo vegetabilis. | 29. Pulsatilla. |
| 10. Chamomilla. | 30. Rhus toxicod. |
| 11. China. | 31. Scilla. |
| 12. Coffea. | 32. Sepia. |
| 13. Colocynthis. | 33. Silicea. |
| 14. Cuprum. | 34. Spigelia. |
| 15. Drosera. | 35. Spongia. |
| 16. Dulcamara. | 36. Sulphur. |
| 17. Hepar sulphuris. | 37. Tartarus emeticus. |
| 18. Ignatia. | 38. Thuja. |
| 19. Jodum. | 39. Veratrum. |
| 20. Ipecacuanha. | 40. Zincum met. |

Hieran schließen sich folgende, seltener gebrauchte:

- | | |
|------------------------|----------------------|
| 41. Aethusa Cynapium. | 47. Aurum. |
| 42. Agaricus muscar. | 48. Baryta. |
| 43. Alumina. | 49. Bismuthum. |
| 44. Ammonium carbon. | 50. Cactus grandifl. |
| 45. Antimonium crudum. | 51. Calcarea phosph. |
| 46. Argentum nitricum. | 52. Cannabis. |

53.

54.

55.

56.

57.

58.

59.

60.

61.

62.

63.

64.

65.

66.

Mi

hier un

Asa fo

Kali h

rinum,

bulb.,

nigrum

bromat

fopisdit

ter'sche

ginne f

riven u

- | | |
|----------------------|-----------------------|
| 53. Cantharis. | 67. Helleborus. |
| 54. Causticum. | 68. Hyoseyamus. |
| 55. Cimicifuga. | 69. Kali bichrom. |
| 56. Clematis. | 70. Kreosotum. |
| 57. Cocculus. | 71. Lachesis. |
| 58. Colehicium. | 72. Lycopodium. |
| 59. Conium. | 73. Mercur. sublim. |
| 60. Crocus. | 74. Mercur. jod. rub. |
| 61. Daphne Mezereum. | 75. Muriatis ac. |
| 62. Digitalis. | 76. Phosph. acid. |
| 63. Euphrasia. | 77. Plumb. acet. |
| 64. Ferrum carb. | 78. Sabina. |
| 65. Gelsemium. | 79. Stramonium. |
| 66. Graphites. | 80. Terebinthina. |

Mit diesen Mitteln läßt sich schon viel erreichen, wenn schon hier und da von gepriesenen Mitteln noch Apisinum, Angustura, Asa foetida, Capsicum, Carbo animalis, Chelidonium, Cina, Kali hydrojod., Ledum, Lilium, Magnesia mur., Nitroglycerinum, Nux moschata, Petrol., Platina, Plumbum, Ranunc. bulb., Rheum, Rhododendron, Sambucus, Selen., Solanum nigrum, ferner Ferrum- und Mercur-Präparate, Ammonium bromatum (an Stelle des leicht zersetzlichen Brom.) gegen Kehlkopfscdiphtherie, sowie einige amerikanische Mittel und Schüßler'sche Functionsmittel in Frage kommen können. Man beginne stets mit einer beschränkten Anzahl von Mitteln zu operiren und erweitere ganz allmählig seinen Gesichtskreis.

Kleiner
Homöopathischer Hausarzt

als

Einführung in die praktische Homöopathie

nebst

Charakteristik von vierzig wichtigen homöopathischen
Arzneimitteln.



Wa
von vie
man ho
entspred
läßt, w
die Hon
rümpfer
eroterise
Unser L
immer
den fün
niederla
sichersei
Freund
dieses
praktise
lesen u

Set
Frankh
leicht, I
sachgem
auch of
Franker
vermag

Vorwort.

Was in diesem Büchelchen enthalten ist, das ist praktisch von vielen Aerzten erprobt, also verlässlich, vorausgesetzt, daß man homöopathische Arzneien in guter Qualität besitzt, diese in entsprechender Weise verwendet und sonst nichts zu thun unterläßt, was dem Kranken von Nutzen sein kann. Aerzte, welche die Homöopathie nicht kennen, werden zwar hier und da die Nase rümpfen; ebenso auch manche homöopathische Aerzte, denen die exoterische Homöopathie ein Greuel ist. Aber was thut das? Unser Bestreben, die Homöopathie in ihren Grundzügen zu einer immer allgemeineren Volksheilmethode zu gestalten und dadurch den künftigen homöopathischen Aerzten, welche sich in Gegenden niederlassen wollen, wo diese Heilmethode noch nicht ärztlicherseits vertreten ist, den Weg zu ebnen, wird kein wahrer Freund des Volkes verwerflich finden. Die erste Abtheilung dieses Buches wolle derjenige Nichtarzt, der sich mit der praktischen Homöopathie vertraut machen will, genau durchlesen und dessen Inhalt vollständig in sich aufnehmen.

Der Verfasser.

Erste Abtheilung.

I. Krankheitsfeststellung.

Jeder Behandlung eines Kranken muß die Feststellung seines Krankheitszustandes vorausgehen. Dieselbe kann mitunter sehr leicht, häufiger aber sehr schwer sein, sogar für den behandelnden, fachgemäß vorgebildeten Arzt, der eine Krankheitsform sehr oft auch objectiv zu beurtheilen in der Lage ist, wo er von dem Kranken nicht die geringste mündliche Mittheilung zu erlangen vermag.

Der Beginn der Krankheit ist entweder ein plötzlicher oder ein allmählicher. In beiden Fällen kann dieselbe aber acut, d. h. schnell, oder auch chronisch, d. h. langsam verlaufen. Mit Fieber verbundene Krankheiten verlaufen gewöhnlich acut. Den Ausgang nimmt die Krankheit entweder in vollständige oder unvollständige Genesung oder in den Tod. Der Tod erfolgt entweder durch Lähmung des Herzens oder des Gehirns, oder, namentlich bei Hals- und Brustkrankheiten, durch Erstikung.

Von großer Wichtigkeit ist das Kranken-Examen. Man lasse den Kranken ruhig über seine Beschwerden sich aussprechen, stelle dabei aber auch etwa nöthig erscheinende Zwischenfragen und gehe dann näher auf die Hauptklagen des Kranken ein. Sind Brust-Symptome da (also Husten, Auswurf, Brustschmerzen, Athemnoth u. s. w.), so muß man den Charakter dieser Symptome näher erforschen und die Beschaffenheit des Auswurfes berücksichtigen. Bei Verdauungsstörungen erkundige man sich besonders nach Appetit, Geschmack, etwa vorhandenen Schmerzen, Zungenbelag, Aufstoßen, Uebelkeit, Erbrechen u. s. w., sowie ganz besonders nach dem Stuhlgang. Bei Störungen von Seiten der Harnorgane fragt man nach der Art der Harnentleerung; ob reichlich oder wenig Harn gelassen wird, ob Schmerz beim Harnlassen besteht, oder ob andere Hindernisse dabei auftraten. Den Harn muß man ebenfalls besichtigen (und event. auch untersuchen).

Bei Störungen in der Geschlechtsphäre frage man bei Männern nach Pollutionen, Ausflüssen aus den Genitalien, Beischlafstüchtigkeit u. s. w. Bei Frauen nach dem Vorhandensein oder Fehlen der Menstruation, ob sie, wenn sie vorhanden, regelmäßig oder unregelmäßig eintritt; man frage nach der Dauer und Beschaffenheit derselben und nach den Beschwerden, welche damit verbunden sind; man erkundige sich nach Ausflüssen, die außer der Zeit der Regel bestehen, sowie, wenn die Regel fehlt, ob Verdacht auf Schwangerschaft besteht. Man frage Frauen ferner: ob sie und wie oft sie schon geboren haben; wann die letzte Entbindung stattfand; ob die Entbindungen leicht oder schwer waren und ob Fehlgeburten vorgekommen sind.

In ähnlicher Weise verfährt man bei allen übrigen Körperorganen, welche zunächst als krank zu erachten sind. Man erkundige sich dabei nach der Dauer und dem Verlauf jedes

einzelner
sich die
welche C
oder an
Ursache
man an
Reizbar
und M
hat, le
trennen.

Bei
und zw
Thermo
man d
37—37
bei 40
zu ann
Bei der
erhöhu
niedrig
weshalb
Destere
lich, de
zu einen
unmögli
zu beur
geleitet

Im
Bei klei
sehr hel
einer g
Darmka
dem un
kann au
Darmstü
Luftrohr
gefunden
heit (M
liegt di

84 m

einzelnen Krankheits-Symptoms, sowie in welcher Reihenfolge sich die gegenwärtig vorhandenen Symptome einstellen, durch welche Einflüsse Verschlimmerung oder Besserung von Schmerzen oder anderen Beschwerden eintritt; ferner: ob der Kranke eine Ursache für das jetzige Leiden anzugeben weiß. Außerdem achtet man auch auf alle etwa vorhandenen Nebensymptome, wie z. B. Reizbarkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit, Schwindel, Benommenheit und Mattigkeit. Wer viele Kranke unter den Händen gehabt hat, lernt allmählich das Wesentliche von dem Unwesentlichen trennen.

Bei acut Kranken stellt man fest: ob Fieber vorhanden ist, und zwar durch Messung der Temperatur mit einem Celsius-Thermometer, welches in die Achselhöhle gelegt wird und das man dort 10 Minuten liegen läßt. Sie ist normal bei 37—37,5 Grad, fieberhaft bei 38,5—39 Grad, hochfieberhaft bei 40 Grad und darüber. Längere Uebung befähigt auch zu annähernder Schätzung der Temperatur ohne Thermometer. Bei den meisten acuten Krankheiten fallen die Temperaturerhöhungen in die Nachmittags- und Abendstunden, die Erniedrigung der Temperatur aber fällt in die Morgenstunden, weshalb man täglich zwei Mal um die genannten Zeiten mißt. Deftere Messungen sind unnöthig, für Nichtärzte sogar bedenklich, denn für diese wird das Thermometer sonst gar zu leicht zu einem Angst-Instrument. Ohnehin ist es für das Publikum unmöglich, den Gang einer Krankheit aus derartigen Messungen zu beurtheilen, während der Arzt hierbei von seinen Erfahrungen geleitet wird.

Im Allgemeinen kann man sich jedoch an Folgendes halten: Bei kleinen Kindern plötzlich eintretendes Fieber, oft sogar mit sehr hoher Temperatur, ist häufig nur eine Reflexerscheinung einer ganz unbedeutenden inneren Störung, wie z. B. eines Darmkatarths, einer intensiven Durchkühlung u. s. w. Trotzdem untersuche man ein fieberkrankes Kind genau. Denn es kann auch eine Halsentzündung vorliegen, oder eine schwerere Darmstörung, oder es kann sich bei einem bereits vorhandenen Luftröhren- und Bronchial-Katarth eine Lungenentzündung hinzugesellen haben, oder es kann eine acute exanthematische Krankheit (Masern, Scharlach u. s. w.) im Anzuge sein. Anders liegt die Sache bei Erwachsenen, ausgenommen bei älteren

Leuten. Bei Erwachsenen beginnt das Fieber meist mit Schüttelfrost, der sehr heftig sein kann. Hier deuten die sich meist sehr bald hinzugesellenden besonderen Erscheinungen, z. B. kurzer trockener Husten, Athemnoth, nicht selten auf eine acute Erkrankung der Athmungsorgane, heftige Stiche im Unterleibe und Stuhlverstopfung auf einen in den Bauchorganen stattfindenden entzündlichen Vorgang.

Bei älteren Leuten verlaufen dagegen sehr schwere entzündliche Krankheiten, wie z. B. Lungenentzündungen, zuweilen ohne erhebliches Fieber.

Man achte ferner auf die Zahl und Beschaffenheit der Pulsschläge, die man am besten über der Schlagader am Handgelenk fühlt.

Kinder im 1. Lebensjahre	haben	110—120	Pulsschläge	i. d. Minute,
" " 2.	"	90—115	" " "	"
" " 3.	"	80—100	" " "	"
" " 7.	"	72—90	" " "	"
" " 12.	"	70	" " "	"
in der Geschlechtsreife	"	80—85	" " "	"
Erwachsene	"	70—80	" " "	"
Greise	"	60—65	" " "	"

und zwar, ohne krank zu sein.

Da der Puls bei Aufregung beschleunigt ist, so darf man denselben nicht sofort zählen, wenn man unvermuthet an's Krankenbett tritt, sondern man muß sich ein Weilchen mit dem Kranken unterhalten, bis er sich etwas beruhigt hat. Im Verlaufe schwerer fieberhafter Krankheiten wird der anfänglich oft sehr beschleunigte und harte Puls langsamer, fadenförmig, ja mitunter sogar aussetzend. Es ist dies nie ein günstiges Zeichen.

Eine ausführliche Anleitung zum Kranken-Examen, sowie zur physikalischen Untersuchung Kranker findet man übrigens in Puhmann's „Handbuch der homöopathischen Praxis“, sowie im „Lehrbuch der homöopathischen Therapie“.

Die
Fälle v
nungen
eine Kre
stügt. I
und —
welche
Zeit, w
handen
gebesser
heitsfor
auf der
genannt
Ha
befaßt,
Physiolo
ebenso
anderen
sehr ä
die der
bestimm
Caust
wandt,
wärme
längere
gekehrt
und w
Carbo
hervor
die Ne
Andere
lichen
Erfolg
vielen
Milche

II. Die Arzneimittelwahl.

Die richtige Wahl des Arzneimittels ist in jedem einzelnen Falle von der Auffassung der vorhandenen Krankheitserscheinungen abhängig. Der wissenschaftlich gebildete Arzt, welcher eine Krankheitsdiagnose stellen kann, wird dabei durch diese unterstützt. Der Nichtarzt erforsche sorgfältig, welche Erscheinungen zuerst und — wenn möglich — nach welchen Ursachen sie auftraten, welche Erscheinungen sich späterhin hinzugesellten, welche in der Zeit, wo der Kranke in Behandlung genommen wird, noch vorhanden sind, und durch welche Umstände sie verschlimmert oder gebessert werden. Dann schlage man bei den einzelnen Krankheitsformen nach, ob die dort aufgeführten Krankheitserscheinungen auf den vorliegenden Fall passen, und wähle von den daselbst genannten Mitteln das entsprechendste.

Hat man sich einige Zeit mit der praktischen Homöopathie befaßt, so wird man finden, daß jedes Mittel eine bestimmte Physiognomie hat, durch die man es von anderen ähnlichen ebenso unterscheiden kann, wie man einen Menschen von dem anderen unterscheidet. Bei einzelnen Mitteln, die sich einander sehr ähneln, sind es mitunter nur ein oder zwei Symptome, die den Unterschied begründen und zugleich die Wahl auf ein bestimmtes Mittel lenken. So ist der Unterschied zwischen *Causticum* und *Rhus tox.*, wenn gegen Rheumatismus verhandelt, der, daß bei ersterem die Schmerzen nachts in Bettwärme gebessert, hingegen bei Tage, durch kühle Luft und durch längere Bewegung verschlimmert werden; bei *Rhus* ist es umgekehrt, hier sind die Schmerzen nachts in Bettwärme schlimmer und werden bei Tage durch längere Bewegung gebessert. Bei *Carbo vegetabilis* ist die qualvolle Blähungsversehung ein hervorragendes Symptom für seine Wahl. Bei *Ignatia* ist die Neigung zum Gähnen eine sehr hervorstechende Erscheinung. Andere Mittel sind neben den in ihrem Prüfungsbilde befindlichen Symptomen, durch die sehr oft mit ihnen erzielten guten Erfolge zu Lieblingemitteln gegen gewisse Krankheitsformen bei vielen Homöopathen geworden. So z. B. *Aethusa* gegen Milcherbrechen der Säuglinge; *Mercurius cyanatus* gegen

Schüttel-
reißt sehr
trockener
kung der
Stuhlver-
entzünd-
entzünd-
len ohne
theit der
aber am
Minute,

darf man
het an's
mit dem
Im Ver-
aglich oft
rmig, ja
günstiges
a, sowie
eigens in
sowie im

Nachenbiphtherie; Nitrum und Kreosotum gegen Bluterkrankheit; Drosera gegen quälenden Nigelhusten, der bald nach dem Zubettegehen eintritt. Bryonia paßt bei stechenden Schmerzen, die durch Entzündungen seröser Häute (Brustfell, Bauchfell u. s. w.) entstehen u. s. w.

III. Die homöopathische Arzneigabengröße.

Da der Homöopath seine Arzneimittel im potenzierten Zustande verwendet, so kann durch ein Zuviel homöopathischer Arzneien (von der 3.—4. Potenz ab) nicht leicht ein Schaden angerichtet werden. Auch lassen sich die Wirkungen eines gewählten Mittels nicht dadurch verstärken, daß man z. B., anstatt der vorgeschriebenen 5 Tropfen oder 5 Kügelchen, ein Gramm oder noch mehr verabreicht. Nicht die verabreichte Arzneimenge ist das Bestimmende in der Homöopathie, sondern ihre Beschaffenheit, die Beziehungen des gegebenen Mittels zu dem erkrankten Körper. Die Wahl des Mittels ist also immer die Hauptsache. Hat man richtig gewählt, so ist die Höhe der gegebenen Potenz (von der 3.—4. an) meist sehr nebensächlich; es ist mitunter, aber nicht immer, ziemlich gleichgültig, ob man sich der sog. niedrigen Verreibungen und flüssigen Potenzen bedient oder der höheren Streukügelpotenzen; doch aber verdienen erstere beiden bei gewissen acuten Krankheiten den Vorzug.

Bemerkt sei, daß, in Folge einer Reichsverordnung, seit dem 1. Januar 1892 verschiedene Mittel in 1.—3. Decimal-Potenz oder -Verreibung nicht mehr ohne ärztliche Verordnung von den deutschen Apotheken abgegeben werden dürfen. Erst jenseits der 3. Decimale, also von der 4. ab, ist deren Abgabe im freien Handverkauf gestattet. Von den in diesem „Kleinen Hausarzt“ genannten Mitteln sind es folgende: Aconitum, Argentum nitricum, Arsenicum, Aurum muriaticum und Aurum mur. natronatum, Belladonna, Cantharides, Colchicum, Colocynthis, Conium, Cuprum aceticum, Digitalis, Gelsemium, Helleborus niger, Hydrastis, Hyoseyamus, Jodium, Ipecacuanha, Kalium bichromicum, Kreosotum, Mercurius (in

allen fe
Mercuri
bum a
Secale
monium
Praktike
Fällen
zielen.

a) ?
arzt nie
in der
brauchen
Schwert
dann ei
Mensche
die er
Gabe l
hat Hab
gaben g
Ganz d

b)
je nahe
werden
erschloß
bar. A
für Er
Mal 3-
Fällen
gut um
Kinder
in einer
acuten
misch r
verabrei
wendun
weil lä

c)
den unt
getrockn

allen feinen chemischen Präparaten, also mit Ausnahme von Mercurius vivus), Nux vomica, Opium, Phosphorus, Plumbum aceticum, Pulsatilla, Rhus toxicodendron, Sabina, Secale cornutum, Stramonium, Tartarus emeticus (Antimonium tartaricum, Tartarus stibiatus), Veratrum. Der Praktiker wird, wie wir wiederholt versichern, in den meisten Fällen auch mit der 4. Decimal-Potenz denselben Effect erzielen.

a) **Tincturen** zu innerlichem Gebrauch wolle der Nichtarzt nie in einer homöopathischen Apotheke verlangen und nie in der Praxis verwenden. Der Arzt wird sie hier und da gebrauchen. Aber auch in seiner Hand sind sie ein zweischneidiges Schwert, wenn er nach homöopathischen Grundsätzen verfährt, denn ein Mittel, welches ähnliche Erscheinungen an gesunden Menschen nachweisbar hervorgerufen hat, wie diejenigen es sind, die er bei den Kranken zu beseitigen gedenkt, muß in starker Gabe letztere ja wesentlich verschlimmern. Letztere Erfahrung hat Hahnemann zur Verkleinerung und Potenzirung der Arzneygaben geführt und in der Praxis wird sie sich immer bestätigen. Ganz dasselbe gilt von den niedrigen

b) **flüssigen Potenzen**. Letztere sind keineswegs heilsamer, je näher sie der Urinctur stehen, sondern bei vielen Mitteln werden durch die Potenzirung die eigentlichen Heilwirkungen erst erschlossen. Viele sind erst von der 3.—4. Potenz ab verwendbar. Die Gabengröße der flüssigen Potenzen beträgt für Erwachsene in chronischen Fällen täglich ein bis zwei Mal 3—5 Tropfen in einem Eßlöffel voll Wasser. In acuten Fällen 5 Tropfen mit 6—10 Eßlöffeln voll Wasser gemischt, gut ungerührt und davon 1- bis 2stündlich einen Eßlöffel voll. Kindern giebt man in chronischen Fällen nur 1 Tropfen in einem Thee- oder Eßlöffel voll Wasser täglich, während in acuten Fällen 3 Tropfen mit 6 Eßlöffeln voll Wasser vermischt werden und davon 1- bis 2stündlich ein Theelöffel voll verabreicht wird. Der im Laufe eines Tages nicht zur Verwendung gelangte Rest der Arzneyauslösung wird weggeschüttet, weil längere Zeit aufbewahrtes Wasser leicht verdirbt.

c) **Streufrügelchenpotenzen** (Kügelchen aus Milchzucker, mit den unter b beschriebenen flüssigen Potenzen befeuchtet und wieder getrocknet) sind in ihren Wirkungen den flüssigen Potenzen äh-

lich und eignen sich namentlich zum Gebrauch auf der Reise und für die Kinderpraxis, weil Kindern der weingeistige Geschmack der flüssigen Potenzen meist zuwider ist. Die Gaben-größe der Streukügelchenpotenzen beträgt für Erwachsene und für Kinder in chronischen Fällen 2—4 Streukügelchen, entweder trocken auf die Zunge oder in einem Thee- oder Eßlöffel voll Wasser gelöst, täglich; in acuten Fällen löst man 5 Streukügelchen in 6—10 Eßlöffeln voll Wasser und giebt davon 1- bis 2 stündlich einen Eßlöffel (Kindern einen Theelöffel) voll. Der Rest der in einem Tage nicht völlig verbrauchten Arzneilösung wird weggeschüttet.

d) **Verreibungen** sind pulverförmige homöopathische Arzneizubereitungen von mineralischen Stoffen, die sich in ihren niederen (1.—3., resp. 6.) Potenzen nicht in Weingeist lösen und von denen daher auch in der 1.—3. resp. 6. Potenz weder flüssige noch Streukügelchenpotenzen hergestellt werden können. Dieselben werden nicht in Wasser aufgelöst, sondern man verabreicht Erwachsenen in chronischen Fällen täglich ein Mal so viel wie eine Kaffeebohne trocken auf die Zunge und läßt nach zwei Minuten einen Schluck Wasser nachtrinken; in acuten Fällen giebt man zweistündlich die gleiche Gabe. Kindern verabreicht man dagegen nur so viel wie eine Linse in den gleichen Zeiträumen.

Zum Zweck des leichteren Einnehmens, namentlich auf der Reise und in der Kinder-Praxis existiren auch aus Verreibungen hergestellte Arznei-Tabletten. Jede Tablette ist 9 Millimeter breit und 3 Millimeter dick, und wiegt 25 Centigramm. Im Besitz solcher Tabletten, welche so fest comprimirt sind, daß nicht so leicht etwas abbröckelt, die trotzdem aber leicht auf der Zunge zergehen, ist man also im Stande, eine genau abgewogene Arzneimenge einzunehmen, ohne, wie bei dem messerspitzenweise erfolgenden Einnehmen der lockeren Pulver-Verreibungen, befürchten zu müssen, daß etwas verschüttet wird. Diese Tabletten sind in 3. und 6. Decimal-Stufe, auch von den vegetabilischen Mitteln, vorrätzig.

Char

Di
möge r
die GrDi
Sige de
nach der
einsteller
ebenfalls
Scharla
heischen.
Bei leg
muß vo
Aeonit
es zu
genannt
eine sel
werden.

Jo

Pi

H

gelb.
unange
ginnt
oder n

Ei

Unruhe
und A
grube;
leit; f
im M
im ga

Zweite Abtheilung.

Charakteristik der am häufigsten in Gebrauch kommenden homöopathischen Mittel.

Die in dieser Abtheilung enthaltenen praktischen Anweisungen möge man sorgfältig seinem Gedächtnisse einprägen. Sie bilden die Grundlage für das weitere Studium der Arzneimittellehre.

1. Aconitum.

Dieses Mittel ist unschätzbar zu Anfang bei Fieber mit trockener Hitze der Haut mit vollem, hartem Pulse, namentlich nach Erkältungen, nach denen sich fieberhafte katarrhalische und rheumatische Leiden so oft einstellen. Es paßt jedoch nicht gegen Wechselfieber, auch nicht gegen die ebenfalls mit Fieber auftretenden ansteckenden Krankheiten, wie z. B. Scharlach, Mäckenbräune u. s. w., welche besondere specifische Mittel erheischen, die dann auch auf das diese Krankheiten begleitende Fieber wirken. Bei letzteren darf man nicht die Zeit mit Aconitum verlieren, sondern muß von Hause aus gleich das passende, specifische Mittel verabreichen; Aconitum also nur so lange, bis man weiß, mit welcher Krankheit man es zu thun hat. Da seine Wirkungsdauer gegen Erkrankungen erstgenannter Art, die oft dadurch schon in 2—3 Tagen beseitigt werden, eine sehr kurze ist, so muß es mindestens zweifündlich verabreicht werden.

Folgende Erscheinungen passen für den Gebrauch von Aconit:

Puls: Voll, hart, schnell.

Haut: Sehr heiß und trocken, Gesicht roth; Farbe zuweilen gelb. Trotz der großen Körperhitze wird Entblößung des Körpers unangenehm empfunden. Das für Aconit passende Fieber beginnt mit einem Frostanfall, auf welchen trockene Hitze folgt oder mit leichtem Frostschauer wechselnde Hitze.

Empfindungen: Müdigkeit mit dumpfem Schmerz und Unruhe in den Gliedern; innerliches Gefühl von Kälte; Druck und Angst auf der Brust; Uebelkeit; Empfindlichkeit in der Herzgrube; dumpfes und klopfendes Kopfsweh; Kopfsweh mit Uebelkeit; scharf schneidende Schmerzen mit Empfindlichkeit in der Brust, im Magen und in den Eingeweiden; Zer schlagenheitschmerzen im ganzen Körper; Herzklopfen mit Angst.

Augen: Roth, heiß und schmerzhaft, oder brennend und mehr oder weniger empfindlich gegen Licht.

Athem: Rasch, schwierig und oft durch Schmerz oder auch durch Krähen im Halse und kurzen, krähenartigen Husten unterbrochen, unregelmäßig.

Absonderungen: Urin spärlich, dunkel und schmerzhaft beim Lassen, Stuhl aussetzend, galliges Erbrechen.

Besondere Anzeichen: Heftiger und unauslöschlicher Durst, aber ohne Brennen im Magen und in der Kehle (wie bei Arsenicum). Abendliche und nächtliche Verschlimmerung.

2. Apis und Apisinum.

Wichtiges Mittel gegen mit Fieber auftretende Erkrankungen der äußeren Haut und der Schleimhaut; gegen Nierenentzündungen im Gefolge des Scharlachs; gegen Entzündungen der äußeren Gewebe des Auges (Hornhaut und Bindehaut) sowie der Lidern; endlich auch gegen Entzündungszustände der Eierstöcke und Eierstockwassersucht.

Puls: Anfänglich beschleimigt, später verlangsamt, klein und unregelmäßig.

Haut: Entweder blaß und kühl, wassersüchtig geschwellt um die Augen herum, oder heiß geschwellt mit friesele- und nesselartigen Ausschlägen oder weißlichen, juckenden Quaddeln (Nesselfriesel, Rose).

Empfindungen: Kopfschmerz mit Schwindel und Schwarzwerden vor den Augen, durch Niederlegen und Schließen der Augen verschlimmert, durch Zusammenpressen des Kopfes erleichtert, mit Empfindlichkeit gegen Licht und Geräusch (halbsseitiger Kopfschmerz — Migräne —, welche nach Aufregung und Anstrengung eintritt — und mit Uebelkeit und üblem Mundgeruch verbunden ist); Halsentzündungen mit Bläschenbildungen im Halse und auf der Zunge (gegen leichte Formen von Diphtheritis, besonders solche, die beim Scharlach auftreten); erschwertes Schlingen; Vollheit und Aufgetriebenheit des Bauches mit Schmerzen in den Unterbauchgegenden; Hautjucken wie mit Nadeln am ganzen Körper.

Augen: Schmerzen und Stiche in denselben; Entzündungen der Hornhaut mit Thränenfluß und Lichtscheu; Lidrentzündung; Wundheit der Lidränder und Winkel; Jucken und Brennen an den Lidern.

Ath
heifere
Abf
Brennen
Harnabg
Sage;
Bes
krankung
schlagend
der Bes
den bei
merke:
Bellado

Die
thätigkeit
mechanis
wirkt au
erwiefen
Gehirn-
Neigung
stellt; fe
lich paß
Blutung
Arr
werden.
unverdür
Anwendi
tuz vor
vermischt
auch Ar
stauchun
wendet.

Bu
später
Ha
oder de
und au
En
schwapp
Schmer

Athem: Beklemmung mit stechenden Brustschmerzen; rauhe, heifere Stimme; nächtliche, trockene Hustenanfälle.

Absonderungen: Stuhl weichleibig, selbst durchfällig, mit Brennen und Wundsein im After; Harndrang, aber spärlicher Harnabgang; Harn trübe, eimeißhaltig, mit ziegelmehlartigem Sage; Mutterblutflüsse.

Besondere Anzeichen: Im Verlaufe obengenannter Erkrankung sich sehr bald einstellende große Schwäche und Abgeschlagenheit, Schläfrigkeit; Abends und Nachts Verschlimmerung der Beschwerden. Die für Apis passenden Erkrankungen ähneln den bei Belladonna (s. diese) aufgeführten Erscheinungen. Man merke: Für Apis passende Kranke sind nie nervös erregt; für Belladonna passende zeigen schwerere Hirnreizungserscheinungen.

3. *Arnica montana*.

Dieses Mittel heilt die Folgen der Einwirkung äußerer Gewaltthätigkeit, die durch Stoß, Schlag, Quetschung oder nach sonstiger mechanischer Verletzung der Weichteile entstandenen Schäden, denn es wirkt auf das Capillargefäßsystem und verhindert — was experimentell erwiesen ist — die Auswanderung weißer Blutkörperchen; bei Folgen von Gehirn- und Rückenmarkserschütterungen. Es ist sehr wirksam gegen die Reizung zu Heiserkeit, welche sich nach lautem Sprechen und Singen einstellt; ferner gegen Blutschwäre und Brandschwäre (Carbunkel). Endlich paßt es gegen die durch Anstrengung, Quetschung u. s. w. entstandenen Blutungen aus verschiedenen Organen des Körpers.

Arnica ist eins von den Mitteln, welche auch äußerlich angewandt werden. Ist die Oberhaut unverletzt, so kann man die *Arnica*-Tinctur unverdünnt einreiben. Dagegen hüte man sich vor deren unverdünnter Anwendung bei Wunden, und verwende sie dann stets mit 8—10 Theilen kurz vorher abgekochtem, bis zur Lauwärme (25° C.) abgekühltem Wasser vermischt. Gleichzeitig sei erwähnt, daß man, außer der *Arnica*-Tinctur, auch *Arnica*-Cerat als Einreibung bei Muskelrheumatismus und Verstauchungen, ebenso *Arnica*-Opodeldoe bei Muskelrheumatismus verwendet.

Puls: Bei Beginn der Krankheit voll und beschleunigt; später klein und aussetzend.

Haut: Mißfarbig (rothbraun und blau) nach Schlag, Druck oder dergl.; heiße, harte, rothe und glänzende Geschwulst; roth und aufgesprungen, mit oder ohne Blutung.

Empfindungen: Stirnkopfschmerz mit dem Gefühl, als schwappe etwas im Kopfe bei dessen Bewegung; Ohrensausen, Schmerzhaftigkeit, Hitze, Stechen oder Prideln; Verrenkungs-

schmerz in den Gelenken (Hexenschuß nach Ueberanstrengung); Zer schlagenheits schmerz und Steifheit des ganzen Körpers nach Ueberanstrengung, Gehen, Laufen oder körperlichen Uebungen; stechende Schmerzen in den Seiten und in der Brust beim Gehen, schießende Schmerzen in der Herzgegend; Schwäche und Kraftlosigkeit in den Gelenken und Gliedern; Leberempfindlichkeit des ganzen Körpers.

Athem: Fauliger Geruch, besonders des Morgens; Unterbrechung desselben durch trockenen Husten.

Absonderungen: Nasenbluten; Erbrechen von Blut mit oder ohne Speisen, Auswurf von klumpigem oder hellrothem Blut; Blutharnen; Mutterblutungen mit wehenartigen Schmerzen nach Ueberanstrengung oder Verheben.

Besondere Anzeichen: Vermehrung der Beschwerden durch jede anstrengende Thätigkeit.

4. Arsenicum album.

Wichtig bei allen Krankheitszuständen, in denen das Blut- und Nervenleben tief alterirt ist, also (die asiatische Cholera ausgenommen) nur in seltenen Fällen zu Anfang einer acuten Krankheit, sondern erst in deren späterem Verlaufe, sowie gegen chronische Leiden passend. Der Wirkungskreis dieses Mittels ist ein so großer, daß er sich in kurzen Worten gar nicht charakterisiren läßt. Es paßt namentlich gegen Hautkrankheiten, schuppige und nässende Ausschläge, Krebs- und Brandgeschwüre; schwere Magenleiden, chronische Durchfälle und Darmgeschwüre; Asthma durch organische Lungen- und Herzleiden; wasser-süchtige Zustände durch Herz- und Nierenleiden; Wechselfieber, die schon vielfach mit Chinin behandelt wurden; nervöse Fieber und Typhus; Nervenschmerzen in den Armen und den Beinen, welche zeitweise auftreten. Hingewiesen sei auf die Nützlichkeit einer Verbindung von Jod mit Arsenik (Ars. jodatatum) gegen Tuberkulose.

Puls: Beschleunigt, aussetzend und klein, oft kaum bemerkbar.

Haut: Kalt und bleich, oder sehr rauh und trocken, mit oder ohne Hitze der Theile, oder mit kaltem, kleberigem Schweiß bedeckt; brennende Ausschläge und Geschwüre.

Empfindungen: Schnelles Sinken der Kräfte bis zur höchsten Schwäche und Erschöpfung; blaßes, eingefallenes Gesicht; unerträgliche, brennende Schmerzen (schlimmer des Nachts); nagende, zuckende, brennende Empfindungen in der Haut; unwiderstehliche Schläfrigkeit; Abscheu vor jeder Nahrung; äußerste

Empfind
Magen
im Unt
unerträ
durch E
Niederle
ten oder

A b
tigen od
Durchfä
und nu
scharfen
Be
Neigung
und Kr
wissen

Wi
(Gehirn
und sehr
durch G
auch bei
krämpfe
liche Sch
Ferner
Gesichts
haftem

Pr
H
rother,
von B
gespan
Bleek z
an der
At
oder se
Kitzelf
zu all
W
Zunge

Empfindlichkeit mit brennenden Schmerzen in der Kehle, im Magen und in den Eingeweiden; Kolikschmerzen, krampfartig, im Unterleibe (hier oft mit Belladonna im Wechsel); Uebelkeit; unerträglicher Verbrühungsschmerz beim Harnen; Schmerzen, durch Lageveränderung verschlimmert, sowie des Abends beim Niederlegen und des Nachts; unerträgliche Schmerzen jeden zweiten oder dritten Tag, oder abends und morgens wiederkehrend.

Absonderungen: Erbrechen des Genossenen oder von blutigen oder schwarzgrauen Massen; heftige, brennende oder wässerige Durchfälle mit Zwang und Leibschneiden; Urin sehr sparsam und nur tropfenweise abgehend; Absonderung eines dünnen, scharfen Eiters von Geschwüren und Hautauschlägen.

Besondere Anzeichen: Heftiger, brennender Durst mit Neigung, nur wenig auf einmal zu trinken; große Schwäche und Kräfteverfall; periodisches Auftreten der Schmerzen zu gewissen Stunden.

5. Belladonna.

Wirkt ganz besonders auf die Centralorgane des Nervensystems (Gehirn und Rückenmark). Daher verwendbar bei Gehirnhautezündung und sehr nützlich in allen Fiebern und entzündlichen Leiden, bei denen durch Ergrißensein des Nervensystems Krampfzustände auftreten; ebenso auch bei Drüsenentzündungen, Zungen- und Halsentzündungen, Blasenkrämpfen; bei Katarrhen der Luftwege trockenen Charakters ohne erhebliche Schleimabsonderung; bei mit Krämpfen verbundenen Nervenschmerzen. Ferner bei Augenentzündungen mit Lichtscheu und Pupillenerweiterung; Gesichtsröthe und Kopfröthe; Ohrspeicheldrüsenentzündung; Ohrzwang; schmerzhaftem Monatsfluß.

Puls: Stark, voll und beschleunigt, oder voll und langsam.

Haut: Im Gesicht aufgedunsen, roth und heiß; scharlachrother, fleckiger Ausschlag über den ganzen Körper; Ausschlag von Beulen und Blüthen, mit einem rothen Hof umgeben; rothe, gespannte Haut über den ganzen Körper, beim Druck einen weißen Fleck zurücklassend; Austreibung der Adern am Kopf, Hals und an den Gliedern, hochrothe Geschwulst der Drüsen.

Athem: Unregelmäßig und schwer, oder tief und langsam, oder sehr schnell, kurz und ängstlich; unterbrochen durch trockenen Keuchhusten hauptsächlich des Nachts; rauher, hohler, tiefer Husten zu allen Zeiten.

Mund, Zunge u.: Gefüllt mit schaumigem Speichel; Zunge wund und schmerzhaft; oder rissig, geschwollen und ent-

jündet; oder feurigroth und heiß; oder dick belegt mit Röthe der Spitze und Ränder; Mandeln roth und geschwollen.

Empfindungen: Gestörtes Sehvermögen, als ob Alles umgekehrt oder schwankend wäre, Doppeltsehen; Vollheit wie zum Bersten und Schwere im Kopf; Kopfweh wie zum Zerspringen; pressendes, klopfendes Kopfweh mit Summen und Brausen in den Ohren und mit Schwindel; heftige, schneidende Schmerzen im Halse, in den Ohren und im Unterkiefer, besonders beim Schlingen; Zusammenschnürung im Magen und den Eingeweiden: heftige Nervenschmerzen im Kopf und Gesicht, besonders am Nachmittag und Abend, vermehrt durch Bewegung und in freier Luft; heftige, wüthende Delirien; große Schlassucht mit häufigem Aufspringen und körperlicher Unruhe; Augen schmerzhaft und hervorstehend mit sehr erweiterten Pupillen; Bohren in die Rissen und Zurückwerfen des Kopfes.

Absonderungen: Stuhl verstopft; oder schleimige Durchfälle; Erbrechen von Schleim und Galle mit heftigem Würgen und Schlucksen; unwillkürlicher Harnabgang; Harnzwang.

Besondere Anzeichen: Rothe, glänzende Geschwulst der leidenden Theile; heftiger Durst, oft mit Abscheu vor Getränken; alle Zeichen treten nachmittags und abends auffallender hervor. Die Haut ist theilweise mit mäßigem Schweiß bedeckt. (Besteht die letztere Erscheinung, so verdient Bell. gleich zu Anfang den Vorzug vor Aconit.)

6. Bryonia alba.

Dieses Mittel steht in Beziehungen zu den serösen Säuten des Körpers und paßt ganz besonders gegen die Entzündungen des Brustfelles, des Bauchfelles u. s. w., ferner gegen gewisse Magenstörungen, gallige und gastrische Fieber, gegen einige Formen von rheumatischen und gichtischen Beschwerden (acuten Gelenkrheumatismus), Bronchialkatarrhe und Grippe.

Haut: Trocken und heiß oder in Schweiß gebadet, besonders des Nachts; rothlaufartige Entzündung der Gelenke; Gesicht gelb und erdfahl.

Empfindungen: Große innerliche Hitze; Ueberempfindlichkeit des Gehörs und des Geruchs; das geringste Geräusch wird zur Qual; Stiche in Brust und Brustseiten, vermehrt durch Athmen, Husten und Bewegung; stechende Schmerzen in der Leber bei Bewegung; heftiger Schmerz im Magen nach

Essen; äußerste Getränke und St der ergr den Bö Empfind durch d schlossen Ath brochen hasten, Abf Erbrechen und ger fälle; U Bel heit der und leish durch M schmerzß Zorn. sich im

Ein nicht all die verd andere d härtung Leiden, Charakter

All Theile. der Kno gebührli Kindern. Ha der Här

Essen; Schmerzen mit Frostschauern, vermehrt durch Bewegung; äußerste Abneigung gegen Nahrung mit Verlangen nach sauren Getränken und Wein; nach Essen Druck im Magen; Schmerz und Steifheit des Nackens; Steifheit, Druck und Spannung der ergriffenen Theile mit Zer schlagenheits schmerz; Schmerz in den Zähnen, vermehrt durch Warmes; heftiger Druck und Empfindlichkeit des Magens; schießende Schmerzen in und durch den Kopf, oder als ob der Scheitel geöffnet und geschlossen würde.

Athem: Tief und keuchend, oder rasch und ängstlich, unterbrochen durch stechende Schmerzen, oder durch trockenen, krampfhaften, erstickenden Husten.

Absonderungen: Erbrechen, besonders aller Getränke; Erbrechen von Speisen und bitteren Stoffen; schwieriger, harter und geringer Stuhl, hartnäckige Verstopfung oder saulige Durchfälle; Urin sehr spärlich und dunkelbraun.

Besondere Anzeichen: Stechende Schmerzen und Steifheit der Theile; Erhöhung der Beschwerden durch Bewegung und leise Berührung, früh beim Erwachen oder nachts; Besserung durch Ruhe, in Zimmerwärme und durch starken Druck auf die schmerzhafteste Stelle. Große Neigung zu Aerger, Heftigkeit und Zorn. Unterleibsfranke, für welche Bryonia paßt, befinden sich im Sommer schlechter.

7. Calcarea carbonica.

Ein meist nur gegen chronische Leiden passendes und bei diesen in nicht allzuniedriger Potenz und selten zu verabreichendes Mittel. Gegen die verschiedenen Formen scrophulöser Krankheit; gegen rhachitische oder andere chronische Knochenleiden; gegen chronische Geschwulst und Verhärtung von Drüsen; gegen hartnäckige Ausschläge, oder solche chronische Leiden, die sich durch allgemeine Schwäche und Mangel an Reaction charakterisiren.

Allgemeines: Abmagerung und Krümmzichen verschiedener Theile. Krümmung des Rückgrats und der Beine; Erweichung der Knochen; Taubheit und Absterben verschiedener Theile; ungebührliche Ausdehnung und Mißbildung des Kopfes bei kleinen Kindern.

Haut: Rauh und trocken, gewöhnlich mit klebrigem Schweiß der Hände und Füße; harte, knotige Anschwellung von Drüsen

und Gelenken, und trockene oder nässende Ausschläge, Geschwüre und Flechten.

Empfindungen: Beständige Frostigkeit mit oder ohne trockene Hitze der Hände; große Empfindlichkeit gegen freie Luft; gänzliche Erschöpfung bei der geringsten physischen Anstrengung; Verlangen nach Ruhe am Tage, und Ruhelosigkeit des Nachts; große nervöse Angegriffenheit und äußerste Schwäche; schlechter Geschmack; Ekel vor Fleisch, Verlangen nach Salz und Wein; schmerzhaftige Trockenheit in der Nase; rassende Schmerzen im Magen und in den Eingeweiden; ziehende Schmerzen und bleierne Schwere in den Gliedern, besonders des Nachts; Verrentungsschmerz im Rücken; reißende Schmerzen in den Zähnen und Kinntackern, schlimmer nach Essen und in freier Luft.

Athem: Gewöhnlich oberflächlich und unterbrochen durch trockenen Husten mit Heiserkeit und Stimmverlust, und gehindert durch Schleim auf der Brust.

Absonderungen: Häufiges Nasenbluten; Eiterausfluß aus den Ohren; beständige Durchfallstühle oder langwierige Hartleibigkeit; Durchfall während des Zahnens.

Besondere Anzeichen: Vermehrung und Erneuerung der Beschwerden in freier Luft, nach Waschen und Arbeiten im Wasser.

8. Camphora.

Dieses Mittel ist überall da anzuwenden, wo durch ein rasches Sinken der Nerventhätigkeit der Fortdauer des Lebens Gefahr droht, und zwar in $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündlich zu wiederholenden Gaben. Ist die Lebensgefahr beseitigt, so geht man wieder zu einem anderen Mittel über, weil die Heilwirkungen von Camphora nur vorübergehender Natur sind. Folgende Krankheiten sind für dieses Mittel passend: Asiatische Cholera im zweiten Stadium; Grippe; wassersüchtige Zustände; Ohnmachten; lethargischer Schlaf; großer Kräfteverfall, oft von Krämpfen, Bewußtlosigkeit und Erbrechen begleitet; Starrkrämpfe; Blasenbeschwerden mit Harnzwang.

Puls: Entweder klein und äußerst langsam, oder sehr voll und schnell.

Haut: Allgemeine Kälte des Körpers mit Todtenblässe des Gesichts, blauer Haut und kalten Schweissen.

Athem: Schwer und langsam mit erstickender Brustbeklemmung; Schleimanhäufung in der Luftröhre, den Athem hemmend.

Bei
Der
Pflanzen
blässe, K
der An
Blasenbe

Die
leben tief
verlust o
stinkender
beschwert
bunden s
Hämorrh

Pu
werdent

Ha
starke, 1

Atl

der Br
Kälte;

durch
durch k

Er

des M
Schmer

brennen
Zucken

nachts

Ab
und au

schwüre

Be
(Collap
süchtige
schwerd

Git
linge in
weinen,

Besondere Anzeichen: Innere Hitze bei äußerem Frost.

Der Campher ist ein Gegenmittel der meisten Arzneistoffe aus dem Pflanzenreich, namentlich solcher, welche Erbrechen, Durchfall, Gesichtsblassheit, Kälte der Glieder u. s. w. erregen. Auch heilt er die in Folge der Anwendung von Spanisch-Fliegen-Pflaster mitunter auftretenden Blasenbeschwerden.

9. Carbo vegetabilis.

Dieses Mittel paßt besonders bei allen Zuständen, wo das Blutleben tief ergriffen ist, also bei Schwächezuständen von übergroßem Säfteverlust oder in Folge typhöser Krankheiten; bei fauligen, leicht blutenden, stinkenden Geschwüren; bei chronischen Verdauungs- und Unterleibsbeschwerden, besonders wenn sie mit großer Neigung zu Blähungen verbunden sind; bei blutendem, lockerem Zahnfleisch (Skorbut); bei blutenden Hämorrhoiden.

Puls: Klein und schnell, oder klein, sinkend und unüßbar werdend.

Haut: Blass, graugelbe Farbe mit eingefallenem Gesicht; starke, nächtliche Schweiß.

Athem: Kurz, schwierig und mühsam, mit großer Beengung der Brust; oder durch Husten unterbrochen, besonders in der Kälte; oder durch die geringste Anstrengung erschöpft; oder durch große Schleimanhäufung auf der Brust gehindert, oder durch krampfhaften Husten mit beständiger Heiserkeit gehemmt.

Empfindungen: Beständige Uebelkeit und Aufreibung des Magens und der Eingeweide nach dem Essen; rassende Schmerzen des Magens und der Eingeweide mit Blähungsqual; brennende Hitze oder eisige Kälte der Hände und Füße bei Nacht; Zucken über den ganzen Körper beim Warmwerden, besonders nachts im Bette; schmerzhaftes Wadenkrämpfe des Nachts.

Absonderungen: Schleimabgang aus dem Mastdarm bei und außer dem Stuhl; dünner und scharfer Ausfluß aus Geschwüren; Speichelfluß.

Besondere Anzeichen: Schnelles Sinken des Pulses (Collaps). — Darmniederliegen der Verdauung mit trommelstüchtiger Aufreibung des Bauches. Verschlimmerung der Beschwerden abends, in freier Luft und in der Kälte.

10. Chamomilla vulgaris.

Ein besonders für das Kindesalter passendes Mittel, wenn Säuglinge in Folge von unbeachtet gebliebenen Darmstörungen schreien und weinen, bei Darmkatarrhen der Kinder in der Zahnungsperiode. Ferner

für Frauen, welche sehr reizbar (hysterisch) und dem Kaffeegenuß ergeben sind. Die Beschwerden, welche Cham. heilt, haben das Eigenthümliche, daß sie besonders durch Kälte hervorgerufen werden. Auch paßt Cham. bei übermäßiger Empfindlichkeit gegen Schmerzen; bei Beschwerden, die durch Aerger und Zorn entstanden sind oder sich verschlimmern.

Puls: Voll, hart, schnell und häufig; oder klein, schnell, hart und häufig mit Herzklopfen.

Haut: Sehr heiß, besonders gegen Abend; Hitze und Röthe des Gesichts, besonders aber nur einer Wange, roth und blaß in schnellem Wechsel; roth und heiß mit großer Empfindlichkeit und Anschwellung des Gesichts.

Empfindungen: Anfallsweise auftretende, reißende, ziehende, stechende Schmerzen, besonders abends und nachts, gemildert durch trockene Wärme; Ueberempfindlichkeit aller Sinne mit Unerträglichkeit des geringsten Schmerzes, besonders in den Zähnen, den Kinntackten, den Ohren und Schläfen, meist halbseitig; große Empfindlichkeit gegen freie Luft, Wind und Zugluft; unruhiger Nachtschlaf oder Schlaflosigkeit; Zittern der Glieder; innerliche Hitze mit Schauer; Druck in der Herzgrube; großer Durst.

Mund, Zunge u. s. w.: Fauliger Geschmack, besonders nach Essen; Mund gefüllt mit weißem, schaumigem Speichel oder sehr trocken; Zunge roth und rissig oder dick, mit gelbem Schleim belegt; Magendruck; Gallenerbrechen.

Athem: Unterbrochen durch beständigen trockenen Husten des Nachts, selbst während des Schlafes.

Absonderungen: Gelbgrünliche Durchfallstühle wie gehackte Eier; Urin heiß und gelblich; Mutterfluß dunkel, stückig, mit wehenartigen Schmerzen.

Besondere Anzeichen: Nächtliche Verschlimmerung der Schmerzen.

11. China.

Paßt besonders bei Schwächezuständen in Folge bedeutender Kräfte- und Säfteverluste; bei allen nervösen Leiden, die einen bestimmten periodischen Charakter haben; bei Schmerz Anfällen, welche durch Berührung oder geringe Bewegung erregt und dann zu einer unerträglichen Höhe gesteigert werden; in vielen chronischen Leiden, die mit Schwäche gepaart sind.

Puls: Klein, schwach, aber durch die geringste Erregung leicht sehr beschleunigt.

Ha
Fiebera
sahl; r
Anschwe
Em
losigkeit
mit gro
Schmer
der Sti
schmerz
Magen-
schwulst
Mi
Rippen
gelb od
Geschw
Ab
abgang
oder rö
unverde
Be
der Sc
Berühr

Ein
andrang
sichs le
losigkeit
formen.

Pu
Gedank
erregt.

Er
Anschei
zuckende
schlimm
begleitet
ob ein
Schw

Haut und äußere Erscheinungen: Gesicht während der Fieberanfalle sehr roth, sonst aber eingefallen, gelb und erdfahl; reichliche und erschöpfende Nachtschweiß; wässersüchtige Anschwellungen.

Empfindungen: Lähmige Schwäche und zitternde Kraftlosigkeit; Verminderung des Gehörs; allgemeine Kälte des Körpers mit großer Hitze des Kopfes und Röthe des Gesichts; schießende Schmerzen auf der einen Seite des Kopfes oder auf der Mitte der Stirn, täglich gegen Abend wiederkehrend; Zer schlagenheits schmerz der Knochen in den Gelenken; Aufgetriebenheit des Magens und der Eingeweide, besonders nach dem Essen; Geschwulst und Verhärtung der Leber.

Mund, Zunge u. s. w.: Mund und Lippen heiß und trocken; Lippen oft schwärzlich, rissig und geschwollen; Zunge weiß, gelb oder braun belegt, oder sehr dunkel und rissig; bitterer Geschmack.

Absonderungen: Häufiges und starkes Nasenbluten; Harnabgang während des Schlafes; Urin dunkelfarbig mit weißlichem oder röthlichem Bodensatz; Durchfälle wässerigen Schleims oder unverdauter Stoffe; stückiger Blutfluß.

Besondere Anzeichen: Regelmäßige tägliche Wiederkehr der Schmerzen gegen Abend; Erhöhung der Beschwerden durch Berührung, sowie nachts, oder nach dem Essen.

12. Coffea cruda.

Ein Hauptmittel für nervöse Männer und Frauen, welche an Blutandrang nach dem Kopfe, mit Ueberempfindlichkeit des Gehörs und Gesichts leiden; bei nervöser Aufgeregtheit und nervösen Schmerzen; Schlaflosigkeit von Ueberreizung der Nerven, sowie bei einzelnen Migränformen.

Puls: Gewöhnlich regelmäßig, aber leicht durch jeden Gedanken oder jede Empfindung bis zur höchsten Lebhaftigkeit erregt.

Empfindungen: Hestige Schmerzen, plötzlich und dem Anschein nach ohne Ursache auftretend; schießende, bohrende, zuckende, unerträgliche Kopfschmerzen auf der einen Kopfseite; schlimmer, wenn die Aufmerksamkeit darauf gelenkt wird, und begleitet von großer Reizbarkeit; Schmerzen tief im Kopf, als ob ein Nagel eingetrieben wäre; übermäßige Nachwehen (nach

Schwabe, Hausarzt.

Entbindung); heftige abwärtsdrängende Schmerzen bei und oft nach der Periode.

Besondere Zeichen: Ueberempfindliche Schmerzhaftigkeit der leidenden Theile, Reizung zum Weinen; Verschlimmerung der Beschwerden im Freien.

13. Colocynthis.

Paßt gegen Darmkoliken, gegen Gesicht- und Hüftnerfenschmerzen, sowie gegen einzelne Formen von Gicht und Nierenleiden mit Wassersucht.

Puls: Beschleunigt, klein, oder auch voll und langsam, mit dem Gefühle des Pulsirens durch den ganzen Körper.

Haut: Kriebeln und Jucken; Ueberempfindlichkeit der Hautnerven; ungewöhnliches Brennen leicht gereizter Hautstellen.

Empfindungen: Gelenkschmerzen, besonders in den Hüften; Schwindel; pressende und reißende Kopfschmerzen, meist einseitig in der Stirn, periodisch auftretend und mit Leib- und Gliederschmerzen wechselnd; Austreibung des Bauches und heftige, anfallsweise auftretende Leibscherzen, die durch Blähungsabgang nachlassen; Harnzwang.

Absonderungen: Stuhlgang breit oder dünnflüssig, sehr übelriechend, auch schleimig-blutig; Schleim und Gries in dem widerlich riechenden Harn.

Besondere Zeichen: Die Hüftschmerzen verschlimmern sich in der Ruhe und bessern sich durch Bewegung; die Gelenkschmerzen mildern sich, wenn reichlicher Blähungsabgang erfolgt.

14. Cuprum aceticum.

Paßt besonders gegen Nervenleiden, welche mit Krämpfen verbunden sind, die in den Fingern und Zehen beginnen, gegen Weichtanz, gegen Keuchhusten und Stimmritzkampf, gegen Cholerae, sowie ganz besonders oft gegen Bleichsucht, wenn diese vergeblich mit Eisenpräparaten behandelt wurde.

Puls: Beschleunigt, klein, hart, oft ganz unregelmäßig.

Haut: Bleich, gelblich; auch rothe, juckende Flecke und Bläschen, besonders an den Beugesflächen der Ellender.

Empfindungen: Schwindel, klopfende Kopfschmerzen; Krampf der Gesichtsmuskulatur und epileptieartige Anfälle; Wadenkrampf mit Einwärtsziehen der Fußzehen; Kehlkopfkatarrh mit lange anhaltender Heiserkeit und Stimmritzkampf; Husten

mit B
Schlund

Abj
gallertar
Harn g
bleibend

Be
die Be
sind be
während

Paß
Musfelig
Gallener
röhre, d
Kinder,

Ha
Gesichts

Atk
Hustena
heftigen
der Na

Em
Kriebeln
Schmer

Bewegu
Stirne,
heit un

Ab
Würger
Blut b
Speiser

von Bl
Be
mit he
meisten
Ruhe.

mit Brechreiz; Zusammenschnürungsgefühl beim Schlingen; Schlundkrampf; Brechwürgen; Auftreibung des Leibes.

Absonderungen: Stuhl durchfällig mit blutigen und gallertartigen Beimengungen; Abgang von vielen Blähungen; Harn getrübt bis dunkelroth; Regel spärlich und gänzlich ausbleibend.

Besondere Zeichen: Bewegung und Berührung erhöht die Beschwerden. Reizbare, nervöse und blutarme Personen sind besonders für die Wirkungen von Cuprum empfänglich, während andere dagegen mitunter vollständig unempfindlich sind.

15. Drosera rotundifolia.

Paßt bei rheumatischen Gliederschmerzen mit Krämpfen einzelner Muskelgruppen; bei Unterleibsstörungen, wo früh nüchtern Schleim- und Gallenerbrechen stattfindet; bei Beschwerden des Halses und der Luftröhre, durch Erkältung hervorgerufen, mit Heiserkeit; beim Husten der Kinder, besonders beim Keuchhusten.

Haut: Große Kälte der Extremitäten; Blauwerden des Gesichts beim Husten.

Athem: Plötzlich unterbrochen durch heftige und angreifende Hustenanfälle mit pfeifendem Einathmen; oder unterbrochen durch heftigen, krampfhaften Husten, besonders gegen Abend und in der Nacht.

Empfindungen: Schmerzen in der Luftröhre beim Sprechen; Kriebeln im Kehlkopf; zusammenpressender Schmerz im Kopfe; Schmerzen in den Gliedern, Muskeln und im Kopf bei jeder Bewegung; Frostschauer über den ganzen Körper mit warmer Stirne, heißen Wangen, kalten Händen, ohne Durst; Trockenheit und Kratzen im Halse; Uebelkeit.

Absonderungen: Von Blut aus Nase und Mund mit Würgen (nach dem Husten); von hellrothem oder dunkelrothem Blut beim Husten; früh Erbrechen von Galle, Schleim und Speisen; reichlicher wässriger Ausfluß aus der Nase; Ausfluß von Blut aus der Nase, besonders am Abend.

Besondere Anzeichen: Heisere, tiefe, hohle Stimme mit heftigem und häufigem Niesen; Verschlimmerung der meisten Beschwerden nachts und früh, sowie in der Wärme und Ruhe.

16. *Dulcamara.*

Paßt bei Beschwerden nach Erkältung in feuchtkalter Luft oder nach Durchnässung; Leichterkältheit; Drüsengeschwülste und Leiden der Schleimhäute; Durchfälle nach Erkältung.

Puls: Hart, beschleunigt.

Haut: Trocken und heiß und dann über den ganzen Körper mit Schweiß bedeckt; stinkende Ausdünstung; Blasen- und Nesselausschläge; juckende Blüthen über den ganzen Körper.

Empfindungen: Wundheitschmerz im Halse; Wundheit, Verstopfung und Hitze der Nase; Wundheit und Empfindlichkeit des Mundes; Frostschauer gefolgt von Hitze; Schmerzen, gewöhnlich von Kälte des Körpers oder der ergriffenen Theile begleitet; reißende Schmerzen in den Ohren nachts; dumpfes Kopfweh nach Erkältung; schneidende, windende Schmerzen in den Eingeweiden; Druck in der Herzgegend.

Absonderungen: Erbrechen von zähem Schleim; wässerige, schleimige, bräunliche oder grüne Durchfälle, besonders des Nachts; Ausfluß von dünner scharfer Feuchtigkeit aus der Nase; stinkender Urin oder Unterdrückung der Harnabsonderung.

Besondere Anzeichen: Die Beschwerden sind abends und nachts, in der Ruhe und in freier Luft am stärksten.

17. *Hepar sulphuris.*

Paßt besonders bei Groupp und anderen entzündlichen Leiden des Kehlkopfes und der Luftröhre; bei einer großen Anzahl von chronischen Krankheiten, besonders der Haut, der Schleimhaut und der Drüsen (Scrophelsucht); ferner bei Beschwerden, die vom Mißbrauch des Quecksilbers herrühren; bei chronischer, ohne Fieber auftretender Wassersucht nach Scharlach.

Haut: Rauigkeit und leichtes Schwären derselben; langwierige, zögernde Eiterungen; Drüsenanschwellungen mit Eiterung; Furunkel.

Empfindungen: Ziehen, Reizen und Stechen in den Gliedern und Gelenken; Drücken im Magen nach dem geringsten Essen; sehr leicht Magenverderbniß; reißende und zuckende Schmerzen in den Gesichtsknochen, in den Zähnen und in den Ohren, mit Zahngeschwüren; Wundheit und Zerfchlagenheitschmerz bei Berührung der Theile.

Athem: Keuchend, rasselnd und ängstlich; unterbrochen durch Hustenanfälle unmittelbar nach Trinken, gefolgt von krampf-

haftem
im Liege
Abf
oder sau
Durchfä
Mu
geschwoll
Bes
rührung;
Beschwer

Paß
Personen
schmerzen
Kolikschm
licher Aus
entstehen.

Pul
liches H
Har
gefallene
Röthe u
Schwige

Em
ganzen S
des Kö
Rückwär
Kopfsch
Quetsch
Gelenke
Ungebul

mit sch
Ath
lich, feu

Abf
Drange
blutige

Mu
feucht; f

haftem Würgen; Schleimraffeln auf der Brust: Erstickungsgefahr im Liegen.

Absonderungen: Schwieriger, knotiger, trockener Stuhl, oder fauerriechende, weißliche, oder auch blutschleimige, ruhrartige Durchfälle; stinkender Nasen- und Ohrenausfluß.

Mund: Uebler Geruch und Wundheit; Zahnfleisch roth und geschwollen oder geschwürig.

Besondere Anzeichen: Reizbarkeit mit Schmerz bei Berührung; sehr erhöhte Empfindlichkeit gegen freie Luft, die viele Beschwerden macht.

18. Ignatia amara.

Paßt besonders für reizbare und nervöse, zum Weinen geneigte Personen, namentlich für Frauen und Kinder; bei Krämpfen; Nervenschmerzen in verschiedenen Nervengebieten; Magen- und Blasenkrämpfen, Kolikschmerzen bei der Regel; Migräne; bei Beschwerden, die von plötzlicher Aufregung, von Aerger, von Schreck und von langjährigem Kummer entstehen.

Puls: Bei der geringsten Aufregung beschleunigt; nächtliches Herzklopfen.

Haut: Wechselnde Blässe und Röthe des Gesichts, oder eingefallenes, erdfahles Gesicht mit blauen Ringen um die Augen; Röthe und Hitze des Gesichts und des Ohrs auf einer Seite; Schwitzen nach dem Essen.

Empfindungen: Große Mattigkeit und Müdigkeit des ganzen Körpers bei der geringsten Bewegung; Zittern und Zucken des Körpers; Krämpfe der Gliedmaßen; Krampfanfälle mit Rückwärtsbeugen des Kopfes; drückende, bohrende, einseitige Kopfschmerzen; kneipende Schmerzen in den Eingeweiden; heftige Quetschungs- und Zerfällageitschmerzen in den Knochen und Gelenken; krampfhaftes Zusammenschnürrung der Brust; äußerste Ungebuld und Aufgeregtheit; viel Qual von Blähungen; Hunger mit schneller Sättigung.

Athem: Unterbrochen durch Schlucken nach Essen; ängstlich, feusend und schwer; trockener Krampfhusten.

Absonderungen: Stuhlverstopfung mit viel vergeblichem Drange und Neigung zum Austreten des Mastdarms; oder blutige Schleimdurchfälle.

Mund, Zunge u. s. w.; Zunge dick belegt und weiß, aber feucht; saurer Speichel im Mund; rothe und geschwollene Mandeln.

Besondere Anzeichen: Erhöhung und Erneuerung der Beschwerden durch Tabakrauchen, Kaffee- und Branntweingenuß, sowie nach dem Essen, Abends im Bett und früh nach dem Aufstehen; Besserung durch Veränderung der Lage, besonders durch Legen auf den Rücken oder auf den schmerzhaften Theil; Scheu vor freier Luft oder jedweder geistiger oder körperlicher Anstrengung, weil sich alle Beschwerden danach vermehren.

19. Jodum.

Paßt besonders gegen die der Scrophulose angehörigen Erkrankungen, gegen Haut- und Drüsenleiden, sowie gegen rheumatische und gichtische Gelenkerkrankungen, chronischen Schnupfen mit Nasenbluten, gegen gewisse Geschlechtskrankheiten, endlich gegen Erkrankungen des Kehlkopfes und der Luftröhre und gegen sog. croupöse Lungenentzündung im zweiten Stadium. (Die meisten Aerzte ziehen Verbindungen von Jod mit anderen Mitteln dem Jodum vor.)

Puls: Beschleunigt, voll und hart, später klein und beschleunigt.

Haut: Fahl bis gelblich, mit rosenartigen Flecken, Pusteln und Bläschen besetzt.

Athem: Beengt, beschleunigt und oberflächlich.

Empfindungen: Schwindel, klopfende Kopfschmerzen; drückende Schmerzen in der Augenhöhle; Ohrenreissen mit Schwerhörigkeit; krampfartige Muskelzuckungen; Herzklopfen; häufiges Niesen; Rauigkeit und Schmerz im Halse; Heiserkeit, trockener Kitzelhusten; stechende und drückende Brustschmerzen; geschwüriges Zahnfleisch; dickbelegte Zunge; Schlingbeschwerden; Appetitlosigkeit; Magenkrämpfe.

Absonderungen: Zäh, durch Husten nur schwer herausbeförderter, schleimiger oder auch blutgemischter Auswurf; schleimiger und eiteriger Ausfluß aus der Nase; Erbrechen von Galle; Stuhl hart oder breiig und thonfarbig, mit Schleim, Eiter und Blut gemischt.

20. Ipecacuanha.

Paßt bei acuten Erkrankungen ohne erhebliches Fieber, welche mit Beschwerden im Magen, den Eingeweiden und den Athmungsorganen verbunden sind; bei Blasenkrämpfen mit Blutharnen und Gebärmutterblutungen. Selten fehlt in den Fällen, wo dieses Mittel paßt, Brechreiz.

Haut: Gelbe, erdfahle Gesichtsfarbe, oder gedunsenes, blaßes Gesicht mit blaurandigen Augen; sehr trockene Hitze des Körpers

und bre
Frost,
Zu
Atl
dem At
zum Sc
mit hef
des Kö
Em

Kälte;
zerbroch
oder B
lenken;
raffende
Wundhe

Ab
Blut od
Stoffen
gelbe, g
und seh
Mutterk
Bei
vermehr
lichkeit

Bef
stauungen
schwerer
wechselnd
Abgeschle
muskels;

Pul
Ha
Nachtst
Ath
Em
großer C
Kopfen
keit; Ki

und brennende Hitze der Hände nach Anfällen von Schauer und Frost, und gefolgt von reichlichem Schweiß.

Zunge: Dick belegt, weiß oder gelb, oder rein und roth.

Athem: Anfälle von krampfhafter Kurzatmigkeit mit keuchendem Athem und Zusammenschnüren des Halses und der Brust, zum Schnappen nach Luft nöthigend, mit Erstickungsgefahr; oder mit heftigem, erstickendem Husten, mit krampfhafter Steifigkeit des Körpers endigend.

Empfindungen: Frostschauer mit oder ohne wirkliche Kälte; Kopfschmerz, als würden die Kopfknochen gequetscht oder zerbrochen, mit gleichzeitiger Brechübelkeit; Zer schlagenheits schmerz oder Ziehen in den Knochen, Knacken und Knarren in den Gelenken; plötzliche Schmerzen im Magen mit Ekel und Uebelkeit; raffende Schmerzen, schlimmer nach kaltem Trinken oder Essen; Wundheits schmerz tief in der Brust.

Absonderungen: Speisenerbrechen mit oder ohne Schleim, Blut oder Galle; heftiges Erbrechen und Durchfall von galligen Stoffen; Erbrechen von hellrothem oder geronnenem Blut; gelbe, grünliche, schleimige und sehr stinkende Durchfälle; schwarze und sehr faulige Durchfälle, gefolgt von heftigem Stuhlwang; Mutterblutfluß hellroth; Blasenblutungen.

Besondere Anzeichen: Frost und Schauer, durch Wärme vermehrt; Linderung der Beschwerden im Freien; große Empfindlichkeit gegen Temperaturschwankungen; Brechübelkeit.

21. Kali carbonicum.

Besonders zu berücksichtigen bei Störungen im Blutleben und Blutstauungen in verschiedenen Organen und den davon abhängigen Beschwerden; bei organischen Herzfehlern und Lungenleiden (mit ihren Ort wechselnden Stichen in den Brustwandungen); bei Muskelschmerzen mit Abgeschlagenheit; bei Blasenleiden mit Schwäche des Blasenschließmuskels; bei Menstruationsbeschwerden und Gebärmutterblutflüssen.

Puls: Verstärkt, beschleunigt, mitunter aussetzend.

Haut: Jucken, Bläschen- und Quaddelbildung; Freßblasen; Nachtschweiße.

Athem: Bekommen und beängstigt, schmerzhaft.

Empfindungen: Pulsiren im ganzen Körper mit über großer Empfindlichkeit und baldiger Ermüdung nach Bewegung; Kopfenommenheit mit Hitze; Reizen im Schultergelenk; Heiserkeit; Keilghusten mit krankhaftem Würgen; Bluthusten; leicht-

blutendes Zahnfleisch; stechender Brustschmerz beim Husten; Nasenkatarrh; saueres Aufstoßen und Brechwürgen; Magenkrampf; Blähungsbeschwerden.

Absonderungen: Eiteriger Ausfluß aus der Nase; zäher Schleim, mit Blut gemischt, oder auch reines Blut, beim Husten; durchfällige und schleimige Stühle mit stinkenden Blähungen; zu starker, übelriechender Monatsfluß.

Besondere Anzeichen: Tagesschläfrigkeit; Scheu vor Bewegung; Leichterfältlichkeit; Verschlimmerung durch kalte Luft und beim Liegen auf der rechten Seite.

22. Mercurius solubilis.

Hauptmittel gegen Venerische Krankheiten aller Art; Zahnschmerzen, Zahngeschwüre und Halsentzündungen; Zungenentzündungen; Luströhrenkatarre mit dünnschleimigem Auswurf und schmerzhaftem Husten; Grippe; Nieren- und Blasenleiden; Gelenkentzündungen; Darmkatarrhe; Gelbsucht; Leberanschwellung; ebenso in einer großen Anzahl von Krankheiten der Haut, der Drüsen und der Knochen.

Puls: Voll, hart, verlangsamt; oder häufig, aber klein.

Haut und Drüsen: Kälte über den ganzen Körper nach Schlaf; entzündliche Geschwulst von Drüsen; Ausschläge, die bei der geringsten Berührung bluten; trockene, juckende, mehligte oder schuppige Ausschläge an den Beinen; tiefe Schrunden, wie Einschnitte an den Händen und Fingern; juckende Flechten am ganzen Körper mit Brennschmerz, besonders bei Berührung; schmutzige, gelbe Schorfe im Gesicht; schrundige, schwärende Lippen; bei den Schmerzen große Neigung zu Schweiß und stetes Schwitzen, das aber nicht erleichtert; erbfahle, schmutzige Gesichtsfarbe.

Mund und Zunge: Fauliger Mundgeruch und Geschwüre, oder Aphthen im Mund; geschwüriges, weiches, abkaffendes Zahnfleisch mit nächtlichem Brennen; Lockerheit der Zähne; Zäpfchen und Mandeln geschwürig; Zunge hart, geschwollen und entzündet, oder feucht und mit dickem, weißlichem, zähem Schleim bedeckt, stinkender Speichelfluß.

Empfindungen: Austreibung und Empfindlichkeit der Eingeweide und Druck in der Herzgrube; fauliger, salziger, schleimiger Geschmack im Munde; viel Frost und Schauer, besonders abends und nachts; Zer schlagenheits schmerz und Reissen in den Gliedern und Schmerzen in allen Knochen, besonders des Nachts; Schmerz beim Schlingen und beständige Neigung

den Spei
zen in de
den Oh
Kopfe; k
leichtert

Abse
fälle, o
misch; S
luft; un
wund m
sonders
übelrieche
machende

Bei
sonders
träglich

Sau
gemeinsan

Sau
gegen Ver
leibigkeit,
Blutarmu
tarre der
Denorga
wie gegen

Sau
Knötchen
sich verk

Mu
leichtblut
zeitweilig
Nachen=
Magenf

Aty
Veruch

den Speichel hinunterzuschlucken; unerträgliche, reißende Schmerzen in den Zähnen, sich in die Backenknochen und Drüsen hinter den Ohren erstreckend; halbseitiges Reißen und Stechen im Kopfe; heftige, windende Schmerzen in den Eingeweiden, erleichtert durch Niederlegen.

Absonderungen: Schaumige, schleimige, grünliche Durchfälle, oder ruhrartige Durchfälle mit Schleim und Blut gemischt; Durchfälle, hervorgerufen nach Aufenthalt in der Nachtluft; unverdaute Nahrung enthaltende Stühle, die den After wund machen; viel vergeblicher Stuhlbrang mit Zwang, besonders nachts; übermäßiger Harnabgang; dunkelrother, sehr übelriechender Harn; Ausfluß einer dünnen, wässerigen, wundmachenden Flüssigkeit aus der Nase; Speichelfluß.

Besondere Anzeichen: Erhöhung der Beschwerden besonders abends oder nachts in der Bettwärme, wo sie unerträglich werden.

23. Mercurius cyanatus.

Hauptmittel gegen die genuine, also mit keiner anderen Krankheit gemeinsam, wie z. B. mit Scharlach, auftretende Diphtherie.

24. Natrum muriaticum.

Hauptmittel gegen bestimmte Formen von Magenstörungen und gegen Verdauungsschwäche, entweder mit Stuhlverstopfung oder mit Weichleibigkeit, sowie gegen die aus derartigen Erkrankungen sich entwickelnde Blutarmuth; gegen Nasen- und Rachentarrhe und langwierige Katarre der Luftröhre; nervöse Erschöpfung mit großer Angegriffenheit der Denkforgane; gegen flechtenartige Ausschläge, besonders an den Lippen, wie gegen sog. Miteffer und Geschwürspusteln im Gesicht.

Haut: Trocken, spröde, sich leicht abshilfernd, mit juckenden Knötchen und Bläschen; Hände und Füße schwitzen übermäßig; sich verklebendes, fettiges Kopshaar.

Mund u. s. w.: Uebler Mundgeruch; geschwürige Mundwinkel; leichtblutendes Zahnfleisch; Zahnschmerzen und Zahngeschwüre; zeitweilig Speichelfluß; Appetit auf Säuerliches und Pikantes; Rachen- und Mandelentzündung; Appetitmangel oder Heißhunger; Magensäure.

Athmungsorgane: Fließschnupfen und Stochschnupfen mit Geruchsverlust; Hals- und Luftröhrenkatarrh mit zunächst schleimig

migem, später eiterigem Auswurf; auch Bluthusten; Kurzatmigkeit bei Bewegung.

Empfindungen: Kopfbemommenheit, Schwindel, Mattigkeit, Arbeitsunlust, Reizbarkeit, Schreckhaftigkeit, Melancholie, schmerzhaftige Müdigkeit, Frostigkeit, Spannung und Krampf in den Muskeln, namentlich der Unterglieder; Knacken in den Gelenken; Augenliderentzündungen; Sehstörungen; Ohrensausen; rheumatische Schmerzen in verschiedenen Körpertheilen, wandernd; Herzklopfen in linker Seitenlage; Magendrücken; saures Aufstoßen, Speiseauffschwulken, Erbrechen und Brechwürgen; Leberbeschwerden; Hämorrhoiden; Mastdarmschmerz.

Absonderungen: Stuhl entweder weichleibig oder ungewöhnlich träge; Mastdarmlutungen; Harn sazig; eiteriger Weißfluß.

Besondere Anzeichen: Blasses oder erdfahles Aussehen des Kranken, welcher leicht schwitzt und sich deshalb leicht erkältet; große Frostigkeit und Scheu vor frischer Luft; Verschlimmerung bei feuchtem und kühlem Wetter.

25. Nitri acidum.

Dieses Mittel paßt besonders gegen jene Krankheitszustände, welche auf einer ererbten oder erworbenen Säfteentmischung beruhen, also gegen jene Erkrankungen, welche mit ererbter oder erworbener Syphilis zusammenhängen und wo Mercurialmittel, welche zunächst in Frage kommen, vergeblich gebraucht wurden; ferner gegen mit Wasserfucht verbundene Nierenleiden, wo der Harn Blutbeimengungen enthält; gegen gewisse Formen von Diphtherie, welche mit derartigen Nierenleiden verbunden auftreten; gegen Darmentzündungen mit Verschwärung und Darmblutungen.

Haut: Gelblich, schilferig, namentlich ist der Kopfhautboden sehr empfindlich und schmerzhaft; juckende Bläschenausflüge; Geschwulst im Gesicht und an den Händen.

Krankheitszustände und Empfindungen: Allgemeine Erschöpfung, Erlahmen und Zittern der Glieder; Blutwallungen; Schwindel; klopfende Kopfschmerzen; Augenbindehautentzündung; geschwürige Entzündung der Nasenschleimhaut; rheumatische Schmerzen in verschiedenen Körpertheilen; Herzklopfen mit Beklemmung; Kehlkopfs- und Luftröhrenkatarrh mit erheblichem Wundheitschmerz; übler Mundgeruch; geschwürige Entzündungen an der Zunge, in der Mund- und Rachenhöhle; Appetitmangel

und üble-
getrieben:
Harndran-
bildung.

Abf-
wundmad
eiweißrei
Harnröhr

Bes-
brünetten
jonen, a

Eine
brauchten
unterleibs
gleichzeitig
bei chroni
Stuhldrar
Hämorrhoi
sonders a
Getränke

Pul-
förmig;

Gef-
Weiße i
schmutzig
Ath

mit Herz
Mu-
oder tro

Geruch
Zahnstlei

Em-
Rückens,
den nach
Auftreib

keit; Tr
große Er
des Me

und übler Geschmack; Leber- und Milzgegend schmerzhaft aufgetrieben; Leibschmerzen; Nieren- und Blasen Schmerzen mit Harndrang; Jucken an den Geschlechtstheilen, auch Geschwürsbildung.

Absonderungen: Schleimige, blutige, stinkende, den After wundmachende Durchfälle; dunkler, brauner, blutgemischter, eitriger Harn; eiterige und schleimige Ausflüsse aus der Harnröhre und Scheide.

Besondere Anzeichen: Dieses Mittel ist wirksamer bei brünetten, zu Durchfällen geneigten und leicht erkältlichen Personen, als bei blonden.

26. *Nux vomica.*

Eines der werthvollsten und in der Homöopathie am häufigsten gebrauchten Medicamente, welches besonders für solche Kranke paßt, welche unterleibs- und nerventranke wurden durch geistige Ueberanstrengung bei gleichzeitigem Mangel an Bewegung im Freien. Besonders also passend bei chronischem Magen- und Darmkatarrh, Dyspepsie, Stuhlverstopfung, Stuhlbrand ohne Stuhlentleerung; zuweilen auch bei Durchfällen; Hämorrhoiden; gastrischen Kopfschmerzen; Leberleiden mit Gelbsucht; besonders auch bei Beschwerden, die durch Genuß geistiger und gegebener Getränke entstanden sind oder sich danach verschlimmern.

Puls: Voll, hart, schnell und häufig; oder klein und fadenförmig; zuweilen aussetzend.

Gesicht, Haut u. s. w.: Augenwinkel roth und heiß, das Weiße im Auge gelblich; tiefe, gelbe Färbung der Haut; schmutzige, blasse, gelbe Gesichtsfarbe.

Athem: Beengung des Athems und große Engbrüstigkeit mit Herzklopfen; Athem bald langsam, bald schnell und pfeisend.

Mund und Zunge: Zunge weiß belegt und schleimig, oder trocken, rissig und braun, mit blutrothen Rändern; übler Geruch aus dem Munde nach dem Essen oder des Morgens; Zahnfleisch geschwollen, wund, schmerzhaft und faulig.

Empfindungen: Rheumatische Schmerzen, besonders des Rückens, der Lenden, der Brust und des Kreuzes; viel Beschwerden nach dem Essen; schlechter Geschmack im Munde, Uebelkeit, Aufstreibung des Magens und des Unterleibes; große Mattigkeit; Trägheit und Scheu vor Bewegung; große Nervenschwäche; große Empfindlichkeit gegen Licht, Geräusch oder Gerüche, schlimmer des Morgens; große Erschöpfung nach der geringsten geistigen

Anstrengung; Aufregung und Schlaflosigkeit des Nachts, aber Schläfrigkeit am Morgen und Nachmittag, besonders nach Essen; ärgerliche, heftige Gemüthsstimmung; Blutandrang nach dem Kopfe mit Hitze und Röthe des Gesichts; Frost über den ganzen Körper mit Schauern, besonders bei Bewegung; rassender, zusammenziehender Schmerz im Magen und in den Eingeweiden; schneidendes Leibweh; viel Blähungsbeschwerden; Zucken und Brennen in den Augen; reißende Stiche in den Ohren; Hämorrhoiden.

Absonderungen: Harnabgang schmerzhaft und gering, mit erfolglosem Drängen; Harn roth und dunkel, mit Bodensatz wie Ziegelstaub; Stuhlverstopfung wie von Verengung und Zusammenschnürung; dick geformter, harter Koth und schwieriger Abgang; oder Durchfall mit schmerzhaftem Drange und Vorfall des Mastdarms.

Besondere Anzeichen: Erhöhung vieler Beschwerden durch Kaffeegenuß, Weintrinken, Tabakrauchen, Nachtwachen und Geistesanstrengung. Natrum mur. und Nux vom. im Wechsel passen für nicht wenige Magen- und Darmkrankte.

27. Opium.

Ist besonders wirksam bei nervösen Zufällen, die durch Schreck entstanden sind; Beschwerden alter Personen, oder von Mißbrauch herauschender Getränke, ferner bei langwieriger, hartnäckiger Verstopfung.

Puls: Voll und langsam, zuweilen schnell, zuweilen aussetzend, heftiges Schlagen der Arterien des Kopfes und des Nackens.

Athem: Durch Brustbeklemmung beengt oder laut, schnauwend, röchelnd und stöhnend.

Mund und Zunge: Zunge trocken und sehr dunkel, zuweilen schwarz; Mund und Kehle sehr trocken.

Empfindungen: Gänzlicher Mangel an Schmerz oder Empfindung; große Kälte mit Zucken in den Gliedern; Zittern des ganzen Körpers; Starrkrämpfe, Convulsionen und epileptische Anfälle; Muskelsteifheit des ganzen Körpers oder einzelner Theile; Augen stier, glänzend, halb geschlossen und vortretend; Pupillen erweitert und bewegungslos; Mund krampfhaft verzogen; Hals krampfhaft geschlossen, das Schlingen unmöglich machend; Delirium; Zupfen an der Bettdecke; stupider, leerer Gesichtsausdruck; schwerer, tiefer Schlaf.

Abso
mit heftig
Unterleibe
Knoten al
dunkel un

Beso
des Orga
die Besch

Beson
heiten folg
des Drüsen
weichem E
chronischer
sowie bei
und ohne
sichern u.

Puls
weilen se
und Ang

Hau
herrschent
krankes,
blaurand
die Auge

Ath
trockenen
Mu
wie mit
Trockenh

Ent
jeder Er
änderung
fälligkeit
Schwind
und Be
Berührer
besonder
Abf

Absonderungen: Erbrechen von Roth und Harn (Miserere) mit heftigen Schmerzen und Aufreibung des Magens und des Unterleibes; hartnäckige Stuhlverstopfung; harter, in kleinen Knoten abgehender Stuhl; Urin unterdrückt oder sehr sparsam, dunkel und röthlich.

Besondere Anzeichen: Opium hebt die Unempfindlichkeit des Organismus gegen die Wirkungen anderer Arzneien auf; die Beschwerden erhöhen sich durch Erhitzung.

28. Phosphorus.

Besonders bei Beschwerden, welche auf erschöpfende, acute Krankheiten folgen, hauptsächlich der Athmungs- und Verdauungsorgane und des Drüsensystems; bei Beschwerden, die mit langwierigem, dünnem und weichem Stuhlgang verbunden sind (bei erschöpfenden Durchfällen), bei chronischer Entzündung des Kehlkopfes, der Luftröhre und der Lungen, sowie bei acuter katarthaler Lungenentzündung; bei Nierenleiden, mit und ohne Eiweißharn, bei heftigen Fiebern; bei langwierigen Nervenfiebern u. s. w.

Puls: Schnell, hart und fadenartig, und stets klein; zuweilen sehr schwach und kaum bemerkbar; heftiges Herzklopfen und Angst.

Haut und Gesicht: Schnell vorübergehende Hitze; vorherrschende Hitze des Nachts; beständige Kälte der Glieder; krankes, bleiches, schmutziges Aussehen und tiefliegende, hohle, blaurandige Augen; Gedunsenheit des Gesichts, besonders um die Augen; Kälte der Füße und Wundheit der Sohlen.

Athem: Schwierig und beklemmt; unterdrückt durch kurzen, trockenen und bellenden Husten.

Mund und Zunge: Unreine, brennende, weißschleimige, wie mit Pelz belegte Zunge; schmerzhaftige Empfindlichkeit und Trockenheit des Mundes.

Empfindungen: Rheumatisches Stechen und Reizen nach jeder Erkältung; Leichterkällichkeit; Schmerzen bei Wetterveränderung und bei Gewittern; Trägheit der Glieder und Schwerefülligkeit des Geistes und Körpers; große Nervenschwäche; Schwindel und Blutandrang nach dem Kopfe; große Magen- und Verdauungsschwäche; Schmerzhaftigkeit des Magens bei Berührung und im Gehen; schießende Schmerzen in der Brust, besonders in der linken Seite.

Absonderungen: Auswurf von weißem, zähem Schleim

mit Blut gemischt; häufige, schleimige Durchfälle, zuweilen unverdaute Stoffe enthaltend; Abgang von Blut aus dem Mastdarm, beständig weiche Stühle; Harn wässerig, farblos und reichlich; unwillkürlicher Abgang desselben; Erbrechen von Galle.

Besondere Anzeichen: Abmagerung des Körpers, besonders aber der Hände; Erscheinen der Beschwerden früh und abends im Bette, während andere sich auch beim Essen zeigen; Empfindlichkeit gegen kühle Bitterung.

29. Pulsatilla.

Eignet sich besonders zum Heilmittel für Personen mit schüchternem, weinerlichem, zu innerlicher Kränkung und Aerger geneigtem, mildem und nachgiebigem Gemüth und für das langsame, phlegmatische Temperament, für Individuen mit blassem Gesicht, blauen Augen und blonden Haaren. Frauenkrankheiten fallen besonders in ihren Wirkungskreis: namentlich spärliche Regeln, milder Weißfluß; Bleichsucht. Ferner bei acuten und chronischen Katarthen, namentlich der Nase und des Darmes (mit Schleimdurchfällen), bei Magenschwäche, Ohrspeicheldrüsen- und Hoden-Entzündungen, Ohrenschmerzen und Ohrenkatarthen mit Schwerhörigkeit u. s. w.

Haut: Bläfige Ausschläge und entzündete, heiße Geschwülste; glänzend rothe, schmerzhaft Geschwülste; Ausschläge von Bläschen, in Ringen erscheinend, eine dünne, äzende Flüssigkeit ausschwitzend und Schorfe bildend (Flechtenausschläge); Warzen; fressender Kopfgrind; innerliche Hitze und äußerlicher Frost; Schauer während des Schweißes.

Mund, Zunge u. s. w.: Ungemeine Trockenheit und braune Farbe der Schleimhäute im Mund und Schlund; Zunge trocken und bräunlich, oder selbst schwarz, oder glänzend roth.

Empfindungen: Spannende, ziehende, reißende Schmerzen in den Gelenken, besonders in den Knien; Verrenkungs- und Zerschlagenschmerzen mit Empfindlichkeit gegen Druck; Schmerzen, schlimmer des Nachts, im Winter bei schlechtem Wetter und begleitet von Taubheit und Rähmigkeitgefühl; Schmerzen, schlimmer während der Ruhe und gebessert durch Bewegung; reißende, schießende und ziehende Schmerzen in den Zähnen, gebessert durch warme Ueberschläge; Schmerz mit heftigem Druck wie von einem Stein im Magen; Kopfschmerzen zum Zerspringen; große Empfindlichkeit gegen Licht und freie Luft, selbst gegen warme; große Müdigkeit, besonders im Sitzen,

so daß
löslicher
Nerv
Angst un
Abso
Nachts
grünlicher
wässerige
Bes
Schmerze
Körperthe
leicht, bef

Sau
Einfluß v
dehnungen
rose; gege
Morgens

Hau
und Pust
Pul
Murr
oder bitt
heit der
Emp

schiedenen
Knackn
schmerzen
zündung
gicht; F
Hüfteln
Magenst
nach dem
Abf
Stuhl,
Harn.

Bese
durch W
Besserun

so daß die Glieder bei geringer Anstrengung zittern; unauslöschlicher Durst.

Nervensystem: Delirien und Phantasietäuschungen; große Angst und Todesfurcht; schreckliche, ängstliche Träume.

Absonderungen: Stinkende Durchfälle, besonders des Nachts und im Schlafe; Durchfallstühle mit Blut gemischt; grünlicher und stinkender Ausfluß aus der Nase; spärliche, wässerige oder gänzlich ausbleibende Menstruation.

Besondere Anzeichen: Abendliche Verschlimmerung der Schmerzen, welche überspringend, kreuzweise auf einen anderen Körpertheil übergehen. Für Pulsatilla passende Kranke frieren leicht, befinden sich aber trotzdem im Freien wohler.

30. *Rhus toxicodendron*.

Hauptmittel gegen chronische, rheumatische Leiden, deren Ursachen Einfluß von Kälte und Feuchtigkeit waren; gegen die Folgen von Verletzungen, Verrentungen u. s. w.; gegen Nesselausschläge und Blasenrose; gegen Darmkatarrhe mit Durchfällen, welche den Kranken des Morgens aus dem Bette treiben; gegen Typhus mit Lungenentzündung.

Haut: Allgemeines Jucken; scharlachartige Röthe; Bläschen- und Pustelausschläge; Vorhautflechten.

Puls: Zeitweise zitternd und unregelmäßig.

Mund: Ungewöhnliche Trockenheit und Durst; fauliger oder bitterer Geschmack; Zahnschmerzen beim Kauen und Lockerheit der Zähne.

Empfindungen: Ziehende und zuckende Schmerzen in verschiedenen Körpertheilen, mit Lähmigkeit und Taubheitsgefühl; Knacken in den Gelenken, welche mitunter anschwellen; Kopfschmerzen, als schwankte das Gehirn; Augenschmerzen und Entzündung der Augenbindehaut; Kreuzschmerz (Hexenschuß); Hüftgicht; Fließschnupfen und Heiserkeit; trockenes, schmerzhaftes Husteln mit Brustbeklemmung und Seitenstechen; Brechlichkeit; Magenschmerzen und krampfhaftes Schneiden in den Gedärmen, nach dem Stuhl vorübergehend besser.

Absonderungen: Dünner, auch blutiger, übelriechender Stuhl, namentlich morgens; dunkler oder wässriger, heller Harn.

Besondere Anzeichen: Verschlimmerung der Schmerzen durch Wärme und in der Ruhe, sowie bei Erstbewegung; Besserung durch fortgesetzte Bewegung.

31. Scilla.

Paßt gegen Wassersuchten in Folge von Nieren- und Herzleiden; gegen Blasenkatarrhe; gegen Katarre des Kehlkopfes und der Luftröhre.

Haut: Hier und da rothfleckig, im Gesichte Schwellung.

Puls: Anfänglich erregt und voll, später klein, verlangsam und aussetzend.

Empfindungen: Schwindel mit Benommenheit des Kopfes; zusammenziehender Schmerz in den Schläfen; ätzender Fließschnupfen; erschwertes Athmen mit kurzem, trockenem, heiserem Husten und Seitenstechen (links); Uebelkeit und Brechwürgen; dumpfe, rheumatische Muskelschmerzen.

Absonderungen: Wässerige, schleimige, braune Stühle mit vielen Blähungen; verminderte Harnabsonderung; dunkler Harn, oft eiweißhaltig.

Besondere Anzeichen: Vorhandene Schmerzen vermindern sich in Ruhe und verschlimmern sich durch Bewegung.

32. Sepia.

Paßt besonders für das weibliche Geschlecht in den Wechseljahren (40—50) und gegen die zahlreichen, auf die Geschlechtsphäre zurückzuführenden Krankheitszustände in diesem Alter, gegen hysterische Zustände, Migräne und Nervenkopfschmerz; Schwäche der Verdauungsorgane und der Blase; verschiedene Hautleiden. Auch für nervöse Männer, welche viel an Pollutionen litten, und Rückenmarkskrank sind oder dies zu sein wähen, ist Sepia nicht selten passend.

Haut: Zuckende, brennende Bläschen- und Quaddelnausschläge; gelblich-braune, schilfrige, sehr trockene Haut; Blutschwäre; Sprödigkeit der Nägel.

Empfindungen und Krankheitszustände: Schwerfälliges Denken; schmerzhaftes Empfindlichkeit der behaarten Kopfhaut mit Haarverlust; Kopfschmerzen, stechend, reißend, klopfend, mit Uebelkeit, Angegriffenheit der Augen und Trübichtigkeit, durch trockene Wärme gebessert; Muskelzuckungen mit Steifheit und Lähmigkeit; beängstigendes Herzklopfen; Heiserkeit; trockener Husten mit wenig zähem Auswurf; Athemnoth mit brennenden Brustschmerzen; Rachenkatarrh; Schlingbeschwerden; saures, fauliges Aufstoßen; Würgen; Brechreiz; Erbrechen bitterer Flüssigkeit; kolikartige Leibschmerzen; Blasenkrampf mit Harnandrang in den Morgenstunden; Entzündungen der äußeren und inneren

weiblichen
milchiger,

Abso
samem P
drückt.

Beso
auf, nar
unter tag
anderen L
schlagenge

Ein E
chronische G
Kerzte zieh
von Geschn

Haut
schwülste;
fleischbildu
geschwüre.

Knoch
fraß; Kn
Rachitis.

Empf
ten; Schu
Kopf- und
muskulatur
andrang r
Reißen un
in den Ge
nungen du
mit Heiser

Abso
übeltrieben
oder mit S
Fußschweiß
schweißes.

Besor
böse Schw

Schwab

weiblichen Geschlechtstheile; Gebärmutterkoliken vor der Regel; milchiger, eiteriger, auch blutiger, wundmachender Weißfluß.

Absonderungen: Schwer abgehender Stuhl mit mühsamem Pressen und Mastdarmschmerz; Harnabsonderung unterdrückt.

Besondere Anzeichen: Die Beschwerden treten periodisch auf, namentlich die Schmerzen; die Patienten fühlen sich mitunter tagelang ganz wohl, dann aber tritt, unter mannigfachen anderen Beschwerden, das Gefühl von Erschöpfung und Zerschlagenheit hervor; Leichterkälte.

33. Silicea.

Ein Hauptmittel gegen Knochen- und Nervenleiden, sowie gegen chronische Eiterungsprozesse verschiedener Gewebe. Einzelne homöopathische Aerzte ziehen dieses Mittel jedem anderen zur Zeitigung und Heilung von Geschwüren vor.

Haut und Zellgewebe: Zuckende Ausschläge; Balgschwülste; harte und eiternde Blutchwäre; Brandschwäre; Wildfleischbildung in Geschwüren; Fisteln; Ueberbeine; Schleimhautgeschwüre.

Knochen: Schmerzhaftes Knochenhautentzündung; Knochenfraß; Knochenauftreibung; Knochenfisteln an den Gelenken; Rhachitis.

Empfindungen: Kopfenommenheit mit erschwertem Denken; Schwindel, besonders beim Fahren; reizende und pressende Kopf- und Gesichtschmerzen mit Krämpfen in der Gesichtsmuskulatur, die sich durch Einhüllen des Kopfes bessern; Blutandrang nach dem Kopfe; nächtliche, stechende Zahnschmerzen; Reizen und Zerschlagenheitsschmerz in den Gliedern mit Knacken in den Gelenken, Krämpfen und Zuckungen; Lähmungserscheinungen durch Rückenmarkserkrankungen; angreifender Keißel Husten mit Heiserkeit und Wundheitschmerz auf der Brust.

Absonderungen: Eiterauswurf durch Husten; stinkende, übelriechende Fauche aus den Geschwüren; harter, knotiger, oder mit Blutschleim gemischter weicher Stuhl; wundmachender Fußschweiß oder unterdrückte Absonderung des gewöhnlichen Fußschweißes.

Besondere Anzeichen: Allgemeine körperliche und nervöse Schwäche; durch Bewegung verschlimmerte Schmerzen.

Schwabe, Hausarzt

34. Spigelia.

Raßt namentlich gegen Herzaffectionen aus organischen, wie auch aus nervösen Ursachen; gegen periodisch auftretende Nervenschmerzen (namentlich im Gesicht); gegen Wurmbeschwerden mit Darmkoliken; gegen Kopfschmerzen, die sich durch körperliche Bewegung verschlimmern.

Empfindungen: Einseitiger Gesichtschmerz, mit Brennen im Auge; Thränenfluß mit Lidkrampf; ruckende, stechende Kopfschmerzen, besonders in den Schläfen, mit Schwindel; Herzklopfen mit großer Angst, Beklemmung und zusammenschütrendem Brustschmerz; unregelmäßiger, verlangsamter Puls; Vollheitsgefühl im Unterleibe mit Leibschneiden und nicht erleichterndem Blähungsabgang.

Absonderungen: Thonartige, harte Stühle; reichlicher Harnabgang beim Aufhören der Schmerzanfalle.

Besondere Anzeichen: Besserung in ruhiger, horizontaler Lage. Nur die Herzbeschwerden verschlimmern sich beim Liegen und durch Bewegung.

35. Spongia.

Dieses Mittel ähnelt in seinen Wirkungen dem Jodum; nur verdient es bei Kehlkopfcroup, Kropf und beim acuten Kehlkopfcatarth der Kinder den Vorzug.

Puls: Beschleunigt, voll.

Haut und Drüsen: Hitze und Trockenheit der Haut, Zucken, Drüsenanschwellungen am Unterkiefer und Halse, Anschwellung der Schilddrüse.

Athem: Keuchend und jagend.

Empfindungen: Druck und Schmerz in der Herzgegend; Fluß- und Stoffschnupfen, Heiserkeit, Brennen und Schmerz im Kehlkopfe; hohler, trockener Husten.

36. Sulphur.

Ist das homöopathische Hauptmittel bei chronischen Krankheiten, wenn der Körper auf ein anderes gut gewähltes und offenbar passendes Mittel nicht zu reagiren vermag. Die Wirksamkeit von Sulphur in der Behandlung einer Reihe von Hautkrankheiten, besonders von trockenen Ausschlägen ist so auffallend, daß es bei derartigen Beschwerden für specifisch erklärt werden kann. Außerdem läßt sich vom Schwefel sagen, daß er einen so ausgedehnten Wirkungskreis besitzt, wie kein anderes homöopathisches Mittel. Er ist nicht nur in einer großen Anzahl acuter Leiden das wirksamste Hauptmittel, sondern auch in allen langwierigen und hartnäckigen, chronischen Krankheiten ganz unentbehrlich, indem er

mit Borthe
Organismus

Haut
zerstreuten
oder bluti
schläge; t
des, heiße
Wundhar
Haare; h
sehr übel
durch die
Geschwül
blasses u
Augen; h
und Gesic
Knochen;

Mun
im Mund
und nach
Schleim i
der Zung
geschwolle

Nase
heiße, wä
Zucken, I
den Liberi

Athm
oder selb
beklemmun
strennung,
ängstliches
gefolgt vo
Zubettege
hohle, ra

Nerv
Schwindel
Veinen; i
des Gern

mit Vortheil von Zeit zu Zeit als Zwischenmittel gereicht wird, um den Organismus für andere Arzneien empfänglich zu machen.

Haut und Körper im Allgemeinen: Ausschläge von zerstreuten und juckenden, flachen Finnen, die eine gelbliche, dicke oder blutige Flüssigkeit absondern; brennende und juckende Ausschläge; trodene, kleienartige, sich abschuppende Flechten; stechendes, beißendes und brennendes Jucken, besonders in Bettwärme; Wundhaut der Haut; Blutschwäre; Kopfgrind; Ausfallen der Haare; heiße, rothe Geschwulst der Drüsen, Abscesse bildend; sehr übelriechende, saure Schweiß einzelner Theile; Schweiß, durch die geringste Anstrengung hervorgerufen; harte, knotige Geschwülste der Gelenke, besonders der Finger und Zehen; blaßes und aufgedunsenes Gesicht mit blauen Ringen um die Augen; Kälte oder Frostschauer mit Heißüberlaufen des Kopfes und Gesichtes; Abmagerung; Erweichung und Verkrümmung der Knochen; Empfindlichkeit gegen kalte Luft.

Mund, Zunge u. s. w.: Trockenheit und brennende Hitze im Munde; stinkender Geruch aus dem Munde des Morgens und nach dem Essen; rauhe, trodene, rissige, mit weißem Schleim belegte Zunge; bräunlicher, dicker, zäher Schleim auf der Zunge; bräunlicher Schleim an den Zähnen; Zahnfleisch geschwollen und empfindlich, oft wund.

Nase, Augen u. s. w.: Rothe, heiße und geschwollene Nase; heiße, wässerige Absonderung aus der Nase; beständiges Niesen; Jucken, Trockenheit und Hitze der Augen und Lider; Eiter an den Lidern.

Athmungsorgane: Erstickungsanfalle des Nachts im Liegen oder selbst im Schlafe; schwerer und kurzer Athem; Brustbeklemmung in der freien Luft oder nach der geringsten Anstrengung, selbst nach Sprechen, das den Patienten erschöpft; ängstliches, kurzes pfeifendes Athmen mit unterdrücktem Husten, gefolgt von Blutspen; heftige Hustenanfalle beim Aufstehen und Zubettegehen und nach Essen; anstrengender, trodener Husten; hohle, rasselnde, oder schwache Stimme; Verlust der Stimme.

Nervensystem: Taubheit und Schwäche verschiedener Theile; Schwindel, Schwere und Druck im Kopfe; Schwere in den Beinen; melancholische und reizbare Stimmung; Veränderungen des Geruchsinns, Empfindlichkeit gegen das Licht; Schwindel

des Morgens und Abends, oder nach dem Essen, oder beim Aufstehen von einem Sitze.

Organe der Verdauung und Absonderungen: Beständige Säure; Sodbrennen; Heißhunger; Vollheit des Magens nach Essen und gegen Abend; bitteres, fauliges Aufstoßen, große Verdauungsschwäche; Beschwerden von Milch, Fleisch und Fett; Gefühl von Beengung und Schwere in der Gegend des Magens, der Leber und der Unterbauchgegend; Ausblähung; hartnäckige Verstopfung mit ungenügendem, hartem Stuhle oder beständigem Stuhldrang; oder häufige, weiche Stühle; weißliche oder grünliche Durchfälle; Bettpissen; der Harn wirft eine fette Haut auf.

Empfindungen: Ziehen und Reizen in den Gliedern, oder in ganzen Körper; intermittirende Kopfschmerzen; stechender, bohrender, einseitiger Kopfschmerz; Kopfweh morgens, abends, oder in der Nacht; bohrende, klopfende Schmerzen in den hohlen Zähnen; schießende Schmerzen in der Lebergegend; schießende Schmerzen in der Brust, meist auf der linken Seite.

Besondere Anzeichen: Die meisten Schmerzen entstehen in der Ruhe und vergehen durch Bewegung des leidenden Theils, oder im Gehen; sie erscheinen und verschlimmern sich in der Nacht.

37. Tartarus emeticus.

(Dieses Mittel wird auch unter den Namen Tartarus stibiatus und Antimonium tartarioum geführt.)

Passend bei acuten Erkrankungen der Athmungsorgane, wo das Athmen durch erhebliche Schleimanhäufung in den Luftwegen sehr erschwert ist; bei Lungen- und Brustfellentzündungen; bei acuten Magen- und Darmerkrankungen mit Brechdurchfall; bei Muskelrheumatismen mit nicht erleichternden Nachtschweißen, sowie bei:

Haut: Pustulösen Ausschlägen, welche sich sehr langsam und schmerzhaft entwickeln; — kühle, klebrige oder reichliche, warme Schweiß.

Puls: Beschleunigt, auch unregelmäßig, aussetzend.

Empfindungen: Kopfschmerz mit Betäubung, bis zu Delirien gesteigert, worauf endlich Schlummer sucht folgt; Zittern, Zuckungen, Krämpfe, namentlich in der Bein- und Fußmuskulatur; Schnupfen mit Nasenbluten; Katarrh des Kehlkopfes und der Luftröhre, Schleimmassen, erhebliche Athemnoth; Heißhunger, Uebelkeit, Würgen und Erbrechen, Magenschmerz, schneidende Leibscherzen mit Poltern im Leibe; Blasenkrampf.

Abfo-
blutigen
fänglich d

Beso-
Kranken,
geräuschen

Saupt
sonen entw
Tripperwei
Kinder be
leidet; sie
tarrhen, W

Hau
Bläschen-
Schamthe
lestere;

Emp
der Lider
der Nasen
gruppen;
denen Kk
katarrh; S
Schmerze

Abse
strengende
Stühle;

Bese
Sprödigk
aus; gr
bald vor
Schweiß

Paßt
beim weis
schmerzen
hufens, s

Pul
und fast

Absonderungen: Erbrechen von bitteren, schleimigen, auch blutigen Massen, wässerige, auch blutige Durchfälle; Harn anfänglich dunkelbraun, trübe, scharfriechend, später wässrig-hell.

Besondere Anzeichen: Schwäche und Erschöpfung des Kranken, Nasenflügelathmen, erhebliche Athemnoth mit Rasselgeräuschen.

38. Thuja.

Hauptmittel gegen Tripperflechtthum; möge sich dasselbe bei Personen entwickeln, welche geraume Zeit am Harnröhrentripper (Frauen am Tripperweißfluß) gelitten haben, oder die von solchen Personen gezeugten Kinder betreffen. Das gesammte Schleimhautsystem solcher Kranken leidet; sie sind schwächlich, wenig widerstandsfähig und neigen zu Katarren, Muskelrheumatismen und nervösen Beschwerden.

Haut: Ueberempfindlichkeit derselben, Jucken und Kriebeln; Bläschen- und Knötchenbildung; Warzen; Feigwarzen an den Schamtheilen; starker, unangenehm riechender Schweiß an den letzteren; Vorhautentzündung.

Empfindungen: Augen- und Gesichtschmerzen mit Zuckungen der Lider; Trübichtigkeit; Ohrensausen; Geschwürsbildung auf der Nasenschleimhaut; Genicksteifheit; Zuckungen einzelner Muskelgruppen; Zerfahrenheits- und Verrenkungsschmerz in verschiedenen Körpertheilen, stechende Schmerzen; Herzklopfen; Nachenkatarth; Magenschmerz; Hämorrhoidalknoten; Harndrang; ziehende Schmerzen in der Harnröhre; Kriebeln.

Absonderungen: Zähes, leimartiger Auswurf nach anstrengendem Husten; abwechselnd harte oder breiige, durchfällige Stühle; Nachtröpfeln des Harns, Tripperausfluß, Weißfluß.

Besondere Anzeichen: Eigenthümliche Trockenheit und Sprödigkeit der Haut und Fingernägel; letztere brechen leicht aus; große Veränderlichkeit der Schmerzen, welche bald hier, bald dort auftreten und sich meist durch Bewegung bessern; Schweiß an unbedeckten Körpertheilen.

39. Veratrum album.

Past bei vielen Krankheitsformen des Nervensystems, namentlich beim weiblichen Geschlecht, besonders wenn die Beschwerden mit Nervenschmerzen und Krämpfen auftreten, gegen einzelne Formen des Keuchhustens, sowie gegen Brechdurchfall (Cholera nostras).

Puls: Klein, schnell, häufig und aussetzend, oder langsam und fast erloschen.

Haut und Gesicht: Eisige Kälte des Scheitels, der Nase, der Hände, Beine und Füße, mit kaltem, klebrigem Schweiß im Gesicht; kalte, klebrige Schweißse mit allgemeinen Frostschauern; oder Hitze und Röthe des Gesichts, blaßes und eingesunkenes Gesicht mit ängstlichem Ausdruck; bläuliche oder gelbliche Gesichtsfarbe.

Athem: Beengt und unterbrochen durch tiefen, hohlen Husten, oder durch krampfhaften Husten mit langem, schrillen Einathmen; oder durch trockenen Husten, mit brennendem Gefühl in der Brust.

Mund, Zunge u. s. w.: Im Mund und auf den Lippen Ansammlung von schäumigem Speichel; Mund trocken und klebrig; Lippen trocken, aufgesprungen und schwärzlich, oder aufgetrieben und blau; Zunge gelb, oder roth und geschwollen, oder trocken, rissig und schwärzlich.

Nervensystem: Plötzlicher, allgemeiner und gänzlicher Kräfteverfall; Krämpfe und Convulsionen mit Krümmung der Handflächen und Fußsohlen; Krampfanfälle mit steifer Streckung des Körpers und gänzlichem Verlust des Bewußtseins; Zähneknirschen, Verlust der Sprache; Hervorgetriebenheit der Augen; Pupillen sehr verengt; heftiges Schlucken.

Empfindungen: Heftige, schneidende, krampfartige Schmerzen im Magen und in den Eingeweiden; plötzliche und heftige Schmerzanfalle; heftige Krämpfe in den Waden und Fußsohlen; allgemeiner Frost, oder Frost mit innerer Hitze; brennende Schmerzen in den Augäpfeln; qualende, periodische Schmerzen im Gesicht und Kopf; Schmerzen in den Gliedern, am schlimmsten im Bett, gebessert durch Aufstehen und Herumgehen und gewöhnlich des Morgens wiederkehrend; heftiger Druck in der Herzgrube mit außerordentlicher Empfindlichkeit der Theile; Uebelkeit mit bitterem Geschmack im Munde und unnatürlichem Hunger.

Absonderungen: Erbrechen und Durchfall unmittelbar nach Essen; Erbrechen schwarzer Stoffe; grüne, wässrige oder schwärzliche, sehr häufige Durchfälle.

40. Zincum.

Paßt gegen acute und chronische Gehirn- und Rückenmarkserkrankungen, namentlich gegen deren zweites Stadium, wo der Charakter der

Lähmung
röhren- u
dungen;

Har
Em
besinnlich
schmerze
bindehar
Flecke u
Schmerz
Schwäch
den Ob
linksseit
und Lu
schleimh
Blasenf
Ab
gelb, u

W
währen
bunden
Wesen
Athem
weder
Person
verda
öffnung
deshal
event.

Lähmung vorherrscht; gegen epileptische Anfälle; gegen Schlund-, Speiseröhren- und Magenkrämpfe; gegen Augenlider- und Bindehautentzündungen; gegen Hüftgicht.

Haut: Zuckerschläge; Aufspringen der Haut.

Empfindungen: Eingenommenheit des Kopfes, Schwerebsinnlichkeit, Gedankenschwäche; bohrende und klopfende Kopfschmerzen vom Genick bis zur Stirn und den Schläfen; Augenbindehautentzündung mit Trüblichkeit und Erscheinen feuriger Flecke und Kreise vor den Augen; Ohrenreissen und -sausen; Schmerzen und Steifheit in der Genick- und Rückenmuskulatur; Schwäche und Lähmung in den Beinen; Reizen und Zucken in den Ober- und Untergliedern; Hüftschmerz, stechend, besonders linksseitig; Pulsationsgefühl durch den ganzen Körper; Rehlkopfs- und Luströhrenkatarch; Entzündung der Mund- und Zungenschleimhaut; Magen- und Darmbeschwerden mit viel Gasbildung; Blasenkrampf.

Absonderungen: Stuhl trocken, erschwert; Harn citronengelb, unbewußt abgehend; Pollutionen; Weißfluß.

Dritte Abtheilung.

A. Bei Erwachsenen und Kindern vorkommende Erkrankungen.

Alpdrücken. Eine krampfhaft e Beengung der Brust, welche während des Schlafes auftritt, und die mit dem Gefühl verbunden ist, als wenn ein schwerer Gegenstand oder ein lebendiges Wesen sich vom Unterleibe nach der Brust zu wälze und den Athem benähme. Der davon Befallene ist wach, kann sich aber weder rühren noch schreien. Das Uebel betrifft meist vollblütige Personen, welche des Abends zu viel, oder auch zu schwer verdauliche Speisen genießen, nicht für regelmäßige Leibesöffnung sorgen, sich nicht genug im Freien bewegen, und es sind deshalb alle diese Ursachen zu vermeiden und abends der Darm event. durch ein Klystier zu entleeren. Das Hauptmittel dagegen ist

Carbo vegetabilis, abends soviel wie eine Erbse (oder von Streukügelchen 3—4 Stück in Wasserlösung), wenn viel Blähungsbeschwerden vorhanden sind.

Sulphur, auf dieselbe Weise gebraucht, bei Vollsein nach dem Essen, Sodbrennen, Verstopfung, Beschwerden von Milchgenuß.

Nux vomica, morgens 3—4 Tropfen (oder 3—4 Kügelchen in Wasserlösung) wenn Magenverderbniß durch Bier und Spirituosen die Ursache ist, wenn Blähungsbeschwerden, übler Mundgeruch und Verstopfung zugegen sind.

Pulsatilla, ebenso wie Nux, aber abends zu verabreichen, wenn Magenverderbniß durch fette Speisen oder Backwerk die Ursache, sowie wenn Durchfall oder Weichleibigkeit besteht.

In der Nacht selbst kann man **Opium**, 3—4 Tropfen oder ebensoviele Kügelchen, in etwas Wasser verabreichen.

Asthma ist ein griechisches Wort, welches Kurzatmigkeit oder Athemnoth bedeutet. Athemnoth kann nun die verschiedensten Krankheitszustände des Kehlkopfs, der Luftröhre und ihrer Verzweigungen, sowie der Lunge begleiten; sie kann aber auch im Gefolge von Krankheitszuständen anderer Organe, z. B. des Herzens, der in der Unterleibshöhle liegenden Organe u. s. w. auftreten. Dies muß man ermitteln, ehe man von Asthma spricht und Asthmamittel verwendet. Denn das eigentliche, hier zu erörternde nervöse Asthma besteht in Anfällen von Athembeklemmung, die von Zeit zu Zeit wiederkehren und gewöhnlich des Nachts eintreten. Die Symptome sind: Unruhe, Angst, Zusammenschnüren der Brust, pfeifendes, röchelndes Athmen, Schnappen nach Luft, aussetzender Puls, Herzklopfen, Kälte der Glieder, Husten. Wenn durch letzteren etwas Auswurf herausbefördert wird, so lassen gewöhnlich die Athembeschwerden nach. Die Patienten vermögen nicht im Bette zu liegen, sondern müssen sitzen oder gar das Bett verlassen. Gewöhnlich treten solche Anfälle, die 10 Minuten bis zwei Stunden und länger dauern, an mehreren Nächten hintereinander auf. Mitunter ziehen sich solche asthmatische Attaquen 14 Tage lang hin. Nach Beendigung des Anfalls, sowie am darauf folgenden Tage ist der Patient ganz wohl, ebenso in den längeren oder kürzeren Pausen, die zwischen den asthmatischen Attaquen liegen. Die hauptsächlichsten Mittel dagegen sind folgende:

Ar
glase
voll, b
Druck
Saltes
rasselt
Ip
einem
erwacht
und fo
eingeat
Gallen
Be
krähent
Di
gegen
Asthma
oder n
entleere
wärmt
zimmer
5. den
wollene
Winter
warm i
kann, f
Heu-As
A
krankhe
hört in
einige
ist die
ist kata
Staub,
sind, m
Hidhaut
mittel r
Acc

Arsenicum, 5 Tropfen oder 6 Kügelchen in einem Weinglase voll Wasser gelöst und alle halbe Stunden ein Eßlöffel voll, bei nächtlichem Brustkrampf mit Todesangst, kaltem Schweiß, Druck in der Herzgrube, Herzklopfen, Zusammenschnüren des Halses, keuchendem, trockenem, kurzem oder auch feuchtem, rasselndem Husten.

Ipecacuanha, wie Arsen. zu geben, wenn der Patient mit einem Gefühl, als ob er erwürgt würde, aus dem Schlafe erwacht; dabei kurzer und schwerer Athem, kaltes, blaßes Gesicht und kalte Füße; in der Luftröhre ein Gefühl, als ob Staub eingeathmet würde; Schleimraffeln auf der Brust; zuweilen Gallenerbrechen; kurzer, trockener Husten und große Angst.

Belladonna (wie Arsen. zu geben), bei pfeisendem und krähenndem, durch Keügelhusten unterbrochenem Athmen.

Die eigentlichen Heilveruche, außer obigen Linderungsmitteln gegen den Anfall selbst, überlasse man dem Arzte. Wer zu Asthma geneigt ist, beherzige Folgendes: 1. Abends gar nichts oder nur wenig essen, 2. vor dem Zubettgehen Stuhl und Harn entleeren, 3. Winters im erwärmten Zimmer und vorher durchwärmten Bett schlafen, 4. vor dem Zubettgehen das Nebenzimmer und dort einen Fensterflügel etwas öffnen, und endlich, 5. den Oberkörper warm bekleiden, indem man eine gestrickte wollene Jacke anzieht, denn die Abkühlung des Oberkörpers im Winter hat der Asthmattiker zu fürchten. Im Sommer, wo es warm ist, und wo man für Luftzufuhr zum Schlafzimmer sorgen kann, sind asthmatische Zufälle selten, wenn sie nicht, wie das Heu-Asthma, äußere Ursachen haben.

Augenkrankheiten. Die große Mehrzahl der Augenkrankheiten, namentlich aber der inneren Theile der Augen, gehört in den Ressort des Arztes, und es können deshalb hier nur einige Fingerzeige gegeben werden. Die häufigste Erkrankung ist die Entzündung der Augen- und Liderbindehaut. Sie ist katarhalischer Art nach Erkältungen, oder wenn Rauch, Staub, kleine Fremdkörper u. dergl. in das Auge gekommen sind, und ist dann mit Röthe des Augenweißes und der inneren Lidhaut, Druck, Stichen und Lichtscheu verbunden. Das Hauptmittel nach Erkältungen ist

Aconitum, 5 Kügelchen oder 5 Tropfen in einem Glase

Wasser gelöst, alle 2 Stunden ein Eßlöffel voll, bei bedeutender Röthe und Hitze des Auges. Tritt nach 12stündigem Gebrauch dieses Mittels keine Besserung ein, so ist

Belladonna in derselben Weise zu verabreichen, namentlich wenn Lichtsehen und Funkensehen vor den Augen zugegen ist.

Arnica, ebenso wie **Aconit.**, und außerdem Umschläge von 5 Tropfen **Arnica-Tinctur**, in einem Tassenkopf voll lauem Wasser gelöst, wenn nach Entfernung in das Auge gerathener Fremdkörper die Entzündung entstand.

Die Entfernung von in das Auge gedrunghenen Fremdkörpern ist mitunter sehr schwierig, und häufig nur durch den Arzt möglich. Ist ein solcher nicht zu haben, so versuche man sich selbst zu helfen, indem man bei geschlossenem Auge mehrmals mit dem Finger vom äußeren nach dem inneren Winkel, also nach der Nase hin, über das obere Lid hinwegstreicht und gleichzeitig sich schnäuzt. Bewegliche Fremdkörperchen gelangen dadurch nach dem inneren Winkel und können dann mit einem Tuche weggewischt werden; oder man nehme ein Stückchen in der Form eines kleinen Spitzkegels geformtes weiches Paraffin, welches mit der Spitze unter das, mit den Wimpern etwas abgezogene Oberlid geschoben und vom äußeren nach dem inneren Winkel geführt wird. Das Fremdkörperchen bleibt an dem Paraffin, mit welchem man das Auge nicht verletzen kann, hängen. Bei allen anderen feststehenden Fremdkörpern ziehe man den Arzt unverzüglich zu, namentlich aber bei Verletzungen der Hornhaut. Bei letzteren ist bis zum Eintreffen des Arztes jede Bemühung zu unterlassen, den Fremdkörper zu entfernen und, damit ein Vorfall der Regenbogenhaut und das Auslaufen des Auges verhütet wird, Rückenlage einzunehmen und ein Kaltwasserumschlag auf das geschlossene Auge zu machen. Kaltes Wasser zu Umschlägen paßt dagegen nicht, wenn ungelöschter Kalk ins Auge gelangte, denn in diesem Falle muß das Auge mit Mohöl ausgespült werden.

Die scrophulösen Augen- und Liderentzündungen haben ähnliche Erscheinungen, nur sind die Lider erheblich geschwellt, eiterig, und mitunter ist die Lichtsehen so bedeutend, daß die Erkrankten wochenlang kein Auge öffnen können. Die wichtigsten Mittel dagegen sind:

Apis, 5 Kügelchen oder 5 Tropfen in einem Weinglase Wasser gelöst, täglich 4 Mal einen Eßlöffel voll, wenn erhebliche Geschwulst und Röthe der Lider besteht.

Mercurius solubilis, morgens und abends so viel wie eine Erbse oder 3—4 Kügelchen in Wasser, bei Geschwürigkeit der Lideränder, erheblicher Röthe des Auges, gleichzeitig bestehender Entzündung der Nasenschleimhaut u. s. w.

Au
Calcar
gegen C
man in

B
eine F
damit
des B

Ac
Glas
besonde
und w

Ch
des Ne
rosenro

Me
gelöst,
reibung
bei reiß
des G

Ko
zur Cit
Erbse,
wiederl
fleischfi

B
geweib
Schüttl
an ein
bald ü

Berühr
Erbrech
dieses
überlaf

Acon
und A
Frankf

Außerdem können noch in Frage kommen: Hepar sulph., Calcarea carbonica, Sulphur, Aethiops antimonialis u. a. M. gegen Scrophulose. (Ausführlicheres über Augenkrankheiten findet man im Lehrbuch der homöopath. Therapie, Bd. II, Abschnitt L.)

Backengeschwulst, Wangengeschwulst, ist meist eine Folge von Erkältung; oft ist Zahnweh oder Ohrenschmerz damit verbunden, in Folge einer Entzündung der Wurzelhaut des Zahnes.

Aconitum, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen in einem Glas Wasser aufgelöst, alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll, besonders wenn das Gesicht heiß, roth, hart und schmerzhaft ist und wenn die Schmerzen klopfend und brennend sind.

Chamomilla, wie Aconitum zu geben, wenn die Schmerzen des Nachts am schlimmsten sind, wenn die Geschwulst roth oder rosenroth, wenn die eine Backe roth, die andere weiß ist.

Mercurius, 5 Streukügelchen, in einem Glas Wasser aufgelöst, alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll, oder von der Berührung dreistündlich so viel wie eine Erbse trocken auf die Zunge, bei reißenden, brennenden, klopfenden Schmerzen, mit Geschwulst des Gesichts, wenn das Zahnfleisch mit entzündet ist.

Kommt es nach Ausbruch eines Geschwürs am Zahnfleisch zur Eiterung, so gebe man morgens und abends soviel wie eine Erbse, oder 3—4 Kügelchen, *Silicea*. Ist ein hohler Zahn die wiederholte Ursache dieser Erkrankung oder einer chronischen Zahnfleischfistel, so muß derselbe herausgezogen werden.

Bauchfellentzündung. Eine Entzündung der die Eingeweide des Unterleibes umkleidenden serösen Haut, welche mit Schüttelfrösten beginnt, worauf Hitze folgt. Gleichzeitig entsteht an einer Stelle des Bauches ein sehr heftiger, sich häufig aber bald über den ganzen Bauch verbreitender, durch die geringste Berührung der Bauchdecken sich verschlimmernder Schmerz und Erbrechen; ebenso besteht Stuhlverstopfung. Die Behandlung dieses meist lebensgefährlichen Uebels ist stets dem Arzte zu überlassen. Von homöopathischen Mitteln kommen namentlich Aconitum, Belladonna, Mercurius solub., Bryonia und Arsenicum in Frage. (Bei der Kolik, mit der diese Krankheit von Unkundigen verwechselt werden könnte, werden die

Schmerzen durch Druck gebessert; auch ist bei derselben kein Fieber vorhanden. Beim Bauchmuskelerheumatismus werden die Schmerzen ebenfalls durch Druck und durch Verschiebung der Bauchhaut schlimmer, aber Fieber und Erbrechen fehlen.) Zu warnen ist bei der Bauchfellentzündung vor allen Mitteln, welche Stuhl herbeiführen sollen, denn das Uebel wird dadurch verschlimmert.

Blasenleiden. Die häufigste Erkrankung ist

a) **der Blasenkatarrh.** Derselbe tritt acut auf nach Er-
kältungen, nach Genuß von jungem Bier, Most, oder wenn sich
Entzündungen der Nierenbecken oder der Harnröhre auf die Blase
fortsetzen. Es entsteht dann ein dumpfer, drückender Schmerz
in der Blase, der sich durch Druck verschlimmert und häufig
krampfartig nach der Harnröhre, den Hoden, dem Mittelfleisch
und der Kreuzgegend ausstrahlt. Ferner findet sich Harn- oder
Blasenzwang hinzu mit Entleerung geringer Mengen röthlichen,
zuweilen sogar blutigen Harns, welcher Schleim absetzt, zu-
weilen tritt auch völlige Harnverhaltung ein. Gewöhnlich geht
das Leiden in 5—14 Tagen unter reichlichen Schweiß in Ge-
nesung über, oder es wird chronisch. Die Hauptmittel gegen
den acuten Blasenkatarrh sind:

Belladonna, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen in einem
Glase Wasser gelöst, stündlich bis zweistündlich ein Eßlöffel voll,
bei Harnverhaltung oder schmerzhaftem Harnen, besonders nach
Erkältung mit entzündlichen und fieberhaften Zuständen, Stechen
und Brennen in der Blasenregion, heftigem, vergeblichem Drang
und geringem Abgang eines rothen, heißen Harns.

Nux vomica, wie Aconitum zu geben, bei Harnbeschwer-
den in Folge von Mißbrauch geistiger Getränke, namentlich bei
Hämorrhoidalfranzen. — Bei Harnverhaltung, welche nicht selten
eintritt, wenn der Urin aus irgend einem Grunde (z. B. einer
Eisenbahnfahrt) zu lange in der Blase zurückgehalten worden
ist, verdient dieses Mittel besondere Berücksichtigung.

In einzelnen Fällen passen auch Opium, Arnica, Phos-
phorus, Cantharides und Kali carbonicum. Ent-
sprechende Beihilfsmittel sind: warme Umschläge auf die Unter-
bauchgegend, warme Bäder, warme Bähungen, das Tragen
einer wollenen Leibbinde, Warmhalten der Füße; eine Tasse

warme
kann s
pathisc
Lycop
Phosp
den w
tarrh

b.
sichkeit
daß fei
dagege
Be
fortwä
hander
R
nässun
N
tröpfel

B
gewöb
heit w
3—4
Fieber
in der
theiler
denen
Tagen
eine 2
eine r
dem
die B
Kruste
bleibt.
Bar
zusam
In 1
sympt
Eiderr

warmer Kirschblättherthee. — Der chronische Blasenkatarrh kann stets nur Gegenstand ärztlicher Behandlung sein. Homöopathisch kommen bei demselben namentlich *Colocynthis*, *Lycopodium*, *Calcarea carbonica*, *Hepar sulphuris*, *Phosphorus* u. a. M. zur Verwendung. Länger als 24 Stunden währende Harnverhaltung bei acutem und chronischem Katarrh erfordert die Anwendung des Katheters.

b. **der Blasenkrampf** unterscheidet sich, bei äußerlicher Aehnlichkeit der Beschwerden, vom acuten Blasenkatarrh dadurch, daß kein Fieber vorhanden und daß der Harn klar ist. Es passen dagegen:

Belladonna, so, wie oben erwähnt, zu verabreichen, wenn fortwährender Harndrang und unausgesetztes Harntropfeln vorhanden.

Rhus toxicodendron, ebenso zu verabreichen, nach Durchnässung.

Nux vomica, ebenso zu verabreichen, wenn kein Harntropfeln, sondern völlige Harnverhaltung besteht.

Blattern, Pocken. Dem Ausbruch der Pocken gehen gewöhnlich Kreuzschmerz, Schwindel, Kopfschmerz, Abgeschlagenheit und leichte Fieberanfälle mit Magenstörungen voraus. Nach 3—4 tägiger Dauer dieser Erscheinungen tritt ein heftigeres Fieber mit Schüttelfrost auf und es finden sich, unter Brennen in der Haut, zunächst im Gesicht, dann an den anderen Körpertheilen rothe, bis linsengroße Stippchen in der Haut, unter denen sich je ein Knötchen befindet, welches sich nach einigen Tagen zu einem Bläschen umwandelt, welches in seiner Mitte eine Vertiefung (Delle) hat. Der Inhalt dieser Bläschen ist eine wässerige Flüssigkeit; letztere wandelt sich aber in Eiter um, denn ungefähr am 10. Tage nach Ausbruch der Pocken platzen die Bläschen und der Eiter bildet eine gelbliche bis dunkelbraune Kruste, nach deren Abstoßung die bekannte Pockennarbe zurückbleibt. In milderen Fällen stehen die Pocken vereinzelt, sog. **Varioloïden**, in schwereren treten sie massenhaft auf und fließen zusammen, dicke Schorfe bildend, die sog. wahren Blattern. In letzteren Fällen, wenn erhebliches Fieber mit Gehirnsymptomen zugegen, oder wenn auch Pocken an den Augen und Lidern, oder auf den Schleimhäuten der Mund- und Nasen-

höhle oder des Kehlkopfes auftreten, suche man ja ärztlichen Beistand nach.

Behandlung: Man Sorge für frische und reine Luft in dem nicht zu warm zu haltenden Krankenzimmer, verabreiche, so lange Fieber vorhanden, nur Milch, etwas Fleischbrühe mit Semmel, sowie kaltes Wasser. Nach Ablauf des Fiebers nahrhaftere Kost. Um Narbenbildung im Gesicht zu verhüten, steche man die Pusteln, so lange ihr Inhalt noch wässerig ist, an verschiedenen Stellen mit einer Nadel an, die aber vorher in einer Spiritusflamme gegläht und wieder erkaltet sein muß, oder bestreiche das Gesicht täglich mehrmals mit chemisch reinem Glycerin. Innerlich

Belladonna, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich ein Eßlöffel voll, wenn das Fieber sehr erheblich ist und Delirien vorhanden sind. (Kaltwasserumschläge auf den Kopf.)

Mercurius solubilis, zwei bis dreistündlich soviel wie eine Erbse in einem Eßlöffel Wasser, oder 5 Kügelchen, wie bei Belladonna angegeben, wenn Speichelfluß, Halsbeschwerden und Durchfall vorhanden.

Hepar sulphuris, wie Mercurius zu verabreichen, bei zusammenstießenden Pocken, mit Stuhlverstopfung.

Arsenicum album, wie Belladonna zu verabreichen, bei faulig riechenden, blutigen Stühlen mit Kräfteverfall.

Sulphur, morgens soviel wie eine Erbse oder 3—5 Kügelchen, wenn das Fieber nachgelassen hat und die Krustenbildung ziemlich allgemein ist.

Complicationen, wie Gehirnhaut- und Lungen- oder auch Augen- und Ohrenentzündungen erfordern stets einen Arzt.

Nach der **Schutzpockenimpfung** gebe man an drei aufeinanderfolgenden Tagen morgens 5 Kügelchen oder 3—4 Tropfen Thuja, um üble Folgen zu verhüten.

Blutungen. Dieselben entstehen durch Zerreißung oder Zerstörung von Blutgefäßen, wobei sich das Blut entweder in eine Körperhöhle ergießt, in welchem Falle selbstverständlich nur der Arzt die Diagnose auf eine solche Blutung stellen kann, oder wobei es sich nach außen ergießt. Werden große Mengen

Blut er-
hole m

a)

ist hel-
dunkeln
und ih-
süßliche
vorhan

Be-
frische,
liegen,
langsam
Innerl

Aco-
glase
voll, b

leichten
Ip-
stehend
gerinn

A1

Ka

und F

A1

Blutige

trankt

Ca

5 Küg

5—10

bleich

kaum

b)

geschw

Herzge

störung

es ist

B

Seiten

Blut entleert, so spricht man von einem **Blutsturz**. Bei letzterem hole man schleunigst einen Arzt.

a) **Bluthusten**. Das Blut wird mit Husten entleert und ist hellroth. Bei größeren Mengen Blut finden sich auch dunkelrothe Blutgerinnsel. Das Blut entstammt der Luftröhre und ihren Verzweigungen in der Lunge. Gewöhnlich sind ein süßlicher oder salziger Geschmack und Brennen in der Brust dabei vorhanden.

Behandlung bis zur Ankunft des Arztes: Man Sorge für frische, reine Luft im Zimmer, lasse den Kranken halb sitzend liegen, befreie ihn von beengenden Kleidungsstücken, lasse ihn langsam und tief durch die Nase athmen und nicht sprechen. Innerlich

Aconitum, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Weinglase voll Wasser gelöst, alle 5—10 Minuten ein Theelöffel voll, bei Angst, Unruhe, Herzklopfen, hellrothen Blutungen und leichtem Fieber.

Ipecacuanha, ebenso zu verabreichen, bei gleichzeitig bestehender Uebelkeit und Brecherlichkeit; hellrothes Blut mit Blutgerinnseln untermischt.

Arnica, ebenso zu verabreichen, nach Quetschungen der Brust.

Kali carbonicum, ebenso zu verabreichen, bei Herzleidenden und Hämorrhoidalkranken.

Arsenicum und **Phosphorus**, abwechselnd genommen, bei Bluthustenanfällen Lungenkranker. (Einzelne ziehen bei Lungenkranken *Millefolium* vor.)

Carbo vegetabilis, $\frac{1}{4}$ stündlich soviel wie eine Erbse, oder 5 Kügelchen in einem Weinglase voll Wasser gelöst und alle 5—10 Minuten ein Theelöffel voll, bei plötzlichem Kräfteverfall, Bleichwerden des Gesichts, Kaltwerden der Füße und Hände, kaum fühlbarem Pulse.

b) **Magenblutung**. Das Blut entstammt einem Magengeschwür. Es besteht brennender, drückender Schmerz in der Herzgrube und der Kranke litt schon längere Zeit an Magenstörungen. Das Blut wird gewöhnlich massenhaft erbrochen; es ist dunkel, geronnen, theerartig oder kaffeesatzähnlich.

Behandlung bis zur Ankunft des Arztes: Horizontale Seitenlage; Kaltwasser-Compressen auf die Herzgrube; kleine

Schlucke kalten Wassers oder Eisstückchen. Innerlich alle zehn Minuten, wie oben angegeben, *Ipecacuanha*, oder bei plötzlichem Kräfteverfall *Carbo vegetabilis*.

c) **Nasenbluten.** Das Blut tröpfelt aus den vorderen Nasenöffnungen oder fließt, wenn die Quelle der Blutung in den hinteren Theilen des Nasenkanales ist, nach dem Nasenrachenraume und erregt Husten.

Behandlung: Einziehen kalten Wassers in die Nase; Festdrücken des Daumens auf die äußere Seite der Nase vom Auge herunter; nicht schnäuzen. Innerlich

Belladonna, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Weinglase Wasser, alle 10 Minuten ein Eßlöffel voll, bei Kopfsitze. Passt besonders für Säuglinge und junge Männer, welche morgens Nasenbluten bekommen.

Pulsatilla, ebenso zu verabreichen, besonders für bleichsüchtige junge Mädchen passend.

Nux vomica, ebenso zu verabreichen, nach Mißbrauch von Spirituosen, Bier, Wein u. dergl.

Arnica, ebenso zu verabreichen, nach Stößen und Schlägen gegen die Nase.

Erheblichere Nasenblutungen, welche nicht auf diese Weise zu stillen sind, erheischen ärztliche Hilfe. Die Nase wird in solchen Fällen mit Charpietampons ausgefüllt oder, nach einem neueren Verfahren, mit einem, mittelst eines Katheters in die Nase eingeführten und in dieser aufgeblasenen Contons tamponirt.

d) **Nieren- und Blasenblutungen, Blutharnen.** Entsteht das Blut den Nieren, so ist es innig mit dem Harn vermischt; entstammt es der Blase — oder der Harnröhre —, so fließt nach dem Uriniren hellrothes Blut ab. — Man ziehe den Arzt zu und gebe bis zu dessen Eintreffen

Ipecacuanha, $\frac{1}{2}$ stündlich entweder 3—4 Tropfen oder 5 Kügelchen in Wasserlösung.

Rehlkopfschoup, Pseudocroup. Diese Krankheit gesellt sich als sog. diphtherischer Croup häufig zur Diphtherie. Als katarrhalischer Croup oder Pseudocroup befällt er gewöhnlich sehr junge Kinder, nachdem einige Tage Husten Niesen und Heiserkeit vorausgegangen sind, urplötzlich in der Nacht. Das Kind erweckt gewöhnlich durch seine bellenden und

rauchen, gehörige Hinterke Die Er schleimh rige. Kind ka die Sch locker g einige Besseru sich der hören, i

Acc glase W in einer stündlich worden

Hej Wasser eine Er Gebrant Schleim We mit Nei 5 Stre gelöst, **Hepar.** eine W Tropfen Wä Wasser Man k drückt, aber, so legen ve auf die Pflaster der Ho

sch

rauen, mit Erstickungsgefahr verbundenen Hustenanfälle die Angehörigen; es siebert; das Gesicht ist blauröth, und mit dem Hinterkopf bohrt der Erkrankte gewöhnlich in das Kopfkissen. Die Erstickungsnoth entsteht durch Schwellung der Kehlkopfschleimhaut und die dadurch bewirkte Verengerung der Stimmröhre. Nach einigen Stunden schwillt sie jedoch ab, und das Kind kann nach einigen Minuten wieder gebessert sein, wenn die Schleimabsonderung in Gang gekommen und der Husten locker geworden ist. Mitunter zieht sich das Leiden aber auch einige Tage hin, unter abwechselnden Verschlimmerungen und Besserungen. Vom ächten Croup (s. Diphtherie) unterscheidet sich der Pseudocroup dadurch, daß die Erstickungsanfälle aufhören, sobald der Patient locker husten kann. Man löse

Aconitum, 5 Kügelchen oder 5 Tropfen in einem Weinglase Wasser und ebensoviele Tropfen oder Kügelchen von **Spongia** in einem anderen Wasserglase und gebe wechselweise $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündlich einen Theelöffel voll, bis der Husten locker geworden ist.

Hepar sulphuris giebt man, entweder 5 Streukügelchen in Wasser gelöst, wie Aconit., oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündlich trocken, wenn nach mehrstündigem Gebrauche obiger Mittel eine schwache, heifere Stimme oder Schleimraffeln zurückbleibt.

Wenn nach der Bräune noch tagelang Heiserkeit zurückbleibt mit Neigung zu Erstickungsanfällen, so giebt man **Phosphorus**, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser aufgelöst, einen Theelöffel voll in sechsstündlichem Wechsel mit **Hepar**. Bei zurückbleibender Schwäche reicht man **China**, eine Woche lang täglich morgens einige Streukügelchen oder Tropfen.

Während des Anfalles giebt man dem Kinde ein wenig mit Wasser verdünnte, möglichst warme, gezuckerte Milch zu trinken. Man kann auch Flanell, in heißes Wasser getaucht und ausgedrückt, dem Patienten um den Hals legen; der Umschlag muß aber, so oft er kalt wird, wieder erneuert werden. Das Auflegen von Leinwandlappen, welche in heißes Del getaucht wurden, auf die Kehlkopfgegend oder auch der Hirsch'schen Euphorbium-Pflasterchen auf dieselbe Stelle, wird von einzelnen Anhängern der Homöopathie sehr gerühmt. Daß zuweilen, aber selten,

ein operativer Eingriff nöthig ist, der Kehlkopfluitröhrenschnitt, sei erwähnt.

Bruch, Darmbruch, Brucheinflemmung. Die hauptsächlich vorkommenden Formen des Darmbruchs sind: **Nabelbrüche, Leistenbrüche, Schenkelbrüche.** Dieselben durch homöopathische Arzneimittel, ohne Anlegung entsprechender Bandagen heilen zu wollen, ist vergebliches Bemühen. Immerhin aber hat der Gebrauch von **Nux vomica**, von Zeit zu Zeit 5 Tropfen oder 5 Kügelchen genommen, einen guten Einfluss auf die Verdauung; das Heraustreten des Bruchs wird seltener, namentlich wenn der Bruchfranke mäßig lebt und seinen Verdauungsapparat nicht überladet. Tritt ein Bruch heraus und läßt sich derselbe nicht zurückbringen, so treten, weil der Roth das Darmrohr nicht passiren kann, zunächst heftige Schmerzen ein; hierauf Uebelkeit, Speise-, Gallen- und zuletzt Kothbrechen. Die Entzündung kann sich, wenn keine Hilfe geleistet wird, von der Bruchstelle über das Bauchfell verbreiten oder der Bruch geht in Vereiterung und Brand über. Hier thut also sachverständige Hilfe noth, welche in Versuchen zur Zurückbringung des Bruchs besteht, und wenn dies nicht möglich ist, operativ eingreift. Bis diese eingetroffen ist, nehme man halbstündlich 2—3 Tropfen oder 3—4 Kügelchen **Nux vomica** in Wasser, oder man trinke eine Tasse recht starken Kaffee, mache warme Umschläge auf die Geschwulst, während man in Rückenlage bleibt. Kothbrechen macht die Operation meist unumgänglich.

Brustfell- oder Rippenfellentzündung. Dieselbe kann mit oder ohne Schmerzen, mit oder ohne Fieber verlaufen. In beiden Fällen kann aber nur der Arzt die Krankheit erkennen und zwar durch Behorchen und Beklopfen der Brust, denn das für diese Krankheit charakteristische Seitenstechen und die Athemnoth können auch bei anderen Krankheitsformen vorkommen. Das Hauptmittel ist:

Bryonia, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich ein Eßlöffel voll, bei Fieber und heftigen Seitenstichen, wenn der Kranke vorher gesund war.

Arsonicum album, ebenso verabreicht, bei herabgekommenen und schlecht ernährten Brustkranken.

Arr
Zu
dates v
Scilla;
cum al
zieht, it

Cl
tretende
demselb
mit Kol
zu dene
gestellt.

Ipe
Glase
bis Bef
und lei
Krämpf

Ve
heftigen
festen
eisiger
wird zu

Ar
heftiger
mit 3
Eingew
und w
nahend
mit die

Cu
etwas
gegeben
artige
heftig

W
in's B
Kothbr
sind zu

Arnica, bei älteren Leuten, welche über Bruststiche klagen.

Zur Resorption des in den Brustfellraum ergossenen Exsudates verwendet der Arzt, wenn er dasselbe für wässerig hält: **Scilla**; bei eiterigen Exsudaten **Hepar sulphuris** oder **Arsenicum album** oder **Arsenicum iodatum**, sofern er es nicht vorzieht, in diesem Falle operativ einzugreifen.

Cholerine. Eine im Sommer meist epidemisch auftretende, also eine größere Anzahl von Menschen an einem demselben Orte befallende Erkrankung, bestehend in wässerigen, mit Kollerin im Leibe und Leibschneiden verbundenen Durchfällen, zu denen sich große Hinfälligkeit, nicht selten auch Erbrechen gesellt. Man verabreicht:

Ipecacuanha, 5 Strentügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser aufgelöst, in dringenden Fällen alle Viertelstunden, bis Besserung eintritt, dann alle 2—3 Stunden, bei reichlichem und leichtem Erbrechen mit wässerigem Durchfall und leichten Krämpfen. Die Uebelkeit ist das vorherrschende Symptom.

Veratrum, wie Ipecacuanha zu geben, bei plötzlichen und heftigen Anfällen von Erbrechen und Durchfall, mit unausgesetzten oder lange anhaltenden Krämpfen, großem Durst und eisiger Kälte der Füße und Beine; kalte Schweiß. Dieses Mittel wird zuweilen mit Vortheil im Wechsel mit Ipecacuanha gegeben.

Arsenicum, wie Ipecacuanha zu geben, bei Anfällen von heftigem Brechwürgen und scharfen, brennenden Durchfällen, mit Zwang, brennenden Schmerzen im Magen und in den Eingeweiden, äußerster Erschöpfung, großer Kälte der Haut und unerträglicher Angst, Unruhe und Furcht vor dem heran nahenden Tode. Besonders nach Veratrum oder im Wechsel mit diesem.

Cuprum acetium, 2stündlich soviel wie eine Erbse in etwas Wasser, oder 5 Kügelchen, wie bei Ipecacuanha an gegeben, in Wasserlösung, wenn der Stuhl blutige und gallertartige Beimengungen enthält und wenn die Wadenkrämpfe sehr heftig sind.

Wer von der Cholerine schnell geheilt sein will, lege sich in's Bett, trinke eine Tasse heißen Thee, und verrichte seine Nothdurft in ein untergeschobenes Stechbecken. Kalte Getränke sind zu vermeiden und Alles lauwarm zu genießen.

Cholera, asiatische. Die Cholera ist eine durch Ansteckung entstandene und bei der Mehrzahl der Inficirten sehr schnell verlaufende Darmerkrankung. Gewöhnlich geht derselben die Cholera-Diarrhöe voraus, die in dünnflüssigen, schmerzlos abgehenden Stuhlgängen besteht, die zu Anfang einer Epidemie gewöhnlich nicht beachtet werden. Hieraus entwickelt sich häufig eine, der oben besprochenen Cholera sehr ähnliche Erkrankung, mit mehlsuppenartigen, später mehr wässerigen Stühlen, vermehrtem Durst, zuweilen auch Erbrechen, Ziehen in den Waden u. s. w. Nicht oder unrichtig behandelt entwickelt sich aus der Cholera oder aus der Cholera-Diarrhöe aber auch oft ganz plötzlich die den Kranken oft schnell tödtende **asphyctische Cholera**.

Alle 5—10 Minuten erfolgt eine gußartige Stuhlentleerung, welche anfänglich noch Rothbeimengungen enthält, später aber mehlsuppenartig und reiswasserähnlich ist. Gleichzeitig bestehen unstillbares Erbrechen, Magenschmerz, quälender Durst, und es wird kein Harn mehr abgefordert. Durch Wasserverarmung des Blutes wird der Puls klein, unsühlbar und aussetzend, die Haut wird marmorbleich und ist mit kalten Schweißten bedeckt, es entstehen heftige Waden-, Zehen- und Fingerkrämpfe; die Stimme wird tonlos, und oft geht der Kranke zu Grunde, bevor ihm ärztliche Hilfe geleistet werden kann.

Mitunter zieht sich das Leiden auch 4—5 Tage hin und nimmt seinen Ausgang unter Erscheinungen, die an schwere Typhusformen erinnern (**Cholera-Typhoid**). — Trockene Cholera (**Cholera sicca**) nennt man solche Fälle, wo die Durchfälle fehlen oder nur in sehr geringen Mengen und selten auftreten. Befühlt man aber den Bauch des Kranken, so fühlt man den schwappenden Inhalt. Bei dieser Form der Cholera, welche wahrscheinlich durch den Gebrauch von Opium-Präparaten verursacht ist, geht der Kranke unweigerlich zu Grunde.

Die Behandlung ist bei der Cholera-Diarrhöe und Cholera mit homöopathischen Mitteln fast immer erfolgreich; bei der asphyctischen Cholera aber ebenso oft erfolglos.

Als Träger des Choleraagistes erachtet man jetzt allgemein die sog. Cholera-Bacillen (Cholera-Vibrionen), welche sich im Darm massenhaft vermehren und jene Durchfälle verursachen.

Die Cholera-Vibrionen gelangen auf keinem andern Wege, als mit der Nahrung und dem Getränk in den Magen und

Darm.
mittel v
mit verd
nur in
Grunde
rend ein
Alles,
2—3 W
lich ehe
dann in
außer d
denn Ke
könnten,
Nothwe
man an
lich ein
pathisch
nimmt.
fessor I
den St
weitere
schwerer
Außer d
zwar d
verabre
vorhand
klärte C
Schwe
Professi
choleraf
liche P
So
Cholera
apothek
10 Mi
Au
Hambu
Wärme
ihn wie

Darm. Im gesunden Magen, welcher, während er Nahrungsmittel verdaut, den sauren Magensaft producirt, werden sie mit verdaut und gehen zu Grunde. Koch hat bewiesen, daß sie nur in alkalischer Nährlösung gedeihen, in saurer dagegen zu Grunde gehen. Man muß deshalb darauf achten, daß während einer Epidemie der Magen gesund bleibt; man vermeide Alles, was Magenstörungen hervorrufft, und halte nicht nur 2—3 Mahlzeiten an einem Tage, sondern esse häufiger, namentlich ehe man trinkt. Denn der saure Magensaft ist eben nur dann im Magen vorhanden, wenn derselbe verdaut. Will man außer dieser Zeit trinken, so genieße man abgekochtes Wasser, denn Kochen tödtet die Bacillen, die im Wasser vorhanden sein könnten, ebenfalls, und außerdem setze man dem Wasser etwas Rothwein oder einige Tropfen Cognac zu. Den Darm kräftigt man am besten dadurch, daß man während einer Epidemie täglich ein Mal 1—2 Tropfen *Veratrum* aus der homöopathischen Apotheke in einem Löffel voll abgekochten Wassers nimmt. *Veratrum* in so kleiner Gabe erhöht, wie dies Professor Dr. Schulz in Greifswald experimentell bewiesen hat, den Blutgehalt in den Capillaren des Darmes, und zwar ohne weitere Gewebsveränderungen, sodaß es zur Entwiklung eines schweren Choleraanfalles wohl nur ausnahmsweise kommen kann. Außerdem Sorge man für täglichen, ausgiebigen Stuhlgang, und zwar durch ein reichliches lauwarmes Wasserklystier. Daselbe verabreiche man sich sogar dann, wenn Neigung zu Durchfall vorhanden sein sollte. Eine bisher nicht wissenschaftlich aufgeklärte Erfahrungsthatfache ist endlich das Einstreuen von etwas Schwefelmilch in die Strumpfsohle als Schutz gegen Cholera. Professor Dr. Hering fand, daß Schwefelminenarbeiter nie cholerafrank wurden, und darauf hin empfahl er dieses unschädliche Prophylaktikum.

Sollten trotz dieser Maßregeln sich die Symptome der Cholera einstellen, so paßt namentlich das in der Choleraapothek e befindliche *Arsenicum album* 4., zunächst aller 10 Minuten 5 Tropfen in etwas abgekochtem Wasser.

Außerdem machte man bei der letzten Cholera-Epidemie in Hamburg folgende Erfahrungen: Kalte Getränke, wie überhaupt Wärmeentziehung, wirken nachtheilig auf den Kranken. Man muß ihn vielmehr schnell in Schweiß bringen und in demselben er-

halten. Am Besten geschieht dies dadurch, daß man, ehe man andere Arzneimittel anwendet, eine Tasse voll starken Kaffee mit einem Kaffelöffel voll Rum trinken läßt. Der Erkrankte muß sich sofort in's Bett legen und wird bis an den Hals, die Arme unter der Decke, zugedeckt, nachdem man ihm feuchtheiße Umschläge auf den Bauch gemacht und Wärmsteine oder Krufen an die Beine gelegt hat. Die wässerigen Ausleerungen werden in einem Stechbecken aufgefangen, und wenn ein solches nicht zur Hand ist, so werden Unterlagen in das Bett geschoben und, wenn sie beschmutzt sind, durch frische, angewärmte Unterlagen ersetzt; denn wenn der Kranke des Durchfalls wegen das Bett verläßt oder sich aufrecht setzt, so erkaltet er leicht, und die Folge davon ist eine Verschlimmerung.

Außerdem darf Patient so viel lauwarmes Wasser trinken, wie er will, oder auch laue Kalbfleischbrühe. Diesem Wasser kann etwas Cognak oder Rothwein zugesetzt werden. Kalte Getränke jeder Art, Eis und Eis-Wasser sind zu vermeiden. Sobald Besserung eingetreten ist, wird nebenher löffelweise Hafermehlsuppe, und ab und zu ein Kaffelöffel voll angewärmtem Roth- oder Portwein verabreicht. Patient darf aber auch nach eingetretener Besserung das Bett nicht verlassen, sondern er muß im Schweiß liegen bleiben, er darf nicht bloßliegen, auch nicht kalt trinken oder zu reichlich Alkoholika trinken oder gar alles Mögliche essen. Die Kost, welche er bis zur Heilung zu sich nehmen muß, besteht aus Kalb- oder Hühnerfleischbrühe mit etwas hineingeschnittener altbackener Semmel, oder Hafermehlsuppen u. dergl. Sind die Wadenkrämpfe sehr heftig, so kann man sie durch Einreiben mit Kampher-Spiritus lindern, darf aber den Kranken dabei nicht zu sehr entblößen. Durchaus wichtig ist, wie oben gesagt, die Zuführung von reichlichen Mengen Flüssigkeit, denn sonst entwickelt sich die asphyctische Cholera, bei welcher der Kranke erkaltet und steif wird, im Bette herabrutscht und die Haut sich mit kaltem Schweiß bedeckt, weil dem Körper zu viel Wasser durch die gußweißen Stühle entzogen, während das Blut gleichzeitig durch Unterdrückung der Harnabsonderung mit Giftstoffen überladen wurde. Stellen sich letztere Zustände ein, so verabreicht man alle 5—10 Minuten 5 Tropfen *Camphora Rubini*, am besten in einem Eßlöffel voll warmem Zuckewasser, denn dieses Mittel

hat scho
vorrüft
Auf
schlimm
viel beh
zu einer
die Kra
getödtet

Di
bräu
und me
der Mi
auf den
- Letztere
flaches,
aus de
legenden
Fällen
sich jar
Rehlfop
hinzu,
manche
Blutve
hohem
Stunde
gefähr
besonde
Auch t
mehrt
können
rettet
an ve
Di
in St.
angew
verbrei
gewan
besüw

hat schon Vielen geholfen, weil es die Lebenswärme wieder hervorruft und die Harnabsonderung in Gang bringt.

Aufmerksam gemacht sei noch auf eins: Opium ist das schlimmste Gift für den Cholera-Kranken! und es ist nicht zu viel behauptet, daß Aerzte durch dieses, die Darmausleerungen zu einer Zeit schon hemmende Mittel, wo der Organismus noch die Kraft besitzt, die Giftpilze hinauszuschaffen, mehr Menschen getödtet haben, als die Cholera hinweggerafft haben würde.

Diphtherie, Diphtheritis, brandige Rachenbräune.

Die Diphtherie beginnt meist mit Schlingbeschwerden und mehr oder weniger bemerkbarem Fieber. Bei Oeffnung der Mundhöhle sieht man auf den Mandeln und später auch auf dem Gaumenbogen und dem Zäpfchen einen weißen Belag. Letzterer wird dicker und stößt sich nach 4—6 Tagen ab, ein flaches, rothrandiges Geschwür zurücklassend. Der Kranke stinkt aus dem Munde und gleichzeitig sind die im Kieferwinkel gelegenen Drüsen geschwellt und schmerzhaft. In schlimmen Fällen greift die Diphtherie auch die Nasenhöhle an; es stellt sich jauchiger Ausfluß aus der Nase ein; oder sie geht auf den Kehlkopf über; es gesellt sich dann **diphtherischer Croup** hinzu, und der Patient kann den Erstickungstod sterben. In manchen Fällen gestaltet sich das Leiden durch hinzukommende Blutvergiftung zur **typhösen Diphtherie** mit Delirien und hohem Fieber, wodurch der Kranke gewöhnlich binnen 24—48 Stunden getödtet wird. Es gehört dieses Leiden deshalb zu den gefährlichen Uebeln, und sehr viele Kranke gehen daran zu Grunde, besonders wenn sie mit Aetzmitteln u. dergl. behandelt werden. Auch tritt es häufig im Beginn des Scharlach auf und vermehrt dadurch die Sterblichkeit an dieser Krankheit. Doch können die Kranken durch homöopathische Mittel viel eher gerettet werden, besonders wenn man dieselben gleich von Anfang an verabreicht. Das Hauptmittel ist **Mercurius cyanatus**.

Dieses Mittel ist von dem homöopathischen Arzte Dr. Beck in St. Petersburg zuerst gegen Rachen-diphtherie mit Erfolg angewandt und später von dem verstorbenen Dr. von Villers verbreitet worden. Zunächst nur von den Homöopathen angewandt, bemächtigten sich auch manche Allopathen seiner und befühworteten seine Verwendung. So sagte der norwegische

Provincial-Physicus Dr. Sellén in der „Allgem. medic. Centralzeitung“ vom 8. März 1888 Folgendes: „Mir ist die Abneigung meiner Collegen, dieses Mittel zu versuchen, seit Jahren ein psychologisches Räthsel, denn dasselbe leistet Alles gegen eine Krankheit, welche gar zu oft den Arzt rathlos läßt. Vom Jahre 1879 bis 1882 betrug die Sterblichkeit an Diphtheritis in meinem Districte 92,7 Procent. Von 1883—1886 ist sie in jenen Fällen, wo man **Mercurius cyanatus** anwandte, auf 0,75 Procent zurückgegangen. In gleicher Zeit, wo ich dieses Mittel anwandte, behandelten meine Collegen 1400 Fälle damit, von denen 69 starben, also 4,9 Procent. 28 in gleichem Zeitraum nur mit **Kali chloricum** behandelte Kranke starben sämmtlich.“

Ferner stellte der Professor der Pharmakologie Dr. S. Schulz in Greifswald, ebenso Professor Dr. Böffler daselbst, durch zahlreiche Experimente fest, daß der **Mercurius cyanatus** in homöopathischer Verdünnung von 1:1000—1:10000 die Entwicklung der Diphtherie-Bacillen verhindert und von diesen Bacillen gezüchtete Keinculturen vernichtet, welche Eigenschaft, außer dem **Mercurius sublimatus corrosivus**, kein anderes Arzneimittel besitzt.

Anwendungsweise: Prophylactisch giebt man gesunden Kindern, deren Ansteckung durch Diphtherie man befürchtet, von der homöopathischen Verdünnung des **Mercurius cyanatus** Abends vor Schlafengehen 1—2 Tropfen in einem Löffel voll Wasser. Aeltere Kinder, welche schon gurgeln können, läßt man des Morgens außerdem den Mund mit einer schwachen, lauwarmen Kochsalzlösung (5 Theile Kochsalz auf 1000 Theile Wasser, = 1 Gramm = reicl. Messerspitze = $\frac{1}{4}$ Theelöffel voll auf einen Tassenkopf Wasser) gurgeln, und bewahrt sie in der kühleren Jahreszeit durch wärmere Kleidung, sowie durch unausgesetzte Sorge für warme, trockene Füße, sowie durch kühle Waschungen des Halses und der Brust, vor Halskrankungen. Bei schwächlichen Kranken, welche die kalten Waschungen nicht vertragen, thun Abreibungen der gedachten Theile mit rohem Speck oder sonst einem fettigen Mittel denselben Dienst.

Behandlung Diphtheriekranker. Jedes erkrankte Kind ist von gesunden Kindern streng abzufondern und zu Bette zu

bringen.
in Bezug
Die Ten
erhalten
verabrei
Kaffeelö
verabrei
ist es z
von dies
therie-B
finden.
sie kein
bieten;
u. dergl
Nachenb
Beginn
Unkennt
Schwäch
Tagen l
Ungar-2
Der
ist ohne
können
bis drei
Wasser
solche
Halses,
denn ill
Vielthue
dieser S
Arzte u
lich zu b
Diphthe
welche
Mittels
lauf, ne
fahren
den Hal
reibungen

bringen. Außerdem ist allen sanitätspolizeilichen Anordnungen in Bezug auf Desinfection u. s. w. unbedingt Folge zu leisten. Die Temperatur des Krankenzimmers muß im Winter auf 15° R. erhalten werden. Von dem homöopathischen Diphtherie-Mittel verabreicht man stündlich bis zweistündlich 5 Tropfen in einem Kaffeelöffel voll Wasser. Sobald Besserung eingetreten ist, verabreicht man die Arznei seltener. Aber auch nach der Heilung ist es zweckmäßig, noch 14 Tage lang täglich 2—5 Tropfen von diesem Mittel gebrauchen zu lassen, weil sich kleine Diphtherie-Pilzrasen in der Rachenhöhle oft noch wochenlang vorfinden. Außerdem vernachlässige man nicht, Kindern, auch wenn sie kein Verlangen nach Nahrung zeigen, solche häufig anzubieten; am besten ist Milch, oder auch Suppe, ein weiches Ei u. dergl., überhaupt Speisen, welche bei ihrer Passage der Rachenhöhle dieselbe nicht reizen. Ein Kind, welches schon von Beginn der Krankheit die Nahrung verweigert oder solche aus Unkenntniß der Pfleger nicht erhält, geht gewöhnlich zu Grunde. Schwächlichen Kindern, bei denen der Puls schon nach wenigen Tagen klein und fadenförmig wird, muß ab und zu auch etwas Ungar-Wein mit Wasser verabreicht werden.

Derartige Behandlung mit Gurgelmitteln, Narkmitteln u. dergl. ist ohne wesentlichen Einfluß auf die Heilung der Diphtherie. Können ältere Kinder gurgeln, so läßt man dies täglich zwei bis drei Mal mit gleichen Theilen Rothwein und lauwarmem Wasser geschehen. Kleinere Kinder regt man aber durch solche Manipulationen, namentlich durch Auspinselungen des Halses, nur unnöthig auf und verschlimmert die Krankheit, wie denn überhaupt viele Diphtherie-Kranke nur durch medicinische Vielthuererei ruiniert werden. Der Sterblichkeitsprocentfuß an dieser Krankheit würde kein so großer sein, wenn man vom Arzte nicht forderte, die Plaques im Halse so schnell wie möglich zu beseitigen oder gar mit Instrumenten wegzutragen. Jede Diphtherie-Erkrankung braucht eine gewisse Zeit zu ihrer Heilung, welche durch den Gebrauch des innerlichen homöopathischen Mittels abgekürzt wird. Jeder schärfere Eingriff in den Verlauf, namentlich mit Narkmitteln und anderen Giften, birgt Gefahren für den Kranken in sich. Auch zu kalte Umschläge um den Hals (oder gar Eis-Umschläge) sind nachtheilig; eher sind Einreibungen des äußeren Halses mit Speck oder Gänsejett zu empfehlen.

Zum Schlusse sei nochmals hervorgehoben, daß wir nicht behaupten, daß also auch Niemand erwarten darf: jeden Diphtheriekranken durch *Mercurius cyanatus* retten zu wollen. Er ist eben nur das relativ beste Mittel von den bis jetzt bekannten. Denn Specifica gegen gewisse Krankheiten, welche immer helfen müßten, giebt es nicht, und es werden solche auch nie entdeckt werden; auch hängt die Heilung jeder Krankheit nicht bloß von den verabreichten Arzneimitteln, sondern auch von anderen, wichtigen Nebenumständen, von der richtigen Pflege und Ernährung, wie auch von der körperlichen Widerstandsfähigkeit des Erkrankten ab.

NB. Das Fläschchen mit der Arznei ist an einem dunklen Orte aufzubewahren und nach gemachtem Gebrauch jedes Mal gut zu verkorken. Länger als ein Jahr ungebraucht gebliebene *Mercurius cyanatus*-Lösung ist zu erneuern. Sie kann zwar viel länger brauchbar sein; doch ist man dessen nicht ganz sicher.

Bei der Scharlach-Diphtherie giebt man am besten *Apis* und *Mercurius cyanatus* stündlich im Wechsel; bei Diphtherie des Kehlkopfes *Ammon. brom.* 2.

Drüsengeschwülste und Drüsenabscesse. Dieselben entstehen in sehr seltenen Fällen nach Erkältung, wo man dann *Mercurius solubilis* täglich dreimal verabreicht. Häufiger finden sie sich durch Fortleitung der Entzündung von einem benachbarten Geschwürsherde aus, wo *Apis*, täglich dreimal 3—4 Tropfen oder von der Wasserlösung von 5 Streukügelchen dieses Mittels 3—4 stündlich ein Eßlöffel voll, zu verabreichen ist. Am allerhäufigsten sind sie eine Theilerscheinung der Skrophelkrankheit. In letzterem Falle passen in selteneren Gaben: *Calcareo carbonica*, *Sulphur*, *Hepar sulphuris* und gegen eiternde Drüsengeschwülste namentlich *Silicea*. Da die Skrophulose ein constitutionelles Leiden ist und eine gewisse Kenntniß in der Wahl, namentlich aber in der Methodik der Verabreichung homöopathischer Heilmittel erfordert, so müssen solche Patienten thunlichst ärztlicher Behandlung überlassen werden.

Durchfall, Diarrhöe, kann die verschiedensten Ursachen haben und im Verlaufe vieler acuten und chronischen Magen- und Darmkrankheiten auftreten, die mitunter erst vom Arzt genau festgestellt werden können. Häufig entsteht dieses

Uebel je
Milch u
wird dur
in letzter
besten h

Dul
Glase B
Diarrhö
schlägen
um den
lich, tre
mit Ueb

Ars
im Herl
Saurer
Ausleer
misch, l
und gro
oder na

Cha
schleimi
wie fau
den Kol
Kerger,
Kinder

Pu
Diätseh
und br

Chi
mit un
nach de
Kräftev

Rh
bei nac
mit Le
schlimm
getriebe

Ph
rigen S

Uebel jedoch nach Genuß gewisser Nahrungsmittel (Früchte, Milch u. s. w.) oder Getränke (Bier, Wein u. s. w.), oder es wird durch Gemüthsbewegungen oder Erkältungen hervorgerufen; in letzteren Fällen wird es als Darmkatarrh bezeichnet. Die besten homöopathischen Mittel dagegen sind:

Dulcamara, 5 Tropfen oder 5 Streukügelchen, in einem Glase Wasser aufgelöst, alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll, bei Diarrhöen von Erkältung, Durchnässung, zurückgetretenen Ausschlägen, von Diätfehlern u. s. w., mit schneidenden Schmerzen um den Nabel. Die Ausleerungen sind flüßig, gelb oder grünlich, treten gewöhnlich abends oder nachts ein und sind zuweilen mit Uebelkeit und Erbrechen verbunden.

Arsonicum, wie Dulcamara zu geben, bei Diarrhöen, die im Herbst, oder nach Diätfehlern, nach kaltem Trinken, Eis, Sauerem, Früchten oder nach einer Erkältung entstehen. Die Ausleerungen sind wässerig, schleimig, zuweilen mit Blut gemischt, braun oder grünlich, brennend, von heftiger Koth-, Durst, und großer Erschöpfung begleitet. Verschlimmerung des Nachts, oder nach Essen und Trinken.

Chamomilla, wie Dulcamara zu geben, bei wässerigem oder schleimigem Durchfall von grünlicher oder weißlicher Farbe und wie faule Eier riechend, mit Aufreibung des Leibes, schneidenden Kolikschmerzen, Uebelkeit und Erbrechen, hervorgerufen durch Aerger, Zorn oder Erkältung; ganz besonders auch für Kinder passend.

Pulsatilla, wie Dulcamara zu geben, bei Diarrhöe von Diätfehlern, schleimig und in der Farbe wechselnd; sehr häufig und drängend; schlimmer abends und in der Nacht.

China, wie Dulcamara zu geben, bei wässerigem Durchfall, mit unverdauten Stoffen untermengt; schlimmer des Nachts und nach dem Essen; mit vielem Knurren und Kollern und großem Kräfteverlust.

Rhus toxicodendron, wie Dulcamara zu geben, besonders bei nachts und in den Morgenstunden eintretenden Durchfällen mit Leibschmerzen, die sich durch Essen und Trinken verschlimmern und durch die der Kranke morgens aus dem Bette getrieben wird.

Phosphorus, wie Dulc. zu geben, bei schmerzlosen, wässerigen Durchfällen mit allgemeiner Schwäche.

Mercurius, wie Dulc. zu geben, oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse zweistündlich trocken auf die Zunge, bei reichlichen, wässerigen, schaumigen, schleimigen oder galligen Ausleerungen, zuweilen sogar mit Blut gemischt, von grünlicher, weißlicher oder gelblicher Farbe, mit Stuhlzwang, Wundheit am After und Leibschnitten, schlimmer des Nachts.

Sulphur, wie Mercur zu geben, bei chronischen, erschöpfenden, schleimigen Durchfällen, mit Stuhlzwang, die anderen Mitteln widerstehen.

Hausmittel gegen derartige Durchfälle sind Heidelbeersuppen, gekochte Backbirnen, schleimige Suppen mit etwas Rothwein. Man bedenke aber: Je mehr man Flüssigkeit zuführt, desto häufiger erfolgen die Stühle.

Durchliegen, Aufliegen. Dieses für bettlägerige Kranke so schmerzhaftes Leiden kann oft vermieden werden, wenn man da, wo die Haut durch Druck roth wird, also am Kreuzbein, den Hüften, Fersen und Schulterblättern, kleine, dünne, mit Haferspreu gefüllte Kissen, oder Luft- oder Wasserkissen unterlegt und die betreffenden Stellen mit frischem Hammeltalg oder Salichstalg einreibt. Wunde Stellen sollten öfters mit Arnica-Wasser (12 Tropfen *Arnica-tinctur* auf ein Weinglas voll Wasser) gewaschen werden. Werden die Stellen brandig, so müssen die Geschwüre von einem Chirurgen kunstgerecht behandelt werden.

Epilepsie, Fallsucht. Zeitweise auftretende Anfälle von Krämpfen mit Verlust des Bewußtseins, sodaß der Kranke zu Boden stürzt. Die Ursachen dieses Uebels sind nicht in allen Fällen zu ermitteln und dasselbe gehört deshalb zu den schwerer heilbaren, häufig sogar unheilbaren Krankheiten, hinsichtlich deren wir den Kranken nur einen, häufig genug sogar von Aerzten nicht gegebenen Rath ertheilen können: Lebe vegetarisch, iß kein Fleisch, überhaupt nichts vom getödteten Thiere; lebe mäßig, vermeide Spirituosen, Wein und Bier gänzlich, überanstreng dich nicht geistig und körperlich, und deine Anfälle werden, wenn du nebenher von einem erfahrenen homöopathischen Arzte behandelt wirst, schwächer und seltener werden und schließlich vielleicht gänzlich ausbleiben. Homöopathische Mittel zur Behandlung sind: *Zincum*, *Belladonna*, *Opium*, *Ignatia*,

Calcar.
Rana
Bromkal.
sich nich
namentli
mit er fi
sich aus
bleibt,
brechen

Gr
sein, in
wieder k
Bergistu
selbst vo
erbrochen
reflector
Gehirnk
muß be
Ursachen
sichtigen
Die M

Geg
momilla
geg
geg
geg
Nux vo
geg
dabei ke
oder D
geg
Zincum

Gr
heißer L
Durst u
Acc
halten

Calcareo carbonica, Sulphur, Cuprum, Hyoseyamus, Rana bufo u. a. Kein Homöopath füttert seine Kranken mit Bromkalium. Beim Anfalle sorge man dafür, daß der Kranke sich nicht beschädigt, man entferne beengende Kleidungsstücke, namentlich vom Halse, lege ein Tuch zwischen die Zähne, damit er sich die Zunge nicht zerbeißt, lasse ihn aber im Uebrigen sich austoben, weil er in diesem Falle länger von Anfällen frei bleibt, als wenn man dieselben durch Festhalten, durch Aufbrechen der Daumen u. s. w. abzukürzen sucht.

Erbrechen. Dasselbe kann etwas durchaus Heilsames sein, indem in den Magen gerathene schädliche Stoffe dadurch wieder hinausbefördert werden, z. B. nach Magenüberladungen, Vergiftungen u. s. w.; es kann bei Erkrankungen des Magens selbst vorkommen, sodaß Speisen, welche sonst vertragen wurden, erbrochen werden. Endlich kann es, wie der Pathologe sagt, reflectorisch zu Stande kommen, z. B. bei gewissen Nerven- und Gehirnleiden Migräne, Gehirnhautentzündung u. s. w.). Man muß bei Behandlung des Erbrechens also in jedem Falle die Ursachen und die sonst noch vorhandenen Erscheinungen berücksichtigen und nicht bloß das Erbrechen symptomatisch behandeln. Die Mittel, welche dabei in Frage kommen, sind namentlich:

Gegen Speiseerbrechen: Arsenicum, Ipecacuanha, Chamomilla, Veratrum.

gegen Schleimerbrechen: Pulsatilla, Nux vom., Arsen.;

gegen Bluterbrechen: Ipecacuanha, Carbo veg.;

gegen Galleerbrechen: Bryonia, Chamomilla, Cuprum, Nux vomica, Tartarus emet.;

gegen Kotherbrechen: Nux vom. (doch versäume man dabei keine Zeit, weil in letzterem Falle eine Brucheingklemmung oder Darmverschlingung vorliegen kann, und hole einen Arzt);

gegen nervöses Erbrechen: Belladonna, Veratrum, Zincum.

Erbizung. Wenn nach einer starken Anstrengung bei heißer Witterung Hitze im Kopfe, Röthe des Gesichts, Schwindel, Durst und Unruhe sich einstellen, so sollte sofort

Aconitum, 5 Tropfen oder 5 Streukügelchen in einem halben Weinglas Wasser, genommen werden, das anderen üblen

Folgen vorbeugt. Auch ein Tropfen *Camphora* auf Zucker leistet gute Dienste.

Erkältung. Das erste und beste Mittel, wenn man sich erkältet hat, fröstelt und fiebert, ist immer *Aconitum*. Rechtzeitig angewendet, ist dieses herrliche Mittel für sich allein im Stande, dem großen Heere von Krankheiten, die aus Erkältungen entstehen, vorzubeugen. Gabe: 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser aufgelöst, alle $\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden einen Eßlöffel voll. Hat man sich dagegen so sehr erkältet, daß der ganze Körper eiskalt ist und daß man sich gar nicht erwärmen kann, so nehme man 5 Tropfen *Camphora* auf Zucker.

Ermüdung. Bei Steifheit und Zerfchlagenheitschmerz in allen Gliedern, Wundheit der Füße und anderen Beschwerden, hervorgerufen durch Ueberanstrengung des Körpers, ist

Arnica, äußerlich zum Waschen oder Baden und innerlich angewendet, ein sehr wirksames Mittel. Gabe: (innerlich) 5 Tropfen oder 5 Streukügelchen in einem Eßlöffel voll Wasser aufgelöst oder trocken auf die Zunge und, wenn nöthig, nach 24 Stunden wiederholt. Außerlich: zu einem Weinglas voll Wasser nehme man einen Theelöffel voll *Arnica*inotur und wasche mittels eines Schwammes oder Handtuches den Körper, besonders das Rückgrat, damit. Wunde, schmerzhaftige Füße kann man auch in dieser Flüssigkeit baden.

Arsenicum, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in etwas Wasser, abends genommen, wenn Jemand nach jeder, selbst geringen Anstrengung sehr ermüdet und erschöpft ist, oder sich nach einer starken Anstrengung nicht erholen kann.

Nux vomica, wie Arsen., aber morgens oder nachmittags, nie spät abends genommen, hilft bei Ermüdung und Erschöpfung nach geistiger Anstrengung und nach langem Nachtwachen mit Kopfwel, Schwindel, unruhigem Schlaf, nervöser Aufregung und großer Müdigkeit.

Fieber ist eine in jedem Falle durch das Thermometer nachweisbare Temperaturerhöhung des Körpers, welche mit Frösteln oder Schüttelfrost beginnt, worauf Hitze und in der Regel Schweiß folgt. Gewöhnlich ist der Puls beschleunigt.

Die Kör-
gemessen,
Grad C.
Zeit um
höht sei
bei ersch
gehen, z
Die groß
oder das
Ausbreit
Krankhei
acuter C
tum zu
ist. Ist
dem hef
und Ho
(Gabe:
Wasser

Fi
schmerz
Fingers
in Eiter
liegende
eine Se
schwüri
im Volk
Falle e
zur Ver
gliedes
mitunter
coupirer
mit ein
Fingers
gewöhnl
Nagel h
Durch
tauchten
nachher

Die Körpertemperatur des gesunden Menschen, in der Achselhöhle gemessen, beträgt Morgens 37,0 Grad C., Abends 37,3—37,5 Grad C. Bei Fieberkranken kann die Bluttemperatur um diese Zeit um 1—2 Grad, in schlimmen Fällen um 3—5 Grad erhöht sein. (Ebenso kann die Temperatur in schweren Fällen, bei erschöpfenden Krankheiten, erheblich unter die Norm herabgehen, z. B. bei Cholera im letzten Stadium bis auf 33 Grad C.) Die große Mehrzahl der acuten Erkrankungen beginnt mit Fieber, oder dasselbe gesellt sich hinzu, wenn die örtliche Störung an Ausbreitung gewinnt. So lange man nicht weiß, mit welcher Krankheit man es zu thun hat, wie dies in den ersten Tagen acuter Erkrankungen häufig der Fall, ist es zweckmäßig, **Aconitum** zu verabreichen, namentlich wenn die Haut heiß und trocken ist. Ist Schweiß an einzelnen Stellen vorhanden, besteht außerdem heftiger Blutandrang nach dem Kopfe, klopfen die Schläfen- und Halsschlagadern, so verdient **Belladonna** den Vorzug. (Gabe: 5 Strentkügelchen oder 5 Tropfen in einem Glase Wasser gelöst, alle $\frac{1}{2}$ —1 Stunde ein Eßlöffel voll.)

Fingergeschwür, Panaritium. Eine oftmals sehr schmerzhaft entzündung, namentlich am Nagelgliede eines Fingers, welche mit erheblicher Schwellung verbunden ist und in Eiterung übergeht. Meist nimmt nur das unter der Haut liegende Gewebe an der Entzündung Theil, mitunter aber auch eine Sehne, welche dann abgestoßen wird und durch die Geschwürsöffnung wurmartig heraustritt (daher „Fingermurm“ im Volke genannt); mitunter auch die Knochenhaut, in welchem Falle ein Monate währender Eiterungsproceß entsteht, welcher zur Verkrüppelung des Fingers oder gar zum Verlust des Nagelgliedes führt. Die einfachen Gewebsentzündungen lassen sich mitunter durch das von Dr. Hirsch angegebene Verfahren coupiren, sodas es gar nicht zur Eiterung kommt. Durch Druck mit einer Sonde oder Stricknadel ermittelt man die Stelle des Fingers, welche am schmerzhaftesten ist. Dieselbe befindet sich gewöhnlich nicht da, wo Schwellung vorhanden ist, um den Nagel herum, sondern auf der andern (Beuge-)Seite des Fingers. Durch Bestreichen dieser Stelle mit einem in Salpetersäure getauchten Holzstäbchen, bis sie ihren Glanz verloren hat, und nachherige Umwickelung des Fingers mit einem Talglappen,

geht die Entzündung mitunter innerhalb 24 Stunden zurück. Das Verfahren kann am nächsten Tage nochmals wiederholt werden. Ist schon eine erheblichere Eitermenge unter der Haut vorhanden, so ist dieses Verfahren nicht mehr zweckmäßig, sondern der Ausbruch des Geschwürs ist dann durch warme Umschläge, durch warme Seifenbäder, sowie durch den innerlichen Gebrauch von **Hepar sulphuris** (2stündlich so viel wie eine Erbse oder 3—4 Kügelchen in einem Löffel Wasser) zu beschleunigen. Das Fingergeschwür ist nach dem Ausbruch sehr reinlich zu halten, täglich zweimal in Seifenwasser zu baden, mit Baselin, Charpie und reiner Leinwand zu verbinden, und täglich einmal **Silicea** (ebenso wie bei Hepar gesagt) zu nehmen. Die Sehnen- und Knochenhautentzündungen am Finger erfordern chirurgische Behandlung. Aber auch hier kann man den Heilungsprozeß durch Hepar und Silicea unterstützen.

Finnen, Miteffer. Eine, namentlich bei jüngeren Personen im Gesicht, auf der Brust und an den Schultern auftretende Erkrankung. Die Ausführungsgänge der Hauttalgdrüsen werden durch festgewordenen Hauttalg verstopft. Derselbe, an seiner oberen Seite durch Schmutz schwarz gefärbt, läßt sich wie „eine Wade mit schwarzem Kopfe“ herausdrücken (Miteffer). Dieser Talg ist häufig der Aufenthaltsort eines mikroskopischen Thierchens, des *Acarus folliculorum*, und die Anwesenheit desselben scheint die unter dem Namen Finnen bekannten Vereiterungsprozesse der Talgdrüsen, von denen das umliegende Gewebe häufig mitergriffen wird, sodasß förmliche Furunkel entstehen, hervorzurufen. An diesem Uebel Leidende müssen sich mit warmem Wasser waschen, nachdem sie zehn Minuten zuvor Grünseifenspiritus (*Spiritus saponatus kalinus*) in die Haut eingerieben hatten. Die gewöhnliche Art des Waschens, womöglich gar mit kaltem Wasser, genügt für derartige Kranke nicht. Nach den Waschungen ist es, wenn nur Miteffer vorhanden sind, zweckmäßig, das Gesicht mit Franzbranntwein, in welchem etwas Salz gelöst ist, einzureiben. Innerlich giebt man gegen Finnen: **Sulphur**, oder bei Verdauungsstörungen auch **Natrum muriaticum**. Gegen Miteffer passen namentlich **Sepia** und **Arsonicum**. (Von den Verreibungen nimmt man drei Tage lang morgens eine Erbse groß, von den

Kügelchen
desiens
ist auch
von Sal

Fl
die versch
Knoten,
Krusten,
brennend
ohne fol
reintliche
wie z. B
innere U
lose und
ererbte sei
sollte da
Arztes i
behandlu
Werke g
lung ein
standener
erfordern
seits ebe
äußerlich
bei Kind
örtlichen
Störung
ganze Le
zur Ver
Calcar
Arseni
Diese M
man giebt
ebensovie
Erbse,
tretender
verwende
deren Be

Schw

Kügelchen morgens fünf, und dann läßt man das Mittel mindestens drei Wochen nachwirken.) In sehr hartnäckigen Fällen ist auch mitunter der Gebrauch von Benzoë-Seife, oder auch von Salicyl- oder Ichthyol-Seife sehr zweckmäßig.

Flechten und Ausschläge. Auf der Haut kommen die verschiedensten Formen von Ausschlägen vor: Flecke, Knötchen, Knoten, Quaddeln, Blasen, Bläschen, Pusteln, Schuppen, Borsten, Krusten, Geschwürsbildungen u. s. w., theils mit juckenden, brennenden und anderen schmerzhaften Empfindungen, theils ohne solche. Dieselben können örtliche Ursachen haben: Unreinlichkeit, Pilzbildung auf der Haut, mikroskopische Thierchen, wie z. B. die Krätzmilbe; andererseits können sie aber auch durch innere Ursachen entstehen, im Zusammenhange mit der Scrophulose und Tuberkulose, mit Nieren- und Nervenübeln, oder sie können ererbt sein. Das chronische Auftreten derartiger Erkrankungen sollte daher stets der Beurtheilung eines homöopathischen Arztes unterstellt werden, denn wenn auch durch die Selbstbehandlung derartiger Uebel nach Anleitung homöopathischer Werke gerade kein Schaden angerichtet und höchstens die Heilung eines falsch beurtheilten, aus äußeren Ursachen entstandenen und daher äußerliche Mittel, wie z. B. die Kräge, erfordernden Hautübeln verzögert werden kann, so ist andererseits ebenso sehr vor der in der Allopathie üblichen, fast nur äußerlichen Behandlung gewisser Hauterkrankungen, namentlich bei Kindern, zu warnen. So manches Kind verdankt der bloß örtlichen Behandlung von Kopf- und Gesichtsausschlägen schwere Störungen des Seh- und Gehörorgans, die oft durch das ganze Leben bestehen bleiben. Innerliche Mittel, welche dabei zur Verwendung kommen, sind namentlich **Sulphur**, dann *Calcarea carbonica*, *Sepia*, *Mercurius solubilis*, *Arsenicum*, *Silicea*, *Dulcamara*, *Rhus*, *Bryonia* u. a. m. Diese Mittel werden in nicht allzu häufigen Gaben verabreicht; man giebt 2—3 Tage lang morgens eine, 3—4 Kügelchen oder ebensoviel Tropfen, oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse, und läßt das gegebene Mittel 8—14 Tage, bei eintretender Besserung noch länger, nachwirken. Derartige Mittel verwenden man niemals, wenn nicht ein homöopathischer Arzt deren Verwendung gebilligt oder vorgeschrieben hat. Letztere sind

allerdings mitunter nöthig, um Parasiten auf der Haut zu tödten oder der Haut anhaftende Krusten zu entfernen.

Frostbeulen, Frostgeschwüre. Gegen erstere wendet man innerlich *Arnica* (täglich morgens und abends 3—4 Kügelchen oder 3—4 Tropfen in Wasserlösung), und äußerlich Einreibungen mit Petroleum-Spiritus an. Frostgeschwüre erfordern innerlich *Arsonicum* (auf dieselbe Weise wie *Arnica* zu verabreichen), äußerlich Salbenverbände mit Frostsalbe (*Unguentum oxygenatum*), nachdem das Frostgeschwür vorher mit lauwarmem Wasser gereinigt wurde.

Furunkel, Blutschwär. Das beste Mittel dagegen, aber gleich zu Anfang gegeben, neben warmen Breiumschlägen, ist *Arnica*, 5 Tropfen oder 5 Streukügelchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich ein Eßlöffel voll. Der Furunkel wird dadurch oft nicht größer und heilt, nach Ausdrücken des Eiterpfropfens, sehr bald. Ist umfanglichere Eiterung mit klopfenden Schmerzen zugegen, so giebt man zweistündlich *Hepar sulphuris*, soviel wie eine Erbse, trocken, oder 5—10 Kügelchen in einem Weinglase voll Wasser gelöst, davon zweistündlich ein Eßlöffel voll. Schwäre, welche nach dem Ausbruch nicht zur Heilung kommen wollen, erfordern morgens eine Gabe *Silicea*, soviel wie eine Erbse, oder 5 Kügelchen in einem Pössel Wasser genommen. Die Disposition zur Schwärbildung beseitigt oft *Sulphur*, etwa 8 Tage lang auf dieselbe Weise wie *Silicea* gebraucht. Daß Schwäre auch sehr oft äußerliche Ursachen (Unreinlichkeit, Mangel an Hautpflege u. s. w.) haben, ist nicht zu leugnen. — Nebeneinander befindliche Furunkel, wie sie namentlich auf dem Rücken älterer Leute vorkommen, bilden dadurch, daß das zwischenliegende Gewebe an der Entzündung theilnimmt, oft ein einziges großes zusammenhängendes Geschwür von der Größe eines Handtellers bis Suppentellers, welches bei feinem Ausbruch die Haut siebartig durchlöchert und nicht selten brandig zerfällt, sodaß nach der Heilung eine tiefe Narbe zurückbleibt. Man nennt diese Entzündung *Karbunkel*. Sie ist sehr schmerzhaft, schwächt den Kranken in sehr hohem Grade und wird mitunter durch Eiterentleerung lebensgefährlich. Letzteres hat dazu geführt, daß man diese Krankheit vorzugsweise chirurgisch behandelt, die Geschwulst kreuzweise aufschneidet, sie

desinficir
nenerding
falls aus
verwende
bunkels
Baselin
haltung
antiseptif
sind die
In Bezu
Dr. v. C
Bd. II,
der für
das ist
Brand t
nur zwei
sogleich
wendig i
viele Me
handlung
Lehren d
schaft m
Verbred
und den
grundsät
Mensche
Fu
Blutaden
Unterche
mit hart
Absonde
sind, we
handlung
der Kra
ausliegen
nehmen
mit Hoc
das Ge
beim G

desinficirt u. s. w. Und doch ist diese Behandlung, wie dies neuerdings von sehr tüchtigen Chirurgen, welche sie früher ebenfalls ausgeübt haben, anerkannt wird, unnöthig, denn dieselben verwenden nur warme Umschläge bis zum Ausbruch des Karbunkels und bedecken denselben dann mit Lappen, welche mit Vaselin bestrichen sind. Brandiger Zerfall, welcher bei Reinhaltung des Geschwüres selten vorkommt, erfordert allerdings antiseptische Mittel. Die innerlich zu verabreichenden Mittel sind dieselben, wie oben angegeben, zu Anfang stets Arnica. In Bezug auf dieses Mittel sagt der weil. Königl. Oberstabsarzt Dr. v. Grauvogl in seinem „Lehrbuch der Homöopathie,“ Bd. II, Seite 96 Folgendes: „Aber es giebt auch einen Fall, der für jede äußerliche Behandlung ein *noli me tangere* bildet, das ist der Karbunkel. Seine Ausbreitung, sein Uebergang in Brand kann nur durch Arnica verhütet werden, und wurde sie nur zwei bis drei Tage lang zweistündlich gereicht, so geht er sogleich in rasche Heilung über, während äußerlich nichts nothwendig ist, als höchstens ein Verband mit Cold-Cream. Wie viele Menschen sterben jährlich in Folge der allopathischen Mißhandlung des Karbunkels und aus Debit ihrer Aerzte gegen die Lehren der Homöopathie. Wenn aber die Richter die Unbekanntschaft mit einem Gesetze nicht als Entschuldigungsgrund eines Verbrechens anerkennen, warum ist es den Herren Professoren und den auf ihre Worte schwörenden Schülern erlaubt, aus grundsätzlich vermiedener Bekanntschaft mit der Homöopathie Menschenleben zu opfern?“

Fußgeschwüre. Meist in Verbindung mit erweiterten Blutadern (Krampfadern, Aderknotten) an den Füßen und Unterschenkeln vorkommende entzündliche — oder auch torpide, mit harten Rändern, mißfarbigem Geschwürsgrunde und jauchiger Absonderung verbundene — Geschwüre, welche schwer zu heilen sind, wenn die entsprechende örtliche, vom Arzte zu leitende Behandlung fehlt, und wenn — wie dies fast immer der Fall ist — der Kranke glaubt, mit seinem kranken Bein umherlaufen, festausliegende Strampfbänder tragen und so viel Flüssigkeit zu sich nehmen zu dürfen, als er will. Eine vierzehntägige Bettruhe, mit Hochlegen des Fußes und feuchten Prießnitzumschlägen auf das Geschwür, sowie Dursten bringt entzündliche Geschwüre, beim Gebrauch folgender Mittel, sehr oft zur Heilung:

Mercurius solubilis, morgens und abends so viel wie eine Erbse trocken oder 3—4 Kügelchen in etwas Wasser gelöst, bei entzündeten Wundrändern, heftigen Schmerzen, spärlicher Eiterung;

Hepar sulphuris, wie Mercurius zu geben, bei reichlicher, blutgemischter Eiterung.

Torpide Geschwüre erfordern zum Theil chirurgische Behandlung. Der Heilungsprozeß wird durch **Sulphur** — wenn Ausschläge am Bein vorhanden —; durch **Arsenicum**, wenn heftige, brennende Schmerzen bestehen und eine dünne, fressende Flüssigkeit nicht bloß aus der Wunde, sondern auch von der Haut des Fußes und Unterschenkels abgesondert wird (**Salzfluß**); durch **Nitri acidum** — bei sehr übelriechender, jauchiger Absonderung bläulicher und schwärzlicher Geschwüre — unterstützt. Einzelne Geschwürsformen vertragen durchaus keine Salbe; sie erfordern trockene Behandlung. Man reinigt dieselben durch Uebervieselung mit abgekochtem lauen Wasser, tupft sie mit Wundwatte trocken, pudert dann Dermatol (oder auch gewöhnliches Weisstärkemehl) auf, und legt Wundwatte darüber, die man mit einer Binde befestigt. Anderen Kranken thut die Hamamelis-Salbe oft sehr gut. Solche Patienten, welche Aderbeine haben, sollen keine Strumpfbänder tragen und nicht viel trinken, sondern dursten; das thut oft Wunder.

Gemüthsbewegung. Die Homöopathie berücksichtigt bei ihrer Behandlungsweise die Ursachen, während die gegnerische Schule sich nur an die ausgebildete Krankheitsform hält und diese zu beseitigen sucht, und ebenso — der Erfahrung zuwider! — bestreitet, daß Gemüthsbewegungen Jemanden krank machen, daß Niemand also durch Kummer und Gram, durch Schreck oder Aerger erkranken könne. Nach den Erfahrungen homöopathischer Aerzte passen:

nach Aerger: **Chamomilla**; oder auch bei schwereren und anhaltenderen Störungen in den Verdauungsorganen: **Bryonia** oder **Nux vomica**; bei Durchfällen nach Aerger: **Pulsatilla**;

nach Gram, besonders Liebesgram: **Ignatia**; nach Schreck: **Coffea** oder **Opium**. Es genügen ein bis zwei Gaben zu je 5 Tropfen oder Kügelchen in Wasserlösung.

Ge
sehr schm
Puls
dagegen.
Gabe: 2
gelöst, a
Hep
soviel wi
wenn da
Wen
Calcarea
Woche l
eine Erb
darauf e
trocken a

Ge
äußerst
theilten
vom D
kieser v
zuweilen
lich, ist
haltend,
Allopath
licher ist
Leiden s
Aco
Glaße W
das Uebe
sind bre
Bell
Schmerz
mit Ste
durch N
bei verr
Ars
wenn di
brennen

Gerstenforn. Eine in Eiterung übergehende, oftmals sehr schmerzhaftige Anschwellung am Augenlide.

Pulsatilla ist für gewöhnliche Fälle das spezifische Mittel dagegen. Zeitig gereicht, zertheilt es oft die kleine Beule. Dabe: 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen in einem Glas Wasser gelöst, alle 4 Stunden einen Eßlöffel voll.

Hepar sulph., von der Verreibung morgens und abends soviel wie eine Erbse, oder von den Kügelchen wie bei Pulsatilla, wenn das Augenlid sehr geschwollen ist und Eiterung eintritt.

Wenn das Leiden immer wiederkehrt, so sind **Sulphur** und **Calcarea** im Wechsel anzuwenden. Man nimmt dann eine Woche lang täglich morgens 3 Streukügelchen oder soviel wie eine Erbse **Sulphur**, setzt dann eine Woche aus und nimmt darauf eine Woche lang ebenso **Calcarea carb.** täglich abends trocken auf die Zunge.

Gesichtschmerz (Tic douloureux). Es sind dies äußerst heftige Schmerzansfälle, welche im Gebiete des dreigetheilten Gesichtsnerven auftreten, welcher sich in drei Ästen, vom Ohre her, über die Stirne, die Wange und den Unterkiefer verbreitet. Gewöhnlich ist nur ein Ast dieses Nerven, zuweilen sind auch zwei afficirt. Der Schmerz kommt oft plötzlich, ist von ungleicher Dauer, selbst tage- und wochenlang anhaltend, und verschwindet mitunter auch wieder plötzlich. Die Allopathie vermag selten etwas dagegen auszurichten; weit glücklicher ist die Homöopathie in der Behandlung, obschon das Leiden sich mitunter als sehr hartnäckig erweist.

Aconitum, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser aufgelöst, einen Eßlöffel voll alle Stunden, wenn das Uebel in einer Erkältung seinen Ursprung hat. Die Schmerzen sind brennend, bohrend, stechend, schraubend u. s. w.

Belladonna, wie Aconitum zu geben, bei schießenden Schmerzen in den Backenknochen, in der Nase oder den Schläfen, mit Steifheit des Halses und des Nackens. Der Schmerz wird durch Reiben an der Stelle, wo er gewöhnlich erscheint, erregt; bei vermehrter Thränen- und Speichelabsonderung.

Arsenicum, wie Aconitum zu geben, verdient den Vorzug, wenn die Schmerzen periodisch eintreten, wenn sie prickelnd, brennend, reizend sind mit einem Gefühl, als ob etwas längs

des Nerven hinkriecht, mit Frostigkeit, großer Angst und Kräfteverfall, schlimmer im Bett und in der Ruhe; vorübergehende Erleichterung durch äußere Wärme und Kälte.

China, wie Aconitum zu geben, vorzugsweise bei geschwächten Personen, bei stechenden, reißenden, ziehenden Schmerzen im Kopf oder in den Gliedern, mit großer Aufregung, Unruhe und Empfindlichkeit der Haut; Vermehrung der Schmerzen bei Berührung. Auch bei diesem Mittel zeigen die Anfälle eine Neigung, zu bestimmter Zeit wiederzukehren.

Spigelia, wie Aconitum zu geben, bei Rötthe und Gedunsenheit der ergriffenen Gesichtspartie, und Herzklopfen.

Veratrum, wie Aconitum zu geben, bei unerträglichen Schmerzen, welche den Patienten zur Verzweiflung treiben; Schwäche bis zur Ohnmacht; Vermehrung der Schmerzen beim Warmwerden im Bette, oder gegen Morgen; vorübergehende Erleichterung beim Umhergehen; Erregung der Schmerzen durch Neger. Paßt besonders für hysterische Frauen (hier auch Pulsatilla).

Außerdem kommen mitunter noch zur Anwendung: Colocynthis, Mercur, Pulsatilla, Phosphorus, Ignatia u. a. M. Man vergleiche die Arzneimittel-Charakteristik. In neuerer Zeit wird der Gebrauch von Magnesia phosphorica 6., täglich drei Mal so viel wie eine Erbse, 2—3 Wochen hindurch genommen, als sehr nützlich gerühmt; sowie auch von Zincum valer. 2.

Gicht. Die Gicht ähnelt in ihren Erscheinungen dem acuten Gelenkrheumatismus. Sie befällt aber meist nur ein Gelenk, am häufigsten an der großen Zehe (**Podagra**), seltener ein Knie-, Schulter- oder Handgelenk. Gewöhnlich gehen dem Gichtanfall Verdauungsstörungen voraus, und dann stellen sich meist ganz plötzlich bohrende, stechende und brennende Schmerzen in dem Gelenk ein, welches sich röthet und anschwillt. Die äußerst heftigen Schmerzen bessern und verschlimmern sich abwechselnd und dauern (beim ersten Anfall mitunter nur einige Tage) 1—2 Wochen an, bis sie, unter Ausscheidung reichlichen trüben Harns, allmählich aufhören. Gleichzeitig vergeht die Schwellung und der Genesene fühlt sich wieder ganz wohl, bis nach längerer oder kürzerer Zeit ein neuer Anfall auftritt. Nach häufigerer Wiederkehr solcher Anfälle werden gewöhnlich auch andere Gelenke, als die am Fuße, mit ergriffen; die Fuß-, Knie-, Hand-

und Ar-
dungen
fortwäh-
Zustand
werden
heit, in
schuß v
von sau
welche d
und Sc
Bel
Der vo
Semme
muß er
Spiritu
haupt r
Regelur
aufgabe
nicht se
am Fuß
sind Ei
ausdünt
Anderes
Ac
5 Strei
lich bis
Unruhe
einen s
paßt, s
chicum
By
Schmer
verschli
Wetter
Pul
licher L
lenke er
andere
Nu

und Armgelenke, es finden sich später chronische Gelenkentzündungen ein, mit Steifheit und Gichtknoten, und der Kranke hat fortwährende Schmerzen, die sich zeitweise verschlimmern. Diesen Zustand nennt man chronische Gicht. Die Ursachen der Gicht werden allgemein, neben einer bestimmten Anlage zu dieser Krankheit, in einer üppigen Lebensweise gesucht, wodurch sich ein Ueberschuß von Harnsäure im Blute bildet, welcher zur Ablagerung von sauren, harnsauren Salzen an dem erkrankten Gelenk führt, welche dann die Circulation des Blutes stören und die Schwellung und Schmerzen hervorrufen. Die Hauptaufgabe der

Behandlung ist deshalb zunächst die Regelung der Diät. Der von der acuten Gicht Befallene darf nichts Anderes als Semmel- und Wassersuppen genießen, und, nachdem er geheilt ist, muß er seiner alten Lebensweise entsagen, wenig Fleisch essen, Spirituosen und Wein (namentlich süße Weine) vermeiden, überhaupt mäßig leben und sich fleißig Bewegung machen. Auch die Regelung der Diät bei der chronischen Gicht ist eine Hauptaufgabe des Arztes, weil sich bei dieser gewisse Beschränkungen nicht so schnell durchführen lassen. Beim acuten Gichtanfälle am Fuße muß derselbe hochgelagert werden. Sehr zweckmäßig sind Einwickelungen desselben in Kameelwolle, welche die Hautausdünstung mehr begünstigt und erleichtert als irgend etwas Anderes. Innerlich giebt man

Aconitum, stündlich bis zweistündlich 3—5 Tropfen (oder 5 Strenkügelchen in einem Weinglase voll Wasser gelöst, stündlich bis zweistündlich einen Eßlöffel voll), wenn heftiges Fieber, Unruhe und voller, harter Puls vorhanden sind. (Hat man einen schon öfters am Podagra erkrankt Gewesenen vor sich, so paßt, falls die genannten Erscheinungen vorhanden sind, *Colchicum* besser.)

Bryonia (in derselben Weise wie *Aconitum*), wenn die Schmerzen nachts sehr heftig sind und sich durch Bewegung verschlimmern, sowie wenn der Anfall nach Erkältung bei nassem Wetter auftrat.

Pulsatilla (in derselben Weise wie *Aconitum*) bei abendlicher Verschlimmerung der Schmerzen, sowie wenn mehrere Gelenke ergriffen sind, oder wenn der Schmerz von einem auf das andere Gelenk überspringt.

Nux vomica (in derselben Weise wie *Aconitum*, oder auch

abwechselnd mit diesem, einmal eine Gabe von dem einen, und dann von dem anderen Mittel), wenn reichlicher Weingenuss den Anfall hervorrief, wenn erhebliche Verdauungsstörungen bestehen und die Schmerzen sich morgens verschlimmern.

Mercurius solubilis, stündlich oder zweistündlich soviel wie eine Erbse (oder bei Verwendung von Streufügelpotenzen 5 Körnchen in einem Glase Wasser gelöst, 2stündlich ein Eßlöffel voll), wenn der Patient früher an einer Geschlechtskrankheit gelitten hat und wenn die Schmerzen sich nachts verschlimmern.

Arsenicum album (in derselben Weise wie Aconitum), wenn die Schmerzen einen brennenden Charakter haben und sich bei Einlösung des kranken Gelenkes und nachts verschlimmern.

Wird die warme Wollenhüllung nicht vertragen, so kann man auch häufig zu erneuernde Kaltwasserumschläge anwenden.

Bei der chronischen Sicht passen namentlich: *Calcarea carbonica*, *Sulphur*, *Hepar*, *Lycopodium* oder *Silicea*, 3—4 Tage lang täglich eine Gabe; dem gegebenen Mittel muß aber dann stets eine arzneifreie Pause von 10 bis 14 Tagen folgen.

Hämorrhoiden. Kleinere oder größere bläuliche Geschwülste, durch die Ausdehnung der Blutaderu des Mastdarms gebildet, entweder innerhalb des Mastdarms oder außerhalb desselben am After. Meist werden sie durch harten Stuhl nach außen gepreßt. Sie sind entweder blinde, nicht blutende oder blutende, oder, wenn mit dem Stuhl viel Schleim abgeht, sog. Schleimhämorrhoiden, und gewöhnlich mit Verstopfung und allerlei anderen Beschwerden verbunden. Die Hauptmittel dagegen sind:

Sulphur und **Nux vomica**, abwechselnd genommen. Man nimmt von Sulphur morgens soviel wie eine Erbse trocken, oder 5 Kügelchen in Wasser, am nächsten Morgen von Nux v. 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in Wasser, am darauf folgenden Morgen wieder Sulphur u. s. w., 6—8 Tage lang, und macht dann eine Pause von 8—14 Tagen, worauf man diese Mittel wiederholt oder, wenn keine Besserung bemerkbar, ein anderes wählt, z. B.:

Kali carbonicum, morgens 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in Wasser, bei Lungen- und Herzkranken mit schleimigen und

durchf
stopf

N:

trocken

Appeti

E

den 2

kaltm

schmer

daltra

tränke

Mißbr

wöhne

gegen

brauch

sie sich

S

Halbe

Man

zündu

die sp

der S

A

dieses

5 St

gelöst,

das g

mit T

keit u

B

beschw

sonder

run

Schlu

Stelle

Mund

M

trocken

durchfälligen, auch blutigen Stühlen, welche mit Stuhlverstopfung wechseln.

Natrum muriaticum, morgens so viel wie eine Erbse trocken oder 5 Kügelchen in Wasser, bei sehr tragem Stuhl, Appetitlosigkeit, Magensäure und Leberanschoppung.

Erheblichere Blutungen erfordern Kaltwasserumschläge auf den After oder kleine Behalte-Klystiere von 2—3 Eßlöffel kaltem Wasser. Eingeklemmte Hämorrhoidalknoten, welche sehr schmerzhaft werden können, erfordern ärztliche Hilfe. Hämorrhoidalfranke müssen sich fleißig Bewegung machen, spirituose Getränke und schwerverdauliche Speisen vermeiden und sich vom Mißbrauch abführender Mittel durch tägliche Klystiere entöhnen. Wer die täglich in den Zeitungen angepriesenen und gegen Alles helfen sollenden, abführenden Pillen regelmäßig gebraucht und vordem keine Hämorrhoiden gehabt hat, der bekommt sie sicher.

Halsentzündung. Der Volksmund spricht von einer Halsentzündung, wenn die Rachenpartien und namentlich die Mandeln entzündet und geschwollen sind. Nur diese Entzündung ist hier gemeint, nicht die Diphtherie, der Group oder die später besprochene Kehlkopfentzündung, bei welcher letzterer der Kranke in der Regel heiser ist.

Aconitum ist nach einer Erkältung, der häufigsten Ursache dieses Uebels, immer das erste Mittel. Rechtzeitig gereicht, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser aufgelöst, alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll, vermag es allein das ganze Leiden zu beseitigen; besonders bei Krämpfen im Halse mit Durst, Hitze und Trockenheit der Haut, erhöhter Schnelligkeit und Stärke des Pulses und allgemeiner Unruhe.

Belladonna, wie Aconitum zu geben, bei heftigen Schlingbeschwerden (Getränke können zuweilen nicht verschluckt werden, sondern gehen wieder zur Nase heraus) mit Zusammenschnürung, Trockenheit und Schmerzhaftigkeit des Halses; Gaumen, Schlund und Hals sind hellroth und geschwollen, an einzelnen Stellen mit zähem Schleim bedeckt, der oft in Fäden aus dem Munde gezogen werden kann.

Mercurius solubilis, dreistündlich soviel wie eine Erbse trocken genommen, oder von Kügelchen wie bei Aconitum an-

gegeben, bei stechenden Schmerzen durch Schlingen, Brennen und Geschwulst des Schlundes und der Mandeln; heftigem Speichelfluß und Gestank aus dem Munde.

Chamomilla, wie *Aconitum* zu geben, hilft bei katarrhaischen Rachentzündungen ohne erhebliche Mandelgeschwulst, besonders bei großem Rauheitsgefühl im Halse mit nächtlicher Verschlimmerung. Bei Halsentzündung der Kinder nach Erkältung ist sie das Hauptmittel.

Hepar sulphuris, wie *Mercurius* zu geben, bei erheblicher Mandelanschwellung mit klopfenden, den Uebergang der Entzündung in Eiterung andeutenden Halsschmerzen.

Zweckmäßig sind Gurgelungen mit Malventhee und warme Umschläge um den Hals.

Hautjucken. Ein oftmals sehr qualvolles Leiden alter Leute, sowie solcher Personen, welche an Unterleibsstörungen leiden. Ein gegen alle Fälle hilfreiches Mittel existirt leider nicht, sondern man probire der Reihe nach: **Sulphur, Rhus, Mercurius solubilis, Arsenicum, Pulsatilla, Nitri acidum, Silicea, Sepia.** Paßt das gewählte Mittel, so bringt es gewöhnlich schon in der folgenden oder nächstfolgenden Nacht Erleichterung. Von den Verreibungen nimmt man abends soviel wie eine Erbse trocken; von Tropfen oder Kügelchen je 5 in etwas Wasser.

Linderungsmittel sind warme Bäder oder kühle Abreibungen; auch Einreibungen mit Cacaobutter oder Mandelcacaoöl, mit Essigwasser oder mit Kampherspiritus sind zu versuchen. (NB. Hautjucken, durch Ausschläge oder Parasiten auf der Haut verursacht, erfordert eine andere Behandlung, als die hier angegebene.)

Herzkrankheiten können nur von einem Arzte richtig beurtheilt und behandelt werden. Nur der Arzt kann durch eine sorgfältige Untersuchung des Herzens, resp. der Organe des Kreislaufes feststellen, ob die anscheinend vom Herzen ausgehenden Beschwerden, wie Herzklopfen, Druck, Beklemmung, Angst, Schmerz u. s. w., durch eine organische Störung der Klappenapparate des Herzens u. s. w. bedingt sind, oder ob sie entferntere Ursachen haben oder vielleicht durch allgemeine Nerven-

schwäch
Herzüb
Leber

Di
brauch

Kali

Ge

Herzst

Al

Wasser

wenn

K

beim

Sp

Bücker

A

Gemü

S

fettleil

sind

leiden

bohre

sich b

verbr

Anfäl

heftig

der A

und

Schw

Meng

fälle

und

übern

alkoh

nicht

allge

Flüss

schwäche oder Blutarmuth hervorgerufen werden. Organische Herzübel haben außerdem noch weitere Folgen, z. B. Lungen-, Leber- und Nierenkrankheiten, sowie zuletzt Wassersucht.

Die Mittel, welche bei Herzkrankheiten besonders in Gebrauch kommen, sind: Aconitum, Digitalis, Spigelia, Kali carb., Kalmia und Caectus grandiflorus.

Gegen nervöses Herzklopfen (welches nicht durch organische Herzstörungen hervorgerufen wird), passen namentlich:

Arsenicum, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst und halbstündlich ein Theelöffel voll genommen, wenn dasselbe nachts auftritt und den Schlaf stört;

Kali carbonicum, ebenso zu nehmen, wenn es morgens beim Ankleiden auftritt;

Spigelia, ebenso zu nehmen, bei heftigem Herzklopfen nach Büden;

Aconitum, ebenso zu nehmen, wenn das Herzklopfen nach Gemüthsbewegung auftritt.

Herzkrampf, Brustbräune (Stenocardia). Bei fettleibigen Personen (welche über die fünfziger Jahre hinaus sind und gewöhnlich an Fettherz oder an Herzklappenfehlern leiden) auftretende Anfälle von heftig zusammenschnürenden, bohrenden oder brennenden Schmerzen in der Herzgegend, die sich bis zur linken Schulter, mitunter auch in den linken Arm verbreiten und mit heftiger Athemnoth verbunden sind. Diese Anfälle dauern meist nur einige Minuten. Entweder besteht heftiges Herzklopfen oder der Herzstoß ist schwach und unspürbar, der Puls klein und unregelmäßig. Das Gesicht ist verfallen und bleich, Hände und Füße kühl; die Haut mit klebrigen Schweissen bedeckt. Nach dem Anfälle werden meist reichliche Mengen wässerigen Harns entleert. — Die Ursachen dieser Anfälle werden von vielen Aerzten in übermäßigem Tabakrauchen und reichlichem Alkoholgenuß gesucht. Viel häufiger mag jedoch übermäßiger Genuß von Flüssigkeiten, mögen dieselben nun alkoholhaltig sein oder nicht, die Ursache sein, denn man sieht nicht selten vollständige Heilungen eintreten, wenn der Arzt eine allgemeine Behandlung gegen Fettsucht einleitet, wobei die Flüssigkeitszufuhr wesentlich beschränkt wird.

Die Behandlung des Anfalles erfordert, wenn der Herzschlag kaum fühlbar ist, Niesen an einem Fläschchen mit Camphora 1., sowie das Einnehmen von 5 Tropfen dieses Mittels auf Zucker, alle fünf Minuten. Ist der Puls dagegen voll und sehr beschleunigt, das Herz sehr erregt: Belladonna, alle fünf Minuten 5 Tropfen auf Zucker oder 5 Kügelchen, sowie kalte Compressen auf die Herzgegend. Besteht erhebliche Aufblähung des Unterleibes: Carbo vegetabilis, viertelstündlich eine kleine Messerspitze voll trocken auf die Zunge oder 3—5 Kügelchen in Wasser, sowie Klystiere von einem Theile Essig und zwei Theilen Wasser (18° warm). — Zur Heilung des Uebels kommen in Frage: China, Kali carbonicum, Arsenicum album, Natrum muriaticum u. a. M.

Hüftgelenkentzündung, freiwilliges Sinken.

Dieses häufiger das jugendliche Alter als Erwachsene befallende Leiden, welches oft mit ganz unbedeutenden Schmerzen im Anie beginnt, während der Arzt bei der Untersuchung sofort erkennt, daß der Sitz der Krankheit im Hüftgelenk ist, erfordert unbedingt ärztlichen Beirath, denn es entsteht bei unpassender Behandlung sehr oft ein langwieriger Knochenerungsprozeß, an welchem der Patient mitunter zu Grunde geht oder ein lahmes und steifes Bein behält. Mittel, welche im ersten Stadium der Krankheit zu gebrauchen sind: Apis, Mercurius solubilis; bei chronischer Knochenerung: Silicea, Sulphur, Hepar sulphuris, Phosphorus, Calcarea carbonica.

Hühneraugen (Reichdorn). Nachdem man die Füße in warmem Wasser gebadet und das Hühnerauge ausgeschnitten hat, macht man Ueberschläge mit Arnica-Wasser (10 Tropfen Arnicatinetur auf einen Eßlöffel voll Wasser). Wenn das Hühnerauge sehr entzündet und schmerzhaft ist, kann man auch eine Gabe Arnica innerlich nehmen. Außerdem ist der Gebrauch nicht zu engen und nicht zu weiten Schuhwerkes nothwendig. Vergeht dadurch das Hühnerauge nicht, so pinsele man etwa 8 Tage lang täglich das unter dem Namen Bero-linum bekannte Collodium salicylisatum auf. Dadurch entsteht eine dicke Haut, die man nach etwa 8 Tagen mit dem „Auge“ abziehen kann.

Husten. Der Husten, wenn nicht durch das Einathmen von Rauch und dergleichen hervorgerufen, ist immer nur ein Symptom einer Krankheit; als solches aber bildet er, ob schon an sich nicht gefährlich, oft ein wichtiges Anzeichen eines andern Leidens, vom einfachen Katarrh des Kehlkopfes und der Luftröhre an bis zu den schwersten Lungenerkrankungen. Als Vorläufer der Schwindsucht wird er nur zu oft vernachlässigt. Die Zahl der Mittel, die gegen diese Krankheit in Anwendung kommen kann, ist sehr groß. Wir verweisen auf die Artikel: „Kehlkopfs- und Luftröhrenkatarrh“ und führen hier nur einige, an jenen Stellen nicht näher charakterisirte Mittel an:

Dulcamara, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser gelöst, alle 4 Stunden einen Eßlöffel voll; für Kinder je nach dem Alter 1 bis 2 Theelöffel voll, bei feuchtem oder loferem Husten mit reichlichem Auswurf, oft durch kalte, feuchte Luft entstanden; oder Husten mit Heiserkeit mit vielem Schleim in der Luftröhre, zuweilen von Auswurf hellrothen Blutes während der Nacht begleitet; bellender, erschütternder Husten, vermehrt oder erregt durch tiefes Athemholen.

Bryonia, wie Dulc. zu geben, bei katarrhalischem, trockenem und krampfhaftem Husten, im Winter bei Frost und kaltem Ostwind, mit Verschlimmerung der Hustenanfälle beim Eintritt aus der freien Luft in die warme Stube; trockener Husten mit beständigem Reiz in der Luftröhre, als wenn Rauch darin wäre, mit sehr beschleunigtem Athmen, als könnte man nicht genug Luft schöpfen; zuweilen mit Erbrechen des Mageninhaltes; stechender Schmerz in der Brust, zuweilen mit etwas Blutspeien; stechende Schmerzen im Kopf.

Rhus toxicodendron, wie Dulc. zu geben, bei kurzem, trockenem Husten, schlimmer gegen Abend und vor Mitternacht, erregt durch Einathmung kalter Luft, Heiserkeit, Rauheit im Halse, mit erstickender Beengung der Brust, Angst und kurzem Athem. Husten, schlimmer beim Niederlegen des Nachts und beim Erwachen des Morgens, mit Auswurf zähen Schleimes; Besserung in Wärme und durch Bewegung. Gabe: Wie bei Dulcamara.

Ipecacuanha, wie Dulcamara zu geben, bei krampfhaftem Husten, besonders des Nachts, mit Uebelkeit, Würgen und Er-

er Herz-
hen mit
in dieses
dagegen
donna,
ügelchen,
rhebliche
viertel-
tge oder
i Theile
Heilung
onicum,

inken.
fallende
im Räte
erkennt,
t unbe-
der Be-
eß, an
lahmes
ium der
ibilis;
Hepar

an die
je aus-
Wasser
Basser).
t, kann
dem ist
hwerkes
pinsele
Bero-
ch ent-
Auge“

brechen; oder mit Athemnoth fast bis zum Ersticken. Bei Kindern ist dieses Mittel oft werthvoll, wenn sie die Anhäufung von Schleim zu ersticken scheint, oder wenn der Anfall so heftig ist, daß er kaum Zeit zum Athmen läßt, wobei das Gesicht blau und der Körper steif wird.

Carbo vegetabilis, wie Dulcamara zu geben, oder von der Verreibung jedesmal so viel wie eine Erbse, bei hohlem Husten mit Kriebeln im Halse und mit brennendem Schmerz (ein charakteristisches Anzeichen für dieses Mittel, wie auch für Arsenicum) und Geschwürigkeitsgefühl in der Brust; Heiserkeit gegen Abend, oder des Morgens und Abends, vermehrt durch Sprechen.

Hepar sulphuris, wie Carbo zu geben, bei hartnäckigen Fällen von heftigem, trockenem, heiserem Husten, zuweilen von Erstickungsanfällen begleitet und mit einem Thränenerguß endigend. Die Anfälle werden durch Entblöhung eines Körpertheiles hervorgerufen und vermehrt, verschlimmern sich des Nachts, sowie durch Neben, Rücken oder Treppensteigen; große Heiserkeit.

Sulphur, wie Carbo zu geben, besonders bei chronischem und bei trockenem Husten tags und nachts, durch Essen und durch tiefes Athmen erregt, mit dem Gefühl von krampfhaftem Zusammenschnüren in der Brust oder Brechneigung, mit unwillkürlichem Harnabgang, oder mit Stechen und Wundheit in der Brust und allerlei Schmerzen im Kopf, im Bauch, im Kreuz und in den Hüften. Husten mit Auswurf eines dicken, weißlichen oder gelblichen Schleimes, oder eines grünlich-gelben, stinkenden Stoffes von salzigem oder süßlichem Geschmack; fieberhafter Husten mit Blutspeien.

Calcarea carbonica, wie Carbo zu geben, bei heftigem, trockenem Husten, verschlimmert abends und nachts, erregt durch Kigeln im Halse oder durch die Empfindung, als wäre eine Feder im Halse. — Vockerer Husten mit Schleimraffeln und Auswurf übelriechenden, dicken, gelben Schleimes; dabei Angst, stechende Schmerzen in der Seite beim Athemholen, große Schwäche, Katarrhalsfieber, erst mit Hitze, dann mit Kälte, Durst am Abend und nächtlichen Schweißen, besonders auf der Brust in der Gegend des Herzens. Dieses Mittel eignet sich vorzugsweise für scrophulöse Subjecte, besonders wenn Drüsengeschwulst zugegen ist.

Ph
Husten,
Lungen
Wi
dafür
Tr
Rhus
Lo
Phosp
Ne
Dros.
Sp
Dros.
Sp
Puls.
Sp
Phosp
Sp
phoru
In
nothw
gehuste
blieben

Is
doppelt
Hüste
Kniekel
an der
antica
zen du
der sch
das U
häufig
kältung
Art, o
oder d

Phosphorus, wie Dulcamara zu geben, bei langwierigem Husten, mit vielem Schmerz, besonders Geschwürschmerz in den Lungen und dickem, eiterartigem, blutigem Auswurf.

Wir lassen hier noch die gewöhnlichsten Hustenarten mit den dafür passenden Mitteln folgen:

Trockener katarrhalischer Husten: Acon., Cham., Bry., Rhus tox., Bell., Nux v., Ign., Phosph., Hep.

Loockerer katarrhalischer Husten: Puls., Merc., Ars., Phosph., Dulc.

Nervöser oder Krampfhusten: Bell., Ipec., Bry., Dros., Hep., Cin., Sulph., Veratr.

Husten mit Erstickungsanfällen: Ipec., Cham., Bry., Dros., Ars., Sulph., Tartarus emeticus.

Husten mit Erbrechen oder Würgen: Ipec., Veratr., Puls.

Husten mit Heiserkeit: Hep., Carb. v., Dros., Merc., Phosph.

Husten mit blutigem Auswurf: Puls., Arn., Phosphorus.

Immer aber bedenke man, daß der Husten nicht selten ein nothwendiges Uebel ist, durch den Krankheitsproducte herausgehustet werden, welche, wenn sie an Ort und Stelle liegen blieben, den Erstickungstod herbeiführen würden.

Ischias, Hüftweh, Hüftgicht. Einseitige, selten doppelseitige Schmerzen im Hüftnervengeflecht, die sich von der Hüfte aus entweder an der hinteren Seite des Beines bis zur Kniekehle, Wade und Ferse verbreiten (Ischias postica), oder an der vorderen und inneren Fläche des Oberschenkels (Ischias antica). Diese äußerst heftigen, anfallsweise auftretenden Schmerzen durchblitzen die genannten Theile, auf- und abfahrend. In der schmerzfreien Zeit ist das Bein wie erstarrt. Mitunter ist das Uebel rheumatischer Art und entsteht nach Erkältungen; häufiger jedoch ist es eine von Witterungseinflüssen und Erkältungen ganz unabhängige Nervenerkrankung sehr hartnäckiger Art, oder sie entsteht durch Knochenkrankungen des Beckens u. s. w. oder durch andere Unterleibsübel. Führt eines der nachgenannte

Mittel keine Heilung herbei, so berathe man einen homöopathischen Arzt:

Colocynthis, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, vierstündlich ein Eßlöffel voll, bei stechenden und aufblitzenden Schmerzen, verschlimmert in Ruhe — mitunter auch durch Ruhe gebessert — besonders abends und nachts.

Rhus toxicodendron, wie Colocynthis zu verabreichen, bei ziehenden und zuckenden Schmerzen, die nach Durchnässung oder körperlicher Ueberanstrengung zuerst auftraten, sich in Ruhe und Wärme verschlimmern und durch fortgesetztes Umhergehen und bei trockenem Wetter sich bessern.

Belladonna, wie Colocynthis zu verabreichen, bei brennenden oder stechenden Schmerzen, besonders nachts und bei Bewegung, mit großer Empfindlichkeit der Haut gegen Berührung, vorübergehend gebessert durch Lageveränderung oder Hängenlassen des Beines.

Nux vomica, wie Colocynthis zu verabreichen, bei Schmerzen, welche sich durch Bewegung nachts verschlimmern und mit Blutstauungen im Unterleibe (Hämorrhoiden, Stuhlverstopfung u. s. w.) verbunden sind.

Mercurius solubilis, vierstündlich so viel wie eine Erbse trocken, oder 5 Körnchen in einem Glase Wasser gelöst, und davon vierstündlich ein Eßlöffel voll, wenn gleichzeitig auch Schmerzen in anderen Gelenken, namentlich nachts, vorhanden sind.

Zincum, wie Mercurius zu verabreichen, bei linksseitigen Hüftschmerzen von stechendem Charakter.

Außerdem kommen noch in Frage: *Arsenicum*, *Hepar sulphuris*, *Natrum muriaticum*, *Arnica*, *Pulsatilla*, *Chamomilla*, *Ignatia* und endlich, aus der biochemischen Therapie: *Kali phosphoricum* 3.—6., in derselben Weise wie bei Gesichtsschmerz (Seite 150) für Magn. phosph. angegeben, zu gebrauchen.

Katarrhe der Athmungsorgane, also der Nase, des Kehlkopfes und der Luftröhre mit ihren Verzweigungen. Das Wort „Katarrh“ bedeutet „Abfluß“, einen Schleimabfluß oder vermehrte Schleimabsonderung aus den Schleimhäuten, welche die gedachten Organe auskleiden. Der Katarrh kann acut oder chronisch auftreten, also

mit Fiel
häufigst

a) S
selben r
Erkältun

Ars
Wasser
die Na

Me
in einen
wenn r
Vorfen

geschwo
He
löcher s
ausfluß

De

Na
oder 5
Ausfluß
die Na

Sil
Schny

Pu
Wasser
Nasent

He

Ausfluß

N
ca
sch
we
Pi
W

b)
eines

ca

mit Fieber oder ohne solches verlaufen. Er entsteht am allers häufigsten nach Erkältungen.

a) **Nasenkatarrh, Schnupfen.** Bei acutem Auftreten desselben verabreicht man zunächst **Aconitum**, wie Seite 142 bei Erkältung angegeben.

Arsonicum album, 5 Tropfen oder Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich ein Eßlöffel voll, wenn wässriger, die Nase und Lippe wundmachender Ausfluß eintritt.

Mercurius solubilis, soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst und vierstündlich ein Eßlöffel voll, wenn weißliche Schleimabsonderung zugegen, welche zu dünnen Borsten in der Nasenhöhle vertrocknet, sowie wenn die ganze Nase geschwollen und entzündet ist.

Hepar sulphuris, wie Mercurius zu geben, wenn die Nasenlöcher geschwürrig sind und gelblicher oder blutgemischter Schleimausfluß besteht.

Der chronische Schnupfen erfordert

Natrum muriaticum, morgens soviel wie eine Erbse trocken oder 5 Kügelchen in etwas Wasser genommen, bei wässrigem Ausfluß, der mitunter stundenlang stockt, während welcher Zeit die Nase fast völlig verstopft ist.

Silicea, wie Natrum mur. zu verabreichen, bei chronischem Schnupfen durch Unterdrückung des Fußschweißes.

Pulsatilla, 5 Tropfen oder Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, täglich 3 Mal einen Eßlöffel voll, wenn mitunter Nasenbluten auftritt.

Hepar sulphuris, wie Natr. mur. zu geben, bei eiterigem Ausfluß und Geschwüren auf der Nasenschleimhaut.

Außerdem kommen noch in Frage: **Mercurius solubilis**, **Nux vomica**, **Jodum**, **Sulphur**, **Phosphor** und **Calcarea carbonica**, letzteres Mittel namentlich gegen die bei chronischem Schnupfen sich häufig entwickelnden **Nasenpolypen**, gegen welche man auch ein Schnupfpulver (**Teucrium marum** oder **Pyrogallussäureverreibung**), wie solches in den homöopathischen Apotheken erhältlich, verwendet.

b) **Kehlkopfskatarre** entstehen gewöhnlich durch Fortleitung eines schon einige Tage bestehenden Schnupfens auf die Kehle

Sch w a b e, Hausarzt.

11

kopfschleimhaut und sind, ebenso wie dieser, entweder fieberhaft oder nicht fieberhaft. Mitunter finden sie sich auch durch Anstrengung des Kehlkopfes bei Predigern, Lehrern, Sängern u. s. w. Neben Rauheit und Kitzel im Halse, sowie Husten verschiedenen Grades, ist die Stimme belegt, heiser und mitunter ganz tonlos. Bei Fieber verabreicht man zunächst **Aconitum**, wie unter „Erkältung“ (Seite 142) angegeben, dann

Belladonna, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen, in einem Weinglase Wasser gelöst, zweistündlich ein Eßlöffel voll, bei trockenem, trampfhaftem Husten mit Halschmerz.

Mercurius solubilis, vierstündlich soviel wie eine Erbse trocken oder 5 Kügelchen, wie bei Belladonna angegeben, zu verabreichen, bei heiserer, unreiner Stimme, Brennen und Kitzeln im Halse, trockenem Husten und nicht erleichternden Schweißsen.

Chamomilla, wie Belladonna zu verabreichen, bei Heiserkeit und scharrigem, rauhem Husten, besonders der Kinder.

Seltener passen: Pulsatilla, Nux vom. und Hepar. Man vergleiche außerdem die unter „Husten“ Seite 157 angegebenen Mittel. — Heiserkeit nach vielem Sprechen erfordert **Arnica**, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in Wasser auf einmal genommen.

Chronische Kehlkopfskatarrhe selbständig zu behandeln, ist dem Nichtarzte zu widerrathen, indem mitunter nur durch genaue Untersuchung die Veränderungen, welche im Kehlkopf vor sich gegangen sind, ermittelt werden können. Das Hauptmittel ist **Hepar sulphuris**, täglich 2 Mal genommen; ferner Phosphorus, Carbo vegetabilis, Jodum, Mercurius solubilis, Calcareo carbonica, Spongia u. a. m.

e) **Luftröhrenkatarrhe (Bronchialkatarrhe)**. Dieselben kommen acut sowohl nach Erkältungen, wie nach Einathmen schlechter Luft, staubförmiger Körper u. s. w. vor; ebenso treten sie als Begleiter der Masern, des Typhus u. s. w. auf. Chronische Katarrhe entwickeln sich aus der acuten Erkrankung, besonders bei schlechter Säftebeschaffenheit, oder aus Blutstauungen in der Lunge.

Der acute Katarrh, entweder mit Fieber oder ohne Fieber verlaufend, beginnt mit trockenem Husten, Druck und Wundheitsgefühl in der Brust, Kitzel in der Luftröhre unter dem Brust-

bein. 1
weißgel
8—14
Genesiu
Aconit
auch so

Bel
Wasser
heiß ist
sehr tr

Br
noth.

Me
trocken,
angegel
oder D

Ta
heblische
wenn l
beförde

„St
fiel
Gr
fön
ph
Be
fü
ru
Hu
feit
gee

Er

durch
einer C

D

Magen
Wochen
oft so.

berhaft
ch An-
u. s. w.
edenen
ganz
wie

bein. Der Auswurf ist zunächst glasartig und ungefärbt, später weißgelblich und schaumig. Bei passendem Verhalten erfolgt in 8—14 Tagen, unter reichlichen Schweißsen und satzigem Harn, Genesung. Ist Fieber vorhanden, so verabreicht man zunächst **Aconitum**, wie unter „Erfältung“ (Seite 142) angegeben, oder auch sofort

Wein-
fenen,

Belladonna, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich einen Eßlöffel voll, wenn die Haut heiß ist und Neigung zu Schweißsen besteht, wenn der Husten sehr trocken und quälend ist und wenig Auswurf herausbefördert.

Erbsen
n, zu
Kügelchen
weißsen.
Heiser-
r.

Bryonia, wie Belladonna zu geben, bei bedeutender Athemnoth.

Le par.
ange-
fordert
nal ge-

Mercurius solubilis, zweistündlich soviel wie eine Erbsen, trocken, oder 5 Kügelchen in Wasserlösung, wie bei Belladonna angegeben, zu verabreichen, wenn gleichzeitig Magenbeschwerden oder Durchfälle vorhanden sind.

undeln,
durch
opf vor
tmittel
Phos-
solu-

Tartarus emeticus, wie Mercurius zu geben, wenn erhebliches Nücheln auf der Brust besteht, mit Athemnoth, und wenn der Husten den Auswurf nicht reichlich genug herausbefördert.

eselben
thmen
treten
Chro-
g, be-
nungen

Sonstige, noch in Frage kommende Mittel findet man unter „Husten“ Seite 157 angegeben. Man erinnere sich stets daran, daß fieberhafte acute Bronchialkatarrhe bei Kindern und lebensschwachen Greisen leicht eine **acute Lungenentzündung** im Gefolge haben können. Bei Ersteren charakterisirt sich deren Eintritt, neben den physikalischen Erscheinungen, welche der Arzt durch Behorchen und Beklopfen der Brust ermittelt, durch bedeutende Kurzatmigkeit, Nasenflügelathmen, Eingefunkenheit der unteren Rippengegenden und Steigerung der Körpertemperatur; bei Greisen: durch lange dauernde Hustenanfälle ohne Auswurf, erhebliche Athemnoth, große Hinfälligkeit. **Tartarus emeticus** und **Phosphorus** sind hier die geeigneten Mittel.

Fieber
dheits-
Brust-

Eine besondere Form des acuten Bronchialkatarrhs, welche durch epidemische Einflüsse entsteht, sodas viele Personen in einer Gegend daran erkranken, ist

Die Grippe oder **Influenza**. Sie ist gleichzeitig mit Magen- und Darmstörungen verbunden, dauert meist 4—6 Wochen und schwächt Kranke, welche derselben nicht erliegen, oft so, daß dieselben sich geraume Zeit gar nicht erholen können.

Mit den oben angegebenen Mitteln, namentlich mit *Pulsatilla*, ist dabei viel zu erreichen. Außerdem aber namentlich noch mit *Rhus toxicodendron* und *Arsenicum*, und bei schwerem Ergrißensein der Lunge mit *Phosphorus* und *Tartarus emeticus*.

Chronische Luftröhrenkatarrhe möge der Nichtarzt nur dann selbständig behandeln, wenn er keine ärztliche Hilfe erlangen kann. Im „Lehrbuch der homöopathischen Therapie“ und im „Handbuch der Homöopathischen Praxis“, sowie in den bessern homöopathischen Hausärzten befinden sich die entsprechenden Fingerzeige. Dieselben sind häufig mit wesentlichen Veränderungen der Luftröhrenschleimhaut und des Lungengewebes verbunden.

Acute Katarrhe der Athemwege erfordern stets ein warmes Verhalten, mindestens im Zimmer, bei Fieber: Bettruhe. Leicht-erkältliche müssen sich an das Tragen von Wolle auf bloßem Leibe gewöhnen, wollene Strümpfe und solides Schuhwerk tragen; (Filtz- oder Wollschuhe mit Lederbesatz sind sehr zweckmäßig!) Abhärtungsversuche durch kühle Abreibungen sind nur nach Rücksprache mit dem Arzte zulässig, denn häufig wird dadurch mehr geschadet als genützt. Das Ausgehen in's Freie nach acuten Katarrhen muß mit größter Vorsicht geschehen.

Reuchhusten (Stichhusten). Diese allbekannte Kinderkrankheit, welche, wenn sie sich in die Länge zieht, sehr peinlich, auch oft gefährlich wird, kann oft durch die Anwendung der geeigneten homöopathischen Mittel in ihrem Verlauf sehr gemildert werden. Sie hat anfänglich nur den Charakter eines einfachen Kehlkopfkatarrhes, später aber werden die Hustenanfälle krampfartig und so anhaltend, daß man Erstickung befürchtet. Nicht selten wird dabei alles Genossene erbrochen. Man achte auf die daran erkrankten Kinder sehr genau. Denn wenn sich Fieber hinzufindet und die Patienten sind in der Zeit zwischen den Hustenanfällen nicht vollkommen wohl, sondern sehr kurzathmig, so ist der Hinzutritt einer ärztlich zu behandelnden katarrhalischen Lungenentzündung zu befürchten. Das im Anfang am häufigsten passende Mittel ist:

Belladonna, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, dreistündlich ein Theelöffel voll, wenn das Gesicht blauroth beim Husten wird oder Nasenbluten eintritt.

Fü
wird, i
Cu
den, w
hören
Schleim
Bluten
bricht
gehen
Verreit
In ein
Ve
wenige
Schwe
und A
Ip
brechen
Bläue
auf d
außer
Re
nachts
nügent
dafür,
herabg
R
auf S
Knie
gelen
stand
in ein
verord
behand
Gaber
oder I
K
Besall

Für das zweite Stadium, wenn der Husten krampfartig wird, ist in der Regel

Cuprum angezeigt, wenn die Kinder beim Anfall steif werden, wenn der pfeifende Ton des Hustens besonders deutlich zu hören ist und der Anfall mit Erbrechen von Speise oder zähem Schleim, oder zuweilen sogar von Blut endigt (mitunter ist auch Bluten aus Mund und Nase zugegen). Während der Anfälle bricht ein warmer Schweiß aus und sie werden durch Herumgehen erleichtert. Gabe: Wie bei Belladonna, oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse trocken auf die Zunge gegeben. In einzelnen Fällen paßt an Stelle von Cuprum: Drosera.

Veratrum, wie Belladonna verabreicht, wenn mehr oder weniger Fieber vorhanden ist, mit viel Frost, Durst, Kälte, Schweiß aus Mund und Nase, schwachem, schnellem Puls, Kräfteverlust und Abmagerung.

Ipecacuanha, wie Belladonna zu geben, wenn das Erbrechen sehr heftig, wenn der Husten von Erstickungsgefahr, Bläue des Gesichts, großer Angst und Anhäufung von Schleim auf der Brust begleitet ist. Bei großer Kurzatmigkeit auch außer der Zeit der Anfälle.

Keuchhustenkranke belasse man im Winter in dem tags und nachts gleichmäßig erwärmten, aber durch häufiges Lüften genügend mit frischer Luft zu versehenen Zimmer; man Sorge dafür, daß sie sich nicht aufregen und ernähre sie, wenn sie herabgekommen sind, mit kräftiger Kost.

Knochenkrankheiten, Knochenfraß, sowie die auf Strophulose beruhenden Gelenkerkrankungen, z. B. die **weiße Kniegeschwulst** oder die bereits früher erwähnte **Hüftgelenkentzündung**, können und dürfen nicht der Gegenstand der Behandlung seitens der Nichtärzte sein. Kann man in einem solchen Falle keinen homöopathischen Arzt haben und verordnet der allopathische Arzt (Chirurg) nichts innerlich und behandelt nur örtlich, so verabreicht man innerlich in seltenen Gaben: **Silicea, Phosphorus, Calcarea carbonica, Sulphur** oder **Hepar sulphuris**.

Kolik, Darmkolik. Plötzlich auftretende, den davon Befallenen zum Zusammenkrümmen nöthigende, kneipende und

drückende Schmerzen in der Mittel- und Unterbauchgegend, die sich durch Wärme und durch Druck auf diese Theile bessern. Die Kolik entsteht meist nach Erkältung oder nach Genuß blähender Speisen und Getränke und hinterläßt, nachdem reichlicher Blähungsabgang erfolgte, keine Beschwerden. (Man vergleiche auch „Menstruations-Kolik“.) Es passen dagegen:

Colocynthis, 5 Kügelchen oder 5 Tropfen in einem Weinglase voll Wasser gelöst, alle 10 Minuten ein Eßlöffel voll, nach Erkältung, mit ruckweise auftretenden Schmerzen, Aufreibung des Bauches und Harndrang.

Nux vomica, wie Colocynthis zu verabreichen, nach Genuß geistiger Getränke, bei Hämorrhoidalkranken und zu Stuhlverstopfung Geneigten.

Chamomilla, wie Colocynthis zu verabreichen, bei Kolikanfällen nach Aerger, nach Erkältung, besonders der Füße.

Belladonna, wie Colocynthis zu verabreichen, bei dem Gefühl krampfhafter Zusammenschnürung im Leibe, Blutandrang nach dem Kopfe.

In einzelnen Fällen paßt auch **Carbo vegetabilis**. Ist der Anfall vorüber, so nehme man 3—4 Tage hindurch morgens soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen **Sulphur**.

Kopfschmerzen finden sich bei den verschiedensten Erkrankungen ein, ohne daß der Kopf selbst, (d. h. die Kopfnerven,) der Krankheitsitz ist, denn viele fieberhafte Leiden, Magen- und Darmleiden u. s. w., rufen Kopfschmerzen hervor. Wir werden deshalb, nachdem wir die gegen Kopfschmerzen aus verschiedenen Ursachen vorzüglich in Gebrauch kommenden Mittel genannt haben, nur einen häufig vorkommenden Kopfnervenschmerz, die Migräne, besprechen.

Kopfschmerz durch Blutarmuth, mit Gesichtsblassheit: Natrum muriaticum, Calcarea carbonica, Pulsatilla, Sepia, Ferrum, Cuprum.

Kopfschmerz durch Blutandrang, mit Gesichtsröthe: Belladonna, Aconitum, Kali carbonicum, Bryonia.

Kopfschmerz durch Mißbrauch geistiger Getränke: Nux vomica.

Kopfschmerz bei sehr nervösen, hysterischen Frauen: Ignatia, Sepia, Coffea, Belladonna, Natrum muriaticum.

Kopfschmerz bei jungen, geistig überanstrengten Männern: Phosphorus, Platina, Nux vomica.

Kopfschmerz nach Erkältung: Aconitum, Belladonna, Rhus, Mercurius solubilis.

Der nervöse Kopfschmerz, Migräne, tritt meist halbseitig auf und hält einen halben bis ganzen Tag, mitunter auch noch länger an. Er ist oft von so bedeutender Heftigkeit, daß der Kranke nicht aushalten kann, daß ihm Licht und Geräusch unerträglich werden. Gewöhnlich ist Uebelkeit und Erbrechen damit verbunden, und nachdem letzteres erfolgte, erreicht der Anfall sein Ende und der Kranke ist Tage und Wochen hindurch wieder leidlich wohl. Beim Anfalle verabreiche man:

Belladonna, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, sündlich einen Eßlöffel voll, wenn die leidende Kopf- oder Gesichtseite heiß und roth ist;

Coffea, ebenso verabreicht, wenn sie blaß ist. (In letzterem Falle wird von einigen Aerzten auch Glonoinum 6. gerühmt.)

Nux vomica, ebenso wie Belladonna zu geben, wenn geistige Ueberanstrengung das Uebel hervorruft.

Ignatia, wie Belladonna zu verabreichen, besonders für verhärmte Frauen passend.

Zur Heilung des Uebels bewähren sich namentlich: **Calcarea carbonica** und **Sepia,** abwechselnd genommen, an einem Morgen das eine, am andern das andere Mittel, von der Verreibung soviel wie eine Erbse trocken, von den Kügelchen fünf. Nachdem man dies sechs Tage fortgesetzt hat, macht man eine Pause von 14 Tagen und wiederholt diese Mittel.

Krämpfe s. Magenkrampf, Epilepsie, Beistanz und Kinderkrankheiten.

Kräße. Man läßt an drei hintereinander folgenden Abenden mit der in den Apotheken vorräthigen Stryaxbalsamlösung (oder mit einer Mischung gleicher Theile Perubalsam, Petroleumäther und Weingeist) den ganzen Körper sorgfältig einreiben, am vierten Morgen ein warmes Seifenbad nehmen und Kleider und Wäsche wechseln. Der Kopf bleibt von der Einreibung, die event. nach 4—5 Tagen ein Mal wiederholt werden muß, verschont. Diese

Einreibung ist durchaus nöthig, um die Krätzmilben zu tödten. Ebenso müssen die Kleidungsstücke der Krätzkranken desinficirt werden; wollene Sachen durch Hitze im Ofen eines Bäckers, leinene durch Auskochen. Innerlich verabreicht man **Sulphur**, täglich 2 Gaben, um das nach Tödtung der Krätzmilben gewöhnlich zurückbleibende Jucken zu heilen.

Kropf, jene bekannte Anschwellung der Schilddrüse am Halse. Hauptmittel dagegen sind **Calcarea carbonica**, **Spongia**, **Jodum**, oder auch das in den homöopathischen Apotheken (die Schachtel für 75 Pfg.) käufliche Kropfpulver, welches aus einer Mischung von **Spongia tosta**, **Calcarea carbonica** und **Saccharum** besteht.

Leberkrankheiten. Dieselben sind der Behandlung durch Nichtärzte schwer zugänglich, weil zur genaueren Erkennniß derselben anatomische und pathologische Kenntnisse gehören, welche man nicht bloß aus Büchern erlernen kann. Die Leberkrankheiten, sowie die der mit der Leber zusammenhängenden Gallenblase haben sehr oft Gelbsucht im Gefolge, weil die Leber das Galle bereitende Organ ist und bei Krankheiten derselben die Galle in das Blut zurücktritt. Dadurch, daß die Galle sich nur in vermindelter Menge oder gar nicht in den Darm ergießen kann, entstehen weiterhin erhebliche Verdauungsstörungen. Heilmittel einfacherer Formen von Leberleiden sind **Nux vomica**, **Sulphur**, **Mercurius solubilis**, **Bryonia**. Auch bewähren sich diese Mittel oft gegen Gelbsucht.

Lungenentzündung. Dieselbe kann sich, wie bereits früher, Seite 163, erwähnt, aus einem fieberhaften Luftröhrenkatarrh entwickeln, wie auch direct als sog. croupöse Lungenentzündung auftreten. In letzterem Falle ist der Kranke, meist nach einem vorausgegangenen heftigen Schüttelfroste, das Bett aufzusuchen genöthigt; dann folgt Hitze mit sehr erhöhter Körpertemperatur, beschleunigter, harter und voller Puls, Athemnoth und — da gewöhnlich das Brustfell an der Entzündung theilnimmt — Bruststechen. Es besteht trockenes, schmerzhaftes Hüfteln. Gewöhnlich am 5. bis 8. Tage tritt die Crisis ein unter reichlichen Schweißen, rothfarbigem Auswurf u. s. w., und es erfolgt langsame Genesung, wenn der Kranke nicht diesem

lebensge
Arzt, u
stellen b
phorus

Lu
des Zur
reichlich
oder mi
fällen u
sucht) d
Formen
führen
der Zer
reichen,
wenigen
kommt
chronisch
nicht ü
feinen.
Stande
Arsoni
Hepar
Der Kr
sein Be
Arzt w
ihm be
Und w
feiner a
der ihn
der Kro
im Wir
Krankhe
härtung
gar mit
danken.

M
sind Ku
Kinderj

lebensgefährlichen Uebel auf der Höhe des Leidens erlag. Der Arzt, welcher in solchen Fällen allein die richtige Diagnose stellen kann, verwendet anfänglich **Aconit.**, dann **Jodum**, **Phosphorus**, **Tartarus stibiatus** u. a. M.

Lungenschwindsucht. Eine chronische Entzündung des Lungengewebes, welche unter Husten mit spärlichem oder reichlichem Auswurf, Bluthusten, Bruststichen, abwechselnd mehr oder minder heftig auftretendem Fieber, Nachtschweissen, Durchfällen u. s. w. langsam oder schnell zur Abmagerung (Schwindsucht) des Körpers und zum Tode führt. Es giebt verschiedene Formen derselben. Einige, wie die galoppirende Schwindsucht, führen in kurzer Zeit den Tod herbei. Bei anderen schreitet der Zerstörungsproceß nur langsam fort und die Kranken erreichen, wenn sie vernünftig leben, ein höheres Alter; in nicht wenigen Fällen, und diese sind häufiger als Viele glauben, kommt es sogar zur Heilung und vollständigen Vernarbung des chronischen Lungengeschwürs, wenn dasselbe gewisse Grenzen nicht überschritten und namentlich nur in einer Lungenspitze seinen Herd hat. Homöopathische Mittel sind sehr wohl im Stande, diesen Heilungsvorgang zu unterstützen. Wir nennen: **Arsenicum iodatum**, **Natrum muriaticum**, **Phosphorus**, **Hepar sulphuris**, **Calcareo carbonica**, **Bryonia** u. a. M. Der Kranke, welcher an dieser Stelle vielleicht Rathschläge für sein Verhalten gesucht hat, wolle sich deshalb frühzeitig an einen Arzt wenden, welcher ihn genau untersuchen, alles sorgfältig mit ihm besprechen und seine Lebensweise eingehend regeln kann. Und wenn er einen solchen Arzt gefunden hat, der sich liebevoll seiner annimmt, der ihn nicht bloß mit einem Recepte abfertigt, der ihn nicht nach Madeira oder nach Davos schicken will, falls der Kranke nicht einmal die Mittel dazu hat, sich Jahre lang im Winter dort aufzuhalten, und der ihm endlich, solange der Krankheitsproceß noch in voller Blüthe steht, keine sog. Abhärtungscuren anrath und die Behandlung im Winter vielleicht gar mit kalten Abreibungen eröffnen will, so — möge er Gott danken.

Magenkrankheiten. Die meisten Magenkrankheiten sind Kunstproducte. Eine naturwidrige Ernährung schon in den Kinderjahren legt den Grund zu einer gewissen Verdauungs-

töbten.
sinficirt
Bäckers,
lphur,
ben ge-

üse am
ongia,
ten (die
s einer
accha-

ndlung
en Er-
isse ge-
. Die
ängen-
, weil
kheiten
aß die
in den
uungs-
n sind
ronia.

te be-
haften
orpöse
ranke,
e, das
höhter
lthem-
ndung
haftes
s ein
, und
diesem

schwäche. Später, sobald der Mensch sich selbst forthelfen muß, fängt er an, unregelmäßig zu leben, entweder aus Noth, oder aus Uebermuth; oft denkt er, sich durch gewisse Speisen „eine Güte zu thun“, oder er ist nicht wählerisch in der Art des ihm Gebotenen; er macht keinen Unterschied zwischen heiß und kalt; er überspringt eine Mahlzeit und holt bei der nächsten das Versäumte nach und schlängt es gierig hinunter, ohne feste Speisen sorgfältig zu kauen und die Bissen einzuspeicheln; und nach des Tages Last und Hitze füllt er sich den Magen voll Bier, mit diesem für das Nationalgetränk der Deutschen gehaltenen, seitdem es so im Uebermaß genossen wird, aber geradezu als „nationales Gift“ für das germanische Geschlecht zu bezeichnenden Gebräu. Und für alle diese Sünden, welche kein anderes Lebewesen auf Erden begeht, wenn es nicht in Menschenhände geräth, verlangt er Absolution vom Arzte; er wundert sich, wenn ihm dieser vielleicht eine derbe Strafpredigt hält, und ist wie versteinert, wenn die von früh bis abends aus seinem Munde dampfende Cigarre als die Quelle seines Magenlebens bezeichnet wird. Nicht minder sind Eltern, die ihre Kinder dem Arzte zuführen, überrascht, wenn die tägliche Lebensweise des blutarmen und bleichsüchtigen, magenkranken Kindes einer gründlichen Erörterung unterzogen und dabei bewiesen wird, daß trotz der erheblichen Kosten, die für die Nahrung aufgewendet wurden, Patient an den Folgen des Hungers leidet und durch unzureichende Ernährung das Essen verlernt hat. Chronische Erkrankungen der Verdauungsorgane erfordern deshalb stets ein Zurathgehen mit sich selbst, eine Rückkehr zu einer naturgemäßen Lebensweise und event. eine Besprechung mit einem wohlwollenden, nicht auf Receptbüchern herumreitenden Arzte; und auch die acute Erkrankung dieser Organe, welche sehr häufig nur der Anfangspunkt eines zum chronischen Leiden sich gestaltenden Uebels ist, und welcher öfters geraume Zeit schon eine gewisse Verdauungsschwäche vorausging, erfordert oft genug eine sehr sorgfältige Erwägung aller dabei in Betracht kommenden Umstände, um dauernde Heilung zu bewirken. Die gedankenlose Mehrheit der Kranken und leider auch der Aerzte, welche durch magenstärkende und abführende Mittel jene Sünden wider die Gesundheit zu heilen vermeint, wird vielleicht über so ideale Vorschläge lächeln; aber was heute als wissenschaftlich

und zu
Zahrhun
scheinen.

a)
wöhnlich
drücken,
nach Sä
stoßen,
säuerlich
schwulst
Speisen
selten
Durchse
massen.

Diät.
und Nu
Man i
wie ein
vom.,
wechsel
nach se
eine M
nehmen
China
phuris

b)
Steige
nachthe
mittel,
Gemüth
haft a
lich na
Kopf
Mund.
Speise
sich br
gänge.
so ist
desiriv

und zweckmäßig gepriesen wird, das dürfte dem kommenden Jahrhundert vielleicht öfters als eine elende Pfluscherlei erscheinen.

a) Die **Verdauungsschwäche oder Dyspepsie** zeigt gewöhnlich folgende Symptome: verringerten Appetit; Magendrücken, Vollsein und Aufblähung nach dem Essen; Verlangen nach säuerlichen oder pikanten Speisen, Speiseaufschwulken, Aufstoßen, Erbrechen — mitunter sind die erbrochenen Massen säuerlich oder stark sauer, — Sodbrennen; das Speiseaufschwulken, Aufstoßen und Erbrechen erleichtert; gehen die Speisen aus dem Magen in den Darm über, so tritt nicht selten Leibschneiden und Kollern ein; es findet sich entweder Durchfall oder die Durchfälle wechseln mit Abgang harter Kothmassen. Die Behandlung erfordert sorgfältige Regelung der Diät. Von homöopathischen Mitteln sind **Natrum muriaticum** und **Nux vomica** besonders geeignet, Besserung herbeizuführen. Man nimmt am ersten Morgen **Natrum muriaticum**, soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen, am zweiten Morgen **Nux vom.**, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in Wasser, und setzt dieses wechselweise Einnehmen eine Zeit lang fort. Bei Dyspepsie nach schweren Krankheiten ist es zweckmäßig, täglich drei Mal eine Messerspitze voll **Papayotinum** 3. kurz vor Tische zu nehmen. Außerdem sind, je nach Umständen, **Pulsatilla**, **China**, **Calcarea** und — nach Dr. Fahr — **Hepar sulphuris** und **Sulphur** verwendbar.

b) Der **acute Magentarrh** der Erwachsenen stellt eine Steigerung dieser Erscheinungen dar, entweder durch irgend eine nachtheilige Speise oder ein Getränk, oder durch ein Genußmittel, durch verdorbene Nahrungsmittel, saures Bier, oder durch Gemüthsbewegungen oder Fasten. Die Magengegend ist schmerzhaft aufgetrieben, gegen Druck empfindlich; die Zunge, namentlich nach hinten, belegt; der Geschmack gallig oder pappig; der Kopf benommen; Stirnkopfschmerz; vermehrter Durst; übler Mundgeruch; geschmackloses oder säuerliches Aufstoßen oder Speiseaufschwulken; Brechwürgen oder Erbrechen; häufig finden sich breite, übelriechende, mit Kolikschmerzen verbundene Stuhlgänge. — Ist der acute Magentarrh mit Fieber verbunden, so ist der Kopfschmerz mitunter so heftig, daß der Kranke delirirt; der Appetit fehlt gänzlich; es entstehen Bläschenaus-

schläge an den Lippen; der Harn ist hochroth. Man spricht in solchen Fällen, welche 8 Tage, mitunter auch noch länger dauern, von einem **gastrischen Fieber**, oder, wenn der Stuhl sehr verstopft und die ganze Mundhöhle mit zähem und schmierigem Schleim belegt ist, sodaß der Kranke sich fortwährend räuspert, von einem **Schleimfieber**; oder wenn der hinter dem Magen liegende Zwölffingerdarm ebenfalls katarrhalisch afficirt und die Gallenabsonderung behindert ist, sodaß Gelbsucht eintritt, der Harn sehr dunkelbraun, der harte Stuhl dagegen wie weißer Thon ist, von einem **Gallenfieber**.

Gegen acuten Magenkatarrh verwendet man:

Nux vomica, 5 Tropfen oder 5 Streukügelchen in einem Glase Wasser gelöst, 2—3 stündlich ein Eßlöffel voll, bei Magenverderbniß durch zu viele und zu vielerlei Speisen, in Folge des Genusses geistiger Getränke (**Rauschjammer**) und nach zu vielem Tabakrauchen. Das Mittel paßt besonders bei Personen, die an Verstopfung, Hämorrhoiden und Blähungen leiden.

Pulsatilla, wie Nux vom. zu geben, ist vorzuziehen, wenn die Magenverderbniß durch den Genuß von fetten Speisen, von Schweinefleisch, von Backwerk (schwerem oder heißem Kuchen, Pfannkuchen), von Obst, von frischem Brod u. s. w. verursacht worden ist. Gewöhnlich ist Durstlosigkeit dabei, während bei Nux vomica der Durst nicht fehlt. (Pulsatilla wenn Durchfall, Nux vomica wenn Verstopfung zugegen ist.)

Bryonia, wie Nux vom. zu geben, bei Beschwerden nach schweren Speisen, namentlich Hülsenfrüchten, Rüben, Kohl, Sauerkraut, Salat, verdorbenem Käse; bei Magenverderbniß mit rheumatischen Schmerzen in Muskeln und Gelenken.

Arsenicum, zuweilen nach Nux vomica und Pulsatilla, wie Nux zu verabreichen, wenn diese das Uebel nicht vollständig heben; ferner bei Magenerkältung durch Eis, kalte Früchte und kaltes Trinken nach Erhitzung.

Ipecacuanha, wie Nux vom. zu verabreichen, besonders wenn Erbrechen oder Brechreiz, Ekel und Uebelkeit zugegen sind. Dieses Mittel paßt besonders bei Magenverderbniß der Kinder. (Hier auch **Chamomilla**, besonders nach Erkältungen, nach Aergern, mit Erbrechen und Durchfall.)

De
Arztes
typhus
Mittel;
Antim
gestatte
e)

dem ac
gefehrter
trinken
Lungen
der Dy
vorhand
anliegen
Nachent
belegt;
Ausfrüht
Gesichts
Verstop
werden
ist bei
auf die
Capitel
durch o
arzneili
Natur
passen
Sepia,
cum,
d)

dem d
gegeben
der gen
handelt

e)
tarrh,
heftige.
Herzgr
zum B

Dem gastrischen und Gallenfieber, bei welchen man des Arztes nicht immer wird entzathen können, weil der Unterleibstypphus oft ganz ähnliche Erscheinungen hat, entsprechen dieselben Mittel; außerdem *Belladonna*, *Mercurius solubilis*, *China*, *Antimonium crudum* u. a. Bis zu eingehender Besserung gestatte man nur leichte Suppen, als Getränk Wasser.

c) **Der chronische Magenkatarrh** bleibt gewöhnlich nach dem acuten Katarrh zurück, oder er entwickelt sich, bei fortgesetzter gesundheitswidriger Lebensweise (Schnaps- und Biertrinken u. s. w.), aus der Dyspepsie, oder aus anderen Ursachen: Lungen- und Herzkrankheiten. Er ähnelt in seinen Erscheinungen der Dyspepsie. Nur ist der Druck in der Herzgrube fast immer vorhanden, besonders nach dem Essen; äußerer Druck, auch festanliegende Kleidungsstücke vermehren den Schmerz; es besteht Nachenkatarrh, Aufstoßen und Sodbrennen; die Zunge ist dick belegt; häufig ist morgens Schleimerbrechen vorhanden oder Aufrülpsen säuerlicher Flüssigkeit; die Ernährung leidet und die Gesichtsfarbe ist graugelb, fahl; der Stuhl ist verstopft, oder Verstopfung wechselt mit dünnflüssigen Stühlen, die Patienten werden allmählich sehr reizbar und hypochondrisch. Gewöhnlich ist bei diesem Leiden **Magenerweiterung** vorhanden. In Bezug auf die Behandlung gilt das in der Einleitung zu diesem Capitel Gesagte. Mitunter erzielt man erhebliche Besserung durch ausschließliche Milchkost, Buttermilchcuren u. s. w. Die arzneiliche Cur wird, wie unter Dyspepsie angegeben, häufig mit **Natrum muriaticum** und **Nux vomica** eröffnet. Außerdem passen namentlich: **Arsonicum**, **Pulsatilla**, **Calcareo carb.**, **Sepia**, **Sulphur**, **Antimon. crudum**, **Kali sulphuricum**, **Lycopodium** und **Bryonia**.

d) **Das perforirende Magengeschwür**, welches sich aus dem chronischen Katarrh entwickeln kann, hat, wie oben angegeben, Bluterbrechen im Gefolge. Nach seiner Heilung wird der gewöhnlich katarrhkranke Magen wie oben angegeben behandelt.

e) **Der Magenkrampf** kommt sowohl beim chronischen Katarrh, wie auch aus anderen Ursachen vor. Es entstehen sehr heftige, zusammenschnürende, krampfartige Schmerzen in der Herzgrube, welche oft bis nach den Schulterblättern ausstrahlen, zum Zusammenkrümmen nöthigen und durch kräftigen Druck

auf die Magenrube gebessert werden. Dieselben halten $\frac{1}{2}$ —2 Stunden an und enden entweder mit Aufstoßen und Harn-
drang oder mit Erbrechen. (Bemerkt sei, daß die **Gallenstein-**
kolik ähnliche Symptome zeigt, wie der Magenkrampf. Die
Hautfarbe der Gallensteinranken wird nach den Schmerzanfällen
aber stets gelblich oder gelbfüchtig, und es gehen Gallensteine
mit dem Stuhl ab.) Das Hauptmittel dagegen (beim Anfall
von der Wasserlösung von 5 Körnchen oder 5 Tropfen $\frac{1}{4}$ stünd-
lich ein Eßlöffel voll, und einige Tage danach noch morgens
und abends das gleiche Quantum) ist

Nux vomica, besonders wenn die Schmerzen sich durch
Essen und Kaffeetrinken verschlimmern, wenn Stuhlverstopfung
und einseitiger oder Stirnkopfschmerz vorhanden. Demnächst paßt

Belladonna, wie Nux v. zu geben, bei Magenkrampf nach
Erkältung, der in der Regel mit Aufstoßen endet und beim
Rückwärtsbeugen des Körpers sich bessert.

Ignatia, wie Nux v. zu geben, bei schwächlichen, blutarmen,
nervösen Kranken, welche durch den Schmerz ohnmächtig werden,
und wo derselbe durch Essen hervorgerufen wird.

Außerdem passen **Arsenicum** bei brennenden Schmerzen mit
vermehrtem Durst; **Chamomilla** bei zu Durchfällen Geneigten;
Bryonia, wenn der Schmerz beim Umhergehen stechend wird;
Bismuthum bei Wasserzusammenlaufen im Munde: China,
Colocynthis, **Phosphorus**, **Pulsatilla** u. a. M.

Masern. Eine bekannte Kinderkrankheit, die in der Regel
mit allen Zeichen eines Katarrhalsfiebers, mit Frossschauer,
Hitze, Husten, Schnupfen, Kopfweh beginnt. Nach drei Tagen
folgt gewöhnlich der aus linsen- bis bohnen großen, rothen Flecken
und Pünktchen von unregelmäßiger Form bestehende Ausschlag,
welcher erhaben ist, was man deutlich fühlt, wenn man mit der
Hand darüber streicht, auf dem Gesicht beginnend und sich nach
und nach über den ganzen Körper ausbreitend. Die Haut schuppt
sich nach einigen Tagen kleienartig ab. Für Kinder sind die
Masern selten gefährlich, wohl aber zuweilen für Erwachsene.
Man halte den Patienten nicht zu warm und nicht zu kalt.
Zimmer und Bedeckung dürfen vor Allem nicht zu heiß sein;
erstes muß bei Lichtempfindlichkeit der Augen verdunkelt werden.
Als Getränk giebt man frisches Brunnenwasser und Milch. Com-

plication
und — e
Lungen
plication
Mittel f

Aco:
Wasser e
Fieber z
daß sich

Puls
Aconit.
will; we

Ipec
bruch he

M:
kann ein
Falle di
bürste, n
Wasser,
wird.
suchen
folgende

Pul
Zunge,
üble Ge
die in
Kaffeeg

Car
schwerde
Wie be
Erbsen t

Sul
Fällen.
nach de

Kor
Seite
Wechsel

PLICATIONEN der Masern sind Augen- und Ohrentzündungen, und — ebenso wie beim Keuchhusten (Seite 163) beschrieben, — Lungenentzündungen. Verlaufen sie also nicht ohne diese Complicationen, so ist ärztlicher Beistand nöthig. Die besten Mittel sind:

Aconitum, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser aufgelöst, 1—2 Theelöffel voll alle 2 Stunden, um das Fieber zu mildern, den Ausschlag zu befördern und zu verhindern, daß sich die Krankheit mit anderen Erscheinungen combinirt.

Pulsatilla, wie Aconit., oder in zweistündigem Wechsel mit Aconit., wenn der Ausschlag nicht gehörig zum Vorschein kommen will; wenn Erbrechen und Diarrhöe vorhanden sind.

Ipecacuanha ist zuweilen nothwendig, wenn vor dem Ausbruch heftige Brustbeklemmung zugegen ist.

Mundgestank, übler Mundgeruch. Derselbe kann eine Folge des Mangels an Reinlichkeit sein, in welchem Falle die Anwendung der in warmes Wasser getauchten Zahnbürste, mit medicinischer Seife bestrichen, und das Gurgeln mit Wasser, in welchem etwas Salz aufgelöst wird, das Uebel heben wird. Häufig aber ist die Ursache in einem tieferen Leiden zu suchen und in diesem Falle empfiehlt sich der Gebrauch der folgenden Arzneien:

Pulsatilla, 5 Streukügelchen jeden Morgen nüchtern auf die Zunge, oder 3 Tropfen in einem Theelöffel Wasser, wenn der üble Geruch sich besonders des Abends, oder bei jungen Mädchen, die in den Zustand der Mannbarkeit treten, bemerkbar macht. Kaffeegenuß muß dabei unterlassen werden.

Carbo vegetabilis, wenn das Uebel mit Verdauungsbeschwerden, Auftreibung des Bauches u. s. w. verbunden ist. Gabe: Wie bei Pulsatilla, oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse trocken auf die Zunge.

Sulphur, wie Carbo zu verabreichen, in allen lange dauernden Fällen, deren Ursache man nicht kennt, besonders wenn es schlimmer nach dem Essen ist.

Kommt das Uebel von Verdauungsschwäche, so lese man Seite 171 nach. **Sulphur** und **Nux vomica** in dreitägigem Wechsel, früh Sulphur, abends Nux vomica, sind in diesem

1/2—
Harn-
nstein-
Die
anfällen
nstein-
Anfalle
stünd-
orgens

durch
opfung
st paßt
of nach
beim

armen,
werden,

en mit
eigten;
wird;
hina,

Regel
ander,
Tagen
Flecken
schlag,
mit der
ch nach
schuppt
nd die
schene.
t kalt.
sein;
werden.
Com-

Falle oft im Stande, das Uebel zu heben. Auch **Natrum muriaticum** thut mitunter gute Dienste. Kommt es aus der Lunge, so muß man einen Arzt zu Rathe ziehen.

Mundwinkel, Geschwürigkeit derselben.

Dieses Uebel ist manchmal sehr lästig, weil es fortwährend wiederkehrt. Scrophulöse Personen sind öfters damit behaftet.

Man gebe dagegen des Morgens 5 Streukügelchen, oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse **Sulphur**, warte zehn Tage und reiche dann in gleicher Weise **Calcarea carb.** ebenfalls morgens nüchtern auf die Zunge; darauf nach abermals zehn Tagen wieder **Sulphur** u. s. w. Geht das Leiden mit Verdauungsstörungen einher, so giebt man, an Stelle von **Sulphur**, **Natrum muriaticum**.

Das Bestreichen der Mundwinkel mit süßem Rahm, abends vor Schlafengehen, ist zweckmäßig.

Nervenfieber, Typhus. Eine sehr schwere, bei normalem Verlaufe meist nicht unter 21 Tage dauernde, durch die sog. typhösen Darmgeschwüre verursachte Erkrankung, bei welcher erhebliches Fieber mit Delirien, Milzanschwellung und erbsuppenartige Durchfälle vorhanden sind. Der Typhus erfordert strengste, vom Arzte vorzuschreibende und auch vom Kranken genau innezuhaltende Diät, wenn das Leiden, nach eingetretener Besserung, nicht rückfällig werden und auf das Doppelte der gewöhnlichen Dauer verlängert werden soll. Außerdem muß verhütet werden, daß der Kranke sich durchliegt (s. Durchliegen Seite 140). Homöopathische Heilmittel dieser Krankheit sind: *Belladonna*, *Phosphorus*, *Bryonia*, *Rhus toxicodendron*, *Arsenicum*, *Nux vomica* u. a.; Beihilfsmittel zur Herabsetzung der hohen Fiebertemperaturen: entweder modificirte Kaltwasserbehandlung oder auch, nach den von zahlreichen Aerzten und vielfach in Krankenhäusern erzielten, außerordentlich günstigen Resultaten, täglich 1—2stündige warme Bäder von 26—27° R., welche ebenfalls die Temperatur herabsetzen, ohne dem Kranken zu schaden, wie dies oft genug durch allzu energische Kaltwasserbehandlung geschehen ist.

Nesselsucht, Nesselfieber. Ein plötzlich und meist nachts auftretender und ebenso schnell wieder verschwindender, heftig

judender
weiser
nach Be
entsteht,
nach Ge
oder im
Mitunte
bare Ve
unterlieg
Hauptm
Erkältu
rheuma
schlage,
wenn f
Gabe:
ein The
soviel

N
behande
mikrosc
vorhan
und pa
Nierene
unter

N
nur m
(oder
auftritt

S
andau
welche
heitzu
Luft,
Brust,
mit d
mit d
So

judender und brennender Quaddelnausschlag von röthlicher oder weißer Farbe, an verschiedenen Hautstellen. Derselbe ähnelt dem nach Berührung von Brenneffeln auftretenden Ausschlage und entsteht, meist mit leichtem Fieber, nach Gemüthsbewegungen, nach Genuß gewisser Speisen (Krebse, Muscheln, Erdbeeren u. s. w.) oder im Verlaufe mancher Krankheiten der Verdauungsorgane. Mitunter tritt er fieberlos und chronisch auf, kehrt ohne bemerkbare Veranlassungen wieder und ist dann ein ärztlicher Berathung unterliegendes Uebel. Bei acutem Auftreten ist **Aconitum** das Hauptmittel; event. bei Magenbeschwerden: **Pulsatilla**; nach Erkältungen und bei durchfälligen Stühlen: **Dulcamara**; bei rheumatischen Schmerzen: **Bryonia**; bei Bläschen auf dem Ausschlage, sodaß derselbe rauh erscheint: **Rhus toxicodendron**; wenn sehr große, bis thalergroße Quaddeln entstehen: **Apis**. Gabe: 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in Wasserlösung, stündlich ein Theelöffel voll. Zur Nachcur an drei Tagen morgens **Sulphur**, soviel wie eine Erbse, oder 5 Kügelchen, trocken zu nehmen.

Nierenkrankheiten können niemals von Nichtärzten behandelt werden, denn es gehören zu deren Erkenntniß genaue mikroskopische und chemische Harnuntersuchungen, und die sonstigen vorhandenen Krankheitserscheinungen vermag nur der anatomisch und pathologisch gebildete Arzt richtig zu deuten. Nur eine Nierenerkrankung besprechen wir aus praktischen Gründen später unter **Scharlach**.

Niesekrampf. Krampfhaftes Niesen erfordert, wenn es nur morgens auftritt, 5 Kügelchen oder 5 Tropfen **Belladonna** (oder auch **Causticum**); wenn es auch wiederholt tagsüber auftritt: **Silicea**, soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen trocken.

Schmacht. Man versteht darunter eine nur kurze Zeit andauernde Betäubung und Bewußtlosigkeit mit Zusammensinken, welche die verschiedensten Ursachen haben und mit allerlei Krankheitszuständen zusammenhängen kann. — Man sorge für frische Luft, öffne beengende Kleidungsstücke am Halse und auf der Brust, lagere den Körper, wenn das Gesicht bleich und kühl ist, mit dem Kopfe etwas tiefer; wenn es heiß und geröthet ist, mit dem Kopfe höher, und halte etwas **Kampferspiritus**, auf

Watte getröpfelt, unter die Nase, bespritze das Gesicht mit kaltem Wasser u. s. w.

Ohrenkrankheiten. Die häufigste Ohrenerkrankung ist
 a) **Der Mittelohrkatarrh**, wenn sich der Schnupfen vom Nasenrauhraum durch die Ohrtrumpete auf das innere Ohr fortsetzt. Es besteht **Schwerhörigkeit**, Sausen, Summen und Drücken im Ohre, sehr selten aber Schmerz, und nach einiger Zeit tritt Besserung ein unter der Empfindung, als ob etwas im Ohre zerplatze. Mitunter wird dieses Uebel aber auch chronisch; die Schwerhörigkeit dauert fort und wird schließlich, wenn nicht Specialbehandlung mit Luftdouche und Katheter durch einen Arzt eingeleitet wird, öfters unheilbar. In acuten Fällen hingegen kann man durch

Pulsatilla, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in Wasser gelöst und 4stündlich ein Eßlöffel voll genommen, viel erreichen, namentlich wenn man auch abends vor Schlafengehen ein ableitendes, warmes Fußbad, nach welchem die Füße aber mit Del eingerieben werden müssen, anwendet. Hilft Puls. nicht in zweimal 24 Stunden, so giebt man

Natrum muriaticum, vierstündlich soviel wie eine Erbse, oder von den Kügelchen wie bei Pulsatilla.

Bei scrophulösen Personen ist dasselbe Leiden sehr oft mit Eiterung im inneren Ohr verbunden, und es gesellen sich Fieber und äußerst heftige Schmerzen hinzu, welche erst dann ihr Ende erreichen, wenn der zu Anfang meist dünnflüssige, später dickflüssiger und übelriechend werdende Eiter das Trommelfell durchbricht und durch den äußeren Gehörgang abfließt. Es ist dies die

b) **eitrige Mittelohrentzündung.** Der Ohrfluß dauert mitunter nur einige Zeit und verschwindet durch passende Behandlung. Man gebe anfänglich

Belladonna und **Mercurius solubilis** zweistündlich im Wechsel; von Belladonna 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, als Gabe einen Eßlöffel voll, von Mercurius soviel wie eine Erbse trocken oder von den Mercurkügelchen eine, wie bei Belladonna bereitete Wasserlösung, solange heftige Schmerzen und Fieber zugegen sind.

He
Erbse o

Die

lautem

solcher

u. a. S

des D

stauung

solche S

e)

nichts

mitunte

wendet

Pu

von 5

reißend

wenn g

Ch

Schmer

Du

schlun

erkältu

Au

wie ob

S

Bau

speichel

entzünd

schmerz

Drüse

das Ge

gehen

nicht f

oder f

meist i

M

Hepar sulphuris, morgens und abends soviel wie eine Erbse oder 3—4 Kügelchen trocken, wenn **Ohrfluß** eingetreten ist.

Die Ohren müssen in letzterem Falle täglich zweimal mit lauem Chamillenthee ausgespritzt werden. Bei längerer Dauer solcher Ausflüsse kommen noch **Silicoa**, **Sulphur**, **Phosphorus** u. a. M. in Frage. Immer aber ist für größte Reinhaltung des Ohres durch Ausspritzungen zu sorgen, weil bei Eiterstauung sich ein Gehirnleiden hinzugesellen kann. Man vertraue solche Kranke also stets den Ärzten an.

c) **Ohrenzwang**, **Ohrenschmerz**, ist in den meisten Fällen nichts anderes als eine der beiden vorherbeschriebenen Krankheiten, mitunter jedoch auch rheumatischer oder nervöser Art. Man verwendet dagegen:

Pulsatilla, 2—4stündlich einen Eßlöffel voll von der Lösung von 5 Tropfen oder 5 Körnchen in einem Glase Wasser, bei reisenden, stechenden und klopfenden Schmerzen, nach Erkältung, wenn gleichzeitig Schnupfen besteht.

Chamomilla, wie **Pulsatilla** zu geben, bei stechenden Schmerzen, mit großer Empfindlichkeit gegen Geräusch.

Dulcamara, wie **Pulsatilla** zu geben, bei sich nächtlich verschlimmernden, von Uebelkeit begleiteten Schmerzen nach Fuß-erkältung.

Außerdem auch **Mercurius solubilis** und **Belladonna**, wie oben angegeben.

Ohrspeicheldrüsenentzündung, **Ziegenpeter**, **Bauerwezel**. Dieselbe ist mit Fieber verbunden; die Ohrspeicheldrüse schwillt an und nicht selten verbreitet sich die nicht entzündliche, also nicht rothe, weiche, schmerzhaft oder auch schmerzlose Schwellung von der unterhalb der Ohrmuschel liegenden Drüse aus über die eine Halsseite bis nach der Wange hin, das Gesicht des Kranken entstellend. Im Verlaufe des Scharlachs gehen solche Anschwellungen nach vorausgegangener Hautröthung nicht selten in Eiterung über und erfordern ärztlichen Beistand, oder sie verhärten sich. Nach Erkältungen zertheilen sie sich meist in 8 Tagen, wenn man warme Umschläge und

Mercurius solubilis anwendet, dreistündlich soviel wie eine

Erbsen trocken oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich einen Eßlöffel voll, bei geringen Schmerzen,

Belladonna, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen, wie bei Mercurius angegeben, bei heftigeren Schmerzen verwendet. Neigung zu Eiterbildung erfordert **Hepar sulphuris**, nach Ausbruch der Geschwulst **Silicea**. Zurückbleibende Verhärtung: **Calcareo carbonica**, Sulphur u. a. M.

Nachenkatarrhe chronischer Art, mit zäher Schleimabsonderung und fortwährender Neigung zu räuspern, erfordern Vermeidung des Tabakrauchens und alkoholischer Getränke, sowie zu scharf gewürzter und zu fetter Speisen. Solche Kranke müssen sich morgens mit lauwarmem Wasser gurgeln, in welchem, auf eine Obertasse voll, eine Messerspitze voll Kochsalz gelöst ist. Innerlich ab und zu eine Dosis **Nux vomica** (bei Trinken), oder **Natrum muriaticum** (bei Magenbeschwerden), oder **Hepar sulphuris** (wenn sich Heiserkeit hinzugesellt).

Rheumatismus. Es giebt viele Formen dieser Krankheit, und so manches Uebel wird mit diesem Namen bezeichnet, trotzdem es ihn nicht verdient. Die hauptsächlichsten Formen sind

1. **Der Muskelrheumatismus**. Derselbe besteht in einem dumpfen, tauben, reißenden oder ziehenden Schmerz entweder in einem Muskel oder in mehreren Muskelgruppen. Der Schmerz vermehrt sich durch Druck oder durch Verschiebung des Muskels, sowie durch Bewegung. Die Ursache des Uebels ist Anstrengung, Erkältung u. s. w.; mitunter aber hat es auch sog. innere Ursachen und hängt mit Unterleibsstörungen zusammen. Je nach dem Theile des Körpers, den es befällt, spricht man von einem Halsmuskel-, Brustmuskel-, Bauchmuskelrheumatismus u. s. w. Am allerhäufigsten ist jedoch der Rücken- oder Lendenmuskelrheumatismus, welcher, weil er meist urplötzlich auftritt und den Erkrankten ganz steif und bewegungsunfähig macht, gewöhnlich **Hegenschuß** genannt wird. (Die Hüftgicht oder Ischias — siehe Seite 159 — ist davon wohl zu unterscheiden.) Entstand der Muskelrheumatismus nach Ueberanstrengung, so gebe man

Arnica, 2 stündlich 3—5 Tropfen (oder bei Verwendung von Streukügelchen, 5 Körnchen in Wasser gelöst, davon eßlöffelweise zweistündlich), reibe auch die schmerzhafteste Muskulatur

mit Arnica
vermisch

Rhu
wenn d
nötthiger
sowie d
die Sch

Bel
wenn d
schmerz

Nu
Kranke
wenn d
jede La

Col
verstopf
und B

die
art
ziel
Be
bu

2.

Fieber
Gelenk
niemal
Krankh
hinzu
ein M
Aconi
5 Trop
Glase

an
sel
M

3.
nach

mit Arnica-Tinctur, welche mit gleichen Theilen warmen Wassers vermischt ist, ein.

Rhus toxicodendron paßt, in derselben Weise verabreicht, wenn die Arnica in zwei Tagen, bei Beobachtung der höchst nöthigen Bettruhe und Bettwärme, nicht geholfen haben sollte, sowie dann, wenn das Uebel nach Durchnässung entstand und die Schmerzen auch in Bettwärme andauern.

Belladonna, in derselben Weise wie Arnica verabreicht, wenn die Schmerzen außerordentlich heftig sind und wenn Kopfschmerz zugegen ist.

Nux vomica, in derselben Weise wie Arnica, wenn der Kranke an Stuhlverstopfung und Hämorrhoidalbeschwerden leidet, wenn das Kreuz wie gebrochen ist und die Schmerzen sich durch jede Lageveränderung verschlimmern.

Colocynthis, ebenso wie Arnica angegeben, wenn Stuhlverstopfung und erhebliche Blähungsanhäufung im Leibe vorhanden und Blähungsabgang wesentliche Erleichterung herbeiführt.

In manchen Fällen paßt auch Causticum bei Schmerzen, die sich in Wärme bessern; Tartarus emeticus bei krampfartigen Schmerzen, die von der Lendengegend bis in die Beine ziehen, oder Carbo vegetabilis an Stelle von Colocynthis. Beim Hergenschuß und anderen Muskelrheumatismen sind Einreibungen mit Arnica-Opodeldoc oft sehr zweckmäßig.

2. **Der acute Gelenkrheumatismus**, welcher mit erheblichem Fieber verbunden und bei welchem eine größere Anzahl von Gelenken entzündet und geschwollen sind, möge von Nichtärzten niemals selbstständig behandelt werden, weil die Gefahr bei dieser Krankheit besteht, daß sich eine Herz- oder Herzbeutelentzündung hinzugesellt. Bis zum Eintreffen eines Arztes, auch wenn es ein Allopath sein sollte, gebe man abwechselnd, zweistündlich **Aconitum** und **Bryonia**, von jedem Mittel jedes Mal 3 bis 5 Tropfen, oder von Streukügelspotenzen 10 Körnchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich einen Eßlöffel voll.

Bemerket sei, daß in solchen Fällen, wo das gewöhnlich dagegen angewendete *Natrum salicylicum* ohne Erfolg verabreicht wurde, sehr oft *Benzoës acidum* in 2. Verreibung, zweistündlich eine Messerspitze voll, trocken genommen, hilfreich ist.

3. **Der chronische Gelenkrheumatismus** bleibt entweder nach der acuten Form dieser Krankheit zurück oder er entsteht

chronisch und allmählich, ohne Fieber. Die ersten Erscheinungen sind Steifheit eines oder mehrerer Gelenke mit größeren oder geringeren Schmerzen, die sich in der warmen Jahreszeit gewöhnlich bessern und im Winter, sowie wenn sich der Kranke ungünstig einwirkenden Witterungseinflüssen u. s. w. aussetzt, verschlimmern. Im weiteren Verlaufe werden diese Schmerzen immer anhaltender, die Gelenke schwellen an und verändern ihre Form, und der Kranke wird steif, oft sogar contract. In einzelnen Fällen wandern die Schmerzen von einem Gelenke nach dem andern. Die **Behandlung** dieser Krankheit ist für den Homöopathen sehr oft eine dankbare. Das am häufigsten passende Mittel ist

Rhus toxicodendron, wöchentlich 2—3 Mal 3—5 Tropfen oder ebenso viele Streukügelchen, bei reisenden und spannenden Schmerzen mit dem Gefühl von lähmiger Schwäche, als ob das Fleisch vom Knochen gelöst sei; verschlimmert nachts im Bette und in Wärme, während am Tage, nachdem die Schmerzen der Erstbewegung überwunden sind, Besserung eintritt.

Dulcamara, ebenso wie Rhus zu verabreichen, wenn dieses Mittel nicht gewirkt hat und Durchnässung die wahrscheinliche Entstehungsurache war.

Bryonia, ebenso wie Rhus, bei stechenden Schmerzen, die sich durch Bewegung und Kälte verschlimmern, mit Geschwulst des Gelenkes.

Arsenicum, wie Rhus zu geben, bei brennenden, die Nachtruhe störenden Schmerzen, die durch Bewegung und äußere Wärme gebessert werden.

Pulsatilla, ebenso wie Rhus, bei kreuzweise auftretenden, überspringenden Gelenkschmerzen, abends und nachts verschlimmert, im Freien gebessert.

Mercurius solubilis, wöchentlich 2—3 Mal eine kleine Messerspitze voll oder 3—5 Kügelchen, wenn die Gelenke geschwollen und schmerzhaft sind, wenn die Schmerzen im Bette auftreten und trotz reichlichen Schweißes nicht nachlassen.

Sulphur, wie Mercur. zu geben, in sehr langwierigen Fällen, welche allen Mitteln trotzen, namentlich wenn Unterleibsstörungen vorhanden.

Außer diesen Mitteln können noch besonders in Frage kommen:

Cau
niur

M

Eine be
und glä
Hautstel
ist. Be
oder ge
hört.
Erbrech
juchende
auf der
keit gef
weit he

Bel

Glas
bei gla
Gesicht
arger
Schlein
sehr pr
vorzuzi

Rh

Haupt
der Nä
des Hi

Br

Gelenk
zugege

Pu

„wand
ändern

Su

sehr d
der B
Morg
Krankl

Causticum, Rhododendron, Nux vom., Calc. carb., Antimonium crudum, Jodum, Staphisagria, Ledum, Mezereum u. a.

Rose, Rothlauf, Gesichtsröthe, Blasenrose.

Eine bekannte Krankheit, die in einer heißen, gespannten, glatt und glänzenden, hochrothen oder rosenrothen Geschwulst einer Hautstelle besteht und von mehr oder weniger Fieber begleitet ist. Beim Druck des Fingers u. s. w. wird die Haut weiß oder gelblich, aber sogleich wieder roth, wenn der Druck aufhört. Der Erkrankung gehen oft Appetitlosigkeit, Uebelkeit und Erbrechen voraus. Die örtlichen Empfindungen sind Spannung, juckende, brennende und reißende Schmerzen. Zuweilen erscheinen auf der sonst glatten Geschwulst mit heller oder gelber Flüssigkeit gefüllte Bläschen (Blasenrose) und dann ist das Fieber weit heftiger.

Belladonna, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen, in einem Glase Wasser aufgelöst, und einen Eßlöffel voll alle 2 Stunden, bei glatter Rose im Allgemeinen und besonders wenn sie das Gesicht ergreift, mit heftigem Kopfweh, brennender Hitze und arger Geschwulst. Besteht gleichzeitig erhebliche Trockenheit der Schleimhäute der Mund- und Rachenhöhle und ist die Geschwulst sehr prall und roth, so ist **Apis**, ebenso zu geben, der Belladonna vorzuziehen.)

Rhus toxicodendron, wie Belladonna zu geben, ist das Hauptmittel bei der Blasenrose, welche stets nur im Gesicht, in der Nähe des Haarkopfes, erscheint und wegen der Nachbarschaft des Hirns nicht immer ganz ungefährlich ist.

Bryonia, wie Belladonna zu geben, wenn die Rose die Gelenke ergreift und wenn Magenbeschwerden und Erbrechen zugegen.

Pulsatilla, wie Belladonna zu geben, bei der sogenannten „wandernden Rose“, wenn sie schnell von einem Theil auf den andern überspringt.

Sulphur wird gegeben, um die Neigung zur steten Wiederkehr der Rose zu heben. Gabe: 4 Streukügelchen oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse, eine Woche lang jeden Morgen nüchtern auf die Zunge, unmittelbar nach überstandener Krankheit.

Kuhr (Dysenterie). Die Kuhr ist eine fieberhafte Krankheit, die auf einer Entzündung der Schleimhaut des Dickdarms beruht und häufig gegen Ende des Sommers epidemisch auftritt. Die Symptome sind: Häufiges Drängen zum Stuhl mit meist geringem Abgang von Schleim (weiße Kuhr), oder blutigem Schleim, oder reinem Blut (rothe Kuhr) mit schmerzhaftem Zwang und Schmerzen in der linken Bauchseite. Wichtig für die Diagnose der Kuhr ist es, daß keine Kothmassen durch den After abgehen, sondern nur Schleim, Hautfetzen oder Eiter und Blut, denn sonst liegt Cholera vor, s. Seite 131). Während der Krankheit sollte der Kranke nur schleimige Suppen mit Eigelb und frisches Wasser genießen. Erwärmung des Unterleibs durch heiße Wollentücher ist zuträglich. Die Stühle müssen in ein untergeschobenes Stechbecken entleert und nach jedem Stuhl muß der After mit einem in warme Milch getauchten Schwamm gereinigt und mit Del bestrichen werden. Ein gewöhnlicher Durchfall, wenn die Kuhr in einer Gegend herrscht, ist gewöhnlich der Anfang zu dieser bössartigen Krankheit; man sollte deshalb auch eine unbedeutende Diarrhöe nicht vernachlässigen. Die anzuwendenden Mittel sind:

Mercurius solubilis, zweistündlich soviel wie eine Erbse trocken, oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich ein Eßlöffel voll, bei starkem Drängen und Stuhlzwang vor und nach der Ausleerung, als sollten die Eingeweide herauspreßt werden; Abgang grünen oder blutigen Schleimes, oder reinen Blutes, Uebelkeit, Frost und Schauer, kalter Schweiß auf der Stirne; Drängen auf die Blase.

Arsenicum in zweistündigem Wechsel mit Mercurius, wenn das letztere Mittel für sich nicht genügt; bei unwillkürlichen Ausleerungen und wenn die Stühle fleischwasserartig und übelriechend werden, mit großer Erschöpfung und Schwäche.

Nach eingetretener Besserung giebt man Milch, weiche Eier, etwas Rothwein, und täglich 2 Gaben **Hepar sulphuris**, soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen trocken. Meist leisten schon zu Anfang der Kuhr kleine, lauwarne Behaltelkystiere von einer dünnflüssigen Stärkeabkochung, in welche Eigelb gequirlt wird, gute Dienste.

Scharlach, Scharlachfieber. Eine epidemisch auf-

tretende,
auch Ex
entzünd
dreitägi
rothen
und ve
Flecke,
immer
gers, fe
der Mi
(Schar
und ris
ab. Di
ist Pat
er (von
Jahres
sich nid

a)

Form

b)
Delirio
schlumm

c)
S. 179

d)
haltiger
des Ge
macht,
welches
oder fü

Be
es nötl
Arzte,
zur Be
4 Troy
fortzuf
dann i

retende, ansteckende Krankheit, welche vorzugsweise Kinder, aber auch Erwachsene befällt. Sie ist mit Fieber, Kopfschmerz, Halsentzündungen und Magenbeschwerden verbunden. Nach ein- bis dreitägiger Dauer dieser Beschwerden erscheinen die scharlachrothen Flecke auf der Haut zunächst am Halse und der Brust und verbreiten sich von da über den ganzen Körper. Diese Flecke, welche meist eine größere Hautfläche bedecken, sind fast immer glatt, die Röthe verschwindet unter dem Druck des Fingers, kehrt aber, sobald der Druck nachläßt, vom Rande nach der Mitte zurück. Selten sind kleine Hautbläschen vorhanden (Scharlachpriesel). Nach einigen Tagen wird die Haut rauh und rissig und schuppt sich kleinartig und in größeren Hautsetzen ab. Diese Abschuppung dauert 1—3 Wochen und nach dieser Zeit ist Patient, bis auf eine gewisse Leichterkältheit, wegen deren er (vom ersten Tage der Erkrankung an gerechnet) in der kühleren Jahreszeit das Bett, bezw. Zimmer hüten sollte, gesund, wenn sich nicht schon in den ersten Tagen entwickelte:

a) die **Scharlachdiphtheritis**, welche wie eine schwere Form der Diphtheritis (siehe Seite 138) verläuft; oder

b) das **Scharlachtyphoid**, wo der Patient heftige Delirien und Krämpfe bekommt, später aber bestimmungslos und schlummersüchtig daliegt; oder wenn sich keine

c) **eitrige Ohrspeicheldrüsenentzündung** (siehe S. 179) hinzufand, oder wenn sich nicht in der 2.—3. Woche

d) ein **Nierenkatarrh** hinzugesellte. Letzterer hat eiweißhaltigen Harn und **Wassersucht**, die sich zunächst durch Schwellung des Gesichtes, dann des Bauches und der Unterglieder bemerkbar macht, zur Folge. Sie ist mitunter mit Fieber verbunden, welches von Neuem auftritt, nachdem der Kranke gebessert war, oder findet sich schleichend und ganz allmählich ein.

Behandlung. Um Kinder gegen Scharlach zu schützen, ist es nöthig, ihnen nach Hahnemann's trefflichem, durch bedeutende Aerzte, wie Hufeland, Guttzeit u. s. w., bestätigten Rath, zur Zeit einer Scharlachepidemie an drei Tagen morgens 3 bis 4 Tropfen oder Kügelchen **Belladonna** zu verabreichen und dies fortzusetzen, wenn sie trotzdem erkranken; das Leiden verläuft dann milder. Die ausgebrochene Krankheit erfordert Bettruhe,

nicht zu schwere Bedeckung, eine Zimmertemperatur von 14 bis 15° R. im Winter, Sorge für frische Luft im Krankenzimmer; als Getränk kühles Wasser mit Fruchtsaft; als Nahrungsmittel Milch, schleimige oder Wassersuppen. Das Hauptmittel ist

Belladonna, 5 Kügelchen oder Tropfen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich ein Eßlöffel voll, wenn die Halsentzündung nicht allzuheftig ist.

Apis, ebenso zu verabreichen, wenn die Halsentzündung sehr bedeutend und Schlucken fast unmöglich ist, oder wenn diphtherische Beläge zugegen sind.

Mercurius cyanatus, wie Belladonna zu verabreichen, wenn der diphtherische Prozeß trotzdem Fortschritte macht und keine Erleichterung eintritt. (Außerdem Gurgelungen oder Ausspritzungen, wie bei Diphtherie angegeben.)

Im Abschuppungsstadium reibe man den ganzen Körper des Kranken entweder mit rohem, geräuchertem Speck oder mit Cacao-butter täglich 3 Mal ein, vom 14. Tage ab nur einmal. Tritt trotzdem ein Nierentkarrh mit Fieber auf, so giebt man **Apis**, wie oben beschrieben; wenn ohne Fieber: täglich 3 Mal **Hepar sulphuris**, soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen. Außerdem sind Schwitzprozeduren (Stuhldampfbäder — siehe Seite 221 — mit nachfolgenden nassen Packungen und Bädern) zweckmäßig, wie sie jeder Arzt — der in allen schwereren Scharlachfällen zuzusehen ist — verwendet.

Schlaflosigkeit. Schlaflosigkeit ist in den meisten Fällen nur ein Symptom eines anderen Leidens und kann nur gehoben werden, wenn die Grundursache entfernt wird. In Bezug auf das diätetische Verhalten vergleiche man das unter „Apyridien“ — Seite 119 — Gesagte. Man sollte niemals mit kalten Füßen und mit vollem Magen zu Bette gehen. Personen, die gewöhnlich an Kälte der Füße leiden und deshalb nicht schlafen können, müssen sich der Wärmflaschen bedienen.

Nux vomica, 5 Streukügelchen des Morgens trocken auf die Zunge oder 5 Tropfen in einem Theelöffel voll Wasser, nach übermäßiger geistiger Anstrengung, bei Verdauungsschwäche (Blähungsbeschwerden) in Folge des Genusses von Kaffee und geistigen Getränken.

Coff
feit in
Gedante
Opi
Fürcht
schrecklic
Chi
Theegen
Pul
von Mo

Sc
einem
wegung
schwarz
hart un
erweiter
freiwilli
los dall
Getroffe
der Aff
ziehe se
am Ha
sein G
auf der
ist es
halte s

S
gehende
Bellad

S
sonstige
Uebern
Folge
Dies
täglich
besond

Coffea, wie Nux vom., aber abends zu geben, Schlaflosigkeit in Folge großer nervöser Aufregung und Lebhaftigkeit der Gedanken.

Opium, wie Coffea zu geben, Schlaflosigkeit in Folge von Furcht und Schrecken, wenn der Schlaf durch phantastische oder schreckliche Erscheinungen gestört ist.

China, wie Coffea zu geben, Schlaflosigkeit in Folge von Theegebrauch.

Pulsatilla, wie Coffea zu geben, Schlaflosigkeit in Folge von Magenverderbniß durch fette, unverdauliche Speisen u. s. w.

Schlagfluß, Apoplexie. Der Kranke ist wie mit einem Schläge des Bewußtseins beraubt und gefühls- und bewegungsunfähig zu Boden gesunken; die Athmung verlangsamt, schnarchend; der Puls verlangsamt, bald klein und schwach, bald hart und beschleunigt; Pupillen entweder sehr verengt oder sehr erweitert; das Gesicht bleich oder blauröth; mitunter tritt unwillkürliche Stuhlentleerung oder Erbrechen ein. (Der besinnungslos daliegende Betrunkene unterscheidet sich von dem vom Schläge Betroffenen dadurch, daß die Pupillen nicht verengt sind und der Alkoholgeruch aus dem Munde die Ursache verräth.) Man ziehe schleunigst einen Arzt zu, lockere dem Kranken die Kleidung am Halse und an der Brust, gebe Salzwasserklystiere, spritze sein Gesicht mit kaltem Wasser an und mache kalte Umschläge auf den Kopf, wenn derselbe heiß und das Gesicht roth ist; — ist es bleich, so flöße man ihm starken Kaffee oder Wein ein, halte Kampherspiritus unter die Nase u. s. w.

Schluchzen, Schlucksen, ein vom Zwerchfell ausgehender Krampf, gegen den sich einige Tropfen oder Kügelchen **Belladonna**, mitunter auch **Veratrum**, bewähren.

Schweißsucht. Allgemeine Schweißsucht beim Fehlen sonstiger Krankheitserscheinungen sind sehr oft nur Folge des Uebermaßes im Genuß von Flüssigkeiten; örtliche Schweißsucht eine Folge von Mangel an Reinlichkeit oder zu warmer Bekleidung. Dies ist namentlich bei Fußschweiß der Fall, welche durch tägliche Reinigung der Füße und nachheriges Bepudern derselben, besonders zwischen den Zehen, mit Salicyl-Streupulver (Talcum

4 bis
unter;
mittel
ist

Gläse
Hals-

g sehr
erische

wenn
keine
angen,

er des
Sacao-

Tritt

Apis,

Hepar

berdem

21 —

ig, wie

zuzu-

Fällen
ehoben

ig auf

n" —

Füßen

ie ge-

schlafen

en auf

Basser,

hwäche

re und

salicylico-saponatum) ohne Schaden für die Gesundheit beseitigt oder wenigstens wesentlich beschränkt werden können. — Nach Fußerfaltungen auftretende körperliche Störungen mit ausbleibenden Fußschweißsen werden durch **Silicea**, morgens soviel wie eine Erbse trocken oder 5 Kügelchen, gebessert, namentlich wenn man die Hautausdünstung an den Füßen durch warme Fußbäder, siehe Seite 221, nach denen die Füße mit Del eingerieben werden müssen, wieder hervorruft. Auch das Einwickeln des nackten Fußes in Guttaperchaleinwand, über welche der wollene Strumpf gezogen wird, ist nützlich.

Schwindel. Derselbe kann die verschiedensten Ursachen haben und erfordert deshalb, wenn er anhaltend oder häufig auftritt, ärztliche Verathung. Vorübergehender Schwindel wird bei Vollblütigen durch **Belladonna**, **Aconit.**, **Nux vomica** und **Kali carbonicum** gebessert und beseitigt; bei Blutarmen und Bleichsüchtigen durch **China**, **Pulsatilla**, **Sopia**, **Ferrum**, **Calcarea carbonica** und **Natrum muriaticum**.

Stuhlverstopfung. Dieselbe kann die verschiedensten Ursachen haben: chronische und acute Magen- und Darmkrankheiten, Darmverengerungen, Brucheinkehlungen. Liegen solche nicht vor, so kann sie ferner ihre Ursache haben in der Beschaffenheit der Nahrungsmittel, in einer Schwäche der Darmmuskulatur, welche nach früheren Erkrankungen zurückblieb; in Darmlähmungen und Darmkrämpfen; in mechanischen Störungen, z. B. kann die vergrößerte und in ihrer Lage veränderte Gebärmutter den Mastdarm zusammenpressen u. s. w. Die Frage, welche Ursache die Verstopfung bedingt und welche Mittel dagegen anzuwenden sind, ist deshalb nicht immer so leicht zu beantworten und unterliegt daher oft ärztlichem Ermessen, weil in der That durch überlangen Aufenthalt des Kothes in den Därmen nicht bloß Krankheitszustände entstehen, sondern auch unterhalten und verschlimmert werden können. Daher hat sich leider so Mancher an den gewohnheitsgemäßen Gebrauch der Abführmittel zu seinem größten Schaden gewöhnt. Der Nichtarzt wolle deshalb lieber zu einem mechanischen Mittel, zur Klystierspritze, greifen, auch leichtverdauliche Kost und besonders Graham-Brot — dieses auch zu Suppen — genießen, Obst essen, sich fleißig Bewegung im Freien machen u. s. w. Durch homöo-

pathische
mäßliche
ganz be
Nux vo
Lycop
Verstopf
Homöop
entrathe
hafte E
üblich i

B
fulatur
dauern
Die W
wollte
Persone
danert
Arseni
Kühle
Zimme

B
hochgra
gezogen
a)
Umschl
Diese
Watte
b)
keine
Urtica
Petrole
Blasen
lich ist
entwed
vorhan
von ei
Causti
aufgehi

pathische Mittel ist, neben entsprechender Diät, nur eine allmähliche Beseitigung der Stuhlträghheit möglich, und verdienen ganz besonders folgende Mittel, täglich eine Gabe, Beachtung: **Nux vomica**, **Natrum muriaticum**, **Calcarea**, **Graphites**, **Lycopodium** und **Sulphur**. In solchen Fällen, wo anhaltende Verstopfung erhebliche Störungen hervorruft, wird auch der Homöopath unter Umständen eines drastischen Mittels nicht entzathen können; nun und nimmer aber wird er die schablonenhafte Behandlung der Verstopfung, wie sie in der Allopathie üblich ist, für „wissenschaftlich“ erklären.

Veitstanz. Krampfhaft zuckende Bewegungen der Muskulatur einzelner oder mehrerer Glieder, welche Tags über andauern und im Dunkeln und während des Schlafes aufhören. Die Muskelkrämpfe verschlimmern sich, wenn der Kranke gewollte Bewegungen ausführen will. Das Leiden betrifft besonders Personen weiblichen Geschlechtes vom 6.—20. Lebensjahre und dauert eine Reihe von Wochen. Heilmittel desselben sind **Cuprum**, **Arsenicum**, **Belladonna**, **Ignatia**, **Zincum**, **Pulsatilla** u. a. M. Kühle Abreibungen des Rückens, im Winter im gut erwärmten Zimmer des Morgens vorgenommen, sind zweckmäßig.

Verbrennungen der Haut, wenn dieselben nicht zu hochgradig und umfanglich sind, sodaß unbedingt ein Arzt zugezogen werden muß, erfordern, wenn die Verbrennung

a) durch Salpetersäure, Schwefelsäure u. dergl. erfolgte, Umschläge von gleichen Theilen Kaltwasser mit Leinöl gemischt. Diese Mischung wird dick aufgestrichen und darüber eine Lage Watte befestigt.

b) wenn sie durch Feuer und heißes Wasser erfolgte und keine Blasenbildung vorhanden ist: Umschläge von unverdünnter **Urtica-Tinktur** (oder, falls diese nicht zur Hand ist, von Petroleum); ist Blasenbildung vorhanden, so muß man die Blasen aufschneiden, ohne jedoch die Haut — sofern dies möglich ist — zu entfernen. Hierauf bepudert man die Stellen entweder mit Talcum, oder man macht, wenn heftige Schmerzen vorhanden sind, zunächst bis zu deren Beseitigung Umschläge von einer Mischung von 1 Theelöffel Spiritus und 3 Theelöffel **Causticum-Lösung** auf $\frac{1}{2}$ Liter Wasser. Haben die Schmerzen aufgehört, so bepudert man die betreffende Stelle mit Talcum

und befestigt Watte darüber, falls die Oberhaut erhalten ist. Würde sie dagegen abgerissen, so legt man entweder mit Arnica-Balsam bestrichene Lappen auf oder bestreicht sie mit einer frisch bereiteten dickflüssigen Lösung von Gummi arabicum. Näheres darüber in:

Die Anwendung der in der Homöopathie gebräuchlichen äußerlichen Heilmittel, namentlich der Arnica, Calendula u. s. w., nebst einer Anleitung zur Behandlung der Verwundungen, Verbrennungen, Verstauchungen, Verrenkungen und Erfrierungen. Preis cart. 60 Pf. (Verlag von Dr. W. Schwabe in Leipzig.)

Waden- und Fußkrampf. *Veratrum album*, 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen in einem Eßlöffel Wasser, morgens und abends, jeden vierten Tag, ist oft sehr nützlich bei häufiger Wiederkehr dieses lästigen Leidens, besonders wenn es des Nachts auftritt und die Füße im Bette sehr kalt sind.

Rhus toxicod., ebenso zu geben, ist angezeigt, wenn der Krampf im Sitzen auftritt.

Dieser Art Krämpfe läßt sich oft durch Niesen an *Campher-Tinktur* vorbeugen oder sie abkürzen.

Warzen. *Rhus toxicodendron*, 3 Streukügelchen täglich abends trocken auf die Zunge, oder 3 Tropfen in einem Eßlöffel Wasser; daneben äußerlich: Bestreichen der Warzen des Abends mit einigen Tropfen der Tinktur von *Thuja*. Mitunter bewährt sich auch *Thuja* innerlich, auf dieselbe Weise wie bei *Rhus toxicod.* angegeben.

In hartnäckigen Fällen ist es zuweilen nothwendig, mit der obigen Arznei *Sulphur* zu verbinden. Man giebt dann eine Woche lang *Sulphur* täglich, morgens 3 Streukügelchen oder von der Verreibung soviel wie eine Erbse trocken auf die Zunge, setzt eine Woche aus und giebt darauf eine Woche lang *Rhus toxicod.*, 3 Streukügelchen täglich abends trocken auf die Zunge, oder 3 Tropfen in einem Eßlöffel Wasser, und kehrt, nachdem man eine Woche ausgesetzt, wieder zu *Sulphur* zurück. Sind größere Hautflächen mit Warzen besetzt, so verwendet man, neben *Thuja* innerlich, Einreibungen mit übersätteter *Salicylsäureseife*. Diese Seife wird Abends mit warmem Wasser eingerieben, nicht abgewischt, sondern durch Umbinden eines Tuches

(an den
Morgen

W
Diese e
auf den
der Ath
Krämpf
stillen
widelter
lung.

und Be
soll dur
Ausbru
fortige

W
anfällen
räumen
Wechsel
Kranke
Gegend
kommer
sehr ge
gewöhn
durch
erweist
nutzlos
dann d
stets v
sprecher
zurück
Wechsel
genau
wie sie
gewähl
den S

Ar
Durst,
entwed

(an den Händen durch Handschuhe) geschützt und erst am nächsten Morgen abgewaschen.

Wasserscheu, Hundswuth, Wuthkrankheit.

Diese entsetzliche Krankheit wird durch den Biß toller Hunde auf den Menschen übertragen und besteht in heftigen Krämpfen der Athmungs- und Schlingorgane, zu denen sich allgemeine Krämpfe gesellen. Den quälenden Durst kann der Kranke nicht stillen in Folge der Schlundkrämpfe. Der Tod ist bei entwickelter Wuthkrankheit unausbleiblich, trotz ärztlicher Behandlung. Doch liegen einige Fälle von Heilung durch **Cuprum** und **Belladonna** in der homöopathischen Literatur vor. Ebenso soll durch Dampfbäder, bald nach dem Bisse angewandt, der Ausbruch der Wuth verhütet worden sein. Wichtig ist die sofortige Behandlung der Bißwunde durch einen Arzt.

Wechselfieber. Das Wechselfieber besteht aus Fieberanfällen (Frost, Hitze und Schweiß), welche in bestimmten Zeiträumen, nach 1, 2, 3 Tagen — daher ein-, zwei-, dreitägiges Wechselfieber — wiederkehren. In der fieberfreien Zeit ist der Kranke meist wohl. Diese allbekannte, besonders in tiefegelegenen Gegenden, wo stehende Wasser und Sümpfe sind, häufig vorkommende Krankheit ist oft schwierig zu behandeln, da sie eine sehr genaue Mittelwahl beansprucht. Die Allopathen gebrauchen gewöhnlich mit Erfolg Chinin dagegen. Wird aber das Fieber durch eine oder einige stärkere Chiningaben nicht beseitigt, so erweist sich der Weitergebrauch dieses Mittels nicht bloß als nutzlos, sondern als direct nachtheilig und vergiftend, während dann das richtig gewählte homöopathische Mittel die Krankheit stets von Grund aus heilt, wofür Tausende von Erfahrungen sprechen, und niemals Nachtheile von einer homöopathischen Cur zurückbleiben. Folgendes sind die vorzüglichsten Mittel gegen Wechselfieber, wobei wir bemerken, daß bei der Wahl derselben genau auf die besonderen Zeichen; Frost, Hitze, Durst, Schweiß, wie sie sich zu einander verhalten u. s. w., zu achten ist. Das gewählte Mittel wird in der fieberfreien Zeit genommen nach den Seite 85 befindlichen Vorschriften.

Arsenicum. Frost ohne Durst; brennende Hitze mit heftigem Durst, öfterem, aber jedesmal wenigem Trinken; Schweiß ist entweder gar nicht vorhanden oder er tritt erst lange nach der

Hitze ein; große Hinfälligkeit und Schwäche. Der Anfall tritt entweder täglich oder jeden dritten und vierten Tag ein.

Bryonia. Starker Frost mit Durst; Hitze mit Durst; nach der Hitze mit Nachlaß der Beschwerden; vor dem Anfall Kopfschmerz und Schwindel, oder Ekel, Uebelkeit und Erbrechen. Der Anfall tritt entweder täglich oder am dritten Tage ein.

China. Frost und Hitze ohne Durst; derselbe tritt zwischen Frost und Hitze ein; nach der Hitze Durst, sobald der Schweiß ausbricht. Fieber besonders in tiegelegenen und sumpfigen Gegenden. Der Anfall tritt entweder täglich oder am dritten Tage ein.

Ipecacuanha. Frost gering, mit Durst; starke Hitze, meist ohne Durst; Schweiß zuweilen fehlend, zuweilen auch vorhanden; vor und während des Anfalles: Uebelkeit, Erbrechen und andere gastrische Beschwerden, mit Verschlimmerung am Abend. Der Anfall tritt täglich oder am dritten Tage ein.

Nux vomica. Frost und Hitze, zuweilen gering, zuweilen auch stark; mit Durst auf Bier; Schweiß, der Hitze nachfolgend, zuweilen auch ganz fehlend; besonders bei Personen mit Stuhlverstopfung und Hämorrhoiden, bei solchen, die eine sitzende Lebensweise führen und geistigen Anstrengungen unterworfen sind oder starke Getränke lieben. Der Anfall tritt entweder täglich oder am dritten Tage, gewöhnlich nachmittags, abends oder nachts ein.

Pulsatilla. Frost ohne Durst; Hitze mit Durst; Schweiß mit der Hitze oder nachher eintretend; besonders bei weiblichen Personen mit unterdrückter oder spärlicher Regel. Der Anfall tritt täglich oder am dritten oder vierten Tage ein.

Rhus toxicodendron. Frost mit Durst; Hitze mit Durst; Schweiß nach der Hitze; während des Frostes Gliederschmerzen, Kopfschmerz, Schwindel, Brecherlichkeit, Nesselfriesel. Der Anfall tritt täglich oder am dritten Tage (zuweilen zweimal) ein.

Veratrum. Frost mit Durst; nach Wechsel von Frost und Hitze — anhaltende Hitze mit Durst; kalter Schweiß; bloß äußere Kälte, oder nur innere Hitze mit dunklem Harn. Der Anfall tritt täglich oder am dritten oder vierten Tage, morgens oder vor Mitternacht, ein.

Wen
kehrte, f
Ebenso
hervorge
Fällen c
W
außer d
keln ein
Maden
ersteren
Diese G
hervorr
deshalb
in starke
Spul- u
hergestel
wandt;
Maden
Darm i
haltefles
Knobla
Pyrethr
wird m
wurzelri
sich nich
verschwi
ist dies
daß das
heit wa
geeignet
directe
Kranken
u. s. w.
Cal
morgens
zu gebe
so ziehe
Me
mige E
Schw

Wenn das Fieber durch Chinin unterdrückt war, aber wiederkehrte, so hilft gewöhnlich *Ipecacuanha* in der obigen Gabe. Ebenso auch bei verschiedenen, durch Mißbrauch des Chinins hervorgerufenen Beschwerden. Zuweilen ist aber in beiden Fällen auch *Arsenicum* angezeigt.

Wurmleiden. Im menschlichen Darmkanal kommen außer der Trichine, welche denselben verläßt und in die Muskeln einwandert, hauptsächlich dreierlei Wurmart vor: der Madenwurm, der Spulwurm und der Bandwurm. Die ersteren beiden Arten finden sich besonders häufig bei Kindern. Diese Eingeweidewürmer können die verschiedensten Beschwerden hervorrufen und unterhalten, und in der ärztlichen Praxis ist es deshalb allgemein üblich, dieselben durch specifische Arzneimittel in starken Gaben zu tödten und abzutreiben. So werden gegen Spul- und Madenwürmer gewöhnlich die aus dem Cina-Samen hergestellten Santonin-Präparate (Pastillen und Chocoladen) verwandt; gegen die im Mastdarm aufhältlichen kleinen, weißen Madenwürmer verwendet man außerdem — nachdem man den Darm durch ein Warmwasserklystier gereinigt hat — kleine Behälterklystiere (Seite 223) von einer Abkochung von 4 Loth Knoblauch in $\frac{1}{4}$ Liter Wasser oder von 10—20 Tropfen Pyrethrum-Tinctur auf 4 Eßlöffel Wasser; der Bandwurm wird mit *Aspidium Panna*, Kamala, Kouso oder Granatwurzelrinden-Decoct abgetrieben. Im Großen und Ganzen läßt sich nichts gegen solche Parforce-Curen einwenden, denn sehr oft verschwinden die Darmbeschwerden danach vollständig. Mitunter ist dies aber auch nicht der Fall, sodaß man annehmen muß, daß das Wurmleiden nur zufälliger Begleiter einer Darmkrankheit war, oder daß die Würmer in einem kranken Darne den geeignetsten Boden zu ihrer Entwicklung fanden; oder aber eine directe Abtreibungs-Cur läßt sich wegen großer Schwäche des Kranken, wegen zu jugendlichen Alters, wegen Schwangerschaft u. s. w. nicht vornehmen. In solchen Fällen verwende man:

Calcarea carbonica, besonders bei scrophulösen Kindern, morgens soviel wie eine Erbse oder 5 Streukügelchen trocken zu geben. (Sind Kolikschmerzen bei Wurmleidenden vorhanden, so ziehen Einzelne Cina vor.)

Mercurius solubilis, ebenso zu verabreichen, wenn schleimige Stühle und Leibschneiden bestehen.

Sulphur, ebenso zu verabreichen, bei harten Stühlen.

Gegen das Aferjucken durch Madenwürmer wird **Ignatia** empfohlen. Wichtig ist es für diejenigen, welche mit letzteren behaftet sind, kein Schwarzbrot zu essen. Kindern, welche am Bandwurm leiden, gebe man öfters Kürbiskerne zu essen und lasse sie Milch dazu trinken.

Zahnschmerzen können örtliche Ursachen haben, wie z. B. das Carioswerden eines Zahnes und die dadurch entstehende Entzündung des sog. Zahnerven. In diesem Falle schafft der Zahnarzt durch örtliche Behandlung meist schnellere Hilfe und er kann den, sonst binnen kurzer Zeit vollständig zerbröckelnden Zahn häufig durch Plombiren noch lange Jahre erhalten. Cariose Zähne geben mitunter zu Entzündungen der Zahnwurzelhaut Veranlassung; unter heftigen Schmerzen erscheint der Zahn wie zu lang, es bildet sich eine Geschwulst am Zahnfleisch, mitunter schwillt sogar die Backe an, und schließlich bricht die Geschwulst am Zahnfleisch auf, entleert kleine Mengen Eiter und schließt sich dann wieder, oder sie bleibt offen und entleert beim Druck Eiter (die sog. Zahnfistel). Hier hilft **Mercurius solubilis**, soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen in Wasserlösung, zweistündlich ein Eßlöffel voll. Siebt ein cariöser Zahn wiederholt zu solchen Zahnfleisch- und Backenanschwellungen Veranlassung, oder besteht schon sehr lange eine Fistel, die nicht durch **Silicea** heilen will, so wird derselbe besser vom Zahnarzt herausgenommen. Das eigentliche Feld für die homöopathische Behandlung sind die nervösen, rheumatischen und congestiven Zahnschmerzen, welche mehrere Zähne, oft sogar eine ganze Seite des Ober- oder Unterkiefers befallen, also allgemeine Ursachen haben. Die Hauptmittel sind:

Aconitum, wenn der Schmerz reißend, klopfend oder brennend ist, besonders nach Erkältung, mit heißem Gesicht und Blutandrang zum Kopf, wenn der Schmerz mehrere Zähne zugleich ergreift (rheumatisches Zahnweh).

Chamomilla, bei ähnlichem Zahnweh, besonders nach Erkältung im Schweiß. Der Schmerz ist ziehend, reißend, wühlend und besonders nachts ganz unerträglich; er befällt mehrere Zähne und geht durch die Kiefer bis in das Ohr. Zuweilen ist Steifigkeit des Nackens oder auch Backengeschwulst zugegen.

Bei den
Es paßt

Puls
besonders
angezogen
in freie
der wann
im Sitzen
zu gering

Bell
mit Blut
röthe, v
Bohren
abends r
beim Be
freien v

Mer
geschwür
laufen v
in mehr
zerspring
durch Z
Stetes
schmerz

Nux
Hautfarl
Genusse
sitzende
deren S
Schmerz
zuckend
und die
Morgen

Sulph
Hautaus
hilft zur
Bon
5 Tropf

Bei den rheumatischen Zahnschmerzen ist dieses Mittel hilfreich. Es paßt auch häufig beim Zahnweh der Kinder.

Pulsatilla, bei ziehendem, zuckendem, wühlendem Schmerz, besonders in den hohlen Zähnen. Schmerz, als würde der Nerv angezogen und wieder losgelassen. Besserung der Schmerzen in freier Luft und durch Aufsteigzichen; Verschlimmerung in der warmen Stube, in der Bettwärme, durch warme Genüsse, im Sitzen und gegen Abend; besonders bei Frauen mit mangelnder, zu geringer und fehlender Menstruation.

Belladonna, bei wühlenden, zuckenden, klopfenden Schmerzen mit Blutandrang nach dem Kopf, Schlägen der Adern; Backenröthe, rosenrother Geschwulst, Empfindlichkeit der Drüsen und Bohren an der Wurzel des hohlen Zahnes; Verschlimmerung abends nach dem Niederlegen und des Nachts, bei Berührung, beim Beißen und gegen Abend; besonders bei Frauen mit mangelnder, zu geringer und fehlender Menstruation.

Mercurius, wenn das Zahnfleisch abflaßt, als wenn es geschwürig wäre, leicht blutet und weiß aussieht, mit Zusammenlaufen von vielem Speichel im Munde. Reizende Schmerzen in mehreren Zähnen, oder in einem (hohlen), als sollte er zerspringen; Verschlimmerung des Nachts, in freier, kalter Luft, durch Zug, Erkältung, Essen. Schweiß ohne Erleichterung. Stetes Bedürfnis, die Lage zu ändern. Bei Zahnweh mit schmerzhafter Backengeschwulst ist es das Hauptmittel.

Nux vomica, bei Personen mit schwarzen Haaren, dunkler Hautfarbe und reizbarem Temperament; bei solchen, die dem Genuß von Kaffee und geistigen Getränken ergeben sind, eine sitzende Lebensart führen und zu Verstopfung geneigt sind, oder deren Schmerzen durch geistige Beschäftigung erhöht werden. Die Schmerzen erscheinen oft in hohlen Zähnen; sie sind ziehend, zuckend und nagend und dehnen sich zuweilen bis in den Kopf und die Ohren aus. Verschlimmerung des Nachts und des Morgens beim Erwachen, im Freien und durch Aufsteigzichen.

Sulphur, besonders bei Personen, die mit Scropheln und Hautausschlägen oder mit Flechten behaftet sind. Dieses Mittel hilft zuweilen, wo andere erfolglos geblieben sind.

Von allen diesen Mitteln löst man je 5 Streukügelchen oder 5 Tropfen in einem Glase Wasser auf und nimmt alle 3 Stunden

einen Eßlöffel voll. Besitzt man Mercurius oder Sulphur in Verreibung, so wird soviel wie eine Erbse trocken auf die Zunge genommen. Man sollte wenigstens drei Gaben von einem Mittel gebrauchen, ehe man zu einem anderen übergeht.

Es kommen in complicirteren Fällen noch mehrere Mittel in Frage, welche in der Brochüre: „Die Heilung der Zahnschmerzen durch homöopathische Arzneien“ — Verlag von Dr. W. Schwabe. Preis 50 Pf. — charakterisirt sind.

Zungenverletzung. *Arnica tinctur*, 10 Tropfen mit einem Glase Wasser gemischt und damit den Mund öfters ausgespült, besonders bei Verwundung der Zunge durch schadhafte, abgesprungene Zähne und durch Verbrennung.

B. Krankheiten des weiblichen Geschlechts.

Bleichsucht. Eine Krankheit junger Mädchen zur Zeit der Geschlechtsreife, die sich aber auch mitunter später, nachdem die Menstruation regelmäßig gewesen ist, entwickelt. Das Gesicht wird blaß, Lippen und Zahnsfleisch sehen fast weißlich aus; dabei bestehen Mattigkeit, Appetitmangel, Magen- und Darmbeschwerden, Frösteln, Herzklopfen und Athembeschwerden, und die monatliche Regel bleibt entweder gänzlich aus oder ist sehr spärlich. Nicht selten findet sich Weißfluß ein. — Da sich mitunter die Lungentuberkulose unter dem Bilde der Bleichsucht verbirgt, so nehme man bei Zeiten einen homöopathischen Arzt in Anspruch, welcher gegen die wahre Bleichsucht nicht bloß Eisenpräparate verwendet. Denn wenn auch Eisen (*Ferrum*) öfters das Heilmittel der Bleichsucht ist, so kommen doch auch unter Umständen andere Mittel in Frage: *Natrum muriaticum* (bei erheblichen Verdauungsbeschwerden), *Calcarea carbonica*, *Calcarea phosphorica*, *Pulsatilla*, *Cuprum* u. a.

Brustdrüsenentzündung (im Wochenbett). Wenn die Brüste hart und geröthet sind, wie beim Rothlauf, so gebe man

Belladonna und *Bryonia*, 5 Streufügelchen oder 5 Tropfen, jedes in einem Glase Wasser aufgelöst, in dreistündlichem Wechsel, und

Phos
obigen M

Hepa
von den
verhütet
des Absee
äußeren

Eine
wenn er
sodaß obi
Behandlu

Br
stillenden,
Warze di
größern
Tinctur

Säugling
Milch mi
mit einer
bestrichen.
Umgebun
wie eine

Feh
aus der
Frucht a
und durc

Sowie d
dieselbe h
keln; jed
Zum inn

Arnica i
Eßlöffel
Arzt oder

Mil
nährung,
5 Kügelc
nach den
Nahrung

Phosphorus, in derselben Gabe alle 4 Stunden, wenn die obigen Mittel erfolglos bleiben.

Hepar sulphur., dreistündlich soviel wie eine Erbse oder von den Kugeln wie bei Belladonna, wenn die Eiterung nicht verhütet werden kann, um dieselbe zu befördern und die Deffnung des Abscesses zu beschleunigen. (Rührt die Entzündung von einer äußeren Gewaltthätigkeit her, so ist Arnica das erste Mittel.)

Eine vernünftige Frau wird einen Arzt zuziehen, welcher, wenn er die Homöopathie nicht kennt, innerlich nichts verordnet, sodaß obige Mittel eine passende Unterstützung seiner äußerlichen Behandlung sein werden.

Brustwarzenentzündung findet sich häufig bei Erststillenden, welche in der Schwangerschaft unterlassen haben, die Warze durch Herausaugen mit einem Milchsaugglas zu vergrößern und durch Waschungen mit Arnica-Wasser (1 Theil Tinctur mit 4 Theilen Wasser) abzuhärten. Man darf den Säugling dann nicht an die Warze legen, sondern muß die Milch mit dem Saugglas abziehen. Die wunde Warze wird mit einer Salbe aus 1 Theil Perubalsam und 5 Theilen Vaselin bestrichen, bis sie geheilt ist. Bei kleinen Geschwüren in der Umgebung der Warze: **Hepar sulphuris**, drei Mal täglich soviel wie eine Erbse oder 3 Kugeln trocken zu nehmen.

Fehlgeburt, Abortus. Dieselbe wird durch Blutungen aus der Gebärmutter, welche zu einer Zeit auftreten, wo die Frucht außerhalb des Mutterleibes fortzuleben außer Stande ist, und durch wehenartige Schmerzen im Unterleibe eingeleitet. Sowie dergleichen bei einer Schwangeren austritt, muß sich dieselbe horizontal auf den Rücken legen, mit geschlossenen Schenkeln; jede Aufregung oder Anstrengung muß vermieden werden. Zum innerlichen Gebrauche löse man 5 Tropfen oder 5 Kugeln **Arnica** in einem Glase Wasser auf und gebe halbstündlich einen Eßlöffel voll. Tritt dadurch keine Beruhigung ein, so ist der Arzt oder die Hebamme zuzuziehen.

Milchmangel bei Stillenden erfordert kräftigere Ernährung, Suppen, Milch, Bier. Einige Gaben (5 Tropfen oder 5 Kugeln) **Pulsatilla** befördern mitunter den Milchzudrang nach den Brüsten. Bei **Milchüberfluß** ist die flüssige Nahrung zu beschränken, mehr feste Kost zu verabreichen, wenig

zu trinken. Innerlich: **Belladonna**, so wie **Pulsatilla** zu geben, oder auch **Jodum**.

Regeln, Menstruation, monatliche Reinigung. Sie tritt durchschnittlich am 28. Tage ein (bei einigen Frauen auch schon am 21.—27. Tage) und dauert 2—8 Tage. Die Menge des abgehenden Blutes ist sehr verschieden, und man thue, wenn keine Beschwerden, keine erheblichen Schwächezustände nach diesem ganz natürlichen Vorgange auftreten, nichts gegen scheinbare Unregelmäßigkeiten, möge nun sehr wenig oder sehr viel Blut abgefordert werden. Wirkliche Unregelmäßigkeiten erheischen Rücksprache mit dem Arzte.

a) Die **Unterdrückung der Regeln**, gewöhnlich nach Erkältung und Durchnässung, hat nicht selten heftige Unterleibskolik zur Folge. Man besorge nie den Rath „kluger“ Frauen, welche regeltreibende Mittel verordnen, sondern beschränke sich auf warme Umschläge, warme Bähungen, und nehme täglich zwei Mal **Pulsatilla**, bis man einen Arzt haben kann.

b) Die **zu spärlichen Regeln** haben ihren Grund häufig in Bleichsucht, mitunter auch in Krankheiten der Geschlechtsorgane, weshalb der Arzt zu befragen ist. Vollsaftige, gesund aussehende Frauen gebrauchen: **Nux vomica**, **Belladonna**, **Sepia**; bleich aussehende: **Pulsatilla**, **Calcarea carbonica**, **China**, **Sulphur**.

c) Bei **schmerzhaften Regeln**, sofern nicht organische Fehler vorliegen, welche örtliche, ärztliche Behandlung erheischen, macht man warme Umschläge auf die Unterbauchgegend und giebt:

Nux vomica, 5 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, stündlich einen Eßlöffel voll, bei Stuhl- und Harnzwang und Stuhlverstopfung.

Chamomilla, wie **Nux v.** zu geben, wenn Durchfälle und morgens Uebelkeit und Aufstoßen vorhanden.

Kali carbonicum, wie **Nux v.** zu geben, bei Kolikschmerz, Druck auf der Brust, Gesichtsröthe, klopfenden Kopfschmerzen und Herzklopfen. (Aehnlich **Belladonna** und **Apis**.)

Cuprum, soviel wie eine Erbse zweistündlich trocken, oder 5 Kügelchen, wie bei **Nux v.** angegeben, bei so heftigen Kolikschmerzen, daß Krämpfe eintreten.

Mitt
ros.
sem
tho
St
hindurch
careo c
d)
Erstere
einstellte
eine erk
der Zw
verlust
sten Ur
Bellac
cornu
sind da
handlur
müssen
sich auc
Sc
hauptsfä
Gebärm
Stuhl
Zahnsfä
a)
der Sc
Na
Erbse
verstopf
Magen
Ar
etwas
handen
keit ein
Pu
werk u

Dem homöopathischen Arzte stehen bei diesem Uebel noch weitere Mittel zu Gebote: Ammonium carb., Asclepias tuberosa, Cannabis, Castoreum, Viburnum Opulus, Gelsemium, Cactus grandiflor., Secale cornutum, Xanthoxylon fraxineum u. a.

Ist die schmerzhaftige Regel vorüber, so giebt man 3—4 Tage hindurch morgens soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen *Calcareo carbonica* trocken ein.

d) Die übermäßig starken Regeln und Mutterblutflüsse. Erstere treten pünktlich zur Zeit, wo sonst die Menstruation sich einstellte, ein, letztere auch außerhalb dieser Zeit. Beide haben eine erhebliche Schwächung des Kräftezustandes zur Folge, weil der Zwischenraum, der zwischen den Blutungen liegt, den Säfteverlust nicht ausgleicht. Da derartige Blutungen die verschiedensten Ursachen haben können, so ist ärztliche Berathung nöthig. *Belladonna*, *Aconit.*, *Sabina*, *Kali carbon.*, *Secale cornut.*, *Ipecacuanha*, *Crocus*, *Arnica*, *China* u. s. w. sind dabei in Anwendung zu bringen, mitunter auch örtliche Behandlung. Blutflußkranke Frauen dürfen nicht umhergehen, sie müssen horizontal, mit etwas erhöhten Füßen, liegen, und müssen sich auch geistig sehr ruhig verhalten.

Schwangerschaftsbeschwerden. Dieselben betreffen hauptsächlich die Verdauungsorgane, weil die sich vergrößernde Gebärmutter dieselben belästigt und Uebelkeit, Brechreiz und Stuhlverstopfung bewirkt. Ebenso kommen Harnbeschwerden und Zahnschmerzen vor.

a) **Uebelkeit und Erbrechen** dauern selbst über die Hälfte der Schwangerschaft hinaus. Man giebt

Natrum muriaticum, morgens und abends soviel wie eine Erbse oder 5 Kügelchen trocken, wenn Speichelfluß und Stuhlverstopfung vorhanden; *Sopia*, wie *Natrum mur.* zu geben, bei Magenkrämpfen (oder auch *Nux vomica*).

Arsenicum album, 3—4 Tropfen oder 4—5 Kügelchen in etwas Wasser, zweimal täglich, wenn übermäßiger Hunger vorhanden, nach dessen Befriedigung Brennen im Magen und Uebelkeit eintreten.

Pulsatilla, wie *Arsen.* zu geben, bei Uebelkeit nach Badewerk und fetten Speisen.

b) **Stuhlverstopfung** erfordert täglich regelmäßig ein Wasser-
klystier; ferner *Natrum muriaticum*, *Bryonia* und *Sepia*.

c) **Durchfälle** erfordern *Pulsatilla*, *Dulcamara*, *China*;
wenn mit wehenartigen Kolikschmerzen: *Sepia*.

d) **Harnbeschwerden** erfordern das Tragen einer Leibbinde;
innerlich *Pulsatilla*.

e) bei **Aderknuten**, **Krampfadern** an den Beinen, müssen
Gummi- oder Lederstrümpfe getragen, es muß für regelmäßigen
Stuhl gesorgt werden, und die Kranke darf nachts nicht auf
dem Rücken liegen.

f) **Zahnschmerzen** erfordern namentlich *Belladonna*, *Pulsa-
tilla*, *Sepia* oder *Nux v.* Sind Zahnschmerzen aus lokalen
Ursachen vorhanden, so nehme man immer den Zahnarzt in An-
spruch, denn die Zahnaries macht während der Schwangerschaft
oft sehr schnelle Fortschritte.

Weißfluß kann verschiedene Ursachen haben und mit solchen
Complicationen auftreten, daß sogar ein erfahrener Arzt seine
Noth damit hat, namentlich wenn, wie dies fast immer der Fall,
das Uebel schon geraume Zeit ertragen und aus falscher Scham
verschwiegen wurde. Damit behaftete Frauen werden elend und
matt und außerordentlich reizbar, die Verdauung leidet, der Stuhl
ist verstopft, die Regel wird unregelmäßig u. s. w. Ohne größte
Reinlichkeit, an der es auch mitunter fehlt, ohne regelmäßige
Ausprägungen der Genitalien mit der Mutterdouché (laues Wasser
mit etwas Salzzusatz oder auch einem andern Mittel) — siehe
S. 220 — und ohne Regelung der Verdauungsthätigkeit ist nichts
in solchen Fällen zu erzielen. Durch innerliche Mittel allein
ist Heilung nur selten möglich, mitunter ist sogar örtliche Be-
handlung zweckmäßig. Die homöopathischen Hauptmittel sind:
Calcarea carbonica, *Sepia*, *Natrum muriaticum*, *Mercurius
solubilis*, *Thuja*, *Heparsulph.*, *Kreosotum*, *Calcarea acetica
soluta* u. a.

Ne
Theil e
den Kir
Nahru
Neußer
Fähigke
überzäh
wieder.
Sicht,
und G
vollen !
das Ki
ist als
Do
das Ki
lebensg
nicht n
von 10
verschie
die ges
änderte
die Ha
burt in
Nahru
und sch
Di
mindest
milch,
Kind n
gelegt r
von 5—
Frauen
mog, y
des 3.
Kind n
Fläche

C. Kinderkrankheiten.

Vorwort. Die Ursachen der Kinderkrankheiten sind zum Theil ererbt, zum Theil entstehen letztere durch von außen auf den Kindeskörper wirkende Schädlichkeiten, Zuführung unpassender Nahrungsmittel u. dgl. Die Eltern übertragen nicht nur ihr Aeußeres, ihre Gesichtszüge, die Farbe der Augen, die geistigen Fähigkeiten auf die Kinder, sondern auch gewisse Mißbildungen, überzählige Finger u. s. w., finden sich bei den Sprößlingen wieder. Ebenso werden auch Krankheiten vererbt: Strophulose, Sicht, Bluterkrankheit, Syphilis, sowie die Anlage zu Nerven- und Geisteskrankheiten, die oft erst im späteren Leben sich zur vollen Krankheit entwickelt. Die Mutter beeinflusst vorzugsweise das Kind, namentlich wenn sie jünger, kräftiger und gesünder ist als der Vater.

Das Säuglingsalter (bis zum 7.—10. Monat) und weiterhin das Kindesalter (bis zum 7. Jahre) ist gewissen, zum Theil lebensgefährlichen Krankheiten ausgesetzt, denen der Erwachsene nicht mehr unterliegt. Es sterben bis zum ersten Lebensjahre von 10 000 Geborenen 1503, vorzugsweise deshalb, weil die verschiedenen Organe, welche vor dem Eintritt in die Außenwelt die gesammte Nahrung von der Mutter empfangen, sich den veränderten Lebensbedingungen erst anpassen müssen, denn die Lunge, die Haut, der Magen und die Nieren treten erst nach der Geburt in Thätigkeit. Ungenügende oder unzweckmäßige Zufuhr von Nahrung und Luft, intensive Abkühlungen rufen Krankheitsanlagen und schließlich schwere Erkrankungen hervor.

Die einzig richtige Ernährung des neugeborenen Kindes, bis mindestens zum Ablauf der 15. Woche, erfolgt durch Frauenmilch, entweder durch die Mutter oder durch eine Amme. Das Kind muß in den ersten 8 Tagen alle 2 Stunden an die Brust gelegt werden, später alle 3 Stunden, mit einer nächtlichen Pause von 5—6 Stunden. Bei hinreichender Ernährung mit tanglicher Frauenmilch wiegt ein Kind, welches bei der Geburt 3,25 Kilogr. wog, zu Ende des 1. Monats 4 Kilogr., des 2. 4,70 Kilogr., des 3. 5,30 Kilogr., des 4. 5,90 Kilogr. u. s. w. Nimmt das Kind nicht zu, ohne daß es krank ist, ist namentlich die innere Fläche der Oberschenkel nicht fest und prall, sondern welf und

runzelig, so reicht die Nahrung nicht hin. Einzige Ersatzmittel der Frauenmilch können in den ersten drei Lebensmonaten nur Kuhmilch und deren Conserven sein. Mehlhaltige Nahrungsmittel sind in dieser Zeit, wenn das Kind nicht krank gemacht werden soll, streng zu meiden, denn die Speichelabsonderung kleiner Kinder reicht nicht hin, um Mehl zu verdauen. Kuhmilch ist aber butter- und eiweißreicher, hingegen wasser- und zuckerärmer als Frauenmilch; außerdem ist der Käsestoff der Kuhmilch schwerer verdaulich. Man muß sie deshalb der Muttermilch ähnlich zu machen suchen. Man nehme die Milch nie von einer Kuh, sondern von mehreren, lasse sie nicht entrahmen und gut kochen. Bis zur 3. Woche verabreiche man einen Theil Kuhmilch und drei Theile Hafer- oder Gerstenschleim. Zur Darstellung des letzteren verwendet man einen gehäuften Kaffeelöffel voll Hafer- oder Gerstenmehl oder Schrot auf $\frac{1}{4}$ Liter Wasser, kocht dies $\frac{1}{4}$ Stunde lang, nachdem man vorher 5 Gramm gepulverten Milchzucker zusetzt, und seigt die Flüssigkeit durch. Von der 3.—12. Woche giebt man allmählich halb Milch, halb Zusatzflüssigkeit, von der 13.—20. $\frac{2}{3}$ Milch, $\frac{1}{3}$ Zusatzflüssigkeit, dann allmählich die reine Milch, wenn das Kind dabei gedeiht. Milchconserven (Schweizer Milch, Peptonmilch, Rahngemenge) stellen sich erheblich theurer als vorbeschriebene Nahrung. Nach Ablauf des 3. Monats passen auch mehlhaltige Nahrungsmittel, stets aber in Verbindung mit Milch: Liebig'sche Suppen, Kindermehle von Nestlé, Frerichs, Timpe u. A., sowie Opel's Leipziger Kinderzwieback. Die letztgenannten Nahrungsmittel kommen, wenn das Kind im 8.—10. Monat von der Mutterbrust entwöhnt ist, zunächst zur Verwendung.

Die erblichen Erkrankungen des Kindes werden fast ausnahmslos in den Ressort des Arztes gehören. Ebenso ist dies bei einer sehr bedenklichen, durch Ansteckung bei der Geburt entstandenen Krankheit, der

Augentzündung der Neugeborenen der Fall, denn unbehandelt oder falsch behandelt läßt dieselbe durch Vereiterung der Hornhaut mitunter lebenslängliche Blindheit zurück. Man lasse sich in solchen Fällen, auch wenn die Entzündung anfänglich nur sehr unbedeutend erscheint, niemals durch irgend

Zeman
gerecht
Behar
lich M

2
Mund
Zahn
sind t
welche
und
mit e
innerl
trocke
einem
imme
zu ve

S
findet
herab
frähe
und
treter
Mir
Eina
aus
Stin
und
Gefi
dung
nach
Eiffi
Kehl
Die
häft
bon
falle
chen
Ve

Jemanden abhalten, sofort einen Arzt zuzuziehen, weil kunstgerechte Ausspritzung der Augen erforderlich, überhaupt örtliche Behandlung nöthig ist. Der Homöopath verwendet auch innerlich **Mercurius** und **Hepar sulphuris**.

Aphthen an den Lippen, sowie auf der Schleimhaut der Mundhöhle finden sich bei Verdauungsstörungen, während des Zahnens und bei mangelhafter Reinigung der Mundhöhle. Es sind dies stechnadelkopf- bis linsengroße, gelblich-graue Bläschen, welche einen rothen Rand haben, nach einigen Tagen platzen und ohne Eiterung heilen. Man reinige die Mundhöhle fleißig mit einem feuchten Tuche oder Schwamme und gebe täglich innerlich zwei Mal **Mercurius solubilis**, soviel wie eine Linse trocken auf die Zunge, oder löse 3 Streukügelchen davon in einem Theelöffel voll Wasser. Heilen die Aphthen und entstehen immer wieder neue, so ist **Hepar sulphuris** in derselben Weise zu verabreichen.

Asthma (Willar'sches), Stimmritzkampf,

findet sich besonders bei künstlich und mangelhaft ernährten, herabgekommenen Kindern, welche, nachdem einige pfeifende und krähende Athemzüge vorausgingen, plötzlich zu athmen aufhören und ersticken wollen; das Gesicht wird blau, und die Augen treten aus ihren Höhlen. Nach einigen Secunden bis einer Minute endet der Anfall mit einer pfeifenden oder krähenden Einathmung, das Kind beruhigt sich allmählich, athmet leicht aus und ein, und die Stimme ist rein (nicht, wie bei dem Stimmritzkrampe im Verlaufe des Croup, belegt). Häufigere und schwerere Anfälle führen zum Tode. Man bespritze das Gesicht mit kaltem Wasser, befreie Hals und Brust von Kleidungsstücken und lagere den Kranken auf die eine Seite mit nach vorn geneigtem Kopfe. Ein Klystier von Seifenwasser mit Essig (Seite 223) ist oft zweckmäßig, ebenso Bestreichen des Kehlkopfes mit einem in heißes Wasser getauchten Schwamme. Die Heilung hängt von der Aufbesserung der Ernährungsverhältnisse des Kindes ab. Innerlich leisten meist **Calcarea carbonica**, **Sulphur** und **Hepar sulph.** gute Dienste. Im Anfalle selbst hilft mitunter **Ignatia**, einige Tropfen oder Kügelchen in den Mund gebracht; oder auch **Belladonna**, **Cuprum**, **Veratrum**.

Bettnässen. Damit behaftete Kinder dürfen abends nicht viel Flüssigkeiten genießen und müssen vor dem Zubettgehen den Harn entleeren. Nach einstündiger Ruhe weckt man das Kind und läßt es harnen, in der nächsten Nacht nach $1\frac{1}{4}$, in der darauf folgenden nach $1\frac{1}{2}$ Stunden u. s. w., jede Nacht $\frac{1}{4}$ Stunde später, bis es drei Stunden schläft. Auch am Tage muß das Kind veranlaßt werden, nicht jedem sich einstellenden Harndrang Folge zu leisten, sondern stets nur in angemessenen Zeiträumen. Kann das Kind auch am Tage den Harn nicht lange halten, so paßt einen um den anderen Morgen eine Gabe **Nux vomica**, 2—3 Tropfen oder 3 Kügelchen in Wasser; wenn nur nachts: für Mädchen **Pulsatilla**, für Knaben **Belladonna**, ebenso zu verabreichen. Ist der Harn sazig: **Calcareo carbonica**, morgens soviel wie eine Linse, oder 3 Kügelchen trocken.

Croup, falscher, Pseudocroup. Eine fast ähnlich wie der Croup auftretende, acute katarrhalische Kehlkopfentzündung, bei welcher die Verengerung der Stimmröhre nicht durch aufgelagerte Membranen, sondern durch Schwellung der Kehlkopfschleimhaut und Schleimabsonderung bedingt ist. Wer keinen Arzt haben kann, wird dieses Leiden nicht anders behandeln, als den Croup, dessen mildere Form dieses Uebel wohl im Allgemeinen darstellt.

Gehirnhautentzündung. Dieselbe beginnt bei Kindern mit Fieber und einem heftigen Krampfanfall, nach welchem die Kinder unbesinnlich, aber trotzdem empfindlich gegen jede Berührung sind, sodas sie Schmerzen äußern, wenn man sie nur anrührt. Außerdem bestehen Brechreiz und Erbrechen, obgleich Verdauungsstörungen fehlen. Diese Krampfanfälle wiederholen sich in immer kürzeren Zwischenräumen; die Kranken werden dadurch immer schlummerichtiger, es treten Schielen und Ungleichheit der Pupillen ein und schließlich erfolgt unter Lähmungserscheinungen der Tod. Ganz junge Kinder sterben in der Regel. Bei älteren Kindern ist mitunter Rettung durch

Belladonna, 5 Tropfen oder Kügelchen in einem Glase Wasser gelöst, zweistündlich ein Theelöffel voll, möglich; daneben Kaltwasserbehandlung. Im Lähmungsstadium passen **Mercurius solubilis**, **Apis** und **Zincum**. Ärztlicher Beistand ist kaum entbehrlich.

Augen
unbede
und at
verbun
genau
verabre

Ac
Glase
Theelö
Beine

Be
Hände

Cl
drehur

Ip
der Kr

3
auf de
anhäu
Wasse
wöhnt

Be
bonie

Y
danke
künftl
der C

a
einen
leib i
stinken
klümp
hinzu
dieser
suchen

Krämpfe leichteren Grades mit Gesichterverzerrungen und Augenverdrehen finden sich bei Säuglingen oft schon durch ganz unbedeutende Veranlassungen, z. B. beim Stuhlgang, beim Harnen, und auch leichtere Fieberzufälle sind nicht selten mit Krämpfen verbunden. Man unterscheide die sogen. Reflexkrämpfe sehr genau von der oben beschriebenen Gehirnhautentzündung. Man verabreicht

Aconitum, 3 Strentügelchen oder 3 Tropfen in einem Glase Wasser gelöst, alle Viertel- bis ganze Stunden einen Theelöffel voll, bei allgemeiner Körperhitze oder auch Kälte der Beine und Hände, Gesichtsröthe u. s. w.

Belladonna, wie Aconitum zu geben, bei heißem Kopf und Händen, Starwerden des ganzen Körpers.

Chamomilla, ebenso zu verabreichen, bei krampfhaften Verdrehungen der Glieder, Rasseln auf der Brust u. s. w.

Ipecacuanha, ebenso zu verabreichen, wenn dem Eintritt der Krämpfe Durchfälle vorausgingen, die plötzlich aufhörten.

Zweckmäßig sind bei Kopfcongestionen Kaltwasserumschläge auf den Kopf (Seite 222), sowie bei Verstopfung und Blähungsanhäufung, kleine Behalte-Klystiere von 1—2 Eßlöffeln kaltem Wasser, welche man einspricht, nachdem der Darm durch ein gewöhnliches Klystier von seinem Inhalt befreit ist (siehe Seite 223).

Krämpfe im Verlaufe des Zahnens erheischen täglich eine Gabe 3 Kügelchen oder soviel wie eine Linse) **Calcarea carbonica**. (Vergl. Zahnbeschwerden.)

Magen- und Darmkrankheiten. Dieselben verdanken fast ausnahmslos Ernährungsfehlern (siehe S. 201), bei künstlicher Ernährung, mitunter auch mangelhafter Reinigung der Sauger und Flaschen, ihre Entstehung.

a) **Verdauungsschwäche der Säuglinge.** Die Kinder geben einen Theil der genossenen Milch wieder von sich; der Unterleib ist hart, gespannt, druckempfindlich; die Stühle sind oft stinkend, gelblich oder grünlich und enthalten unverdaute Milchklümpchen. Bei längerer Dauer gefellt sich ein Darmkatarrh hinzu, und dann wird das Leiden mit denselben Mitteln wie dieser (Seite 208) behandelt, während bei rechtzeitigem Aufsuchen der Ernährungsfehler. Regelung der Diät u. s. w.

(s. Seite 201) das Leiden von selbst heilt. So muß man z. B., wenn solche Störungen nach Entwöhnung von der Brust folgen, zur Milchnahrung zurückkehren oder das Kind wieder an die Brust bringen. Da ferner sehr häufig Mehlkost die Ursache ist, so muß diese in den ersten sechs Monaten streng vermieden werden. Führt die Milchkost nicht zum Ziele, so verabreicht man das folgende, der Muttermilch ähnlichste Präparat: In je 90 Gramm Wasser kocht man 6 Gramm Milchzucker auf und quirlt zu dem auf 28° R. abgekühlten Wasser ein Eigelb. Es genügen für ein 3 Monate altes Kind 4 Eigelb jeden Tag. Man halte jedoch nicht jeden Säugling, welcher das Genossene erbricht, für verdauungsschwach, denn die Lage des Magens ist bei Kindern eine mehr senkrechte und der Magenfundus ist wenig entwickelt. Daher erbricht ein Kind schon bei unvorsichtigen Bewegungen, bei geringer Ueberfüllung des Magens u. s. w.

b) **Verdauungsschwäche älterer Kinder.** Man unterscheidet hierbei 1) Die **Magenüberladung**, welche fast immer durch Diätfehler entsteht und einige Stunden nach dem Essen auftritt. Das Kind empfindet Unbehagen, klagt über Schmerzen im Kopfe und in der Herzgrube, über Uebelkeit und sieht blaß aus. Tritt Erbrechen ein, so verschwindet das Unbehagen sehr schnell. Andernfalls gesellt sich Fieber hinzu, ja mitunter sogar ein Krampfanfall, der Leib tritt auf und wird schmerzhaft, und erst nachdem Diarrhöe eingetreten ist, lassen die Erscheinungen allmählich nach. — Gelingt es nicht gleich zu Anfang, den Magen von seinem Inhalte durch Erbrechen zu befreien, welches man durch Kitzeln des Schlundes mit einer Federfahne am besten erregt, so verabreicht man stündlich

Natrum muriaticum, soviel wie eine Linse trocken, oder 5 Kügelchen, in einem Weinglase Wasser gelöst, jedesmal einen Theelöffel voll, wenn der Magen mit sonst leichtverdaulichen Speisen überladen wurde.

Pulsatilla, 5 Kügelchen oder 5 Tropfen, wie bei Natrum mur. angegeben, in Wasser gelöst, nach fetten Speisen.

Arsenicum album, wie bei Pulsatilla angegeben, nach Obst und Eis.

Carbo vegetabilis, wie bei Natrum mur. angegeben, nach Magenüberladung mit Fleischspeisen.

Ni
Kinder

2)

Die da
und g
sie sin
Appeti
dem C
wechsel

D
gemäß
daulich
liche V
zeiten.

C:

3 Küg
und 1

Si

wenn

N

Appet
unrein

e)

Die e

von g

vermi

langt.

Nahr

durch

fälle

so daß

Fälle

heit e

selbst

sich d

unter

milch,

Nux vomica, wie bei Pulsatilla angegeben, wenn die Kinder Wein oder Bier getrunken haben.

2) **Die habituelle Verdauungsschwäche älterer Kinder.** Die daran leidenden Kinder sind gewöhnlich reizbar, eigenstimmig und geistig untüchtig; ihr Fleisch ist welk, ihr Aussehen blaß; sie sind beständig müde und klagen über Kopfschmerz. Der Appetit wechselt, bald fehlt er, bald ist er übermäßig. Nach dem Essen leiden sie an Magenschmerzen. Der Stuhl ist abwechselnd durchfällig und verstopft.

Diese Beschwerden erheischen eine allgemeine, gesundheitsgemäße Behandlung. Man verbiete alle schweren und unverdaulichen Speisen, gebe dem Kinde häufigere, aber weniger reichliche Mahlzeiten und untersage das Essen zwischen diesen Mahlzeiten. Die Hauptmittel sind:

Calcareo carbonica, morgens soviel wie eine Pflanze, oder 3 Kügelchen, wenn die Kinder aufgeschwemmt und blaß sind und Neigung zu Diarrhöen haben.

Sulphur, ebenso zu geben, bei gleichen Erscheinungen, jedoch wenn Verstopfung vorherrscht.

Natrum muriaticum, ebenso zu geben, bei vorwiegender Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung, geschwürigen Mundwinkeln, unreinem Teint.

c) **Acuter Magenkatarrh der Säuglinge und Kinder.** Die einzige Erscheinung ist meist Erbrechen, und zwar entweder von geronnener Milch oder ungeronnener Milch mit Schleim vermischt. Der Appetit pflegt fortzubestehen und das Kind verlangt, nachdem alles Genossene erbrochen ist, sofort nach neuer Nahrung. Häufig findet sich ein Darmkatarrh hinzu, der sich durch übelriechende, grünliche, mit Käseflocken gemischte Durchfälle kennzeichnet. Meist sind dabei Kolikschmerzen vorhanden, so daß sich die Kinder vor Schmerzen krümmen. In schlimmen Fällen, bei fortgesetzt unpassender Nahrung, nimmt die Krankheit oft schnell einen tödtlichen Ausgang. Eine Mutter, welche selbst nicht intelligent genug ist, diese Fehler aufzufinden, wird sich die Sache also mit einem Arzte überlegen müssen, weil unter Umständen z. B. auch zu fette Muttermilch oder Kuhmilch, oder der Wechsel der bisher verabreichten Nahrung einen

Magenkatarrh bewirken kann, namentlich aber wird sie dies thun, wenn sich ein erheblicherer

d) **acuter Darmkatarrh** mit sehr häufigen, gußartig ersolgenden **Durchfällen** hinzugesellt. In solchen Fällen wird durch die Stuhlgänge dem Kindeskörper zu viel Wasser entzogen; die Kranken collabiren (verfallen), das Auge verliert seinen Glanz; der Puls wird unspürbar, und unter Schlämmer sucht erfolgt der Tod. Es ist dies der so häufig in Sommermonaten auftretende

Brechdurchfall der Kinder. Derartige Ertran-
kungen werden niemals geheilt, wenn Milch weiter
verabreicht wird. Bringen zwei Eßlöffel voll in Eis gekühlte
Milch, die man in 4 Gaben innerhalb 1 1/2 Stunden ver-
abreicht, keine Stillung des Erbrechens und Nachlassen der
Durchfälle zuwege, so gebe man fettarme Fleischbrühe mit Hafer-
grütze oder Gries, oder Salep, oder Arrow-root, mit Wasser
aufgekocht und mit etwas Zucker versüßt, oder Eigelb-Emulsion,
deren Zubereitung Seite 206 beschrieben ist, so lange bis die
Stühle 24 Stunden lang wieder normal sind, dann wieder
Milch, welcher täglich 2 Theelöffel voll Gummi arabicum
zugefetzt werden. Homöopathische Heilmittel sind:

Ipecacuanha, 3 Tropfen oder 5 Kügelchen in einem Wein-
glase voll abgekochten Wassers gelöst, stündlich bis zweistündlich
ein Theelöffel voll, wenn die Milch unverändert,

Pulsatilla, ebenso zu geben, wenn sie gekäst oder mit Schleim
vermischt erbrochen wird, sowie wenn schleimiger Durchfall vor-
handen ist;

Chamomilla, wenn die Stühle sehr sauer riechen und spinat-
grün, wie mit gehackten Eiern untermischt, aussehen.

Mercurius solubilis, zweistündlich soviel wie eine Linse
oder 5 Kügelchen in Wasser, wie bei Ipecacuanha gesagt, zu
geben, bei grünen Stühlen, welche den After wund machen.

Arsenicum, wie Ipecacuanha zu geben, bei wässerigen
Stühlen, vielem Durst und Kräfteverfall.

Veratrum, wie Ipecacuanha zu geben, oftmals das Haupt-
mittel bei Brechdurchfällen der Kinder im Sommer.

W
besonde
eine S
Zurück
Wasser
zuzireu
Coloph
Igr
abends
Jahre
Wasser.

Nu
haftem
Su
Kügelch
Mittel

W
eitrigen
mit S
vom A
dunkelb

Es ent
entblöß
innere
auf ei
stinkend
schwoll

lang a
fraß d
— M
Wasser
warmer

ausspü
bei fr
Mercu
lösung
acidur

dem: n
S a)

Mastdarm- und Aftervorfall. Dieses Uebel tritt bei Kindern nach längerem Durchfall ein, welcher eine Schwächung und Erschlaffung des Mastdarms bewirkte. Die Zurückbringung geschieht mit einem Schwamm, der in warmes Wasser getaucht ist. Zweckmäßig ist es, vorher ein Pulver aufzustreuen, welches aus gleichen Theilen Gummi arabicum und Colophonium besteht.

Ignatia, 3 Streukügelchen oder 3 Tropfen morgens und abends täglich, bis Besserung eintritt; für Kinder unter einem Jahre 1 Tropfen oder 1 Streukügelchen in einem Kaffeelöffel Wasser.

Nux vomica, wie Ignatia zu geben, für Kinder von lebhaftem und erregbarem Temperament.

Sulphur, morgens soviel wie eine Linse trocken, oder drei Kügelchen in etwas Wasser verabreicht, ist eines der besten Mittel in schon geraume Zeit bestehenden Fällen.

Mundfäule. Eine heftige, mit Speichelfluß und jauchig-eitrigem Zerfall des Zahnfleisches verbundene Entzündung, die mit Schmerz im Zahnfleisch beginnt und besonders bei Kindern vom 5.—10. Lebensjahre vorkommt. Zahnfleisch anfänglich dunkelblau, leicht blutend, später schwammig, bleich, gelblich-grau. Es entstehen jauchende, blutige Geschwüre, welche die Zähne entblößen und sich zum Theil auch über die Lippen und die innere Wangenfläche ausbreiten. Meist bleibt die Mundfäule auf eine Seite der Mundhöhle beschränkt. Der Athem ist stinkend, das Rauen schmerzhaft, die Unterkieferdrüsen sind geschwollen. — Ohne Behandlung dauert die Mundfäule Monate lang an und kann zum Ausfallen der Zähne und zu Knochenfraß der Kieferknochen führen; passend behandelt heilt sie schnell. — Man löst 2 Gramm **Kalium chloratum** in 200 Granum Wasser, vermischt davon einen Eßlöffel voll mit ebensoviele lauwarmem Wasser und läßt täglich vier Mal den Mund damit ausspülen. In hartnäckigen Fällen verabreicht man außerdem bei kräftigen Kindern täglich zwei Mal soviel wie eine Linse **Mercurius solubilis**, oder 3 Kügelchen dieses Mittels in Wasserlösung; bei schwächlichen und herabgekommenen Patienten: **Nitric acidum** (3 Tropfen oder 5 Kügelchen in Wasserlösung). Außerdem: warmes Verhalten, Einhüllung des Halses in warme Tücher,

und wenn die Patienten erst wieder essen können: Bouillonsuppe, Gemüse u. s. w.

Rhachitis, englische Krankheit, doppelte Glieder, nennt man eine durch unzureichende Ernährung hervorgerufene Knochenkrankung der Kinder, welche in Folge ungenügender Kalkablagerung in die Knochensubstanz entfällt. Die Röhrenknochen werden dadurch weich und biegsam und die Gelenkköpfe an den Sprung- und Handgelenken verdicken sich. Durch die Knochenweichheit verkrümmen sich solche Knochen, welche eine Last zu tragen haben, namentlich an den Untergliedern. Sind auch die Brustknochen ergriffen, so entwickelt sich die sog. Hühner- oder Kielbrust; nicht selten entstehen auch **Rückgratsverkrümmungen** oder Veränderungen der Beckenknochen. Gewöhnlich gehen der Erkrankung Durchfälle, starke Kopfschweize und trüber Harn, welcher die Windeln sandartenartig zeichnet, voraus; die Kinder verlernen das Laufen, und wenn man sie unterhalb der Arme an der Brust ansaßt und hochhebt, so schreien sie. Ebenso ist das Zahnungsgeschäft verzögert. — Man ernähre solche Kinder richtig, wie es Seite 201 und 202 angegeben ist, und setze der Nahrung die auf die Knochenbildung sehr günstig wirkenden Leguminosen-Präparate, oder Hafermehl, oder Weizenmehl zu. Sauerliches Brot, Kartoffeln, zu säuerliche Milchkost und Mehlspeisen sind zu meiden. Innerlich verabreiche man *Calcareo carbonica*, wöchentlich 3—4 Mal soviel wie eine Erbse (Streufrüchtchen sind hier weniger zweckmäßig) und berathe dich mit dem Arzte, denn häufig ist orthopädische Behandlung, um Verkrümmungen vorzubeugen, durchaus nöthig. Mitunter sind auch *Calcareo phosphorica*, *Arsenicum*, *Kali phosphoricum* und *Phosphorus* am Platze, letzteres Mittel namentlich bei wässerigen, stinkenden Durchfällen.

Schnupfen der Säuglinge. Derselbe kann sich zu einer lebensgefährlichen Krankheit steigern, denn bei verstopfter Nase werden die Kinder am Saugen gehindert und sie verhungern bei längerer Dauer des Leidens. Man gebe innerlich

Pulsatilla, 2 Kügelchen oder 1 Tropfen in einem Theelöffel Wasser, zwei Mal täglich, oder bei längerer Dauer des Uebels

Me
2 Küg
vorhan
Di
getauch
2—3
entfernt
eine B
muß d
abgezo

S
mentlic
Krankh
lichen
Zunge
besteht
laufe
Schlun
schmerz
Warze
ansäng
Später
gewöhnl
sorgfält
Fällen
beobad
ein; e
und d
5. Ta

D
sich sel
sie in
erreger
nichtun
lasse d
noch g
nahme
und a

Mercurius solubilis, soviel wie eine Linse trocken oder 2 Kügelchen in etwas Wasser, wenn Borkenbildung in der Nase vorhanden.

Die Borken müssen durch Einführung eines in Mandelöl getauchten weichen Pinsels in die Nase erweicht und täglich 2—3 Mal durch Ausspritzen mit lauem Wasser (siehe Seite 219) entfernt werden. Letzterem setzt man auf einen Tassenkopf voll eine Prise Kochsalz zu. Solange das Kind nicht saugen kann, muß die event. mit einem Saugglase von der Mutterbrust abgezogene Milch in einem Theelöffel verabreicht werden.

Soor, Schwämmchen. Eine bei Säuglingen, namentlich bis zur 3. Lebenswoche, häufig vorkommende, ansteckende Krankheit der Mundhöhle, welche in kleinen, inselartigen, weißlichen oder weißgelblichen Erhabenheiten an den Lippen, der Zunge, dem Zahnfleisch und der inneren Fläche der Wangen besteht, die sich leicht wegwischen lassen, aber im weiteren Verlaufe die ganze Mundschleimhaut überkleiden und sich auf den Schlund fortsetzen. Die Schleimhaut, welche trocken, heiß und schmerzhaft ist, sodasß der Säugling, der Schmerzen halber, die Warze früher und öfter losläßt, als dies sonst geschieht, ist anfänglich, wenn man den Soor wegwischt, scheinbar gesund. Später aber wird sie wund. In leichteren Fällen, zu denen sich gewöhnlich etwas Diarrhöe gesellt, verschwindet das Leiden bei sorgfältiger Behandlung in 4—8—12 Tagen. In schwereren Fällen, die man jedoch nur bei sehr herabgekommenen Kindern beobachtet, treten Fieber, Erbrechen und sehr heftige Diarrhöe ein; es entstehen Ausschläge am After und den Untergliedern, und das Kind kann durch die Verdauungsstörung schon am 5. Tage zu Grunde gehen.

Da der Soor aus einer Anhäufung mikroskopisch kleiner und sich sehr schnell vermehrender Pilze besteht, welche dadurch, daß sie in den Magen und Darm gelangen, Verdauungsstörungen erregen, so ist sorgfältige Reinigung der Mundhöhle und Vernichtung dieser Pilze durch örtliche Mittel die Hauptsache. Man lasse den Säugling nicht an der Brust einschlafen, reinige bei noch gesunden Kindern die Mundhöhle nach der Nahrungsaufnahme mit einem in reines Wasser getauchten Schwämmchen, und auf gleiche Weise die Brustwarze, und gebe Pappelfindern

weder mehltige, noch zuckerhaltige Nahrung, weil diese die Entwicklung der Pilze begünstigt. Bei an Soor erkrankten Kindern nützt das bloße Reinigen mit Wasser nichts. Man verwendet in diesem Falle nach jeder Nahrungsaufnahme eine Lösung von 2 Gramm **Borax** in 100 Gramm destillirtem Wasser. Auch Kaltwasser erfüllt diesen Zweck. Nach dem Auswischen mit dieser Lösung wischt man mit reinem Wasser nach. Gegen die Diarrhöe verabreicht man täglich zweimal, soviel wie eine Linse oder 3 Kügelchen in einem Theelöffel Wasser, **Mercurius solubilis**, bei heftigeren Durchfällen und Erbrechen tritt die unter Magen- und Darmkatarrh angegebene Behandlung ein.

Schlaflosigkeit hat bei kleinen Kindern entweder eine genau zu erforschende und zu beseitigende Krankheitsursache oder eine äußere Ursache: unpassende Kleidung, zu warmes Verhalten u. dergl. Eine sehr häufige Ursache ist

Stuhlverstopfung mit Blähungsanhäufung, gegen die man nie Abführmittelchen, sondern immer nur lauwarne Klystiere (Seite 222) oder Cacaobutterstuhlzäpfchen anwenden sollte. Läßt das Kind nie Noth von sich gehen, ohne klystiert zu werden, so verabreicht man **Sulphur**, morgens soviel wie eine Linse trocken, oder 3 Kügelchen in etwas Wasser; oder **Nux vomica**, 1 Tropfen oder 3 Kügelchen in etwas Wasser gelöst, wenn das Kind zu Stuhle preßt und der Noth sehr hart und knotig ist. Auch **Lycopodium** und **Calcarea carbonica** sind mitunter angezeigt.

Wundsein findet sich am häufigsten durch Reibung zweier Hautflächen in der Leistengegend, in der Aftererbe, oder wo sonst Hautfalten vorhanden sind. Das Hauptmittel ist Reinlichkeit. Nach der Reinigung belegt man solche Stellen entweder mit enfetteter Watte oder man bepudert sie mit einem Streupulver. In hartnäckigen Fällen einige Gaben **Mercurius solubilis** (2—3 Kügelchen oder soviel wie eine Linse) innerlich.

Zahnbeschwerden. Der Zahndurchbruch findet bei Kindern in folgender Reihenfolge statt: im 5.—7. Monat die zwei mittleren unteren Schneidezähne; im 8.—10. Monat die zwei mittleren oberen, und zehn bis fünfzehn Tage später die zwei seitlichen oberen Schneidezähne; im 12.—14. Monat die

zwei se
zähne;
vier zu

Di
mit de
erforde
ist mit
fleisch
zuweile
mit Kr
lich we
verabre
donna
wovon
solche

Ph

W

Zahne
congest
dagege
wie et
dieses

zwei seitlichen unteren Schneidezähne und die vier ersten Backzähne; im 18.—22. Monat die vier Eckzähne; im 3. Jahre die vier zweiten Backzähne.

Die Verspätung der Zahnentwicklung steht fast ausnahmslos mit der Rhachitis (siehe Seite 210) im Zusammenhange und erfordert die dort angegebene Behandlung. Der Zahndurchbruch ist mitunter mit einer schmerzhaften Entzündung des Zahnfleisches, sowie mit vermehrter Speichelabsonderung verbunden; zuweilen entsteht sogar Fieber, welches bei reizbaren Kindern mit Krämpfen und Kopfschmerzen (Seite 205) verbunden ist, namentlich wenn Stuhlverstopfung vorhanden ist. In diesem Falle verabreiche man laue Klystiere (Seite 222) und löse von **Belladonna** 3 Tropfen oder 3 Körnchen in einem Glase Wasser auf, wovon zweiflüssig ein Theelöffel voll zu verabreichen ist. Sind solche Kinder dagegen schwächlich und bleich, so ist

Phosphorus, wie bei Belladonna angegeben, zu gebrauchen.

Mäßige Durchfälle bei sonst gesunden Kindern während des Zahnens läßt man ohne Behandlung, weil dadurch Kopfcongestionen und Krämpfe verhütet werden. Sind die Kinder dagegen schwächlich, so verabreicht man, täglich zweimal soviel wie eine Linse, **Calcareo carbonica**, oder 3 Streukügelchen dieses Mittels in etwas Wasser.

Anhang.

Diätetik und Beihilfsmittel zur Krankenpflege.

Acute, mit Fieber verbundene Erkrankungen. Zu meiden sind meist Fleischspeisen, Bouillonuppen, gewürzte, scharfgesalzene und scharfsaure Speisen, Kaffee, Thee, gegohrene Getränke. Die zweckmäßigsten Nahrungsmittel für fiebernde Kranke sind Wasser, Mehl- und Milchsuppen, erstere mit mäßigen Zusätzen von Gries, Semmel, Hafergrütze oder dergl., nur wenig gesalzen und mit Butter angefettet; ferner Buttermilch, letztere besonders bei Magen- und Darmerkrankungen, welche, wie Typhus, Gallenfieber u. dergl., eine erhebliche Schwächung des Kräftezustandes zur Folge haben. Man verabreicht Fieberkranken niemals größere Portionen auf einmal, sondern stets nur kleinere Mengen, und solchen Kranken, welche schwerbesinnlich daliegen und weder nach Speise noch Trank verlangen, nöthige man in angemessenen Zwischenräumen Nahrung auf. — In der Reconvalescenz (Wiedergenesung) von schweren Erkrankungen ist meist kräftigende Kost nöthig (ebenso bei von Hause aus Schwächtlichen und bei Personen, die an Genuß alkoholischer Getränke gewöhnt sind, auch schon in der Fieberzeit, denn diese würden bei entziehender Diät zu Grunde gehen), also Rindfleischbouillon, Kalb- und Hühnerfleischsuppen, Taubenbouillon, Sagosuppe mit Wein, Biersuppen, Eier und Eierspeisen, gebratenes Geflügel, halbgar gebratenes Rindfleisch ohne fette Sauce (Fleisch stets mit Gemüse), Obst, unter Umständen auch kleine Mengen Wein.

Erfrischende Getränke bei acuten Erkrankungen sind:

Apfelwasser, aus $\frac{1}{4}$ Stunde zu kochenden Apfelschnitten bereitet, durch ein Haarsieb zu filtriren und mit Zucker zu versüßen.

Brotwasser. Man legt geröstete Brotschnitte zwei Stunden in kaltes Wasser, rührt dasselbe öfters um, gießt es sodann ab und setzt Zucker und Fruchtsaft zu.

Eierwasser. Ein Eidotter wird mit 2 Theelöffeln voll gestoßenem Zucker schaumig geschlagen und mit 1 Liter kaltem Wasser und 2 Eßlöffeln voll Rothwein vermischt.

Für chronische Erkrankungen ist die Diät dem betreffenden Falle stets anzupassen. Es giebt keinen für alle Fälle gültigen Diätzettel. Auch ist die Ansicht, daß bei homöopathischer Behandlung immer eine durchaus strenge Diät nothwendig sei, daß man sozusagen hungern müsse, durchaus falsch. Jeder wissenschaftliche homöopathische Arzt nimmt vielmehr bei seinen diätetischen Anordnungen ebensogut auf den Gang der Krankheit Rücksicht, wie bei der Wahl des Heilmittels. So wenig er alle Krankheiten mit ein und demselben Mittel behandeln und heilen kann, ebensowenig kann er für alle Krankheiten ein und dieselben diätetischen Vorschriften geben, denn während für den sonst kräftigen Patienten, der sich sein Leiden vielleicht durch eine unmäßige Lebensweise zugezogen hat, welcher für seine Gesundheit nachtheiligen Genüssen fröhnt, eine Enthaltksamkeit von diesen letzteren, sowie eine knappe Diät paßt, wird dem durch sein Leiden schon ohnehin Geschwächten eine mehr stärkende Kost anzuempfehlen sein, ja man muß ihm gewisse Genüsse, die Jeneu vielleicht aufs Strengste verboten sein müssen, direct gestatten und sogar anempfehlen, wie z. B. Wein. Ist doch Gesundheit nichts Anderes, als ein richtiges Vor sich gehen des Stoffwechsels, welches nur mit Hilfe passender Ernährung erreicht wird, während bei einer Krankheit der Stoffwechsel aus sehr verschiedenen Ursachen falsch vor sich gehen kann. So kann dieselbe ihren Grund haben in unpassender Ernährung, gestörter Blutbildung und Blutcirculation, veränderter Durchdringlichkeit der Haargefäßwände, im unzumuthigen Gebrauche oder Mißbrauche eines Theiles u. c. Die Heilversuche bei Krankheiten sind deshalb darauf gerichtet, den in Unordnung gerathenen Stoffwechsel einestheils durch Arzneireize, welche in directen Beziehungen zu den erkrankten Organen stehen, andernteils durch physiologische Hilfsmittel: Luft, Wasser, Nahrung, Licht, Wärme oder Kälte, Ruhe oder Bewegung u. c. wieder in Ordnung zu

lege.

erfranken.
Thee,
el für
erstere
e oder
ferner
erfranken.
schliche
n ver-
inmal,
welche
Trank
ahrung
yweren
so bei
Genuß
berzeit,
gehen),
auben-
Eier-
h ohne
tänden

ten be-
füßen.

bringen. Thatsächlich kann nun zwar durch die letztgenannten Hilfsmittel viel erreicht werden, bei Weitem aber nicht Alles, denn der menschliche Organismus ist kein bloßer chemischer Apparat, in welchem schon allein durch abgeänderte Nahrungszufuhr eine vollständige Umänderung des Stoffwechsels bewirkt werden kann, sondern es sind noch andere Factoren dabei thätig, welche, wie aus der ersten Abtheilung d. B. hervorgeht, auch durch homöopathische Arzneireize umgestimmt werden können. Manche Genußmittel im menschlichen Haushalte, die von der leidigen Gewohnheit zu Nahrungsmitteln gestempelt worden sind, verhalten sich nun gegen gewisse homöopathische Arzneimittel antidotarisch, d. h. sie heben deren Wirkungen auf, so daß der beabsichtigte Zweck, durch eine homöopathische Cur Genesung zu erlangen, wenn sie trotzdem von dem Kranken genossen werden, nicht erreicht wird.

Im Allgemeinen sind deshalb bei einer homöopathischen Cur und noch einige Zeit nach derselben verboten:

1. Bohnenkaffee und die mit Eiborien angefertigten Ersatzmittel desselben. b)
2. Grüner Thee. c)
3. Starke und verfälschte Biere. d)
4. Spirituosen jeder Art, also Schnaps, Rum, Cognac, Brandy, Wein &c. (sofern nicht ausdrücklich eines dieser Reizmittel anempfohlen wird). e)
5. Essig- und Citronensäuren. f)
6. Saures und herbes Obst. g)
7. Scharfe Gewürze. h)
8. Fetttes Schweinefleisch und allzufette Speisen. i)
9. Schwer verdauliche Fleischspeisen, namentlich Pöckelfleisch. j)
10. Fette Fische, z. B. Aal und Spikaaal. k)
11. Blähende Gemüse, wie Rüben und Kohl (besonders bei Unterleibskranken). l)
12. Tabakrauchen (bei allen Nerven-, Kehlkopf-, Brust- und Magenkranken). m)

Erlaubt dagegen sind

1. Von Getränken: n)
 - a) Gutes Brunnen- oder Quellwasser. Dasselbe darf jedoch von Magen- und Darmkranken nicht zu kalt getrunken o)

- werden, ebensowenig von solchen Patienten, die mit Krankheiten der Athmungsorgane behaftet sind. Fieberkranke dagegen vertragen in den meisten Fällen kaltes Wasser recht gut; nur setze man demselben keinen Zucker zu, weil dieser nur den Durst vermehrt, und weil ein Uebermaß von Zucker Magensäure verursacht.
- b) Einfaches kohlensaures Wasser (kein Selterswasser) bei Brustkranken, während Unterleibsranke dasselbe vermeiden müssen.
- c) Schleimige Getränke, z. B. Haferschleim, Reiswasser, Mandelmilch, mit Eiweiß angequirltes und mit etwas Zucker versüßtes Wasser.
- d) Milch; doch muß dieselbe gut sein, was auch der Laie schon daraus erkennt, daß sie weiß (nicht bläulich) aussieht, sich zwischen den Fingern fettig anfühlt, nicht unangenehm riecht, mild und süß schmeckt und daß sich beim Verdampfen eine dicke Haut auf ihrer Oberfläche bildet. — Manchen Patienten bekommt die kuhwarme Milch nicht, und mögen diese die abgekochte, und wenn auch diese nicht vertragen werden sollte, Buttermilch genießen.
- e) Bier, jedoch nur mit ärztlicher Erlaubniß. Manchem Kranken bekommt statt einfacher Biere auch ein mäßiges Quantum echten bayerischen Biers außerordentlich gut.
- f) Gewässelter Wein bei sehr geschwächten Patienten, die eines die Kräfte anregenden Mittels nicht entbehren können. Wein, unvermischt getrunken, erhitzt, wogegen er, mit $\frac{2}{3}$ Wasser vermischt und mit etwas Zucker versüßt, in den entsprechenden Fällen nur wohlthätig wirkt. (Apfelwein.)
- g) Gesundheitskaffee, am Besten das nach Vorschrift von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig zubereitete Präparat, welches wegen seines Cacaotheegehaltes und trotzdem sehr niedrigen Preises (500 Gramm = 30 Pfennige) allen ähnlichen Surrogaten vorzuziehen ist.
- h) Gesundheits-Chokolade, ebenfalls nach Dr. Schwabe's Vorschrift in eigener Fabrik zubereitet, sowie Cacao.
- i) Cacaoschalenthee und schwarzer Thee; letzterer jedoch nur solchen Kranken, die an den Genuß desselben gewöhnt sind und dadurch nicht im Mindesten aufgeregt werden.
- k) Bouillon, welche am Besten auf folgende Weise zubereitet wird: Man wiegt ein Stück rohes, mageres Rind-

fleisch von circa 250 Gramm recht fein, übergießt es mit einem Liter kalten Wassers und läßt es unter öfterem Umrühren 6 Stunden lang stehen, hierauf ein Mal auf dem Feuer aufkochen und abseihen. Will man diese Bouillon noch etwas kräftiger haben, so läßt man etwas Liebig'sches Fleischextract zusetzen.

2. An Speisen:

- a) Fleischspeisen: Geflügel, nicht zu junges Kalbfleisch, Hammelfleisch, Rindfleisch, Wildpret, mageres Schweinefleisch, gekocht und gebraten; doch ist gebratenes Fleisch, wie bemerkt werden muß, leichter verdaulich.
- b) Fische (mit Ausnahme des Aals), Krebse und Austern.
- c) Leichtverdauliche, junge Gemüse, also Mohrrüben, Blumenkohl, Spargel, Rosenkohl, Kartoffeln u., jedoch letztere nicht in allzugroßen Quantitäten. Hülsenfrüchte sind nur dann gestattet, wenn sie keine Blähungsbeschwerden verursachen.
- d) Eier, entweder roh oder weich gekocht. Hartgekochte Eier nur bei gesundem Magen.
- e) Reifes, von seinen Schalen und Kernen befreites Obst, frisch, wenn es vertragen wird, abgekocht bei allen Kranken, welche nicht an Diarrhöen leiden. Zu saure, erst durch Zucker versüßte Obstcompots werden besser vermieden. Dagegen sind Äpfel-, Birnen- und Pflaumencompots, sowie Fruchtgelees zu empfehlen.
- f) Frische Butter und frischer Käse.

Im Allgemeinen sind also, wie der geneigte Leser aus vorstehender Zusammenstellung ersieht, nur solche Speisen und Getränke verboten, welche an und für sich schon dem gesunden Körper nicht zuträglich und sogar bei längerem Gebrauche direct nachtheilig sind, während die erlaubten Speisen vollständig genügen, im Organismus die gehörige Menge guten Blutes zu bilden. Selbstverständlich braucht man die Aengstlichkeit in der Auswahl seiner Speisen nicht so weit zu treiben, der gewöhnlichen Suppenkräuter halber, einiger Zwiebelschnitte, Petersilie oder Rümmelkörner wegen, sie unberührt zu lassen und als der Gesundheit oder einer homöopathischen Cur nachtheilig zu

erachten, denn im Allgemeinen erstreckt sich das Verbot der Gewürze, namentlich der ausländischen, nur auf solche Speisen, die dasselbe im Uebermaß enthalten.

Dasselbe gilt für den Gebrauch des Salzes, das für die thierische Oekonomie unentbehrlich ist, dessen Mißbrauch aber die schwersten Verdauungsstörungen und langwierige Hautkrankheiten herbeiführen kann.

Hinsichtlich der Auswahl der Nahrungsmittel beachte man, daß übermäßige Fleischkost das Blut zu reich an Eiweißstoffen macht und daß Fleischesser in der Regel zu Vollblütigkeit, Congestionen, Entzündungen, Sicht und zur Bildung harnsaurer Steine geneigt sind. Empfehlenswerth ist aber häufig Fleischkost mit Fett, wo die Ernährung darniederliegt, also bei Blutarmen, Bleichsüchtigen, Schwindsüchtigen und von schweren Krankheiten wieder Genesenden; während überwiegende Pflanzkost, die allerdings durch die Menge ihrer unverdaulichen Bestandtheile die Verdauungsorgane mitunter belästigt, bei Vollblütigkeit, Congestionen, Sicht u. dgl. paßt. Ebenso empfehlenswerth ist es in den meisten Fällen, sich nicht an zu einförmige Kost zu halten, sondern eine gewisse Mannigfaltigkeit und Abwechslung in den Nahrungsmitteln eintreten zu lassen, die nicht bloß für den Gaumen, sondern auch für den Körper im Allgemeinen ein Bedürfnis ist.

Die Menge der Nahrungsmittel, welche der Mensch im kranken Zustande zu sich nehmen soll, läßt sich schwer bestimmen. Im gesunden Zustande läßt sich diese eher bemessen durch den Hunger und das Gefühl der Sättigung, während bei Kranken Beides nicht als Maßstab dienen, ja sogar ganz fehlen kann. Deshalb sind bei Krankheiten passende Nahrungsmittel wie Heilmittel zu betrachten und auch ohne Appetit (nur in geringerer Menge und öfter) zu genießen. Eine für alle homöopathisch zu behandelnden Fälle passende Diät läßt sich nicht geben, sondern es kommt auf die Art der Krankheit und die Individualität des Kranken an. Man muß da unterscheiden zwischen Erhaltungsdiät, Anbildungsdiät, Rückbildungsdiät u. s. w.

Ausprägung der Nase. Man verwendet hierzu eine Spritze, welche ungefähr 25 Gramm Flüssigkeit faßt und an Stelle der Kanüle eine schmale Olive hat, um die Nasen-

s mit
Um-
dem
illon
sches

eisch,
eine-
eisch,

rn.
men-
stere
nur
ver-

Eier

bst,
rken,
durch
Da-
sowie

vor-
und
nden
direct
s ge-
s zu
t der
öhn-
erfilte
als
g zu

schleimhaut nicht zu verletzen. Die gefüllte Spritze wird in das betreffende Nasenloch eingeführt und in annähernd wagerechter (nicht etwa senkrechter) Stellung, sofern der Kranke sitzt, langsam entleert. Ungeberdige Kinder legt man gerade auf den Rücken und läßt sie festhalten, aber gleich nach geschehener Einspritzung aufrichten, damit sie die eingespritzte Flüssigkeit durch die Mundhöhle entleeren können und nichts davon in die Luftröhre gelangt. Erwachsene lernen derartige Ausspritzungen (oder auch Irrigationen mit einer Nasendouche) in stehender oder sitzender, nach vorn gebeugter Stellung leicht selbst an sich vorzunehmen, sodaß die eingespritzte Flüssigkeit zum anderen Nasenloche wieder herausläuft.

Ausspritzung des Ohres. Man bedient sich hierzu einer Ohrspritze und einer unterhalb des Ohres angelegten Schale, um die herauslaufende Flüssigkeit aufzufangen. Mit der einen Hand zieht man das obere Drittel der Ohrmuschel nach außen, hinten und oben und entleert mit der anderen Hand die Spritze, deren Kanüle nicht gerade auf die Öffnung des Ohres, sondern im stumpfen Winkel zu dessen oberer Wandung gerichtet wird, mit langsamem Druck. Nur auf diese Weise gelingt es, Eiter oder andere fremde Körper aus dem Ohre zu entfernen, während bei der Richtung der Spritze in der Längsachse des Ohres vorhandene Schmerzen gesteigert und schwere Beschädigungen hervorgerufen werden können. Ist der äußere Gehörgang entzündet oder geschwürrig, so darf die Spritze nicht auf dessen Wandung aufgesetzt, sondern muß in nächster Nähe entleert werden. Nachher wird der Kopf seitlich geneigt, bis alle Flüssigkeit aus dem Ohre entfernt ist, und hierauf wird dasselbe mittelst einer mit Baumwolle unwickelten Ohrpincette ausgetrocknet und mit einem Wattepfropfen verschlossen.

Ausspritzungen der Mundhöhle. Dieselben sind mitunter bei Kindern nöthig, welche nicht gurgeln können. Man benutzt dazu eine gewöhnliche Mundspritze mit Ansatzrohr und spritzt die Flüssigkeit ein, während der Kranke sitzt.

Ausspritzungen der weiblichen Genitalien. Man benutzt dazu ein gewöhnliches Elysofomp, an dessen Ansatz ein Mutterrohr befestigt ist, oder eine Mutterdouche (ein Hoch zu

stellendes Blechgefäß mit langem Schlauch, an dem ebenfalls ein Mutterrohr befestigt ist). Derartige Einspritzungen, zu denen der Arzt oder eine Hebamme am besten mündliche Anleitung giebt, dürfen nie kalt, sondern müssen stets lauwarm sein.

Bäder. Man unterscheidet kalte Bäder, bis 10° R.; frische Bäder, von 11 — 19° R.; laue Bäder, von 19 — 23° R.; warme Bäder, von 24 — 29° R.; heiße Bäder, bis zu 34° R.

Die Temperatur der Bäder ist stets mit dem Thermometer zu messen, weil das Gefühl täuscht. Kalte Bäder werden in Krankheiten seltener angewandt, häufiger dagegen frische und laue Bäder von 5—10 Minuten Dauer. Warme Bäder von 26 — 27° R. werden bis zu 15—20 Minuten Dauer gegeben; bei Typhuskranken neuerdings auch in mehrstündiger Dauer. Acut Kranke sollten derartige Bäder stets nur auf Anordnung des Arztes und womöglich in dessen Gegenwart nehmen.

Halbbäder, örtliche Bäder. Die Halbbäder reichen bis an die Hüfte, z. B. bei Blasenleiden; die örtlichen Bäder sind entweder Sitzbäder in eigens dazu vorhandenen Wannen, oder auch porzellanen Vorrichtungen, kalt oder warm verordnet; oder die Hand- und Fußbäder. Letztere sollen gewöhnlich ableitend wirken und werden dann durch Zusätze von Senf, Asche, Salz u. s. w. geschärft. Fußbäder dürfen bei Blutandrang nach dem Kopfe nur bis über die Knöchel reichen und nie zu lange, höchstens 5 Minuten, genommen werden. Sie können etwas heißer, bis 30° R., angewandt werden. Nach dem Bad werden die Füße in eine wollene Decke geschlagen oder der Kranke bekommt erwärmte wollene Strümpfe an und wird in's Bett gebracht. Nach Fußbädern soll man stets die abgetrockneten Füße mit Del oder Fett einreiben.

Stuhldampfäder sind besonders bei der Scharlachwassersucht zweckmäßig. Auf dem Sitze eines hohen Rohrlehnstuhles wird eine dicke Schicht Watte ausgebreitet und dann um denselben eine wollene Decke so gehängt, daß unter dem Sitz ein völlig abgegeschlossener Raum entsteht. Ist alles vorbereitet, so setzt sich der Kranke nackt auf diesen Stuhl und wird in eine wollene, überall bis auf den Fußboden reichende Decke gehüllt. Auf einen Mauerstein, der unter den Sitz gelegt wird, wird sodann ein glühender Plättbolzen gelegt, welcher hinreichende

Wärme entwickelt, um den Kranken in $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde in Schweiß zu bringen. Hierauf wird der Kranke im Halbbade (26° R.) schnell abgospült und abgerieben und in gut durchwärmte wollene Decken gepackt, in denen er noch zwei Stunden nachschwitzt. Dieses Verfahren, täglich ein Mal angewandt, macht die Haut in kurzer Zeit weich und transpirationsfähig. Kann man eigens für derartige Prozeduren construirte Stuhl- oder Bett dampfbäder haben, so verwendet man diese. (Noch viel besser und bequemer erreicht man übrigens denselben Zweck durch den Moosdorf'schen Dampfschwizapparat, der bei Moosdorf & Hochhäusler in Berlin für 38 Mark käuflich ist.)

Kalte Abreibungen. Dieselben sind in einzelnen Fällen sehr wesentliche Beihilfsmittel, da sie die Haut kräftigen und weniger empfindlich gegen Witterungseinflüsse machen. Sie werden am besten morgens, nachdem Patient eben aus dem Bette aufgestanden ist, im Winter natürlich im gut geheizten Zimmer vorgenommen. Der Patient wird dabei vollständig entkleidet, stellt sich mit den nackten Füßen auf eine weiche, wollene Decke und wird hierauf mit einem in kaltes Wasser getauchten und wieder ausgerungenen, groben, leinenen Handtuche vom Kopf bis zum Fuß ab- und nachher mit einem zweiten trockenen Tuche wieder trocken gerieben. Hierauf wird er in wollene Decken gehüllt, in denen er $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde liegen bleibt, bis er wieder warm geworden ist, ohne zu schwitzen, und darauf angekleidet. Zweckmäßig ist es bei solchen Kranken, die nicht an kaltes Wasser gewöhnt sind, zunächst solches von 24 — 26° R. zu verwenden und allmählich, indem man Tag für Tag 1° kälteres Wasser nimmt, bis zu 20° R. herabzusteigen. — Die kalte Abreibung braucht in manchen Fällen auch bloß über den Oberkörper ausgedehnt zu werden.

Kaltwasser Umschläge auf einzelne Theile des Körpers sind ebenfalls mitunter zu empfehlen. Ihre Anwendbarkeit hängt jedoch vom Ermessen des Arztes ab, ebenso die der nassen Einpackungen, die in neuerer Zeit vielfach bei den mit hohen Fiebertemperaturen einhergehenden Krankheiten benutzt werden, aber nur immer unter Leitung eines Sachverständigen gebraucht werden sollten. Es wird bei deren Verwendung auf ein Matratzen-

bett
kaltes
breite
den
wird,
Der
werd
unter
des
den
ange
dami
lich n
wird
gela

eine
Klyf
Ball
mit
men
nich
der
Gro
eine
Ein
zoge
gefd
ein
hier
Kra
beh
ein
zu
ver
Ein
Ein
Hö

bett eine große wollene Decke gelegt und auf dieser mehrere in kaltes Wasser getauchte und wieder ausgerungene Laken ausgebreitet, jedoch so, daß das innerste, zuletzt aufgelegte, welches den Körper zunächst berührt, von oben herab so eingeschlagen wird, daß es nur bis an die Achselhöhlen des Patienten reicht. Der Kranke wird nun ganz entblößt darauf gelegt, die Hände werden in die Höhe gehoben und das innerste Leinentuch wird unter die Achseln über Brust und Leib und den unteren Theil des Körpers geschlagen; dann legt der Patient die Arme an den Körper an, und es werden die übrigen Tücher, vom Halse angefangen, über den ganzen Körper, jedoch nicht allzu fest, damit das Athmen nicht gehindert wird, umgeschlagen. Namentlich muß der Abschluß an den Schultern genau geschehen. Darüber wird die wollene Decke geschlagen, Patient 2 — 3 Stunden liegen gelassen und dann in gut erwärmte, wollene Decken gehüllt.

Klystiere, Lavements. Für Erwachsene benutzt man eine Klystierspritze von Zinn oder, wenn man sich selbst ein Klystier verabreichen will, ein Clyso pomp, oder auch eine Ballonspritze (eine birnförmige Beutelspritze aus Naturgummi mit Klystierrohr), oder auch einen Irrigator. Erstere Instrumente müssen gut geölt sein; man darf die Kanüle der Spritze nicht eher in den Mastdarm einschieben, ehe nicht alle Luft aus der Spritze herausgetrieben ist. Erwachsenen werden 100 — 150 Gramm Flüssigkeit (lauwarmes Wasser von 22° R, event. mit einem Zusatz von Essig, Salz oder Seife) eingespritzt. Die Einspritzung geschieht am besten in Seitenlage mit etwas angezogenen Knien. Die gut beölte Kanüle wird in den Mastdarm geschoben, mit der Spitze etwas nach links gerichtet und, falls ein Kothpfropfen vorliegt, vorsichtig um denselben herumgeführt; hierauf wird der Inhalt der Spritze langsam entleert. Der Kranke muß das eingespritzte Wasser möglichst lange bei sich behalten. Geht dasselbe ohne Erfolg wieder ab, so giebt man ein zweites Klystier; jedoch eine größere Flüssigkeitsmenge, bis zu 1 — 1½ Liter. — Clyso pompes kann man bei Säuglingen nicht verwenden, sondern nur Kinderspritzen, die bei sehr jungen Kindern sogar nur halb gefüllt werden dürfen. Man legt das Kind auf den Rücken; die Beine werden ihm nach vorn in die Höhe gehoben und einer Person zum Halten gegeben, die beölte

Alphabetisches Sach- und Inhaltsregister

zum praktischen Theile des

„Kleinen homöopathischen Hausarztes“.

- Abortus, Fehlgeburt 197.
Abreibungen, kalte 221.
Aderknoten 147.
Aderknoten der Schwangeren 200.
Aftervorfall 209.
Alpdrücken 119.
Apfelwasser 214.
Apthen 203.
Apoplexie 187.
Asthma 120.
—, Millar'sches, der Kinder 203.
Ausliegen 140.
Augenkrankheiten 121.
Augenentzündung der Neugeborenen
202, — Strophulöse 122.
Ausschlag 145.
Ausspritzung der Nase 219, des
Ohres, 219, der Mundhöhle, der
weiblichen Genitalien 220.
- Bauchgeschwulst 123.
Bäder 220.
Bandwurm 193.
Bauchfellentzündung 123.
Bauerwegel 179.
Behalte-Klystier 223.
Beihilfsmittel zur Krankenpflege 213.
Bettnäßen 204.
Blasenblutung 128.
Blasenleiden 124.
Blasenkatarrh 124.
- Blasenkrampf 125.
Blasenrose 183.
Blattern 125.
Bleichsucht 196.
Bluterbrechen 127, 141.
Blutharnen 128.
Bluthusten 127.
Blutschwär 146.
Blutungen, Blutflüsse 126.
Blutsturz 127.
Bräune, häutige 135.
—, brandige 135.
Breachdurchfall 131.
— der Kinder 208.
Bronchialkatarrh 162.
Brotwasser 214.
Bruch, Brucheinklemmung 130.
Brustbräune 155.
Brustdrüsenentzündung 196.
Brustfellentzündung 130.
Brustwarzentzündung 197.
- Carbunkel 146.
Catarrh s. Katarrh.
Cholera, asiatische 132.
Cholera, apyretische 132.
Cholera sicca 132.
— Typhoid 132.
Cholérine 131.
— der Kinder 208.
Croup, häutige Bräune 128.

Schwabe, Hausarzt.

15

- Croup, diphtherischer 135.
 — falscher 128, 204.
- Dampfbäder 221.
 Darmbruch 130.
 Darmkatarrh 138.
 — der Säuglinge 205, 208.
 Darmkolik 165.
 Diätetische Rathschläge 213.
 Diarrhöe, Durchfall 138.
 — der Schwangeren 200.
 — der Säuglinge 208.
 Diphtherie, Diphtheritis 135.
 Diphtherie, typhöse 135.
 Doppelte Glieder 210.
 Drüsengeschwülste und Abscesse 138.
 Durchfall 138.
 Durchfälle der Schwangeren 200.
 Durchliegen 140.
 Dysenterie 184.
 Dyspepsie 171.
- Eierwasser 214.
 Englische Krankheit 210.
 Epilepsie 140.
 Erbrechen 141.
 —, nervöses 141.
 — der Schwangeren 199.
 Erhigung 141.
 Erkältung 142.
 Ermüdung 142.
- Fallsucht 140.
 Fehlgeburt 197.
 Fieber 142.
 —, gastrisches 172.
 —, kaltes 191.
 Fingergeschwür, Fingerwurm 143.
 Finnen 144.
 Flechten 145.
 Frostbeulen, Frostgeschwüre 146.
 Furunkel 146.
 Fußbäder 221.
 Fußgeschwüre 147.
 Fußkrampf 190.
- Gallenerbrechen 141.
 Gallenfieber 172.
 Gallensteinkolik 174.
- Gastrisches Fieber 172.
 Gehirnhautentzündung 204.
 Gelbsucht 172, 174.
 Gelenkrheumatismus 180.
 Gemüthsbeziehung 148.
 Gerstenkorn 149.
 Gesichtserose 183.
 Gesichtschmerz, nervöser 149.
 Gicht 150.
 Grippe 163.
- Halbbäder 220.
 Hämorrhoiden 152.
 Halsentzündung 153.
 Harnbeschwerden s. Blasenkrankheiten 125, 128.
 — der Schwangeren 200.
 Harnblase s. Blase.
 Hautjucken 154.
 Heiserkeit 162.
 Herzklopfen, nervöses 155.
 Herzkrampf 155.
 Herzkrankheiten 154.
 Herenschuß 180.
 Hinken, freiwilliges 156.
 Hüftgelenkentzündung 156, 165.
 Hüftgicht, Hüftweh 159.
 Hühnerauge 156.
 Hundswuth 191.
 Husten 157.
- Influenza 163.
 Ischias 159.
- Karbunkel 146.
 Katarrhe der Athmungsorgane 160.
 — des Magens und Darmes 171, 138, bei Kindern 205.
 — des Rachens 153, 180.
 Magenjammer 172.
 Kehlkopfcroup 128.
 Kehlkopfkatarrh 161.
 Keuchhusten 164.
 Kinderernährung 201.
 Klystiere 222.
 Kniegeschwulst, weiße 165.
 Knochenkrankheiten 165.
 Knochenfraß 165.
 Kolik 165.

Kopfschmerzen 166.
 Kothbrechen 141.
 Krämpfe 167.
 — der Säuglinge 205.
 Krampfadern 147.
 Krampfadern der Schwangeren 200.
 Krätze 167.
 Kropf 168.

Lavements 222.
 Leberkrankheiten 168.
 Leichdorn 156.
 Leistenbrüche 130.
 Liderezündung, skrophulöse 122.
 Luströhrenkatarrh 162.
 —, chronischer 164.
 Lungenentzündung, katarrhalische 163.
 —, croupöse 168.
 Lungenschwindsucht 169.

Madenwürmer 193.
 Magenblutung 127.
 Magenweiterung 173.
 Magengeschwür 175.
 Magenkatarrh 171, 173.
 — der Säuglinge 205, 207.
 Magenkrampf 173.
 Magenkrankheiten 169.
 Magenüberladung der Kinder 206.
 Mandelentzündung 153.
 Masern 174.
 Mastdarmvorfall 209.
 Menstruation 198.
 Menstruationsbeschwerden, Kolik 198.
 Migräne 167.
 Milchmangel, -überfluß 197.
 Miteffer 144.
 Mittelohrentzündung 178.
 Mittelohrkatarrh 178.
 Mundfäule 209.
 Mundgeruch, übler 175.
 Mundwinkel, geschwürige 176.
 Muskelrheumatismus 180.
 Mutterblutfluß 199.

Nabelbrüche 130.
 Nasenbluten 128.
 Nasenkatarrh 161.

Nasenpolypen 161.
 Nervenfieber 176.
 Nesselsucht, Nesselsieber 176.
 Nierenblutung 128.
 Nierenkrankheiten 177.
 Nierenkatarrh beim Scharlach 185.
 Niesekrampf 177.

Ohnmacht 177.
 Ohrenfluß 179.
 Ohrenkrankheiten 178.
 Ohrenzwang, Ohrenschmerz 179.
 Ohrspeicheldrüsenentzündung 179, 185.

Paranitium 143.
 Pocken 125.
 Podagra 150.
 Pseudocroup 128, 204.

Rachenbräune, brandige 135.
 Rachenkatarrh 153, 180.
 Regel, Reinigung, monatliche 198.
 —, unterdrückte 198.
 —, zu spärliche 198.
 —, schmerzhaftige 198.
 —, zu starke 199.
 Rhachitis 210.
 Rheumatismus 180.
 Rippenfellentzündung 130.
 Rose, Rothlauf 183.
 Rückgratsverkrümmung 210.
 Ruhr 184.

Salzfluß 148.
 Scharlach, Scharlachwasserfucht 184, 185.
 Scharlachdiphtherie 138, 185.
 Scharlachriesel 185.
 Scharlachtyphoid 185.
 Schenkelbrüche 130.
 Schlaflosigkeit 186.
 — der Kinder 212.
 Schlagfluß 187.
 Schleimerbrechen 141.
 Schleimfieber 172.
 Schluchzen, Schluckfen 187.

- Schnupfen 161.
 — der Säuglinge 210.
 Schutzpockenimpfung 126.
 Schwämmchen 211.
 Schwangerschaftsbeschwerden 199.
 Schweißsucht 187.
 Schwerhörigkeit 178.
 Schwindel 188.
 Schwindsucht 169.
 Strophulose 138.
 Soor 211.
 Speiseerbrechen 141.
 Spulwürmer 193.
 Stenocardia, Herzkrampf 155.
 Sticthusten 164.
 Stimmrisframpf 203.
 Stuhldampfbäder 221.
 Stuhlverstopfung 188.
 — der Kinder 212.
 — der Schwangeren 199.
 Tic douloureux 149.
 Typhus 176.
 Uebelkeit der Schwangeren 119.
 Umschläge, kaltnaße 222.
 —, warme 223.
 Varioloïden 125.
 Veitstanz 189.
 Verbrennungen 189.
 Verdauungsschwäche 171.
 —, der Säuglinge und Kinder 205, 206.
 —, habituelle, der Kinder 207.
 Wadenkrampf 190.
 Wangenschwulst 123.
 Warzen 190.
 Wasserfcheu, Wuthkrankheit 191.
 Wechselfieber 191.
 Weißfluß 200.
 Wundsein der Kinder 212.
 Wurmliden 193.
 Zahnbeschwerden der Kinder 213.
 Zahnfistel 194.
 Zahnschmerzen 194.
 — der Schwangeren 200.
 Ziegenpeker 179.
 Zungenverlegung 196.

Miete in Kusfgeld

110

Bis Sept. Restschuld

— 300,00 M

Oktober + 100,00 M

r 205, 206.
207.

t 191.

er 213.

Miete in Kusfeld

110

Bis Sept. Restschuld

— 300,00 M

Oktober + 100,00 M

Fünf Minuten später war der Name
Higgins, der am Fenster lehnte, stellte mit Befriedigung fest, daß
Navarro einigermassen in Erregung war. Auch sein Stab schien auf-
geregt. Der Sergeant blickte wieder in die Ferne. Dort setzte sich die
Linie der braunen Filzhüte gerade in Bewegung. Das Geräusch un-
regelmäßigen Gewehrfeuers klang herüber. „Nun, was hat der Ueber-
läufer zu sagen,“ fragte Navarro ungeduldig. „Die Gelegenheit ist da,
General!“ sagte Higgins gleichmütig. „Belügt Ihr mich, sind Euch
diesmal zehn Kugeln sicher!“ — Der Ueberläufer sprang auf. Seine
Stimme klang wie Metall: „Das erleben wir alle nicht mehr, General!
Bei den Sternen und Streifen! Ihr hattet recht! Ein Texasmann
läuft nicht ohne Grund über! Eine brennende Zigarette und ein offenes
Pulverfaß — das ist m e i n e Gelegenheit! — —“ Und ehe noch einer
begriff, warf Higgins die brennende Zigarette fort — — —

205,206.
07.

191.

213.

